This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Ac 35131/9.

Stanford Un ries

№ 958

# H. Heine's

# sämmtliche Werke.

# Heinrich Heine's

# sämmtliche Werke.

Rechtmäßige Original-Ausgabe.

Siebzehnter Band.

Dichtungen. Dritter Theil.

---

Hamburg.
Hoffmann und Campe.
1863.

MEH

PT2301
A1
1861
v. 17-18

# Dichtungen

von

## Heinrich Heine.

Dritter Theil.

Atta Troll. Deutschland. Zeitgedichte.

---

Hamburg.
Hoffmann und Campe.
1863.

# Inhalt.

Die im Inhaltsverzeichnis mit einem * bezeichneten Gedichte fehlen in den früheren Ausgaben der „Neuen Gedichte;“ die mit einem † versehenen sind auch in der französischen Ausgabe enthalten


Seite

Vorwort des Herausgebers . . . . . VII

## Atta Troll.

† Vorrede . . . . . 3
† Atta Troll; ein Sommernachtstraum . . . . . 11

## Deutschland.

† Vorwort . . . . . 123
† Deutschland; ein Wintermärchen . . . . . 129

## Zeitgedichte.

* Deutschland; ein Traum . . . . . 227
† Doktrin . . . . . 231
Adam der Erste . . . . . 232
Warnung . . . . . 233
An einen ehemaligen Goetheaner . . . . . 234
Geheimnis . . . . . 235
† Bei des Nachtwächters Ankunft zu Paris . . . . . 236
† Der Tambourmajor . . . . . 238
Entartung . . . . . 241
† Heinrich . . . . . 242
† Lebensfahrt . . . . . 243

Seite

Das neue israelitische Hospital zu Hamburg . . . . . 244
* An Georg Herwegh . . . . . 246
An Denselben. Bei seiner Ausweisung aus Preußen . . . . . 247
Die Tendenz . . . . . 248
Das Kind . . . . . 249
Verheißung . . . . . 250
Der Wechselbalg . . . . . 251
† Der Kaiser von China . . . . . 252
* Schlosslegende . . . . . 254
* Der neue Alexander. 1. 2. . . . . 255
* Lobgesänge auf König Ludwig. 1—3. . . . . 257
Kirchenrath Prometheus . . . . . 262
An den Nachtwächter . . . . . 263
† Zur Beruhigung . . . . . 264
Verkehrte Welt . . . . . 266
Erleuchtung . . . . . 267
* Deutschland . . . . . 268
Warte nur . . . . . 269
† Nachtgedanken . . . . . 270
* Auf dem Harze. 1. 2 . . . . . 272
† * Die Weber . . . . . 277
* Unsere Marine . . . . . 278

## Vorwort des Herausgebers.

Der „Atta Troll“ wurde zuerſt in Nr. 1 — 10 der „Zeitung für die elegante Welt“, vom 4. Januar bis 8. März 1843, abgedruckt. Das Originalmanuſkript befindet ſich noch in Händen des Herrn Heinrich Laube, der ſo gütig war, mir die Benutzung deſſelben zu geſtatten. Erſt 1847 wurde das Gedicht in der vorliegenden, völlig umgearbeiteten Geſtalt in Buchform veröffentlicht. Ich habe den aus dem ſpäteren, im Beſitz des Herrn J. Campe befindlichen Manuſkript entnommenen Varianten ein Ms. hinzugefügt, während die unbezeichneten Varianten dem älteren Manuſkripte entlehnt ſind.

Das Wintermärchen „Deutſchland“ erſchien zuerſt 1844 in den „Neuen Gedichten“ und gleichzeitig in einer Separatausgabe.

Die „Zeitgedichte“ waren größtentheils bisher gleichfalls den „Neuen Gedichten“ einverleibt. Das Gedicht „Unsere Marine“ habe ich vor Jahren aus einem Journal abgeschrieben, dessen Titel mir entfallen ist. Nach einer Notiz in den v. Theodor von Kobbe begründeten „Humoristischen Blättern“ (Achter Jahrgang, Nr. 12, vom 20. März 1845): „Heinrich Heine's neuestes Gedicht, „Die Marine,“ wird in Kurzem erscheinen und dann sogleich mitgetheilt werden,“ dürfte dasselbe in den Anfang des Jahres 1845 zu setzen sein. Wahrscheinlich ist es, wie in der Note auf S. 278 bemerkt worden, zuerst in der von Bernays herausgegebenen Pariser Zeitschrift „Vorwärts!“ abgedruckt, die ich bis jetzt leider nicht erlangen konnte.

# Atta Troll.

## Ein Sommernachtstraum.

(1841—1842.)

---

Motto:

Aus dem ſchimmernden weißen Zelte hervor
Tritt der ſchlachtgerüſtete fürſtliche Mohr;
So tritt aus ſchimmernder Wolken Thor
Der Mond, der verfinſterte, dunkle, hervor.

Der Mohrenfürſt, von Ferd. Freiligrath.

# Vorrede.

Der Atta Troll entſtand im Spätherbſte 1841 und ward fragmentariſch abgedruckt in der „Eleganten Welt," als mein Freund Laube wieder die Redaktion derſelben übernommen hatte. Inhalt und Zuſchnitt des Gedichtes mußten den zahmen Bedürfniſſen jener Zeitſchrift entſprechen; ich ſchrieb vorläufig nur die Kapitel, die gedruckt werden konnten, und auch dieſe erlitten manche Variante. Ich hegte die Abſicht, in ſpäterer Vervollſtändigung das Ganze herauszugeben, aber es blieb immer bei dem lobenswerthen Vorſatze, und wie allen großen Werken der Deutſchen, wie dem Kölner Dome, dem Schelling'ſchen Gotte, der preußiſchen Konſtitution ꝛc., ging es auch dem Atta Troll — er ward nicht fertig. In ſolcher unfertigen Geſtalt, leidlich aufgeſtutzt und nur äußerlich gerundet, übergebe ich ihn heute dem

Publico, einem Drange gehorchend, der wahrlich nicht von innen kommt.

Der Atta Troll entstand, wie gesagt, im Spätherbste 1841, zu einer Zeit, als die große Emeute, wo die verschiedenfarbigsten Feinde sich gegen mich zusammengerottet, noch nicht ganz ausgelärmt hatte. Es war eine sehr große Emeute, und ich hätte nie geglaubt, daſs Deutschland so viele faule Äpfel hervorbringt, wie mir damals an den Kopf flogen! Unser Vaterland ist ein gesegnetes Land; es wachsen hier freilich keine Citronen und keine Goldorangen, auch krüppelt sich der Lorber nur mühsam fort auf deutschem Boden, aber faule Äpfel gedeihen bei uns in erfreulichster Fülle, und alle unsere großen Dichter wusſten davon ein Lied zu singen. Bei jener Emeute, wo ich Krone und Kopf verlieren sollte, verlor ich keins von beiden, und die absurden Anschuldigungen, womit man den Pöbel gegen mich aufhetzte, sind seitdem, ohne daſs ich mich zu einer Widerrede herabzulaſſen brauchte, aufs kläglichste verschollen. Die Zeit übernahm meine Rechtfertigung, und auch die respektiven deutschen Regierungen, ich muſs es dankbar anerkennen, haben sich in dieser Beziehung verdient um mich gemacht. Die Verhaftsbefehle, die von der deutschen Grenze an auf jeder Station die Heimkehr des Dichters mit

Sehnſucht erwarten, werden gehörig renoviert jedes Jahr, um die heilige Weihnachtzeit, wenn an den Chriſtbäumen die gemüthlichen Lämpchen funkeln. Wegen ſolcher Unſicherheit der Wege wird mir das Reiſen in den deutſchen Gauen ſchier verleidet, ich feiere deſshalb meine Weihnachten in der Fremde, und werde auch in der Fremde, im Exil, meine Tage beſchließen. Die wackern Kämpen für Licht und Wahrheit, die mich der Wankelmüthigkeit und des Knechtſinns beſchuldigten, gehen unterdeſſen im Vaterlande ſehr ſicher umher, als wohlbeſtallte Staatsdiener, oder als Würdenträger einer Gilde, oder als Stammgäſte eines Klubbs, wo ſie ſich des Abends partriotiſch erquicken am Rebenſafte des Vater Rhein und an meerumſchlungenen ſchleswig-holſtein'ſchen Auſtern.

Ich habe oben mit beſonderer Abſicht angedeutet, in welcher Periode der Atta Troll entſtanden iſt. Damals blühte die ſogenannte politiſche Dichtkunſt. Die Oppoſition, wie Ruge ſagt, verkaufte ihr Leder und ward Poeſie. Die Muſen bekamen die ſtrenge Weiſung, ſich hinfüro nicht mehr müßig und leichtfertig umherzutreiben, ſondern in vaterländiſchen Dienſt zu treten, etwa als Marketenderinnen der Freiheit oder als Wäſcherinnen der chriſtlich-germaniſchen Nationalität. Es erhub ſich im deutſchen

Bardenhain ganz besonders jener vage, unfruchtbare Pathos, jener nutzlose Enthusiasmusdunst, der sich mit Todesverachtung in einen Ocean von Allgemeinheiten stürzte, und mich immer an den amerikanischen Matrosen erinnerte, welcher für den General Jackson so überschwänglich begeistert war, dass er einst von der Spitze eines Mastbaums ins Meer hinabsprang, indem er ausrief: „Ich sterbe für den General Jackson!“ Ja, obgleich wir Deutschen noch keine Flotte besaßen, so hatten wir doch schon viele Matrosen, die für den General Jackson starben, in Versen und in Prosa. Das Talent war damals eine sehr missliche Begabung, denn es brachte in Verdacht der Charakterlosigkeit. Die schelsüchtige Impotenz hatte endlich nach tausendjährigem Nachgrübeln ihre große Waffe gefunden gegen die Übermüthigen des Genius; sie fand nämlich die Antithese von Talent und Charakter. Es war fast persönlich schmeichelhaft für die große Menge, wenn sie behaupten hörte: die braven Leute seien freilich in der Regel sehr schlechte Musikanten, dafür jedoch seien die guten Musikanten gewöhnlich Nichts weniger, als brave Leute, die Bravheit aber sei in der Welt die Hauptsache, nicht die Musik. Der leere Kopf pochte jetzt mit Fug auf sein volles Herz, und

die Gesinnung war Trumpf. Ich erinnere mich eines damaligen Schriftstellers, der es sich als ein besonderes Verdienst anrechnete, dass er nicht schreiben könne; für seinen hölzernen Stil bekam er einen silbernen Ehrenbecher.

Bei den ewigen Göttern! damals galt es die unveräußerlichen Rechte des Geistes zu vertreten, zumal in der Poesie. Wie eine solche Vertretung das große Geschäft meines Lebens war, so habe ich sie am allerwenigsten im vorliegenden Gedicht außer Augen gelassen, und sowohl Tonart als Stoff desselben war ein Protest gegen die Plebiscita der Tagestribünen. Und in der That, schon die ersten Fragmente, die vom Atta Troll gedruckt wurden, erregten die Galle meiner Charakterhelden, meiner Römer, die mich nicht bloß der literarischen, sondern auch der gesellschaftlichen Reaktion, ja sogar der Verhöhnung heiligster Menschheits-Ideen beschuldigten. Was den ästhetischen Werth meines Poems betrifft, so gab ich ihn gern Preis, wie ich es auch heute noch thue; ich schrieb dasselbe zu meiner eignen Lust und Freude, in der grillenhaften Traumweise jener romantischen Schule, wo ich meine angenehmsten Jugendjahre verlebt, und zuletzt den Schulmeister geprügelt habe. In dieser Beziehung ist mein Ge-

dicht vielleicht verwerflich. Aber du lügst, Brutus, du lügst, Cassius, und auch du lügst, Asinius, wenn ihr behauptet, mein Spott träfe jene Ideen, die eine kostbare Errungenschaft der Menschheit sind und für die ich selber so viel gestritten und gelitten habe. Nein, eben weil dem Dichter jene Ideen in herrlichster Klarheit und Größe beständig vorschweben, ergreift ihn desto unwiderstehlicher die Lachlust, wenn er sieht, wie roh, plump und täppisch von der beschränkten Zeitgenossenschaft jene Ideen aufgefasst werden können. Er scherzt dann gleichsam über ihre temporelle Bärenhaut. Es giebt Spiegel, welche so verschoben geschliffen sind, dass selbst ein Apollo sich darin als eine Karikatur abspiegeln muss und uns zum Lachen reizt. Wir lachen aber alsdann nur über das Zerrbild, nicht über den Gott.

Noch ein Wort. Bedarf es einer besondern Verwahrung, dass die Parodie eines Freiligrath'schen Gedichtes, welche aus dem Atta Troll manchmal muthwillig hervorkichert und gleichsam seine komische Unterlage bildet, keineswegs eine Misswürdigung des Dichters bezweckt? Ich schätze Denselben hoch, zumal jetzt, und ich zähle ihn zu den bedeutendsten Dichtern, die seit der Juliusrevolution in Deutschland aufgetreten sind. Seine erste Gedichte-

ſammlung kam mir ſehr ſpät zu Geſicht, nämlich eben zur Zeit, als der Atta Troll entſtand. Es mochte wohl an meiner damaligen Stimmung liegen, daſs namentlich der Mohrenfürſt ſo beluſtigend auf mich wirkte. Dieſe Produktion wird übrigens als die gelungenſte gerühmt. Für Leſer, welche dieſe Produktion gar nicht kennen — und es mag Deren wohl in China und Japan geben, ſogar am Niger und am Senegal — für Dieſe bemerke ich, daſs der Mohrenkönig, der zu Anfang des Gedichtes aus ſeinem weißen Zelte, wie eine Mondfinſternis, hervortritt, auch eine ſchwarze Geliebte beſitzt, über deren dunkles Antlitz die weißen Straußfedern nicken. Aber kriegsmuthig verläſſt er ſie, er zieht in die Negerſchlacht, wo da raſſelt die Trommel, mit Schädeln behangen — ach! er findet dort ſein ſchwarzes Waterloo und wird von den Siegern an die Weißen verkauft. Dieſe ſchleppen den edlen Afrikaner nach Europa, und hier finden wir ihn wieder im Dienſte einer herumziehenden Reitergeſellſchaft, die ihm bei ihren Kunſtvorſtellungen die türkiſche Trommel anvertraut hat. Da ſteht er nun, finſter und ernſthaft, am Eingange der Reitbahn und trommelt, doch während des Trommelns denkt er an ſeine ehemalige Größe, er denkt daran, daſs er einſt ein ab-

ſoluter Monarch war am fernen, fernen Niger, und daſs er gejagt den Löwen, den Tiger —

„Sein Auge ward naſs; mit dumpfem Klang
Schlug er das Fell, daſs es raſſelnd zerſprang.“

Geſchrieben zu Paris, im December 1846.

Heinrich Heine.

## Kaput I.

Rings umragt von dunklen Bergen,
Die ſich trotzig übergipfeln,
Und von wilden Waſſerſtürzen
Eingelullet, wie ein Traumbild,

Liegt im Thal das elegante
Cauterets. Die weißen Häuschen
Mit Balkonen; ſchöne Damen
Stehn darauf und lachen herzlich.

Herzlich lachend ſchaun ſie nieder
Auf den wimmelnd bunten Marktplatz,
Wo da tanzen Bär und Bärin
Bei des Dudelſackes Klängen.

Atta Troll und ſeine Gattin,
Die geheißen ſchwarze Mumma,
Sind die Tänzer, und es jubeln
Vor Bewundrung die Baskeſen.

Steif und ernſthaft, mit Grandezza,
Tanzt der edle Atta Troll,

Doch der zott'gen Ehehälfte
Fehlt die Würde, fehlt der Anſtand.

Ja, es will mich ſchier bedünken,
Daſs ſie manchmal kankaniere,
Und gemüthlos frechen Steißwurfs [1]
An die Grand'-Chaumière erinnre.

Auch der wackre Bärenführer,
Der ſie an der Kette leitet,
Scheint die Immoralität
Ihres Tanzes zu bemerken.

Und er langt ihr manchmal über
Ein'ge Hiebe mit der Peitſche,
Und die ſchwarze Mumma heult dann,
Daſs die Berge wiederhallen.

Dieſer Bärenführer trägt
Sechs Madonnen auf dem Spitzhut,
Die ſein Haupt vor Feindeskugeln
Oder Läuſen ſchützen ſollen.

Über ſeine Schulter hängt
Eine bunte Altardecke,
Die als Mantel ſich gebärdet;
Drunter lauſcht Piſtol und Meſſer.

War ein Mönch in ſeiner Jugend,
Später ward er Räuberhauptmann;
Beides zu verein'gen, nahm er
Endlich Dienſte bei Don Carlos.

[1]) Ja, ich möchte ſchier behaupten,
Daſs ſie manchmal ſehr bedenklich
Mit gemüthlos frechen Sprüngen

Als Don Carlos fliehen mussfte
Mit der ganzen Tafelrunde,
Und die meisten Paladine
Nach honettem Handwerk griffen —

(Herr[2] Schnapphahnski wurde Autor) —
Da ward unser Glaubensritter
Bärenführer, zog durchs Land
Mit dem Atta Troll und Mumma.

Und er lässt die Beiden tanzen
Vor dem Volke, auf den Märkten; —
Auf dem Markt von Cauterets
Tanzt gefesselt Atta Troll!

Atta Troll, der einst gehauset,
Wie[3] ein stolzer Fürst der Wildnis,
Auf den freien Bergeshöhen,
Tanzt im Thal vor Menschenpöbel!

Und sogar für schnödes Geld
Muss er tanzen, er, der weiland,
In des Schreckens Majestät[4]
Sich so welterhaben fühlte!

Denkt er seiner Jugendtage,
Der verlornen Waldesherrschaft,
Dann erbrummen dunkle Laute
Aus der Seele Atta Troll's;

Finster schaut er wie ein schwarzer
Freiligräth'scher Mohrenfürst,

2) Fürst
3) Als
4) In der Majestät des Schreckens

Und wie Dieſer ſchlecht getrommelt,
Alſo tanzt er ſchlecht vor Ingrimm.

Doch ſtatt Mitgefühl erregt er
Nur Gelächter. Selbſt Juliette
Lacht herunter vom Balkone
Ob den Sprüngen der Verzweiflung. — —

Juliette hat im Buſen
Kein Gemüth, ſie iſt Franzöſin,
Lebt nach außen; doch ihr Äußres
Iſt entzückend, iſt bezaubernd.

Ihre Blicke ſind ein ſüßes
Strahlennetz, in deſſen Maſchen
Unſer Herz, gleich einem Fiſchlein,
Sich verfängt und zärtlich zappelt.

## Kaput II.

Daſs ein ſchwarzer Freiligräth'ſcher
Mohrenfürſt ſehnſüchtig lospaukt
Auf das Fell der großen Trommel,
Bis es praſſelnd laut entzweiſpringt:

Das iſt wahrhaft trommelrührend
Und auch trommelfellerſchütternd —
Aber denkt euch einen Bären,
Der ſich von der Kette losreißt!

Die Muſik und das Gelächter,
Sie verſtummen, und mit Angſtſchrei
Stürzt vom Markte fort das Volk,
Und die Damen, ſie erbleichen.

Ja, von ſeiner Sklavenfeſſel
Hat ſich plötzlich losgeriſſen
Atta Troll. Mit wilden Sprüngen
Durch die engen Straßen rennend —

Jeder macht ihm höflich Platz —
Klettert er hinauf die Felſen,
Schaut hinunter, wie verhöhnend,
Und verſchwindet im Gebirge.

Auf dem leeren Marktplatz bleiben
Ganz allein die ſchwarze Mumma
Und der Bärenführer. Raſend
Schmeißt er ſeinen Hut zur Erde,

Trampelt drauf, er tritt mit Füßen
Die Madonnen! reißt die Decke
Sich vom ſcheußlich nackten Leib,
Flucht und jammert über Undank,

Über ſchwarzen Bärenundank!
Denn er habe Atta Troll
Stets wie einen Freund behandelt
Und im Tanzen unterrichtet.

Alles hab' er ihm zu danken,
Selbſt das Leben! Bot man doch
Ihm vergebens hundert Thaler
Für die Haut des Atta Troll!

Auf die arme ſchwarze Mumma,
Die, ein Bild des ſtummen Grames,
Flehend, auf den Hintertatzen,
Vor dem Hocherzürnten ſtehn blieb,

Fällt des Hocherzürnten Wuth
Endlich doppelt ſchwer, er ſchlägt ſie,
Nennt ſie Königin Chriſtine,
Auch Frau Munoz und Putana. — —

Das geſchah an einem ſchönen,
Warmen Sommernachmittage,
Und die Nacht, die jenem Tage
Lieblich folgte, war ſüperbe.

Ich verbrachte faſt die Hälfte
Jener Nacht auf dem Balkone.
Neben mir ſtand Juliette
Und betrachtete die Sterne.

Seufzend ſprach ſie: „Ach, die Sterne
Sind am ſchönſten in Paris,
Wenn ſie dort des Winterabends,
In dem Straßenkoth ſich ſpiegeln.“ [1]

[1]) Statt obiger drei, finden ſich in der älteſten Faſſung des Gedichts folgende ſechs Strophen:

Wir verlaſſen, theurer Leſer,
Hier den grimm'gen Bärenführer
Und die hartgeprüfte Mumma,
Und wir folgen Atta Troll.

Wir erzählen, wie der edle
Refugié ſich hingeflüchtet
Zu den Seinen, wir beſchreiben
Ganz genau den Bärenhaushalt.

Später gehn wir auf die Jagd,
Klimmen, klettern, ſchwitzen, träumen,
In Geſellſchaft des Laskaro,
Der den Atta Troll getödtet.

Traum der Sommernacht! Phantaſtiſch
Zwecklos iſt mein Lied. Ja, zwecklos
Wie das Leben, wie die Liebe!
Wittert nicht darin Tendenzen!

Atta Troll iſt kein Vertreter
Von dickhäutig deutſcher Volkskraft,
Und er greift nicht allegoriſch
Mit der Tatze in die Zeit ein —

Nicht einmal ein deutſcher Bär
Iſt mein Held. Die deutſchen Bären —
Schreibt man — wollen nicht mehr tanzen
Doch auch nicht die Kette brechen.

## Kaput III.*

Traum der Sommernacht! Phantaſtiſch
Zwecklos iſt mein Lied. Ja, zwecklos
Wie die Liebe, wie das Leben,
Wie der Schöpfer ſammt der Schöpfung!

Nur der eignen Luſt gehorchend,
Galoppierend oder fliegend,
Tummelt ſich im Fabelreiche
Mein geliebter Pegaſus.

Iſt kein nützlich tugendhafter
Karrengaul des Bürgerthums,
Noch ein Schlachtpferd der Parteiwuth,
Das pathetiſch ſtampft und wiehert!

Goldbeſchlagen ſind die Hufen
Meines weißen Flügelrößleins,
Perlenſchnüre ſind die Zügel,
Und ich laſſ' ſie luſtig ſchießen.

Trage mich, wohin du willſt!
Über luftig ſteilen Bergpfad,

*) Dies Kaput fehlt in der älteſten Faſſung des Gedichts, — mit Ausnahme der erſten drei Verſe, die ſich am Schluſſe des vorigen Abſchnitts finden. Siehe S. 17.

Wo Kaskaden angſtvoll kreiſchend
Vor des Unſinns Abgrund warnen! [1]

Trage mich durch ſtille Thäler,
Wo die Eichen ernſthaft ragen [2]
Und den Wurzelknorrn entrieſelt [3]
Uralt ſüßer Sagenquell!

Laß mich trinken dort und näſſen
Meine Augen — ach, ich lechze
Nach dem lichten Wunderwaſſer,
Welches ſehend macht und wiſſend.

Jede Blindheit weicht! Mein Blick
Dringt bis in die tiefſte Steinkluft,
In die Höhle Atta Troll's —
Ich verſtehe ſeine Reden!

Sonderbar! wie wohlbekannt
Dünkt mir dieſe Bärenſprache!
Hab' ich nicht in theurer Heimat
Früh vernommen dieſe Laute?

1) Wo Kaskaden ſchäumend raſen,
Und des Unſinns Abgrund gähnt. Ms.
2) Wo die Rieſeneichen ragen Ms.
Wo die Eiche ragt nachdenklich Ms.
3) Und aus wilden Wurzeln rieſelt Ms.

## Kaput IV.

Ronceval, du edles Thal!
Wenn ich deinen Namen höre,
Bebt und duftet mir im Herzen
Die verſchollne blaue Blume!

Glänzend ſteigt empor die Traumwelt,
Die jahrtauſendlich verſunken,
Und die großen Geiſteraugen
Schaun mich an, daſs ich erſchrecke!

Und es klirrt und toſt! Es kämpfen
Saracen und Frankenritter;
Wie verzweifelnd, wie verblutend,
Klingen Roland's Waldhornrüfe!

In dem Thal von Ronceval,
Unfern von der Rolandsſcharte —
So geheißen, weil der Held,
Um ſich einen Weg zu bahnen,

Mit dem guten Schwert Duranda
Alſo todesgrimmig einhieb
In die Felswand, daſs die Spuren
Bis zu' heut'gem Tage ſichtbar —

1) Bis auf

Dort in einer düſtern Steinſchlucht,
Die umwachſen von dem Buſchwerk
Wilder Tannen, tief verborgen,
Liegt die Höhle Atta Troll's.

Dort, im Schoße der Familie,
Ruht er aus von den Strapazen
Seiner Flucht und von der Mühſal
Seiner Völkerſchau und Weltfahrt.

Süßes Wiederſehn! Die Jungen
Fand er in der theuren Höhle,
Wo er ſie gezeugt mit Mumma;
Söhne vier und Töchter zwei.

Wohlgeleckte Bärenjungfraun,
Blond von Haar, wie Pred'gerstöchter;
Braun die Buben, nur der Jüngſte
Mit dem einz'gen Ohr iſt ſchwarz.

Dieſer Jüngſte war das Herzblatt
Seiner Mutter, die ihm ſpielend
Abgebiſſen einſt ein Ohr;
Und ſie fraß es auf vor Liebe.

Iſt ein genialer Jüngling,
Für Gymnaſtik ſehr begabt,
Und er ſchlägt die Purzelbäume
Wie der Turnkunſtmeiſter Maßmann.

Blüthe autochthoner Bildung,
Liebt er nur die Mutterſprache,
Lernte nimmer den Jargon
Des Hellenen und des Römlings.[2]

2) Der Hellenen und der Römer.
Des Hellenen und Quiriten. Ms.

Doch der zott'gen Ehehälfte
Fehlt die Würde, fehlt der Anſtand.

Ja, es will mich ſchier bedünken,
Daſs ſie manchmal kankaniere,
Und gemüthlos frechen Steißwurfs [1]
An die Grand'-Chaumière erinnre.

Auch der wackre Bärenführer,
Der ſie an der Kette leitet,
Scheint die Immoralität
Ihres Tanzes zu bemerken.

Und er langt ihr manchmal über
Ein'ge Hiebe mit der Peitſche,
Und die ſchwarze Mumma heult dann,
Daſs die Berge wiederhallen.

Dieſer Bärenführer trägt
Sechs Madonnen auf dem Spitzhut,
Die ſein Haupt vor Feindeskugeln
Oder Läuſen ſchützen ſollen.

Über ſeine Schulter hängt
Eine bunte Altardecke,
Die als Mantel ſich gebärdet;
Drunter lauſcht Piſtol und Meſſer.

War ein Mönch in ſeiner Jugend,
Später ward er Räuberhauptmann;
Beides zu verein'gen, nahm er
Endlich Dienſte bei Don Carlos.

1) Ja, ich möchte ſchier behaupten,
Daſs ſie manchmal ſehr bedenklich
Mit gemüthlos frechen Sprüngen

Als Don Carlos fliehen mussfte
Mit der ganzen Tafelrunde,
Und die meisten Paladine
Nach honettem Handwerk griffen —

(Herr[2] Schnapphahnski wurde Autor) —
Da ward unser Glaubensritter
Bärenführer, zog durchs Land
Mit dem Atta Troll und Mumma.

Und er lässt die Beiden tanzen
Vor dem Volke, auf den Märkten; —
Auf dem Markt von Cauterets
Tanzt gefesselt Atta Troll!

Atta Troll, der einst gehauset,
Wie[3] ein stolzer Fürst der Wildnis,
Auf den freien Bergeshöhen,
Tanzt im Thal vor Menschenpöbel!

Und sogar für schnödes Geld
Muss er tanzen, er, der weiland,
In des Schreckens Majestät[4]
Sich so welterhaben fühlte!

Denkt er seiner Jugendtage,
Der verlornen Waldesherrschaft,
Dann erbrummen dunkle Laute
Aus der Seele Atta Troll's;

Finster schaut er wie ein schwarzer
Freiligräth'scher Mohrenfürst,

2) Fürst
3) Als
4) In der Majestät des Schreckens

Und wie Dieſer ſchlecht getrommelt,
Alſo tanzt er ſchlecht vor Ingrimm.

Doch ſtatt Mitgefühl erregt er
Nur Gelächter. Selbſt Juliette
Lacht herunter vom Balkone
Ob den Sprüngen der Verzweiflung. — —

Juliette hat im Buſen
Kein Gemüth, ſie iſt Franzöſin,
Lebt nach außen; doch ihr Äußres
Iſt entzückend, iſt bezaubernd.

Ihre Blicke ſind ein ſüßes
Strahlennetz, in deſſen Maſchen
Unſer Herz, gleich einem Fiſchlein,
Sich verfängt und zärtlich zappelt.

## Kaput II.

Daſs ein ſchwarzer Freiligräth'ſcher
Mohrenfürſt ſehnſüchtig lospaukt
Auf das Fell der großen Trommel,
Bis es praſſelnd laut entzweiſpringt:

Das iſt wahrhaft trommelrührend
Und auch trommelfellerſchütternd —
Aber denkt euch einen Bären,
Der ſich von der Kette losreißt!

Die Muſik und das Gelächter,
Sie verſtummen, und mit Angſtſchrei
Stürzt vom Markte fort das Volk,
Und die Damen, ſie erbleichen.

Ja, von ſeiner Sklavenfeſſel
Hat ſich plötzlich losgeriſſen
Atta Troll. Mit wilden Sprüngen
Durch die engen Straßen rennend —

Jeder macht ihm höflich Platz —
Klettert er hinauf die Felſen,
Schaut hinunter, wie verhöhnend,
Und verſchwindet im Gebirge.

Auf dem leeren Marktplatz bleiben
Ganz allein die ſchwarze Mumma
Und der Bärenführer. Raſend
Schmeißt er ſeinen Hut zur Erde,

Trampelt drauf, er tritt mit Füßen
Die Madonnen! reißt die Decke
Sich vom ſcheußlich nackten Leib,
Flucht und jammert über Undank,

Über ſchwarzen Bärenundank!
Denn er habe Atta Troll
Stets wie einen Freund behandelt
Und im Tanzen unterrichtet.

Alles hab' er ihm zu danken,
Selbſt das Leben! Bot man doch
Ihm vergebens hundert Thaler
Für die Haut des Atta Troll!

Auf die arme ſchwarze Mumma,
Die, ein Bild des ſtummen Grames,
Flehend, auf den Hintertatzen,
Vor dem Hocherzürnten ſtehn blieb,

Fällt des Hocherzürnten Wuth
Endlich doppelt ſchwer, er ſchlägt ſie,
Nennt ſie Königin Chriſtine,
Auch Frau Munoz und Putana. — —

Das geſchah an einem ſchönen,
Warmen Sommernachmittage,
Und die Nacht, die jenem Tage
Lieblich folgte, war ſüperbe.

Ich verbrachte faſt die Hälfte
Jener Nacht auf dem Balkone.
Neben mir ſtand Juliette
Und betrachtete die Sterne.

Seufzend ſprach ſie: „Ach, die Sterne
Sind am ſchönſten in Paris,
Wenn ſie dort des Winterabends,
In dem Straßenkoth ſich ſpiegeln.“[1]

1) Statt obiger drei, finden ſich in der älteſten Faſſung des Gedichts folgende ſechs Strophen:

Wir verlaſſen, theurer Leſer,
Hier den grimm'gen Bärenführer
Und die hartgeprüfte Mumma,
Und wir folgen Atta Troll.

Wir erzählen, wie der edle
Refugié ſich hingeflüchtet
Zu den Seinen, wir beſchreiben
Ganz genau den Bärenhaushalt.

Später gehn wir auf die Jagd,
Klimmen, klettern, ſchwitzen, träumen,
In Geſellſchaft des Laskaro,
Der den Atta Troll getödtet.

Traum der Sommernacht! Phantaſtiſch
Zwecklos iſt mein Lied. Ja, zwecklos
Wie das Leben, wie die Liebe!
Wittert nicht darin Tendenzen!

Atta Troll iſt kein Vertreter
Von dickhäutig deutſcher Volkskraft.
Und er greift nicht allegoriſch
Mit der Tatze in die Zeit ein —

Nicht einmal ein deutſcher Bär
Iſt mein Held. Die deutſchen Bären —
Schreibt man — wollen nicht mehr tanzen
Doch auch nicht die Kette brechen.

Weiter will ich nicht berichten,
Wie der Bär in ſeinem frechen
Gleichheitsſchwindel räſonnierte
Auf das menſchliche Geſchlecht.

Denn am Ende bin ich ſelber
Auch ein Menſch, und wiederholen
Will ich nimmer die Sottiſen,
Die am Ende ſehr beleid'gend.

Ja, ich bin ein Menſch, bin beſſer,
Als die andern Säugethiere;
Die Intreſſen der Geburt
Werd' ich nimmermehr verleugnen.

Und im Kampf mit andern Beſtien
Werd' ich immer treulich kämpfen
Für die Menſchheit, für die heil'gen
Angebornen Menſchenrechte.

## Kaput VI.*

Doch es iſt vielleicht erſprießlich
Für den Menſchen, der den höhern
Viehſtand bildet, daſs er wiſſe,
Was da unten räſonniert wird.

Ja, da unten in den düſtern
Jammerſphären der Geſellſchaft,
In den niedern Thierweltſchichten,[1]
Brütet Elend, Stolz und Groll.

Was naturgeſchichtlich immer,
Alſo auch gewohnheitsrechtlich,
Seit Jahrtauſenden beſtanden,
Wird negiert mit frecher Schnauze.

Von den Alten wird den Jungen
Eingebrummt die böſe Irrlehr',

*) Das vorſtehende und die drei nächſten Kapita fehlen faſt ganz in der älteſten Faſſung des Gedichtes.
1) Jammerſphären, in den niedern Thierweltſchichten der Geſellſchaft, Ma.

Die auf Erden die Kultur
Und Humanität bedroht.

„Kinder" — grommelt Atta Troll,
Und er wälzt ſich hin und her
Auf dem teppichloſen Lager —
„Kinder, uns gehört die Zukunft!

„Dächte jeder Bär, und dächten
Alle Thiere ſo wie ich,
Mit vereinten Kräften würden
Wir bekämpfen die Tyrannen.

„Es verbände ſich der Eber
Mit dem Roſs, der Elephant
Schlänge brüderlich den Rüſſel
Um das Horn des wackern Ochſen;

„Bär und Wolf von jeder Farbe,
Bock und Affe, ſelbſt der Haſe,
Wirkten ein'ge Zeit gemeinſam,
Und der Sieg könnt' uns nicht fehlen.

„Einheit, Einheit iſt das erſte
Zeitbedürfnis. Einzeln wurden
Wir geknechtet, doch verbunden
Übertöpeln wir die Zwingherrn.

„Einheit! Einheit! und wir ſiegen,
Und es ſtürzt das Regiment
Schnöden Monopols! Wir ſtiften
Ein gerechtes Animalreich.[2]

[2]) Und ein Ende hat das Lächeln
Und das Monopol; wir gründen
Unſre große Republik.

„Grundgeſetz ſei volle Gleichheit
Aller Gotteskreaturen,[3]
Ohne Unterſchied des Glaubens
Und des Fells und des Geruches.

„Strenge Gleichheit! Jeder Eſel
Sei befugt zum höchſten Staatsamt,
Und der Löwe ſoll dagegen
Mit dem Sack zur Mühle traben.

„Was den Hund betrifft, ſo iſt er
Freilich ein ſerviler Köter,
Weil Jahrtauſende hindurch
Ihn der Menſch wie'n Hund behandelt;

„Doch in unſerm Freiſtaat geben
Wir ihm wieder ſeine alten
Unveräußerlichen Rechte,
Und er wird ſich bald veredeln.

„Ja, ſogar die Juden ſollen
Volles Bürgerrecht genießen,
Und geſetzlich gleichgeſtellt ſein
Allen andern Säugethieren.

„Nur das Tanzen auf den Märkten
Sei den Juden nicht geſtattet;
Dies Amendement, ich mach' es
Im Intreſſe meiner Kunſt.[4]

[3]) „Grundgeſetz ſei hier die Gleichheit Aller Beſtien auf der Erde,

[4]) Die letzten 11 Strophen finden ſich in der älteſten Faſſung an einer ſpäteren Stelle. Siehe S. 108.

„Denn der Sinn für Stil, für ſtrenge
Plaſtik der Bewegung, fehlt
Jener Race, ſie verdürben
Den Geſchmack des Publikums.“

## Kaput VII.

Düſter in der düſtern Höhle
Hockt im trauten Kreis der Seinen
Atta Troll, der Menſchenfeind,
Und er brummt und fletſcht die Zähne:

„Menſchen, ſchnippiſche Kanaillen!
Lächelt nur! Von eurem Lächeln
Wie von eurem Joch wird endlich
Uns der große Tag erlöſen!

„Mich verletzte ſtets am meiſten[1]
Jenes ſauerſüße Zucken
Um das Maul — ganz unerträglich
Wirkt auf mich dies Menſchenlächeln!

„Wenn ich in dem weißen Antlitz
Das fatale Zucken ſchaute,
Drehten ſich herum entrüſtet
Mir im Bauche die Gedärme.

„Weit impertinenter noch,
Als durch Worte, offenbart ſich

1) Mich verletzt am meiſten noch

Wahrlich nimmer die Vernunft,
Die iſt nicht ſo unvernünftig![6]

„Menſchen, ſeid ihr etwa beſſer,
Als wir Andre, weil geſotten
Und gebraten eure Speiſen?
Wir verzehren roh die unſern,

„Doch das Reſultat am Ende
Iſt daſſelbe — nein, es adelt
Nicht die Atzung; Der iſt edel,
Welcher edel fühlt und handelt.

„Menſchen, ſeid ihr etwa beſſer,
Weil ihr Wiſſenſchaft und Künſte
Mit Erfolg betreibt? Wir Andre
Sind nicht auf den Kopf gefallen.

„Giebt es nicht gelehrte Hunde?
Und auch Pferde, welche rechnen
Wie Kommercienräthe? Trommeln
Nicht die Haſen ganz vorzüglich?

„Hat ſich nicht in Hydroſtatik
Mancher Biber ausgezeichnet?
Und verdankt man nicht den Störchen
Die Erfindung der Klyſtiere?

„Schreiben Eſel nicht Kritiken?
Spielen Affen nicht Komödie?

[6]) Statt obiger zwei Strophen findet ſich in der älteſten Faſſung die folgende:
„Menſchenrechte! Wer belehnte
Euch damit? Nicht die Natur;
Dieſe iſt nicht unnatürlich.
Nicht Vernunft; die iſt vernünftig.

Giebt es eine größre Mimin,
Als Batavia, die Meerkatz'?

„Singen nicht die Nachtigallen?
Iſt der Freiligrath kein Dichter?
Wer beſäng' den Löwen beſſer
Als ſein Landsmann, das Kamel?

„In der Tanzkunſt hab' ich ſelber
Es ſo weit gebracht, wie Raumer
In der Schreibkunſt — ſchreibt er beſſer,
Als ich tanze, ich der Bär?

„Menſchen, warum ſeid ihr beſſer,
Als wir Andre? Aufrecht tragt ihr
Zwar das Haupt, jedoch im Haupte
Kriechen niedrig die Gedanken.[7]

„Menſchen, ſeid ihr etwa beſſer,
Als wir Andre, weil eur Fell
Glatt und gleißend? Dieſen Vorzug
Müſſt ihr mit den Schlangen theilen.

„Menſchenvolk, zweibein'ge Schlangen,
Ich begreife wohl, warum ihr
Hoſen tragt! Mit fremder Wolle
Deckt ihr eure Schlangennacktheit.

„Kinder! hütet euch vor jenen
Unbehaarten Mißgeſchöpfen!
Meine Töchter![8] Traut nur keinem
Unthier, welches[9] Hoſen trägt!"

[7]) jedoch es kriechen.
Niedrig kriechen die Gedanken.

[8]) Meine Lieben!

[9]) Menſchen, welcher

Weiter will ich nicht berichten,
Wie der Bär in ſeinem frechen
Gleichheitsſchwindel räſonnierte
Auf das menſchliche Geſchlecht.

Denn am Ende bin ich ſelber
Auch ein Menſch, und wiederholen
Will ich nimmer die Sottiſen,
Die am Ende ſehr beleid'gend.

Ja, ich bin ein Menſch, bin beſſer,
Als die andern Säugethiere;
Die Intreſſen der Geburt
Werd' ich nimmermehr verleugnen.

Und im Kampf mit andern Beſtien
Werd' ich immer treulich kämpfen
Für die Menſchheit, für die heil'gen
Angebornen Menſchenrechte.

## Kaput VI.*

Doch es iſt vielleicht erſprießlich
Für den Menſchen, der den höhern
Viehſtand bildet, daß er wiſſe,
Was da unten räſonniert wird.

Ja, da unten in den düſtern
Jammerſphären der Geſellſchaft,
In den niedern Thierweltſchichten,[1]
Brütet Elend, Stolz und Groll.

Was naturgeſchichtlich immer,
Alſo auch gewohnheitsrechtlich,
Seit Jahrtauſenden beſtanden,
Wird negiert mit frecher Schnauze.

Von den Alten wird den Jungen
Eingebrummt die böſe Irrlehr',

*) Das vorſtehende und die drei nächſten Kapita fehlen faſt ganz in der älteſten Faſſung des Gedichtes.
1) Jammerſphären, in den niedern Thierweltſchichten der Geſellſchaft, Ms.

Die auf Erden die Kultur
Und Humanität bedroht.

„Kinder" — grommelt Atta Troll,
Und er wälzt sich hin und her
Auf dem teppichlosen Lager —
„Kinder, uns gehört die Zukunft!

„Dächte jeder Bär, und dächten
Alle Thiere so wie ich,
Mit vereinten Kräften würden
Wir bekämpfen die Tyrannen.

„Es verbände sich der Eber
Mit dem Roß, der Elephant
Schlänge brüderlich den Rüssel
Um das Horn des wackern Ochsen;

„Bär und Wolf von jeder Farbe,
Bock und Affe, selbst der Hase,
Wirkten ein'ge Zeit gemeinsam,
Und der Sieg könnt' uns nicht fehlen.

„Einheit, Einheit ist das erste
Zeitbedürfnis. Einzeln wurden
Wir geknechtet, doch verbunden
Übertöpeln wir die Zwingherrn.

„Einheit! Einheit! und wir siegen,
Und es stürzt das Regiment
Schnöden Monopols! Wir stiften
Ein gerechtes Animalreich.[2]

[2]) Und ein Ende hat das Lächeln
Und das Monopol; wir gründen
Unsre große Republik.

„Grundgeſetz ſei volle Gleichheit
Aller Gotteskreaturen,[3]
Ohne Unterſchied des Glaubens
Und des Fells und des Geruches.

„Strenge Gleichheit! Jeder Eſel
Sei befugt zum höchſten Staatsamt,
Und der Löwe ſoll dagegen
Mit dem Sack zur Mühle traben.

„Was den Hund betrifft, ſo iſt er
Freilich ein ſerviler Köter,
Weil Jahrtauſende hindurch
Ihn der Menſch wie'n Hund behandelt;

„Doch in unſerm Freiſtaat geben
Wir ihm wieder ſeine alten
Unveräußerlichen Rechte,
Und er wird ſich bald veredeln.

„Ja, ſogar die Juden ſollen
Volles Bürgerrecht genießen,
Und geſetzlich gleichgeſtellt ſein
Allen andern Säugethieren.

„Nur das Tanzen auf den Märkten
Sei den Juden nicht geſtattet;
Dies Amendement, ich mach' es
Im Intreſſe meiner Kunſt.[4]

[3]) „Grundgeſetz ſei hier die Gleichheit Aller Beſtien auf der Erde,

[4]) Die letzten 11 Strophen finden ſich in der älteſten Faſſung an einer ſpäteren Stelle. Siehe S. 103.

„Denn der Sinn für Stil, für strenge
Plastik der Bewegung, fehlt
Jener Race, sie verdürben
Den Geschmack des Publikums."

## Kaput VII.

Düſter in der düſtern Höhle
Hockt im trauten Kreis der Seinen
Atta Troll, der Menſchenfeind,
Und er brummt und fletſcht die Zähne:

„Menſchen, ſchnippiſche Kanaillen!
Lächelt nur! Von eurem Lächeln
Wie von eurem Joch wird endlich
Uns der große Tag erlöſen!

„Mich verletzte ſtets am meiſten [1]
Jenes ſauerſüße Zucken
Um das Maul — ganz unerträglich
Wirkt auf mich dies Menſchenlächeln!

„Wenn ich in dem weißen Antlitz
Das fatale Zucken ſchaute,
Drehten ſich herum entrüſtet
Mir im Bauche die Gedärme.

„Weit impertinenter noch,
Als durch Worte, offenbart ſich

1) Mich verletzt am meiſten noch

Durch das Lächeln eines Menſchen
Seiner Seele tiefſte Frechheit.[2]

„Immer lächeln ſie! Sogar
Wo der Anſtand einen tiefen
Ernſt erfordert, in der Liebe
Feierlichſtem Augenblick!

„Immer lächeln ſie! Sie lächeln
Selbſt im Tanzen. Sie entweihen
Solchermaßen dieſe Kunſt,
Die ein Kultus bleiben ſollte.

„Ja, der Tanz, in alten Zeiten,
War ein frommer Akt des Glaubens;[3]
Um den Altar drehte heilig
Sich der prieſterliche Reigen.

„Alſo vor der Bundeslade
Tanzte weiland König David;
Tanzen war ein Gottesdienſt,
War ein Beten mit den Beinen!

„Alſo hab' auch ich den Tanz
Einſt begriffen, wenn ich tanzte
Auf den Märkten vor dem Volk,
Das mir großen Beifall zollte.

„Dieſer Beifall, ich geſteh' es,
That mir manchmal wohl im Herzen;

2) Die letzten drei Strophen finden ſich in der älteſten Faſſung des Gedichts, etwas anders lautend, an einer ſpäteren Stelle. Siehe S. 102.
3) War ein religiöſer Akt; Ms.
War ein frommer Glaubensakt; Ms.

Denn Bewundrung ſelbſt dem Feinde
Abzutrotzen, Das iſt ſüß!

„Aber ſelbſt im Enthuſiasmus
Lächeln ſie. Ohnmächtig iſt
Selbſt die Tanzkunſt, ſie zu beſſern,
Und ſie bleiben ſtets frivol.“

---

## Kaput VIII.

Mancher tugendhafte Bürger
Duftet ſchlecht auf Erden, während
Fürſtenknechte mit Lavendel
Oder Ambra parfümiert ſind.

Jungfräuliche Seelen giebt es,
Die nach grüner Seife riechen,
Und das Laſter hat zuweilen
Sich mit Roſenöl gewaſchen.

Darum rümpfe nicht die Naſe,
Theurer Leſer, wenn die Höhle
Atta Troll's dich nicht erinnert
An Arabiens Spezereien.

Weile mit mir in dem Dunſtkreis,
In dem trüben Mißgeruche,
Wo der Held zu ſeinem Sohne
Wie aus einer Wolke ſpricht:

„Kind, mein Kind, du meiner Lenden
Jüngſter Sprößling, leg dein Einohr

An die Schnauze des Erzeugers
Und ſaug ein mein ernſtes Wort!

„Hüte dich vor Menſchendenkart,
Sie verdirbt dir Leib und Seele;
Unter allen Menſchen giebt es
Keinen ordentlichen Menſchen.

„Selbſt die Deutſchen, einſt die Beſſern,
Selbſt die Söhne Tuiskions,
Unſre Vettern aus der Urzeit,
Dieſe gleichfalls ſind entartet.

„Sind jetzt glaubenlos und gottlos,
Pred'gen gar den Atheismus —
Kind, mein Kind, nimm dich in Acht
Vor dem Feuerbach und Bauer!

„Werde nur kein Atheiſt,
So ein Unbär ohne Ehrfurcht
Vor dem Schöpfer — ja, ein Schöpfer
Hat erſchaffen dieſes Weltall!

„In der Höhe Sonn' und Mond,
Auch die Sterne — die geſchwänzten
Gleichfalls wie die ungeſchwänzten —[1]
Sind der Abglanz ſeiner Allmacht.

„In der Tiefe, Land und Meer,
Sind das Echo ſeines Ruhmes,[2]
Und jedwede Creatur
Preiſet[3] ſeine Herrlichkeiten.

1) Ebenſo wie ungeſchwänzten Ms.
2) ſeiner Weisheit, Ms.
3) Rühmet Ms.

„Selbſt das kleinſte Silberläuschen,
Das im Bart des greiſen Pilgers
Theil nimmt an der Erdenwallfahrt,
Singt des Ew'gen Lobgeſang![4]

„Droben in dem Sternenzelte,
Auf dem goldnen Herrſcherſtuhle,
Weltregierend,[5] majeſtätiſch,
Sitzt ein koloſſaler Eisbär.

„Fleckenlos und ſchneeweiß glänzend
Iſt ſein Pelz; es ſchmückt ſein Haupt
Eine Kron' von Diamanten,
Die durch alle Himmel leuchtet.

„In dem Antlitz Harmonie
Und des Denkens ſtumme Thaten;
Mit dem Scepter winkt er nur,
Und die Sphären klingen, ſingen.

„Ihm zu Füßen ſitzen fromm
Bärenheil'ge, die auf Erden
Still geduldet, in den Tatzen
Ihres Märtyrthumes Palmen.

„Manchmal ſpringt der Eine auf,
Auch der Andre, wie vom heil'gen
Geiſt geweckt, und ſieh! da tanzen
Sie den feierlichſten Hochtanz —

„Hochtanz, wo der Strahl der Gnade
Das Talent entbehrlich machte,

4) Preiſt und ſingt des Schöpfers Lob! Ms.
5) Ewig aufrecht. Ms.

Und vor Seligkeit die Seele
Aus der Haut zu ſpringen ſucht!

„Werde ich unwürd'ger Troll
Einſtens ſolchen Heils theilhaftig?
Und aus irdiſch niedrer Trübſal
Übergehn ins Reich der Wonne?

„Werd' ich ſelber, himmelstrunken,
Droben in dem Sternenzelte,
Mit der Glorie, mit der Palme
Tanzen vor dem Thron des Herrn?"

## Kaput IX.

Wie die ſcharlachrothe Zunge,
Die ein ſchwarzer Freiligräth'ſcher
Mohrenfürſt verhöhnend grimmig
Aus dem düſtern Maul hervorſtreckt:

Alſo tritt der Mond aus dunkelm
Wolkenhimmel.[1] Fernher brauſen
Waſſerſtürze, ewig ſchlaflos
Und verdrießlich in der Nacht.

Atta Troll ſteht auf der Koppe
Seines Lieblingsfelſens einſam,
Einſam, und er heult hinunter
In den Nachtwind, in den Abgrund:

„Ja, ich bin ein Bär, ich bin es,
Bin es, den ihr Zottelbär,
Brummbär, Iſegrim und Petz
Und Gott weiß, wie ſonſt noch nennet.

„Ja, ich bin ein Bär, ich bin es,
Bin die ungeſchlachte Beſtie,

1) Obige Zeilen finden ſich in der älteſten Faſſung des Gedichts an einer ſpäteren Stelle. Siehe S. 102 dieſes Bandes.

Bin das plumpe Trampelthier,
Eures Hohnes, eures Lächelns!

„Bin die Zielſcheib' eures Witzes,
Bin das Ungethüm, womit
Ihr die Kinder ſchreckt des Abends,
Die unart'gen Menſchenkinder.

„Bin das rohe Spottgebilde
Eurer Ammenmärchen, bin es,
Und ich ruf' es laut hinunter
In die ſchnöde Menſchenwelt.[2]

„Hört es, hört, ich bin ein Bär,[3]
Nimmer ſchäm' ich mich des Urſprungs
Und bin ſtolz darauf, als ſtammt' ich
Ab von Moſes Mendelsſohn!"

[2]) Bin es, und ich ruf' es laut
In die Menſchenwelt hinaus Ms.
[3]) Hört es, hört es, bin ein Bär, Ms.

## Kaput X.

Zwo Geſtalten, wild und mürriſch,
Und auf allen Vieren rutſchend,
Brechen Bahn ſich durch den dunklen
Tannengrund um Mitternacht.

Das iſt Atta Troll, der Vater,
Und ſein Söhnchen, Junker Einohr.
Wo der Wald ſich dämmernd lichtet,
Bei dem Blutſtein, ſtehn ſie ſtille.

„Dieſer Stein" — brummt Atta Troll —
„Iſt der Altar, wo Druiden
In der Zeit des Aberglaubens
Menſchenopfer abgeſchlachtet.

„O der ſchauderhaften Greuel!
Denk' ich dran, ſträubt ſich das Haar
Auf dem Rücken mir — Zur Ehre
Gottes wurde Blut vergoſſen!

„Jetzt ſind freilich aufgeklärter
Dieſe Menſchen, und ſie tödten

Nicht einander mehr aus Eifer
Für die himmliſchen Intreſſen; —

„Nein, nicht mehr der fromme Wahn,
Nicht die Schwärmerei, nicht Tollheit,
Sondern Eigennutz und Selbſtſucht
Treibt ſie jetzt zu Mord und Todtſchlag.

„Nach den Gütern dieſer Erde
Greifen Alle um die Wette,
Und Das iſt ein ew'ges Raufen,
Und ein Jeder ſtiehlt für ſich!

„Ja, das Erbe der Geſammtheit
Wird dem Einzelnen zur Beute,
Und von Rechten des Beſitzes
Spricht er dann, von Eigenthum!

„Eigenthum! Recht des Beſitzes!
O des Diebſtahls! O der Lüge!
Solch[1] Gemiſch von Liſt und Unſinn
Konnte nur der Menſch erfinden.

„Keine Eigenthümer ſchuf
Die Natur, denn taſchenlos,
Ohne Taſchen in den Pelzen,
Kommen wir zur Welt, wir Alle.

„Keinem von uns Allen wurden
Angeboren ſolche Säckchen
In dem äußern Leibesfelle,
Um den Diebſtahl zu verbergen.

1) Dies

„Nur der Menſch, das glatte Weſen,
Das mit fremder Wolle künſtlich
Sich bekleidet, wufſt' auch künſtlich
Sich mit Taſchen zu verſorgen.

„Eine Taſche! Unnatürlich
Iſt ſie, wie das Eigenthum,
Wie die Rechte des Beſitzes —
Taſchendiebe ſind die Menſchen!

„Glühend haſſ' ich ſie! Vererben
Will ich dir, mein Sohn, den Haſs.
Hier auf dieſem Altar ſollſt du
Ew'gen Haſs den Menſchen ſchwören!

„Sei der Todfeind jener argen
Unterdrücker, unverſöhnlich
Bis ans Ende deiner Tage, —
Schwör es, ſchwör es hier, mein Sohn!"

Und der Jüngling ſchwur, wie ehmals
Hannibal. Der Mond beſchien
Gräſslich gelb den alten Blutſtein
Und die beiden Miſanthropen. — —

Später wollen wir berichten,
Wie der Jungbär treu geblieben
Seinem Eidſchwur; unſre Leier
Feiert ihn im nächſten Epos.

Was den Atta anbetrifft,
So verlaſſen wir ihn gleichfalls,
Doch um ſpäter ihn zu treffen
Deſto ſichrer mit der Kugel.

Deine Unterſuchungsakten,
Hochverräther an der Menſchheit
Majeſtät! ſind jetzt geſchloſſen;
Morgen wird auf dich gefahndet.[2]

2) Statt obiger drei, finden ſich in der älteſten Faſſung folgende zwei Strophen:

Später werde ich berichten,
Wie der Jüngling treu geblieben
Seinem Eid. Er ging nach Deutſchland.
Und er wurde ein Tendenzbär.

Zum Entſetzen aller Menſchen,
Und der Muſen ganz beſonders,
Brummt er dort herum und wüthet,
Droht, uns Alle aufzufreſſen.

## Kaput XI.*

Wie verſchlafne Bajaderen
Schaun die Berge, ſtehen fröſtelnd
In den weißen Nebelhemden,
Die der Morgenwind bewegt.

Doch ſie werden bald ermuntert
Von dem Sonnengott, er ſtreift
Ihnen ab die letzte Hülle
Und beſtrahlt die nackte Schönheit!

In der Morgenfrühe war ich
Mit Laskaro ausgezogen
Auf die Bärenjagd. Um Mittag
Kamen wir zum Pont-d'Eſpagne.

So geheißen iſt die Brücke,
Die aus Frankreich führt nach Spanien,
Nach dem Land der Weſtbarbaren,
Die um tauſend Jahr' zurück ſind.

Sind zurück um tauſend Jahre
In moderner Weltgeſittung —

*) Hier folgt in der älteſten Faſſung Kaput XXIII mit den dort angeführten Änderungen.

Meine eignen Oſtbarbaren
Sind es nur um ein Jahrhundert.

Zögernd, faſt verzagt, verließ ich
Den geweihten Boden Frankreichs,
Dieſes Vaterlands[1] der Freiheit
Und der Frauen, die ich liebe.

Mitten auf dem Pont-d'Eſpagne
Saß ein armer Spanier. Elend
Lauſchte aus des Mantels Löchern,
Elend lauſchte aus den Augen.

Eine alte Mandoline
Kneipte er mit magern Fingern;
Schriller Mißlaut, der verhöhnend
Aus den Klüften wiederhallte.

Manchmal beugt' er ſich hinunter
Nach dem Abgrund und er lachte,
Klimperte nachher noch toller
Und er ſang dabei die Worte:

„Mitten drin in meinem Herzen
Steht ein kleines güldnes Tiſchchen,
Um das kleine güldne Tiſchchen
Stehn vier kleine güldne Stühlchen.

„Auf den güldnen Stühlchen ſitzen
Kleine Dämchen, güldne Pfeile
Im Chignon; ſie ſpielen Karten,
Aber Clara nur gewinnt.

1) Dieſes Vaterland

„Sie gewinnt und lächelt ſchalkhaft.
Ach! in meinem Herzen, Clara,
Wirſt du jedesmal gewinnen,
Denn du haſt ja alle Trümpfe.“ —

Weiter wandernd, zu mir ſelber
Sprach ich: Sonderbar, der Wahnſinn
Sitzt und ſingt auf jener Brücke,
Die aus Frankreich führt nach Spanien.

Iſt der tolle Burſch das Sinnbild
Vom Ideentauſch der Länder?
Oder iſt er ſeines Volkes
Sinnverrücktes Titelblatt?

Gegen Abend erſt erreichten
Wir die klägliche Poſada,
Wo die Ollea-Potrida
Dampfte in der ſchmutz'gen Schüſſel.

Dorten aß ich auch Garbanzos,
Groß und ſchwer wie Flintenkugeln,
Unverdaulich ſelbſt dem Deutſchen,
Der mit Klößen aufgewachſen.

Und ein Seitenſtück der Küche
War das Bett. Ganz mit Inſekten
Wie gepfeffert — Ach! die Wanzen
Sind des Menſchen ſchlimmſte Feinde.

Schlimmer als der Zorn von tauſend
Elephanten iſt die Feindſchaft
Einer einz'gen kleinen Wanze,
Die auf deinem Lager kriecht.

Mußt dich ruhig beißen laſſen —
Das iſt ſchlimm — Noch ſchlimmer iſt es,
Wenn du ſie zerdrückſt: der Mißduft
Quält dich dann die ganze Nacht.

Ja, das Schrecklichſte auf Erden
Iſt der Kampf mit Ungeziefer,
Dem Geſtank als Waffe dient —
Das Duell mit einer Wanze!

## Kaput XII.

Wie ſie ſchwärmen, die Poeten,
Selbſt die zahmen! und ſie ſingen
Und ſie ſagen: die Natur
Sei ein großer Tempel Gottes;

Sei ein Tempel, deſſen Prächte
Von dem Ruhm des Schöpfers zeugten,
Sonne, Mond und Sterne hingen
Dort als Lampen in der Kuppel.

Immerhin, ihr guten Leute!
Doch geſteht, in dieſem Tempel
Sind die Treppen unbequem —
Niederträchtig ſchlechte Treppen!

Dieſes Ab- und Niederſteigen,
Bergaufklimmen und das Springen
Über Blöcke, es ermüdet
Meine Seel' und meine Beine.

Neben mir ſchritt der Laskaro,
Blaſs und lang wie eine Kerze;
Niemals ſpricht er, niemals lacht er,
Er, der todte Sohn der Hexe.

Ja, es heißt, er sei ein Todter,
Längst verstorben, doch der Mutter,
Der Uraka, Zauberkünste
Hielten scheinbar ihn am Leben. —

Die verwünschten Tempeltreppen!
Daß ich stolpernd in den Abgrund
Nicht den Hals gebrochen mehrmals,
Ist mir heut noch unbegreiflich.

Wie die Wasserstürze kreischten!
Wie der Wind die Tannen peitschte,
Daß sie heulten! Plötzlich platzten
Auch die Wolken — schlechtes Wetter!

In der kleinen Fischerhütte,
An dem Lac-de-Gobe fanden
Wir ein Obdach und Forellen:
Diese aber schmeckten köstlich.

In dem Polsterstuhle lehnte,
Krank und grau, der alte Fährmann.
Seine beiden schönen Nichten,
Gleich zwei Engeln, pflegten seiner.

Dicke Engel, etwas flämisch,
Wie entsprungen aus dem Rahmen
Eines Rubens: goldne Locken,
Kerngesunde, klare Augen,

Grübchen in Zinnoberwangen,
Drin die Schalkheit heimlich kichert,
Und die Glieder stark und üppig,
Lust und Furcht zugleich erregend.

Hübſche, herzliche Geſchöpfe,
Die ſich köſtlich diſputierten:
Welcher Trank dem ſiechen Oheim
Wohl am beſten munden würde?

Reicht die Eine ihm die Schale
Mit gekochten Lindenblüthen,
Dringt die Andre auf ihn ein
Mit Hollunderblumen-Aufguß.

„Keins von Beiden will ich ſaufen," —
Rief der Alte ungeduldig —
„Holt mir Wein, daß ich den Gäſten
Einen beſſern Trunk kredenze!"

Ob es wirklich Wein geweſen,
Was ich trank am Lac-de-Gobe,
Weiß ich nicht. In Braunſchweig hätt' ich
Wohl geglaubt,[1] es wäre Mumme.

Von dem beſten ſchwarzen Bocksfell
War der Schlauch; er ſtank vorzüglich.
Doch der Alte trank ſo freudig,
Und er ward geſund und heiter.

Er erzählte uns die Thaten
Der Banditen und der Schmuggler,
Die da hauſen frei und frank
In den Pirenäenwäldern.

Auch von älteren Geſchichten
Wußt' er viele, unter andern

1) Weiß ich nicht. In Braunſchweig hätte
Ich geglaubt, Ms.

Auch die Kämpfe der Giganten
Mit den Bären in der Vorzeit.

Ja, die Rieſen und die Bären
Stritten weiland um die Herrſchaft
Dieſer Berge, dieſer Thäler,
Eh' die Menſchen eingewandert.

Bei der Menſchen Ankunft flohen
Aus dem Lande fort die Rieſen,
Wie verblüfft; denn wenig Hirn
Steckt in ſolchen großen Köpfen.

Auch behauptet man: die Tölpel,
Als ſie an das Meer gelangten
Und geſehn, wie ſich der Himmel
In der blauen Fluth geſpiegelt,

Hätten ſie geglaubt, das Meer
Sei der Himmel, und ſie ſtürzten
Sich hinein mit Gottvertrauen;
Seien ſämmtlich dort erſoffen.

Was die Bären anbeträfe,
So vertilge jetzt der Menſch
Sie allmählich, jährlich ſchwände
Ihre Zahl in dem Gebirge.

„So macht Einer" — ſprach der Alte —
„Platz dem Andern auf der Erde.
Nach dem Untergang der Menſchen
Kommt die Herrſchaft an die Zwerge,

„An die winzig klugen Leutchen,
Die im Schoß der Berge hauſen,

In des Reichthums goldnen Schachten,
Emſig klaubend, emſig ſammelnd.

„Wie ſie lauern aus den Löchern,
Mit den pfiffig kleinen Köpfchen,
Sah ich ſelber oft im Mondſchein,
Und mir[2] graute vor der Zukunft!

„Vor der Geldmacht jener Knirpſe!
Ach, ich fürchte, unſre Enkel
Werden ſich wie dumme Rieſen
In den Waſſerhimmel flüchten!“

2) mich

## Kaput XIII.

In dem ſchwarzen Felſenkeſſel
Ruht der See, das tiefe Waſſer.
Melancholiſch bleiche Sterne
Schaun vom Himmel. Nacht und Stille.

Nacht und Stille. Ruderſchläge.
Wie ein plätſcherndes Geheimnis
Schwimmt der Kahn. Des Fährmanns Rolle
Übernahmen ſeine Nichten.

Rudern flink und froh. Im Dunkeln
Leuchten manchmal ihre ſtämmig
Nackten Arme, ſternbeglänzt,[1]
Und die großen blauen Augen.

Mir zur Seite ſitzt Laskaro,
Wie gewöhnlich blaſs und ſchweigſam.
Mich durchſchauert der Gedanke:
Iſt er wirklich nur ein Todter?

Bin ich etwa ſelbſt geſtorben,
Und ich ſchiffe jetzt hinunter

[1]) Leuchten manchmal ſternbeglänzt
Ihre ſtämmig nackten Arme

Mit gespenstischen Gefährten
In das kalte Reich der Schatten?

Dieser See, ist er des Styxes
Düstre Fluth? Lässt Proserpine,
In Ermangelung des Charon,
Mich durch ihre Zofen holen?

Nein, ich bin noch nicht gestorben
Und erloschen — In der Seele
Glüht mir noch und jauchzt und lodert
Die lebend'ge Lebensflamme.

Diese Mädchen, die das Ruder
Lustig schwingen und auch manchmal
Mit dem Wasser, das herabträuft,
Mich bespritzen,[2] lachend, schäkernd —

Diese frischen, drallen Dirnen
Sind fürwahr nicht geisterhafte
Kammerkatzen aus der Hölle,
Nicht die Zofen Proserpinens!

Dass ich ganz mich überzeuge
Ihrer Oberweltlichkeit,
Und der eignen Lebensfülle
Auch thatsächlich mich versichre,

Drückt' ich hastig meine Lippen
Auf die rothen Wangengrübchen,
Und ich machte den Vernunftschluss:
Ja, ich küsse, also leb' ich!

2) Mich bespritzen mit dem Wasser,
Das herabträuft,

Angelangt ans Ufer, küſſt' ich
Noch einmal die guten Mädchen;
Nur in dieſer Münze ließen
Sie das Fährgeld ſich bezahlen.

## Kaput XIV.

Aus dem sonn'gen Goldgrund lachen
Violette Bergeshöhen,
Und am Abhang klebt ein Dörfchen,
Wie ein keckes Vogelnest.

Als ich dort hinaufklomm, fand ich,[1]
Daſs die Alten ausgeflogen
Und zurückgeblieben nur[2]
Junge Brut, die noch nicht flügge.

Hübsche Bübchen, kleine Mädchen,
Fast vermummt in scharlachrothen
Oder weißen wollnen Kappen;
Spielten Brautfahrt auf dem Marktplatz.[3]

Ließen sich im Spiel nicht stören,
Und ich sah, wie der verliebte
Mäuseprinz pathetisch kniete
Vor der Katzenkaiserstochter.

1) Dort hinaufgeklommen, fand ich,
2) Und ich fand dort nur die Kinder
3) Spielten Brautfahrt auf dem Marktplatz,
Hübsche Bübchen, kleine Mädchen,
Fast vermummt in scharlachrothen
Oder weißen wollnen Kappen.

Armer Prinz! Er wird vermählt
Mit der Schönen. Mürriſch zankt ſie,
Und ſie beißt ihn und ſie friſſt ihn;
Todte Maus, das Spiel iſt aus.

Faſt den ganzen Tag verweilt' ich
Bei den Kindern, und wir ſchwatzten
Sehr vertraut. Sie wollten wiſſen,
Wer ich ſei und was ich triebe?

Lieben Freunde, — ſprach ich — Deutſchland
Heißt das Land, wo ich geboren;
Bären giebt es dort in Menge,
Und ich wurde Bärenjäger.

Manchem zog ich dort das Fell
Über ſeine Bärenohren.
Wohl mitunter ward ich ſelber
Stark gezauſt von Bärentatzen.

Doch mit ſchlechtgeleckten Tölpeln
Täglich mich herumzubalgen
In der theuren Heimat, Deſſen[4]
Ward ich endlich überdrüſſig.

Und ich bin hierhergekommen,
Beſſres Weidwerk aufzuſuchen;
Meine Kraft will ich verſuchen
An dem großen Atta Troll.[5]

Dieſer iſt ein edler Gegner,
Meiner würdig. Ach! in Deutſchland

4) Doch der ichlechtgeleckten Bären
Meiner Heimat, dieſer plumpen
Und zugleich perfiden Beſtien.

5) Meine Kräfte will ich meſſen
Mit dem großen Atta Troll.

Hab' ich manchen Kampf beſtanden,
Wo ich mich des Sieges ſchämte. — —

Als ich Abſchied nahm, da tanzten
Um mich her die kleinen Weſen
Eine Ronde, und ſie ſangen:
„Giroffſino, Giroffſette!“

Keck und zierlich trat zuletzt
Vor mir hin die Allerjüngſte,
Knixte zweimal, dreimal, viermal,
Und ſie ſang mit feiner Stimme:

„Wenn der König mir begegnet,
Mach' ich ihm zwei Reverenzen,
Und begegnet mir die Kön'gin,
Mach' ich Reverenzen drei.

„Aber kommt mir gar der Teufel
In den Weg mit ſeinen Hörnern,
Knix' ich zweimal, dreimal, viermal —
Giroffſino, Giroffſette!“

„Giroffſino, Giroffſette!“
Wiederholt' das Chor, und neckend
Wirbelte um meine Beine
Sich der Ringeltanz und Singſang.

Während ich ins Thal hinabſtieg,
Scholl mir nach, verhallend lieblich,
Immerfort, wie Vogelzwitſchern:
„Giroffſino, Giroffſette!“

## Kaput XV.

Rieſenhafte Felſenblöcke,
Mißgeſtaltet und verzerrt,
Schaun mich an gleich Ungethümen,
Die verſteinert, aus der Urzeit.

Seltſam! Graue Wolken ſchweben
Drüber hin, wie Doppelgänger;
Sind ein blödes Konterfei
Jener wilden Steinfiguren.

In der Ferne raſ't der Sturzbach,
Und der Wind heult in den Föhren!
Ein Geräuſch, das unerbittlich
Und fatal wie die Verzweiflung.

Schauerliche Einſamkeiten!
Schwarze Dohlenſcharen ſitzen
Auf verwittert morſchen Tannen,
Flattern mit den lahmen Flügeln.

Neben mir geht der Laskaro,
Blaſs und ſchweigſam, und ich ſelber
Mag wohl wie der Wahnſinn ausſehn,
Den der leid'ge Tod begleitet.

Eine häßlich wüſte Gegend.
Liegt darauf ein Fluch? Ich glaube
Blut zu ſehen an den Wurzeln
Jenes Baums, der ganz verkrüppelt.

Er beſchattet eine Hütte,
Die verſchämt ſich in der Erde
Halb verſteckt; wie furchtſam flehend
Schaut dich an das arme Strohdach.

Die Bewohner dieſer Hütte
Sind Cagoten, Überbleibſel
Eines Stamms, der tief im Dunkeln [1]
Sein zertretnes Daſein friſtet.

In den Herzen der Baskeſen
Würmelt heute noch der Abſcheu
Vor Cagoten. Düſtres Erbtheil
Aus der düſtern Glaubenszeit.[2]

In dem Dome zu Bagnères
Lauſcht ein enges Gitterpförtchen;
Dieſes, ſagte mir der Küſter,
War die Thüre der Cagoten.

Streng verſagt war ihnen ehmals
Jeder andre Kircheneingang,
Und ſie kamen wie verſtohlen
In das Gotteshaus geſchlichen.

1) Eines Stammes, der im Dunkeln
2) Ach! es hegt noch heut zu Tage
Der Baskeſe tiefen Abſcheu
Vor Cagoten. Ein Geheimnis
Iſt der Urſprung dieſes Elends.

Dort auf einem niedern Schemel
Saß der Cagot, einſam betend
Und geſondert, wie verpeſtet,
Von der übrigen Gemeinde. —

Aber die geweihten Kerzen
Des Jahrhunderts flackern luſtig,
Und das Licht verſcheucht die böſen
Mittelalterlichen Schatten! —

Stehn blieb draußen der Laskaro,
Während ich in des Cagoten
Niedre Hütte trat. Ich reichte
Freundlich meine Hand dem Bruder.

Und ich küßte auch ſein Kind,
Das, am Buſen ſeines Weibes
Angeklammert, gierig ſaugte;
Einer kranken Spinne glich es.

## Kaput XVI.

Schauſt du dieſe Bergesgipfel
Aus der Fern', ſo ſtrahlen ſie,[1]
Wie geſchmückt mit Gold und Purpur,
Fürſtlich ſtolz im Sonnenglanze.[2]

Aber in der Nähe ſchwindet
Dieſe Pracht, und wie bei andern
Irdiſchen Erhabenheiten
Täuſchten dich die Lichteffekte.

Was dir Gold und Purpur dünkte,
Ach, Das iſt nur eitel Schnee,
Eitel Schnee, der blöd und kläglich
In der Einſamkeit ſich langweilt.

Oben in der Nähe hört' ich,
Wie der arme Schnee geknirſtert,[3]
Und den fühllos kalten Winden
All ſein weißes Elend klagte.[4]

„O, wie langſam" — ſeufzt' er — „ſchleichen
In der Öde hier die Stunden!

1) Aus der Ferne, ſtolz und fürſtlich, | 3) Wie der Ärmſte ſeufzt und knirſtert,
2) Strahlen ſie im Sonnenglanze. | 4) klagt.

Dieſe Stunden ohne Ende,
Wie gefrorne Ewigkeiten!

„O, ich armer Schnee! O, wär' ich,
Statt auf dieſe Bergeshöhen,
Wär' ich doch ins Thal gefallen,
In das Thal, wo Blumen blühen!

„Hingeſchmolzen wär' ich dann
Als ein Bächlein, und des Dorfes
Schönſtes Mädchen wüſche lächelnd
Ihr Geſicht mit meiner Welle.

„Ja, ich wär' vielleicht geſchwommen
Bis ins Meer, wo ich zur Perle
Werden konnte, um am Ende
Eine Königskron' zu zieren!"

Als ich dieſe Reden hörte,
Sprach ich: „Liebſter Schnee, ich zweifle,
Daſs im Thale ſolch ein glänzend
Schickſal dich erwartet hätte.

„Tröſte dich. Nur Wen'ge unten
Werden Perlen, und du fieleſt
Dort vielleicht in eine Pfütze,
Und ein Dreck wärſt du geworden!"

Während ich in ſolcher Weiſe
Mit dem Schnee Geſpräche führte,
Fiel ein Schuſs, und aus den Lüften
Stürzt herab ein brauner Geier.

Späßchen war's von dem Laskaro,
Jägerſpäßchen. Doch ſein Antlitz

Blieb wie immer ſtarr und ernſthaft.
Nur der Lauf der Flinte rauchte.

Eine Feder riß er ſchweigend
Aus dem Steiß des Vogels, ſteckte
Sie auf ſeinen ſpitzen Filzhut,
Und er ſchritt des Weges weiter.

Schier unheimlich war der Anblick,
Wie ſein Schatten mit der Feder
Auf dem weißen Schnee der Koppen
Schwarz und lang ſich hinbewegte.

## Kaput XVII.

Iſt ein Thal gleich einer Gaſſe,
Geiſterhohlweg iſt der Name;
Schroffe Felſen ragen ſchwindlicht
Hoch empor zu jeder Seite.

Dort, am ſchaurig ſteilſten Abhang,
Lugt ins Thal, wie eine Warte,
Der Uraka keckes Häuslein;
Dorthin folgt' ich dem Laskaro.

Mit der Mutter hielt er Rath
In geheimſter Zeichenſprache,
Wie der Atta Troll gelockt
Und getödtet werden könne.

Denn wir hatten ſeine Fährte
Gut erſpürt. Entrinnen konnt' er
Uns nicht mehr. Gezählt ſind deine
Lebenstage, Atta Troll!

Ob die Alte, die Uraka,
Wirklich eine ausgezeichnet
Große Hexe, wie die Leute
In den Pirenä'n behaupten,

Will ich nimmermehr entſcheiden.
So Viel weiß ich, daſs ihr Äußres
Sehr verdächtig. Sehr verdächtig
Triefen ihre rothen Augen.

Bös und ſchielend iſt der Blick;
Und es heißt, den armen Kühen,
Die ſie anblickt, trockne plötzlich
In der Euter alle Milch.

Man verſichert gar, ſie habe,
Streichelnd mit den dürren Händen,
Manches fette Schwein getödtet
Und ſogar die ſtärkſten Ochſen.

Solcherlei Verbrechens wurde
Sie zuweilen auch verklagt
Bei dem Friedensrichter. Aber
Dieſer war ein Voltairianer,

Ein modernes flaches Weltkind,
Ohne Tiefſinn, ohne Glauben,
Und die Kläger wurden ſkeptiſch,
Faſt verhöhnend, abgewieſen.

Officiell treibt die Uraka
Ein Geſchäft, das ſehr honett;
Denn ſie handelt mit Bergkräutern
Und mit ausgeſtopften Vögeln.

Voll von ſolchen Naturalien
War die Hütte. Schrecklich rochen
Bilſenkraut und Kuckucksblumen,
Piſſewurz und Todtenflieder.

Eine Kollektion von Geiern
War vortrefflich aufgeſtellt,
Mit den ausgeſtreckten Flügeln
Und den ungeheuren Schnäbeln.

War's der Duft der tollen Pflanzen,
Der betäubend mir zu Kopf ſtieg?
Wunderſam ward mir zu Muthe
Bei dem Anblick dieſer Vögel.

Sind vielleicht[1] verwünſchte Menſchen,
Die durch Zauberkunſt in dieſem
Unglückſel'gen, ausgeſtopften
Vogelzuſtand ſich befinden.[2]

Sehn[3] mich an ſo ſtarr und leidend,
Und zugleich ſo ungeduldig;
Manchmal ſcheinen ſie auch ſcheu
Nach der Hexe hinzuſchielen.[4]

Dieſe aber, die Uraka,
Kauert neben ihrem Sohne,
Dem Laskaro, am Kamine.
Kochen Blei und gießen Kugeln.

Gießen jene Schickſalskugel,
Die den Atta Troll getödtet.
Wie die Flammen haſtig zuckten
Über das Geſicht der Hexe!

1) Schienen mir
2) befänden.
3) Sahn
4) Statt der letzten zwei, finden ſich in der älteſten Faſſung folgende ſechs Zeilen:

Daß ich dachte ſchier, ſie würden
Plötzlich ihre Schnäbel öffnen,
Und mit einer Menſchenſtimme
Ihre Seelennöthen klagen,
Und mich anflehn um Erlöſung
Aus der Haft der böſen Hexe.

Sie bewegt die dünnen Lippen
Unaufhörlich, aber lautlos.
Murmelt ſie den Drudenſegen,
Daß der Kugelguß gedeihe?

Manchmal kichert ſie und nickt ſie
Ihrem Sohne. Aber Dieſer
Fördert ſein Geſchäft ſo ernſthaft
Und ſo ſchweigſam wie der Tod. —

Schwül bedrückt von Schauerniſſen,
Ging ich, freie Luft zu ſchöpfen,
An das Fenſter, und ich ſchaute
Dort hinab ins weite Thal.

Was ich ſah zu jener Stunde —
Zwiſchen Mitternacht und Eins —
Werd' ich treu und hübſch berichten
In den folgenden Kapiteln.

## Kaput XVIII.

Und es war die Zeit des Vollmonds,
In der Nacht vor Sankt Johannis,
Wo der Spuk der wilden Jagd
Umzieht durch den Geisterhohlweg.

Aus dem Fenster von Uraka's
Hexennest konnt' ich vortrefflich
Das Gespensterheer betrachten,
Wie es durch die Gasse hinzog.

Hatte einen guten Platz,
Den Spektakel anzuschauen;
Ich genoss den vollen Anblick
Grabentstiegner Todtenfreude.

Peitschenknall, Halloh und Hussa!
Roßgewiehr, Gebell von Hunden!
Jagdhorntöne und Gelächter!
Wie Das jauchzend wiederhallte!

Lief voraus, gleichſam als Vortrab,
Abenteuerliches Hochwild,
Hirſch' und Säue, rudelweis;
Hetzend hinterdrein die Meute.

Jäger aus verſchiednen Zonen
Und aus gar verſchiednen Zeiten;
Neben Nimrod von Aſſyrien
Ritt zum Beiſpiel Karl der Zehnte.

Hoch auf weißen Roſſen ſauſten
Sie dahin. Zu Fuße folgten
Die Piqueure mit der Koppel
Und die Pagen mit den Fackeln.

Mancher in dem wüſten Zuge
Schien mir wohlbekannt — Der Ritter,
Der in goldner Rüſtung glänzte,
War es nicht der König Artus?

Und Herr Ogier, der Däne,
Trug er nicht den ſchillernd grünen
Ringenpanzer, daſs er ausſah
Wie ein großer Wetterfroſch?

Auch der Helden des Gedankens
Sah ich manchen in dem Zuge.
Ich erkannte unſern Wolfgang
An dem heitern Glanz der Augen —

Denn, verdammt von Hengſtenberg,
Kann er nicht im Grabe ruhen,
Und mit heidniſchem Gelichter
Setzt er fort des Lebens Jagdluſt.

An des Mundes holdem Lächeln
Hab' ich auch erkannt den William,
Den die Puritaner gleichfalls
Einſt verflucht; auch dieſer Sünder[1]

Muſs das wilde Heer begleiten
Nachts auf einem ſchwarzen Rappen.
Neben ihm, auf einem Eſel,
Ritt ein Menſch — Und, heil'ger Himmel!

An der matten Betermiene,
An der frommen weißen Schlafmütz',
An der Seelenangſt, erkannt' ich
Unſern alten Freund Franz Horn,[2]

Weil er einſt das Weltkind Shakſpeare
Kommentiert, muſs jetzt der Ärmſte
Nach dem Tode mit ihm reiten
Im Tumult der wilden Jagd![3]

Ach, mein ſtiller Franz muſs reiten,
Er, der kaum gewagt zu gehen,[4]
Er, der nur im Theegeſchwätze
Und im Beten ſich bewegte!

Werden nicht die alten Jungfern,
Die gehätſchelt ſeine Ruhe,
Sich entſetzen, wenn ſie hören,
Daſs der Franz ein wilder Jäger!

Wenn es manchmal im Galopp geht,
Schaut der große William ſpöttiſch

1) Einſt verflucht ob ſeiner Sünden.
2) Den Franz Horn, den Pietiſten.
3) In dem wilden Jagdgetümmel!
4) Er, der kaum zu gehen wagte,

Auf den armen Kommentator,
Der im Eſelstrab ihm nachfolgt,

Ganz ohnmächtig, feſt ſich krampend
An den Sattelknopf des Grauchens,
Doch im Tode, wie im Leben,
Seinem Autor treulich folgend.

Auch der Damen ſah ich viele
In dem tollen Geiſterzuge,
Ganz beſonders ſchöne Nymphen,
Schlanke, jugendliche Leiber.

Rittlings ſaßen ſie zu Pferde,
Mythologiſch ſplitternackt;
Doch die Haare fielen lockigt
Lang herab, wie goldne Mäntel.

Trugen Kränze auf den Häuptern,
Und mit keck zurückgebognen,
Übermüth'gen Poſituren
Schwangen ſie belaubte Stäbe.

Neben ihnen ſah ich ein'ge
Zugeknöpfte Ritterfräulein,
Schräg auf Damenſätteln ſitzend,
Und den Falken auf der Fauſt.

Parodiſtiſch hinterdrein,
Auf Schindmähren, magern Kleppern,[5]
Ritt ein Troß von komödiantiſch
Aufgeputzten Weibsperſonen,

5) Auf Schindmähren gleich Skeletten,
Auf Skeletten, magern Kleppern, Ms.
Auf ſkeletthaft magern Kleppern, Ms.

Deren Antlitz reizend lieblich,
Aber auch ein bißchen frech.
Schrien, wie rasend, mit den vollen,
Liederlich geschminkten Backen.

Wie Das jubelnd wiederhallte!
Jagdhorntöne und Gelächter!
Roßgewiehr, Gebell von Hunden!
Peitschenknall, Halloh und Hussa!

## Kaput XIX.

Aber als der Schönheit Kleeblatt
Ragten in des Zuges Mitten
Drei Geſtalten — Nie vergeſſ' ich
Dieſe holden Frauenbilder.

Leicht erkennbar war die Eine.
An dem Halbmond auf dem Haupte;
Stolz, wie eine reine Bildſäul',
Ritt einher die große Göttin.

Hochgeſchürzte Tunika,
Bruſt und Hüfte halb bedeckend.
Fackellicht und Mondſchein ſpielten
Lüſtern um die weißen Glieder.

Auch das Antlitz weiß wie Marmor,
Und wie Marmor kalt. Entſetzlich
War die Starrheit und die Bläſſe
Dieſer ſtrengen edlen Züge.

Doch in ihrem ſchwarzen Auge
Loderte ein grauenhaftes

Und unheimlich ſüßes Feuer,
Seelenblendend und verzehrend.

Wie verändert iſt Diana,
Die, im Übermuth der Keuſchheit,
Einſt den Aktäon verhirſchte
Und den Hunden preisgegeben!

Büßt ſie jetzt für dieſe Sünde
In galanteſter Geſellſchaft?
Wie ein ſpukend armes Weltkind
Fährt ſie nächtlich durch die Lüfte.

Spät zwar, aber deſto ſtärker
Iſt erwacht in ihr die Wolluſt,
Und es brennt in ihren Augen
Wie ein wahrer Höllenbrand.

Die verlorne Zeit bereut ſie,
Wo die Männer ſchöner waren,
Und die Quantität erſetzt ihr
Jetzt vielleicht die Qualität.[1]

Neben ihr ritt eine Schöne,
Deren Züge nicht ſo griechiſch
Streng gemeſſen, doch ſie ſtrahlten
Von des Celtenſtammes Anmuth.

Dieſes war die Fee Abunde,
Die ich leicht erkennen konnte
An der Süße ihres Lächelns
Und am herzlich tollen Lachen!

1) Und die Qualität erſetzt ſie,
Wie es heißt, durch Quantität.

Ein Geſicht, geſund und roſig,
Wie gemalt von Meiſter Greuze,
Mund in Herzform, ſtets geöffnet,
Und entzückend weiße Zähne.

Trug ein flatternd blaues Nachtkleid,
Das der Wind zu lüften ſuchte —
Selbſt in meinen beſten Träumen
Sah ich nimmer ſolche Schultern!

Wenig fehlte und ich ſprang
Aus dem Fenſter, ſie zu küſſen!
Dieſes wär' mir ſchlecht bekommen,
Denn den Hals hätt' ich gebrochen.

Ach! ſie hätte nur gelacht,
Wenn ich unten in dem Abgrund
Blutend fiel zu ihren Füßen —
Ach! ich kenne ſolches Lachen!

Und das dritte Frauenbild,
Das dein Herz ſo tief bewegte,
War es eine Teufelinne,
Wie die andern zwo Geſtalten?

Ob's ein Teufel oder Engel,
Weiß ich nicht. Genau bei Weibern
Weiß man niemals, wo der Engel
Aufhört und der Teufel anfängt.

Auf dem gluthenkranken Antlitz
Lag des Morgenlandes Zauber,
Auch die Kleider mahnten koſtbar
An Scheherezadens Märchen.

Sanfte Lippen, wie Granaten,
Ein gebognes Liljennäschen,
Und die Glieder ſchlank und kühlig
Wie die Palme der Oaſe.

Lehnte hoch auf weißem Zelter,
Deſſen Goldzaum von zwei Mohren
Ward geleitet, die zu Fuß [1]
An der Fürſtin Seite trabten.

Wirklich eine Fürſtin war ſie,
War Judäa's Königin,[2]
Des Herodes ſchönes Weib,
Die des Täufers Haupt begehrt hat.

Dieſer Blutſchuld halber ward ſie
Auch vermaledeit; als Nachtſpuk
Muß ſie bis zum jüngſten Tage
Reiten mit der wilden Jagd.

In den Händen trägt ſie immer
Jene Schüſſel mit dem Haupte
Des Johannes, und ſie küſſt es;
Ja, ſie küſſt das Haupt mit Inbrunſt.

Denn ſie liebte einſt Johannem —
In der Bibel ſteht es nicht,
Doch im Volke lebt die Sage
Von Herodias' blut'ger Liebe —

Anders wär' ja unerklärlich
Das Gelüſte jener Dame —[3]

1) Lehnte hoch auf einem Zelter,
Der am Goldzaum ward geleitet
Von zwei Mohren, die zu Fuße

2) Viertelsfürſtin,
3) Fürſtin —

Wird ein Weib das Haupt begehren
Eines Manns, den sie nicht liebt?

War vielleicht ein bißchen böse
Auf den Liebsten, ließ ihn köpfen;
Aber als sie auf der Schüssel
Das geliebte Haupt erblickte,

Weinte sie und ward verrückt,
Und sie starb in Liebeswahnsinn —
(Liebeswahnsinn! Pleonasmus!
Liebe ist ja schon ein Wahnsinn!)

Nächtlich auferstehend trägt sie,
Wie gesagt, das blut'ge Haupt
In der Hand, auf ihrer Jagdfahrt —
Doch mit toller Weiberlaune

Schleudert sie das Haupt zuweilen
Durch die Lüfte, kindisch lachend,
Und sie fängt es sehr behende
Wieder auf, wie einen Spielball.

Als sie mir vorüberritt,
Schaute sie mich an und nickte
So kokett zugleich und schmachtend,
Daß mein tiefstes Herz erbebte.

Dreimal auf und nieder wogend
Fuhr der Zug vorbei, und dreimal
Im Vorüberreiten grüßte
Mich das liebliche Gespenst.

Als der Zug bereits erblichen
Und verklungen das Getümmel,

Loderte mir im Gehirne
Immer fort der holde Gruß.

Und die ganze Nacht hindurch
Wälzte ich die müden Glieder
Auf der Streu — denn Federbetten
Gab's nicht in Uraka's Hütte[4] —

Und ich ſann: was mag bedeuten
Das geheimnisvolle Nicken?
Warum haſt du mich ſo zärtlich
Angeſehn, Herodias?

4) Gab es nicht in jener Hütte —

## Kaput XX.

Sonnenaufgang. Goldne Pfeile
Schießen nach den weißen Nebeln,
Die ſich röthen, wie verwundet,
Und in Glanz und Licht zerrinnen.

Endlich iſt der Sieg erfochten,
Und der Tag, der Triumphator,
Tritt in ſtrahlend voller Glorie[1]
Auf den Nacken des Gebirges.

Der Gevögel laute Sippſchaft
Zwitſchert in verborgnen Neſtern,
Und ein Kräuterduft erhebt ſich,
Wie'n Koncert von Wohlgerüchen. —

In der erſten Morgenfrühe
Waren wir ins Thal geſtiegen,
Und derweilen der Laskaro
Seines Bären Spur verfolgte,

Suchte ich die Zeit zu tödten
Mit Gedanken. Doch das Denken

1) Tritt in voller Strahlenglorie

Machte mich am Ende müde
Und ſogar ein biſschen traurig.

Endlich müd' und traurig ſank ich
Nieder auf die weiche Moosbank,
Unter jener[2] großen Eſche,
Wo die kleine Quelle floſs,[3]

Die mit wunderlichem Plätſchern[4]
Alſo wunderlich bethörte[5]
Mein Gemüth, daſs die Gedanken
Und das Denken mir vergingen.

Es ergriff mich wilde Sehnſucht
Wie nach Traum und Tod und Wahnſinn,
Und nach jenen Reiterinnen,
Die ich ſah im Geiſterheerzug.

O, ihr holden Nachtgeſichte,
Die das Morgenroth verſcheuchte,
Sagt, wohin ſeid ihr entflohen?
Sagt, wo hauſet ihr am Tage?

Unter alten Tempeltrümmern,
Irgendwo in der Romagna,
(Alſo heißt es) birgt Diana
Sich vor Chriſti Tagesherrſchaft.

Nur in mitternächt'gem[6] Dunkel
Wagt ſie es hervorzutreten,

2) Unter einer
3) Neben einer kleinen Quelle.
4) Deren Rieſeln und Geplätſcher
5) Alſo lieblich mir bethörte Ms.
6) im mitternächt'gen

Und ſie freut ſich dann des Weidwerks
Mit den heidniſchen Geſpielen.

Auch die ſchöne Fee Abunde
Fürchtet ſich vor Nazarenern,
Und den Tag hindurch verweilt ſie
In dem ſichern Avalun.

Dieſes Eiland liegt verborgen
Ferne, in dem ſtillen Meere
Der Romantik, nur erreichbar
Auf des Fabelroſſes Flügeln.

Niemals ankert dort die Sorge,
Niemals landet dort ein Dampfſchiff
Mit neugierigen Philiſtern,
Tabackspfeifen in den Mäulern.

Niemals dringt dorthin das blöde
Dumpf langweil'ge Glockenläuten,
Jene trüben Bumm-Bamm-Klänge,
Die den Feen ſo verhaſſt.

Dort in ungeſtörtem Frohſinn,
Und in ew'ger Jugend blühend,
Reſidiert die heitre Dame,
Unſre blonde Frau Abunde.

Lachend geht ſie dort ſpazieren
Unter hohen Sonnenblumen,
Mit dem koſenden Gefolge[7]
Weltentrückter Paladine.

[7]) In dem koſenden Geleite

Aber du, Herodias,
Sag, wo bist du? — Ach, ich weiß es!
Du bist todt und liegst begraben
Bei der Stadt Jeruscholayim!

Starren Leichenschlaf am Tage
Schläfst du in dem Marmorsarge!
Doch um Mitternacht erweckt dich
Peitschenknall, Halloh und Hussa!

Und du folgst dem wilden Heerzug
Mit Dianen und Abunden,
Mit den heitern Jagdgenossen,
Denen Kreuz und Qual verhasst ist!

Welche köstliche Gesellschaft!
Könnt' ich nächtlich mit euch jagen
Durch die Wälder! Dir zur Seite
Ritt' ich stets, Herodias!

Denn ich liebe dich am meisten!
Mehr als jene Griechengöttin,
Mehr als jene Fee des Nordens,
Lieb' ich dich, du todte Jüdin!

Ja, ich liebe dich! Ich merk' es
An dem Zittern meiner Seele.
Liebe mich und sei mein Liebchen,
Schönes Weib, Herodias!

Liebe mich und sei mein Liebchen!
Schleudre fort den blut'gen Dummkopf[8]

8) Murrkopf

Sammt der Schüſſel, und genieße
Schmackhaft beſſere Gerichte.

Bin ſo recht der rechte Ritter,
Den du brauchſt — Mich kümmert's wenig,
Daſs du todt und gar verdammt biſt —
Habe keine Vorurtheile —

Hapert's doch mit meiner eignen
Seligkeit, und ob ich ſelber
Noch dem Leben angehöre,
Daran zweifle ich zuweilen!

Nimm mich an als deinen Ritter,
Deinen Cavalier-ſervente;
Werde deinen Mantel tragen
Und auch alle deine Launen.

Jede Nacht, an deiner Seite,
Reit' ich mit dem wilden Heere,
Und wir koſen und wir lachen
Über meine tollen Reden.

Werde dir die Zeit verkürzen
In der Nacht — Jedoch am Tage
Schwindet jede Luſt, und weinend
Sitz' ich dann auf deinem Grabe.*)

Ja, am Tage ſitz' ich weinend
Auf dem Schutt der Königsgrüfte,

*) Statt der letzten ſechs Zeilen finden ſich in der älteſten Faſſung die folgenden:
Und wir lachen. Zu erquicken
Such' ich dich mit guten Witzen,
Oder auch mit Apfelſinen.
Werde dir die Zeit verkürzen
In der Nacht — Jedoch am Tage
Sitze ich auf deinem Grabe.

Auf dem Grabe der Geliebten,
Bei der Stadt Jeruſcholayim.

Alte Juden, die vorbeigehn,
Glauben dann[10] gewiß, ich traure
Ob dem Untergang des Tempels
Und der Stadt Jeruſcholayim.

[10]) ganz

## Kaput XXI.

Argonauten ohne Schiff,
Die zu Fuß gehn im Gebirge,
Und anſtatt des goldnen Fließes
Nur ein Bärenfell erzielen —

Ach! wir ſind nur arme Teufel,
Helden von modernem Zuſchnitt,
Und kein klaſſiſcher Poet
Wird uns im Geſang verew'gen!

Und wir haben doch erlitten
Große Nöthen! Welcher Regen
Überfiel uns auf der Koppe,
Wo kein Baum und kein Fiaker!

Wolkenbruch! (Das Bruchband platzte.)
Kübelweis ſtürzt' es herunter!
Jaſon ward gewiſs auf Kolchis
Nicht durchnäſſt von ſolchem Sturzbad.

„Einen Regenſchirm! Ich gebe
Sechsunddreißig Könige

Jetzt für einen Regenſchirm!“
Rief ich, und das Waſſer troff.[1]

Sterbensmüde, ſehr verdrießlich,
Wie begoſſne Pudel, kamen
Wir in ſpäter Nacht zurück
Nach der hohen Hexenhütte.

Dort am lichten Feuerherde
Saß Uraka und ſie kämmte
Ihren großen, dicken Mops.
Dieſem gab ſie ſchnell den Laufpaß,

Um mit uns ſich zu beſchäft'gen.
Sie bereitete mein Lager,
Löſte mir die Eſpardillen,
Dieſes unbequeme Fußzeug,

Half mir beim Entkleiden, zog mir
Auch die Hoſen aus; ſie klebten
Mir am Beine, eng und treu,[2]
Wie die Freundſchaft eines Tölpels.

„Einen Schlafrock! Sechsunddreißig
Könige für einen trocknen
Schlafrock!“ rief ich, und es dampfte[3]
Mir das naſſe Hemd am Leibe.

Fröſtelnd, zähneklappernd ſtand ich
Eine Weile an dem Herde.

1) „Sechsunddreißig Kronen gäb' ich
Jetzt für einen Regenſchirm!“
Rief ich ſchmerzlich, und wie Thränen
Troff das Waſſer mir vom Leibe.

2) unzertrennlich

3) Sechsunddreißig Kronen gäb' ich
Jetzt für einen trocknen Schlafrock!“
Rief ich ſchmerzlich, und es dampfte

Wie betäubt vom Feuer ſank ich
Endlich nieder auf die Streu.

Konnt' nicht ſchlafen. Blinzelnd ſchaut' ich
Nach der Hex', die am Kamin ſaß
Und den Oberleib des Sohnes,
Den ſie ebenfalls entkleidet,

Auf dem Schoß hielt. Ihr zur Seite,
Aufrecht, ſtand der dicke Mops,
Und in ſeinen Vorderpfoten
Hielt er ſehr geſchickt ein Töpfchen.

Aus dem Töpfchen nahm Uraka
Rothes Fett, beſtrich damit
Ihres Sohnes Bruſt und Rippen,
Rieb ſie haſtig, zitternd haſtig.

Und derweil ſie rieb und ſalbte,
Summte ſie ein Wiegenliedchen,
Näſelnd fein; dazwiſchen ſeltſam
Kniſterten des Herdes Flammen.

Wie ein Leichnam, gelb und knöchern,
Lag der Sohn im Schoß der Mutter;
Todestraurig, weit geöffnet
Starren ſeine bleichen Augen.

Iſt er wirklich ein Verſtorbner,
Dem die Mutterliebe nächtlich
Mit der ſtärkſten Hexenſalbe
Ein verzaubert Leben einreibt? —

Wunderlicher Fieberhalbſchlaf!
Wo die Glieder bleiern müde

Wie gebunden, und die Sinne
Überreizt und gräßlich wach!

Wie der Kräuterduft im Zimmer
Mich gepeinigt![4] Schmerzlich grübelnd
Sann ich nach, wo ich Dergleichen
Schon gerochen? Sann vergebens.

Wie der Windzug im Kamine
Mich geängſtigt! Klang wie Ächzen
Von getrocknet armen Seelen —
Schienen wohlbekannte Stimmen.

Doch zumeiſt ward ich gequält[5]
Von den ausgeſtopften Vögeln,
Die, auf einem Brett, zu Häupten
Neben meinem Lager ſtanden.

Langſam ſchauerlich bewegten
Sie die Flügel, und ſie beugten
Sich zu mir herab mit langen
Schnäbeln, die wie Menſchennaſen.

Ach! wo hab' ich ſolche Naſen
Schon geſehn? War es zu Hamburg
Oder Frankfurt, in der Gaſſe?
Qualvoll dämmernd die Erinnrung![6]

Endlich übermannte gänzlich
Mich der Schlaf, und an die Stelle
Wachender Phantasmen trat
Ein geſunder, feſter Traum.

[4]) Mich beklemmte! Ms.
[5]) beläſtigt
[6]) Dämmernd quälende Erinnrung!

Und mir träumte, daß die Hütte
Plötzlich ward zu einem Ballſaal,[7]
Der von Säulen hochgetragen
Und erhellt von Girandolen.

Unſichtbare Muſikanten
Spielten aus Robert-le-Diable
Die verruchten Nonnentänze;
Ging dort ganz allein ſpazieren.

Endlich aber öffnen ſich
Weit die Pforten, und es kommen,
Langſam feierlichen Schrittes,
Gar verwunderliche Gäſte.

Lauter Bären und Geſpenſter!
Aufrecht wandelnd, führt ein jeder
Von den Bären ein Geſpenſt,
Das vermummt im weißen Grabtuch.

Solcherweis gepaart, begannen
Sie zu walzen auf und nieder
Durch den Saal. Kurioſer Anblick!
Zum Erſchrecken und zum Lachen!

Denn den plumpen Bären ward es
Herzlich ſauer, Schritt zu halten
Mit den weißen Luftgebilden,
Die ſich wirbelnd leicht bewegten.

[7]) Statt der letzten vier, finden ſich in der älteſten Ausgabe folgende acht Zeilen:

Der verzerrten Zwitterwirthſchaft
(Wirklichkeit mit Wahnſinnſauce!)
Trat ein feſter Traum mit feſtem
Grund und Boden, mit Kontouren,
Rein gezeichnet, ſicher, plaſtiſch,
Wie ich ſtets zu träumen pflege.

Statt in enger Hexenhütte,
Fand ich mich in einem Ballſaal,

Unerbittlich fortgeriſſen
Wurden jene armen[8] Beſtien,
Und ihr Schnaufen überdröhnte
Faſt den Brummbaſs des Orcheſters.

Manchmal walzten ſich die Paare
Auf den Leib, und dem Geſpenſte,
Das ihn anſtieß, gab der Bär
Ein'ge Tritte in den Hintern.

Manchmal auch, im Tanzgetümmel,
Riſs der Bär das Leichenlaken
Von dem Haupt des Tanzgenoſſen;
Kam ein Todtenkopf zum Vorſchein.

Endlich aber jauchzten ſchmetternd
Die Trompeten und die Cymbeln,
Und es donnerten die Pauken,
Und es kam die Galoppade.

Dieſe träumt' ich nicht zu Ende —
Denn ein ungeſchlachter Bär
Trat mir auf die Hühneraugen,
Daſs ich aufſchrie und erwachte.

[8]) arme

## Kaput XXII.

Phöbus, in der Sonnendroſchke,
Peitſchte ſeine Flammenroſſe,
Und er hatte ſchon zur Hälfte
Seine Himmelsfahrt vollendet —

Während ich im Schlafe lag
Und von Bären und Geſpenſtern,
Die ſich wunderlich umſchlangen,
Tolle Arabesken! träumte.

Mittag war's, als ich erwachte,
Und ich fand mich ganz allein.
Meine Wirthin und Laskaro
Gingen auf die Jagd ſchon frühe.

In der Hütte blieb zurück,
Nur der Mops. Am Feuerherde
Stand er aufrecht vor dem Keſſel,
In den Pfoten einen Löffel.

Schien vortrefflich abgerichtet,
Wenn die Suppe überkochte,
Schnell darin herumzurühren
Und die Blaſen abzuſchäumen.

Aber bin ich ſelbſt behext?
Oder lodert mir im Kopfe
Noch das Fieber? Meinen Ohren
Glaub' ich kaum — es ſpricht der Mops!

Ja, er ſpricht, und zwar gemüthlich
Schwäbiſch iſt die Mundart;[1] träumend,
Wie verloren in Gedanken,
Spricht er folgendergeſtalt:

„O, ich armer Schwabendichter!
In der Fremde muß ich traurig
Als verwünſchter Mops verſchmachten,
Und den Hexenkeſſel hüten!

„Welch ein ſchändliches Verbrechen
Iſt die Zauberei! Wie tragiſch
Iſt mein Schickſal: menſchlich fühlen
In der Hülle eines Hundes!

„Wär' ich doch daheim geblieben,
Bei den trauten Schulgenoſſen!
Das ſind keine Hexenmeiſter,
Sie bezaubern keinen Menſchen.

„Wär' ich doch daheim geblieben,
Bei Karl Mayer, bei den ſüßen

[1]) die Ausſprach';

Gelbveiglein des Vaterlandes,
Bei den frommen Metzelſuppen!

„Heute ſterb' ich faſt vor Heimweh —
Sehen möcht' ich nur den Rauch,
Der emporſteigt aus dem Schornſtein,
Wenn man Nudeln kocht in Stukkert!"

Als ich dies vernahm, ergriff mich
Tiefe Rührung; von dem Lager
Sprang ich auf, an das Kamin
Setzt' ich mich, und ſprach mitleidig:

„Edler Sänger, wie geriethſt
Du in dieſe Hexenhütte?
Und warum hat man ſo grauſam
Dich in einen Hund verwandelt?"

Jener aber rief mit Freude:
„Alſo ſind Sie kein Franzoſe?
Sind ein Deutſcher, und verſtanden
Meinen ſtillen Monolog?

„Ach, Herr Landsmann, welch ein Unglück,
Daſs der Legationsrath Kölle,
Wenn wir bei Taback und Bier
In der Kneipe diskurierten,

„Immer auf den Satz zurückkam,
Man erwürbe nur durch Reiſen
Jene Bildung, die er ſelber
Aus der Fremde mitgebracht!

„Um mir nun die rohe Kruſte
Von den Beinen abzulaufen,

Und, wie Kölle, mir die feinern
Weltmannssitten anzuschleifen:

„Nahm ich Abschied von der Heimat,
Und auf meiner Bildungsreise
Kam ich nach den Pirenäen,
Nach der Hütte der Uraka.

„Bracht' ihr ein Empfehlungsschreiben
Vom Justinus Kerner; dachte
Nicht daran, daß dieser Freund
In Verbindung steht mit Hexen.

„Freundlich nahm mich auf Uraka,[2]
Doch es wuchs, zu meinem Schrecken,
Diese Freundlichkeit, ausartend
Endlich gar in Sinnenbrunst.

„Ja, es flackerte die Unzucht
Scheußlich auf im welken Busen
Dieser lasterhaften Bettel,
Und sie wollte mich verführen.

„Doch ich flehte: Ach, entschuld'gen
Sie, Madame; bin kein frivoler
Goetheaner, ich gehöre
Zu der Dichterschule Schwabens.[3]

„Sittlichkeit ist unsre Muse,
Und sie trägt vom dicksten Leder
Unterhosen — Ach! vergreifen
Sie sich nicht an meiner Tugend!

[2]) Wurde freundlich aufgenommen.
[3]) Zu der schwäb'schen Dichterschule.

„Andre Dichter haben Geiſt,
Andre Phantaſie, und andre
Leidenſchaft, jedoch die Tugend
Haben wir, die Schwabendichter.

„Das iſt unſer einz'ges Gut!
Rauben Sie mir nicht den ſittlich
Religiöſen [4] Bettelmantel,
Welcher meine Blöße deckt!

„Alſo ſprach ich, doch ironiſch
Lächelte das Weib, und lächelnd
Nahm ſie eine Miſtelgerte
Und berührt' damit mein Haupt.

„Ich empfand alsbald ein kaltes
Mißgefühl, als überzöge
Eine Gänſehaut die Glieder.
Doch die Haut von einer Gans

„War es nicht, es war vielmehr
Eines Hundes Fell — Seit jener
Unheilſtund' bin ich verwandelt,
Wie Sie ſehn, in einen Mops!"

Armer Schelm! Vor lauter Schluchzen
Konnte er nicht weiter ſprechen,
Und er weinte ſo beträglich,
Daſs er faſt zerfloſs in Thränen.

„Hören Sie," ſprach ich mit Wehmuth,
„Kann ich etwa von dem Hundsfell

4) Patriot'ſchen

Sie befrein, und Sie der Dichtkunſt
Und der Menſchheit wiedergeben?“

Jener aber hub wie troſtlos
Und verzweiflungsvoll die Pfoten
In die Höhe, und mit Seufzen
Und mit Stöhnen ſprach er endlich:

„Bis zum jüngſten Tage bleib' ich
Eingekerkert in der Mopshaut,
Wenn nicht einer Jungfrau Großmuth
Mich erlöſt aus der Verwünſchung.

„Ja, nur eine reine Jungfrau,
Die noch keinen Mann berührt hat,
Und die folgende Bedingung
Treu erfüllt, kann mich erlöſen:

„Dieſe reine Jungfrau muß
In der Nacht von Sankt-Sylveſter
Die Gedichte Guſtav Pfizer's
Leſen — ohne einzuſchlafen!

„Blieb ſie wach bei der Lektüre,
Schloß ſie nicht die keuſchen Augen —
Dann bin ich entzaubert, menſchlich
Athm' ich auf, ich bin entmopſt!“

„Ach, in dieſem Falle“ — ſprach ich —
„Kann ich ſelbſt nicht unternehmen
Das Erlöſungswerk; denn erſtens
Bin ich keine reine Jungfrau,

„Und im Stande wär' ich zweitens
Noch viel wen'ger, die Gedichte

Guſtav Pfizer's je zu leſen,
Ohne dabei einzuſchlafen." *)

*) In der urſprünglichen Faſſung des Gedichts folgt hier das nachſtehende Kaput:

Einſam ſinnend, vor dem Herde,
Saß ich in der Hexenhütte;
Neben mir, den Keſſel rührend,
Stand der tugendhafte Mops.

War es Neugier, war es Hunger?
Endlich nahm ich aus den Pfoten
Ihm den Löffel, und im Keſſel
Fiſcht' ich mir ein Stückchen Fleiſch.

War ein großes Herz, gekocht
Ganz vortrefflich, äußerſt ſchmackhaft;
Doch ich hatt' es kaum verzehret,
Als ich hörte eine Stimme:

„O, der deutſche Freſſer! Dieſer
Friſſt das Herz von einem Diebe,
Der gedenkt ward in Toloſa!
Kann man ſo gefräßig ſein!"

Jene Worte rief ein Geier,
Einer von den ausgeſtopften,
Und die andern, wie im Chore,
Schnarrten: „O, der deutſche Freſſer!"

Wer ein Diebesherz gegeſſen,
Der verſteht, was das Gevögel
Pfeift und zwitſchert, alſo heißt es;
Hab' erprobt der Sage Wahrheit.

Denn ſeit jener Stunde bin ich
Aller Vogelſprachen kundig;
Ich verſteh' ſogar die todten,
Ausgeſtopften Dialekte.

Draußen klopfte es ans Fenſter,
Und ich eilte, es zu öffnen.
Sieben große Raben waren's,
Die hereingeflogen kamen.

Nahten ſich dem Feuer, wärmten
Sich die Krallen, leidenſchaftlich
Ihre Fittige bewegend,
Krächzten auch diverſe Flüche.

Sie verwünſchten ganz beſonders
Jenen Juden Mendizabel,
Der die Klöſter aufgehoben,
Ihre lieben alten Neſter!

Frugen mich: „Wo geht der Weg
Nach Monacho Monachorum?"
Links, links um die Ecke, ſprach ich,
Grüßt mir dort den Vater Joſeph!

Doch die ſchwarzen Emigranten
Weilten an dem Herd nicht lange,
Und ſie flatterten von dannen
Wieder durch das offne Fenſter.

Federvieh von allen Sorten
Kam jetzt ab und zu geflogen.
Unſre Hütte ſchien ein Wirthshaus
Für das reiſende Gevögel.

Mehre Störche, ein'ge Schwäne,
Auch verſchiedne Eulen; dieſe
Klagten über ſchlechtes Wetter,
Sonnenſchein und Atheismus.

In Geſellſchaft zweier Gänſe,
Die wie Wärterinnen ausſahn
Und im Flug ihn unterſtützten,
Kam ein kranker Pelikan.

Wärmte ſeine wunde Bruſt,
Und mit leidender Verachtung
Auf die Eulenſippſchaft blickend,
Zog er wieder fort durchs Fenſter.

Auch etwelche Tauben ſchwirrten
An das Feuer, lachend, kullernd,
Und nachdem ſie ſich erquickt,
Flogen ſie des Weges weiter.

Endlich kam ein Wiedehopf,
Kurzbeflügelt, ſtelzenbeinig,
Als er mich erblickt, da lacht er:
„Kennſt nicht mehr den Freund Hut-Hut?"

Und ich ſelber mußte lachen,
Denn es war mein Freund Hut-Hut,
Der vor dritthalb tauſend Jahren
Kabinettskourier geweſen,

Und von Salomo, dem Weiſen,
Mit Depeſchen abgeſchickt ward
An die holde Balkakſia,
An die Königin von Saba.

Jener glühte für die Schöne,
Die man ihm ſo ſchön geſchildert;
Dieſe ſchwärmte für den Weiſen,
Deſſen Weisheit weltberühmt war.

Ihren Scharfſinn zu erproben,
Schickten ſie einander Räthſel,
Und mit ſolcherlei Depeſchen
Lief Hut-Hut durch Sand und Wüſte.

Räthſelmüde zog die Kön'gin
Endlich nach Jeruſcholayim,
Und ſie ſtürzte mit Erröthen
In die Arme Salomonis.

Dieſer drückte ſie ans Herz,
Und er ſprach: „Das größte Räthſel,
Süßes Kind, Das iſt die Liebe —
Doch wir wollen es nicht löſen!"

Ja, Hut-Hut, der alte Vogel,
War es, der mir freundlich nahte
Im verhexten Luſtrevière,
In der Hütte der Uraka.

Alter Vogel! Unverändert
Fand ich ihn. Ganz gravitätiſch,
Wie'n Toupet, trug er noch immer
Auf dem Kopf das Federkämmchen.

Kreuzte auch das eine Streckbein
Übers andre, und geſchwätzig
War er noch, wie ſonſt; er kürzte
Mir die Zeit mit Hofgeſchichten.

Er erzählte mir aufs Neue,
Was mir ſchon Arabiens Dichter
Längſt erzählt, wie Salomo
Einſt bezwang den Todesengel

Und am Leben blieb — Unſterblich
Lebt er jetzt in Dſchinniſtan,
Herrſchend über die Dämonen,
Als ein unbeſchränkter König.

„Auch die Kön'gin Balkaſſa" —
Sprach Hut-Hut — „iſt noch am Leben,
Kraft des Talismans, den weiland
Ihr der Herzgeliebte ſchenkte.

„Reſidierend in den fernſten
Mondgebirgen Äthiopiens,
Blieb ſie dennoch in Verbindung
Mit dem König Salomo.

„Beide haben zwar gealtert
Und ſich abgekühlt, doch ſchreiben
Sie ſich oft, und ganz wie ehmals
Schicken ſie einander Räthſel.

„Kindiſch freut ſich Balkaſſa,
Wenn das Räthſel, das ſie aufgab,
Nicht gelöſt ward von dem König,
Der vergeblich nachgegrübelt —

„Und ſie neckt ihn dann graciöſe
Und behauptet, mit den Jahren
Werde er ein bißchen kopfſchwach,
Nennt ihn Schlafmütz' oder Schelling.

„Seinerſeits gab jüngſt der König
Eine harte Nuß zu knacken
Seiner Freundin, und er ſchickte
Ihr durch mich die Räthſelfrage:

„Wer iſt wohl der größte Lump
Unter allen deutſchen Lumpen,
Die in allen ſechsunddreißig
Deutſchen Bundesſtaaten leben?

„Hundert Namen hat ſeitdem
Schon die Kön'gin eingeſendet;
Immer ſchrieb zurück der König:
Kind, Das iſt noch nicht der größte! —

„Sehr verdrießlich iſt die Kön'gin!
Ob ſie gleich durch Emiſſäre
Überall in Deutſchland forſchte,
Blieb ſie doch die Antwort ſchuldig;

„Denn ſo oft ſie einen Lumpen
Als den größten proklamiert,
Läßt ihr Salomo vermelden:
Kind, es giebt noch einen größern!" —

Als ich Dies vernahm, da ſprach ich:
Liebſter Freund, die Balkaſſa
Wird noch lang' vergebens rathen,
Wem der Lumpen-Lorber ziemt.

[Dort, in meiner theuren Heimat,
Iſt das Lumpenthum in Fortſchritt,
Und es machen gar zu Viele
Anſpruch auf den ſchmutz'gen Lorber.

Geſtern noch ſchien dort der ****
Mir der größte Lump, doch heute
Dünkt er mir ein Unterlümpchen,
In Vergleichung mit dem ****

Und vielleicht im nächſten Zeitblatt
Offenbart ſich uns ein neuer
Erzlumpazius, der unſern
Großen **** überlumpt.]

Die eingeklammerten letzten drei Strophen ſind im Originalmanuſkript durchſtrichen.

## Kaput XXIII.*

Aus dem Spuk der Hexenwirthſchaft
Steigen wir ins Thal herunter;
Unſre Füße faſſen wieder
Boden in dem Poſitiven.

*) Dies Kaput ſteht in der älteſten Faſſung vor Kaput XL und beginnt, ſtatt der drei obigen, mit folgenden zwei Strophen aus dem Kaput IX der ſpäteren Ausgaben:

Wie die ſcharlachrothe Zunge,
Die ein ſchwarzer Freiligräth'ſcher
Mohrenfürſt verhöhnend grimmig
Aus dem düſtern Maul hervorſtreckt:

Alſo tritt der Mond aus dunklem
Wolkenhimmel und beſtrahlt
Jene Koppe, wo da kauert
Atta Troll im Kreis der Seinen.

Dagegen findet ſich in der älteren Faſſung an dieſer Stelle ein anderes Kaput, von welchem in der ſpäteren Verſion die meiſten Strophen ſchon in Kaput VI (und VII) aufgenommen ſind, und welches, mit den obenſtehenden zwei erſten Strophen (Aus dem Spuk der Hexenwirthſchaft ꝛc.) beginnend, folgendermaßen fortfährt:

Wie gewöhnlich, hockt der Alte
In der Höhle bei den Jungen;
Dieſe liegen rings und ſchlafen
Mit dem Schnarchen der Gerechten.

Nur der Junker Einohr wacht,
Lauſchend auf das Wort des Vaters,
Welcher miſanthropiſch wieder
Auf die Menſchheit räſonniert:

„Ja, mein Sohn, am meiſten ärgert
Mich der exkluſive Hochmuth
Jener aufgeblaſnen Weſen,
Wenn ſie Weltgeſchichte ſchreiben.

„Niemals iſt von Unſereinem
Hier die Rede, kaum erwähnen
Sie den Namen eines Pferdes,
Das getragen ihre Kön'ge.

„Läßt ſich mal ein Menſch herab,
Eines ſeiner Nebenthiere
Im Gedichte zu beſingen,
Zeigt ſich wieder ſeine Selbſtſucht;

„Denn im Liede, wie im Leben,
Uſurpiert er unſre Rechte,
Seine Subjektivität
Drängt ſich vor in jedem Verſe,

„Und anſtatt von einem Bären,
Den er feiern wollte, ſpricht er
Nur von ſich und ſeinen kranken
Narrentheln und Hirngeſpinſten.

„Dieſes nennt er Ironie,
Und er lächelt — Ach, das Lächeln,
Jenes ſauerſüße Zucken
Um das Maul, iſt unerträglich!

„Wenn ich in dem Menſchenantlitz
Das fatale Lächeln ſchaute,
Drehten ſich herum entrüſtet
Mir im Bauche die Gedärme!

„Ja, noch weit impertinenter,
Als durch Worte, offenbart ſich
Durch das Lächeln eines Menſchen
Seiner Seele tiefſte Frechheit.

„Lächelt, ſchnippiſche Kanaillen!
Lächelt nur! Von eurem Spotte,
Wie von eurem Joch, wird endlich
Uns der große Tag erlöſen.

Fort, Geſpenſter! Nachtgeſichte!
Luftgebilde! Fieberträume!
Wir beſchäft'gen uns vernünftig
Wieder mit dem Atta Troll.

In der Höhle bei den Jungen
Liegt der Alte, und er ſchläft
Mit dem Schnarchen des Gerechten;
Endlich wacht er gähnend auf.

Neben ihm hockt Junker Einohr,
Und er kratzt ſich an dem Kopfe
Wie ein Dichter, der den Reim ſucht;
Auch ſkandiert er an den Tatzen.

Gleichfalls an des Vaters Seite
Liegen träumend auf dem Rücken,
Unſchuldrein, vierfüß'ge Liljen,
Atta Troll's geliebte Töchter.

Welche zärtliche Gedanken
Schmachten in der Blüthenſeele
Dieſer weißen Bärenjungfraun?
Thränenfeucht ſind ihre Blicke.

Ganz beſonders ſcheint die Jüngſte
Tiefbewegt. In ihrem Herzen
Fühlt ſie ſchon ein ſel'ges Jucken,
Ahnet ſie die Macht Kupido's.

„Dächte jeder Bär ꝛc.

Die hier folgenden elf Strophen (bis „Im Intreſſe meiner Kunſt.") ſind bereits auf S. 30–31 der vorliegenden Ausgabe abgedruckt. Es reihen ſich ihnen in der erſten Faſſung nachſtehende Schlußſtrophen an:

„Aber horch, mein Sohn, ertönte
Draußen nicht die holde Stimme
Deiner Mutter? Süße Laute!
Mumma! Meine ſchwarze Mumma!"

Atta Troll mit dieſen Worten
Sprang vom Boden, und er ſtürzte
Aus der Höhle wie'n Verrückter.
Ach! er ſtürzte in ſein Unglück!

Ja, der Pfeil des kleinen Gottes
Iſt ihr durch den Pelz gedrungen,
Als ſie Ihn erblickt — O Himmel,
Den ſie liebt, Der iſt ein Menſch!

Iſt ein Menſch und heißt Schnapphahnski.
Auf der großen Retirade
Kam er ihr vorbeigelaufen
Eines Morgens im Gebirge.

Heldenunglück rührt die Weiber,
Und im Antlitz unſres Helden
Lag, wie immer, der Finanznoth
Blaſſe Wehmuth, düſtre Sorge.

Seine ganze Kriegeskaſſe,
Zweiundzwanzig Silbergroſchen,
Die er mitgebracht nach Spanien,
Ward die Beute Eſpartero's.

Nicht einmal die Uhr gerettet!
Blieb zurück zu Pampeluna
In dem Leihhaus. War ein Erbſtück,
Koſtbar und von echtem Silber.

Und er lief mit langen Beinen.
Aber, unbewuſſt, im Laufen
Hat er Beſſeres gewonnen,
Als die beſte Schlacht — ein Herz!

Ja, ſie liebt ihn, ihn, den Erbfeind!
O, der unglückſel'gen Bärin!
Wüſſt' der Vater das Geheimnis,
Ganz entſetzlich würd' er brummen.

Gleich dem alten Odoardo,
Der mit Bürgerſtolz erdolchte
Die Emilia Galotti,
Würde auch der Atta Troll

Seine Tochter lieber tödten,
Tödten mit den eignen Tatzen,
Als erlauben, daſs ſie ſänke
In die Arme eines Prinzen!

Doch in dieſem Augenblicke
Iſt er weich geſtimmt, hat keine
Luſt, zu brechen eine Roſe,
Eh' der Sturmwind ſie entblättert.

Weich geſtimmt liegt Atta Troll
In der Höhle bei den Seinen.
Ihn beſchleicht, wie Todesahnung,
Trübe Sehnſucht nach dem Jenſeits![1]

„Kinder!" — ſeufzt er, und es triefen
Plötzlich ſeine großen Augen —
„Kinder! meine Erdenwallfahrt
Iſt vollbracht, wir müſſen ſcheiden.

„Heute Mittag kam im Schlafe
Mir ein Traum, der ſehr bedeutſam.
Mein Gemüth genoſs das ſüße
Vorgefühl des bald'gen Sterbens.

„Bin fürwahr nicht abergläubiſch,
Bin kein Faſelbär — doch giebt es

1) Auf der hohen Felſenkoppe
Bei den Seinen. Ihn beſchleichen
Trübe Sehnſucht, Todesahnung.

Dinge zwiſchen Erd' und Himmel,
Die dem Denker unerklärlich.

„Über Welt und Schickſal grübelnd,
War ich gähnend eingeſchlafen,
Als mir träumte, daſs ich läge
Unter einem großen Baume.

„Aus den Äſten dieſes Baumes
Troff herunter weißer Honig,
Glitt mir juſt ins offne Maul,
Und ich fühlte ſüße Wonne.

„Selig blinzelnd in die Höhe,
Sah ich in des Baumes Wipfel
Etwa ſieben kleine Bärchen,
Die dort auf und nieder rutſchten.

„Zarte, zierliche Geſchöpfe,
Deren Pelz von roſenrother
Farbe war und an den Schultern
Seidig flockte wie zwei Flüglein.

„Ja, wie ſeidne Flüglein hatten
Dieſe roſenrothen Bärchen,
Und mit überirdiſch feinen
Flötenſtimmen ſangen ſie![2]

„Wie ſie ſangen, wurde eiskalt
Meine Haut, doch aus der Haut fuhr

2) Statt der zwei obigen, findet ſich in der älteſten Faſſung nur die folgende Strophe:

„Zarte, zierliche Geſchöpfe,
Deren Pelz wie Seidenflocken
Und von roſenrother Farbe,
Und ſie ſangen flötenlieblich.

Mir die Seel', gleich einer Flamme;
Strahlend ſtieg ſie in den Himmel."

Alſo ſprach mit bebend weichem
Grunzton Atta Troll. Er ſchwieg
Eine Weile, wehmuthsvoll[3] —
Aber ſeine Ohren plötzlich

Spitzten ſich und zuckten ſeltſam,
Und empor vom Lager ſprang er,
Freudezitternd, freudebrüllend:
„Kinder, hört ihr dieſe Laute?[4]

„Iſt Das nicht die ſüße Stimme
Eurer Mutter? O, ich kenne
Das Gebrumme meiner Mumma!
Mumma! meine ſchwarze Mumma!"

Atta Troll mit dieſen Worten
Stürzte wie'n Verrückter fort
Aus der Höhle, ins Verderben!
Ach! er ſtürzte in ſein Unglück![5]

3) tiefnachdenklich — Ma.
4) Freudezitternd, laut aufkreiſchend: „Kinder, hört ihr dieſe Rufe? Ma.
5) In der älteſten Faſſung fehlen die obigen vier Schlußſtrophen.

## Kaput XXIV.

In dem Thal von Ronceval,
Auf demſelben Platz, wo weiland
Des Karoli Magni Neffe
Seine Seele ausgeröchelt,

Dorten fiel auch Atta Troll,
Fiel durch Hinterhalt, wie Jener,
Den der ritterliche Judas,
Ganelon von Mainz, verrathen.

Ach! das Edelſte im Bären,
Das Gefühl der Gattenliebe,
Ward ein Fallſtrick, den Uraka
Liſtig zu benutzen wuſſte.

Das Gebrumm der ſchwarzen Mumma
Hat ſie nachgeäfft ſo täuſchend,
Daſs der Atta Troll gelockt ward
Aus der ſichern Bärenhöhle. —

Wie auf Sehnſuchtsflügeln lief er
Durch das Thal, ſtand zärtlich ſchnopernd

Manchmal ſtill vor einem Felſen,
Glaubt, die Mumma ſei verſteckt dort —

Ach! verſteckt war dort Laskaro
Mit der Flinte; Dieſer ſchoß ihn
Mitten durch das frohe Herz —
Quoll hervor ein rother Blutſtrom.

Mit dem Kopfe wackelt' er[1]
Ein'gemal, doch endlich ſtürzt' er
Stöhnend nieder, zuckte gräßlich —
„Mumma!" war ſein letzter Seufzer.

Alſo fiel der edle Held.
Alſo ſtarb er. Doch unſterblich
Nach dem Tode auferſtehn
Wird er in dem Lied des Dichters.

Auferſtehn wird er im Liede,
Und ſein Ruhm wird koloſſal
Auf vierfüßigen Trochäen
Über dieſe Erde ſtelzen.[2]

Der ****** ſetzt ihm
In Walhalla einſt ein Denkmal,
Und darauf, im ******
Lapidarſtil, auch die Inſchrift:

„Atta Troll, Tendenzbär; ſittlich
„Religiös; als Gatte brünſtig;[3]
„Durch Verführtſein von dem Zeitgeiſt,
„Waldurſprünglich Sanskülotte;

1) Wackelte noch mit dem Kopfe
2) ſchreiten.
3) als Gatte wacker; Ma.

„Sehr ſchlecht tanzend, doch Geſinnung
„Tragend in der zott'gen Hochbruſt;
„Manchmal auch geſtunken habend;
„Kein Talent, doch ein Charakter!“ [4]

[4]) Statt der letzten drei, enthält die älteſte Faſſung folgende vier Strophen:

Späte Enkel werden preiſen
Seinen Namen. Vorurtheile
Löſcht die Zeit, und aufgenommen
Wird er einſt in der Walhalla.

Dort wird ſeine Büſte prangen
Zwiſchen Liſzt und Fanny Elsler;
Und es feiert als Genoſſen
Ihn, wie folgt, der Lapidarſtil:

„Atta Troll, ein edler Bär,
„Auf den Pirenä'n geboren;
„Die Verſtandesrichtung Frankreichs
„Einerſeits, und andrerſeits

„Spaniens Gluth aufnehmend; knirſchend
„Auf dem Markt vor Pöbel tanzend;
„Manchmal auch geſtunken habend;
„Kein Talent, doch ein Charakter!“

## Kaput XXV.

Dreiunddreißig alte Weiber,
Auf dem Haupt die ſcharlachrothe
Altbaskeſiſche Kapuze,
Standen an des Dorfes Eingang.

Eine drunter, wie Debora,
Schlug das Tamburin und tanzte,
Und ſie ſang dabei ein Loblied
Auf Laskaro Bärentödter.

Vier gewalt'ge Männer trugen
Im Triumph den todten Bären;
Aufrecht ſaß er in dem Seſſel,
Wie ein kranker Badegaſt.

Hinterdrein, wie Anverwandte
Des Verſtorbnen, ging Laskaro
Mit Uraka; Dieſe grüßte
Rechts und links, doch ſehr verlegen.

Der Adjunkt des Maires hielt
Eine Rede vor dem Rathhaus,

Als der Zug dorthin gelangte,
Und er ſprach von vielen Dingen —

Wie z. B. von dem Aufſchwung
Der Marine, von der Preſſe,
Von der Runkelrübenfrage,
Von der Hyder der Parteiſucht.

Die Verdienſte Ludwig Philipp's
Reichlich auseinanderſetzend,
Ging er über zu dem Bären
Und der Großthat des Laskaro.

„Du, Laskaro!“ — rief der Redner,
Und er wiſchte ſich den Schweiß ab
Mit der trikoloren Schärpe —
„Du, Laskaro! du, Laskaro!

„Der du Frankreich und Hiſpanien
Von dem Atta Troll befreit haſt,
Du biſt beider Länder Held,[1]
Pirenäen-Lafayette!“

Als Laskaro ſolchermaßen
Officiell ſich rühmen hörte,
Lachte er vergnügt im Barte
Und erröthete vor Freude,

Und in abgebrochnen Lauten,
Die ſich ſeltſam überſtürzten,
Hat er ſeinen Dank geſtottert
Für die große, große Ehre!

1) Biſt der Held der beiden Länder.

Mit Verwundrung blickte Jeder
Auf das unerhörte Schauspiel,
Und geheimnisvoll und ängstlich
Murmelten die alten Weiber:

„Der Laskaro hat gelacht!
Der Laskaro hat erröthet!
Der Laskaro hat gesprochen!
Er, der todte Sohn der Hexe!“ —

Selb'gen Tags ward ausgebälgt
Atta Troll und ward versteigert
Seine Haut. Für hundert Franken
Hat ein Kürschner sie erstanden.

Wunderschön staffierte Dieser
Und verbrämte sie mit Scharlach,
Und verhandelte sie weiter
Für das Doppelte des Preises.

Erst aus dritter Hand bekam sie
Juliette, und in ihrem
Schlafgemache zu Paris
Liegt sie vor dem Bett als Fußdeck'.

O, wie oft, mit bloßen Füßen,
Stand ich Nachts auf dieser irdisch
Braunen Hülle meines Helden,
Auf der Haut des Atta Troll!

Und von Wehmuth tief ergriffen,
Dacht' ich dann an Schiller's Worte:
„Was im Lied soll ewig leben,
Muß im Leben untergehn!“

## Kaput XXVI.

Und die Mumma? Ach, die Mumma
Iſt ein Weib! Gebrechlichkeit
Iſt ihr Name! Ach, die Weiber
Sind wie Porzellan gebrechlich.

Als des Schickſals Hand ſie trennte
Von dem glorreich edlen Gatten,
Starb ſie nicht des Kummertodes,
Ging ſie nicht in Trübſinn unter —

Nein, im Gegentheil, ſie ſetzte
Luſtig fort ihr Leben, tanzte
Nach wie vor, beim Publiko
Buhlend um den Tagesbeifall.

Eine feſte Stellung, eine
Lebenslängliche Verſorgung,
Hat ſie endlich zu Paris
Im Jardin-des-Plantes gefunden.

Als ich dorten vor'gen Sonntag
Mich erging mit Julietten,

Und ihr die Natur erklärte,
Die Gewächſe und die Beſtien,

Die Giraffe und die Ceder
Von dem Libanon, das große
Dromedar, die Goldfaſanen,
Auch das Zebra — im Geſpräche

Blieben wir am Ende ſtehen
An der Brüſtung jener Grube,
Wo die Bären reſidieren —
Heil'ger Herr, was ſahn wir dort!

Ein gewalt'ger Wüſtenbär*)
Aus Sibirien, ſchneeweißhaarigt,
Spielte dort ein überzartes
Liebesſpiel mit einer Bärin.

Dieſe aber war die Mumma!
War die Gattin Atta Troll's!
Ich erkannte ſie am zärtlich
Feuchten Glanze ihres Auges.

Ja, ſie war es! Sie, des Südens
Schwarze Tochter! Sie, die Mumma,
Lebt mit einem Ruſſen jetzt,
Einem nordiſchen Barbaren!

Schmunzelnd ſprach zu mir ein Neger,
Der zu uns herangetreten:
„Giebt es wohl ein ſchönres Schauſpiel,
Als zwei Liebende zu ſehn?“

*) Ein gewaltig großer Eisbär

Ich entgegnete: Mit wem
Hab' ich hier die Ehr' zu ſprechen?
Jener aber rief verwundert:
„Kennen Sie mich gar nicht wieder?

„Ich bin ja der Mohrenfürſt,
Der bei Freiligrath getrommelt.
Damals ging's mir ſchlecht, in Deutſchland
Fand ich mich ſehr iſoliert.

„Aber hier, wo ich als Wärter
Angeſtellt, wo ich die Pflanzen
Meines Tropenvaterlandes
Und auch Löw' und Tiger finde:

„Hier iſt mir gemüthlich wohler,
Als bei euch auf deutſchen Meſſen,
Wo ich täglich trommeln muſſte
Und ſo ſchlecht gefüttert wurde!

„Hab' mich jüngſt vermählt mit einer
Blonden Köchin aus dem Elſaſs.
Ganz und gar in ihren Armen,
Wird mir heimatlich zu Muthe!

„Ihre Füße mahnen mich
An die holden Elephanten.
Wenn ſie ſpricht Franzöſiſch, klingt mir's
Wie die ſchwarze Mutterſprache.

„Manchmal keift ſie, und ich denke
An das Raſſeln jener Trommel,
Die mit Schädeln war behangen;
Schlang' und Leu entflohn davor.

„Doch im Mondſchein ſehr empfindſam
Weint ſie wie ein Krokodil,
Das aus lauem Strom hervorblickt,
Um die Kühle zu genießen.

„Und ſie giebt mir gute Biſſen!
Ich gedeih'! Mit meinem alten,
Afrikan'ſchen Appetit,
Wie am Niger, freſſ' ich wieder!

„Hab' mir ſchon ein rundes Bäuchlein
Angemäſtet. Aus dem Hemde
Schaut's hervor, wie'n ſchwarzer Mond,
Der aus weißen Wolken tritt."

## Kaput XXVII.

(An Auguſt Varnhagen von Enſe.)

„Wo des Himmels, Meiſter Ludwig,
Habt Ihr all das tolle Zeug
Aufgegabelt?“ Dieſe Worte
Rief der Kardinal von Eſte,

Als er das Gedicht geleſen
Von des Roland's Raſereien,
Das Arioſto unterthänig
Seiner Eminenz gewidmet.

Ja, Varnhagen, alter Freund,
Ja, ich ſeh' um deine Lippen
Faſt dieſelben Worte ſchweben,
Mit demſelben feinen Lächeln.

Manchmal lachſt du gar im Leſen!
Doch mitunter mag ſich ernſthaft
Deine hohe Stirne furchen,
Und Erinnrung überſchleicht dich: —

„Klang Das nicht wie Jugendträume,
Die ich träumte mit Chamisso
Und Brentano und Fouqué
In den blauen Mondscheinnächten?

„Ist Das nicht das fromme Läuten
Der verlornen Waldkapelle?
Klingelt schalkhaft nicht dazwischen
Die bekannte Schellenkappe?

„In die Nachtigallenchöre[1]
Bricht herein der Bärenbrummbass,
Dumpf und grollend, dieser wechselt
Wieder ab mit Geisterlispeln![2]

„Wahnsinn, der sich klug gebärdet!
Weisheit, welche überschnappt!
Sterbeseufzer, welche plötzlich
Sich verwandeln in Gelächter!“ . . .

Ja, mein Freund, es sind die Klänge
Aus der längst verschollnen Traumzeit;
Nur dass oft moderne Triller
Gaukeln durch den alten Grundton.[3]

Trotz des Übermuthes wirst du
Hie und dort Verzagnis spüren —
Deiner wohlerprobten Milde
Sei empfohlen dies Gedicht!

Ach, es ist vielleicht das letzte
Freie Waldlied der Romantik!

1) In das feine Geisterlispeln
2) Wieder ab mit Vögelchören!
3) Ja, mein Freund, es sind die Töne
Aus der längst verschollnen Traumzeit;
Nur moderne Variationen
Gaukeln durch das alte Thema.
(Gaukeln durch den alten Singsang.) Ma.

In des Tages Brand- und Schlachtlärm
Wird es kümmerlich verhallen.

Andre Zeiten, andre Vögel!
Andre Vögel, andre Lieder!
Welch ein Schnattern, wie von Gänſen,
Die das Kapitol gerettet!

Welch ein Zwitſchern! Das ſind Spatzen,
Pfennigslichtchen in den Krallen;
Sie gebärden ſich wie Jovis
Adler mit dem Donnerkeil!

Welch ein Gurren! Turteltauben,
Liebeſatt, ſie wollen haſſen,
Und hinfüro, ſtatt der Venus,
Nur Bellona's Wagen ziehen!

Welch ein Sumſen, welterſchütternd!
Das ſind ja des Völkerfrühlings
Koloſſale Maienkäfer,
Von Berſerkerwuth ergriffen!

Andre Zeiten, andre Vögel!
Andre Vögel, andre Lieder!
Sie gefielen mir vielleicht,
Wenn ich andre Ohren hätte![4]

4) Ach, kein Phönix iſt darunter,
Welcher Wunderdinge ſänge! **Ms.**

Statt der letzten fünf Strophen, findet ſich in der älteſten Faſſung folgender Schluß:

Andre Zeiten, andre Vögel!
Andre Vögel, andre Lieder!
Wie ſie ſchnattern, jene Gänſe,
Die gemäſtet mit Tendenzen!

Auf den Wällen Deutſchlands flattern
Sie herum mit lahmen Schwingen,
Platten Füßen, heiſern Kehlen —
Viel Geſchrei und wenig Wolle.

Manche weißgefärbte Raben
Sind darunter. Dieſe krächzen
Immerfort: „Die Gallier kommen!“
Sind des Kapitoles Retter.

Andre Vögel, andre Lieder!
Geſtern las ich in der Zeitung,
Daß der Tieck vom Schlag gerührt
Und geheimer Hofrath worden.

# Deutſchland.

## Ein Wintermärchen.

(Geſchrieben im Januar 1844.)

# Vorwort.

Das nachstehende Gedicht schrieb ich im diesjährigen Monat Januar zu Paris, und die freie Luft des Ortes wehete in manche Strophe weit schärfer hinein, als mir eigentlich lieb war. Ich unterließ nicht, schon gleich zu mildern und auszuscheiden, was mit dem deutschen Klima unverträglich schien. Nichtsdestoweniger, als ich das Manuskript im Monat März an meinen Verleger noch Hamburg schickte, wurden mir noch mannigfache Bedenklichkeiten in Erwägung gestellt. Ich musste mich dem fatalen Geschäfte des Umarbeitens nochmals unterziehen, und da mag es wohl geschehen sein, daſs die ernsten Töne mehr als nöthig abgedämpft oder von den Schellen des Humors gar zu heiter überklingelt wurden. Einigen nackten Gedanken habe ich im hastigen Unmuth ihre Feigenblätter wieder abgerissen,

und zimperlich spröde Ohren habe ich vielleicht verletzt. Es ist mir leid, aber ich tröste mich mit dem Bewusstsein, dass größere Autoren sich ähnliche Vergehen zu Schulden kommen ließen. Des Aristophanes will ich zu solcher Beschönigung gar nicht erwähnen, denn Der war ein blinder Heide, und sein Publikum zu Athen hatte zwar eine klassische Erziehung genossen, wusste aber wenig von Sittlichkeit. Auf Cervantes und Molière könnte ich mich schon viel besser berufen; und Ersterer schrieb für den hohen Adel beider Kastilien, Letzterer für den großen König und den großen Hof in Versailles! Ach, ich vergesse, dass wir in einer sehr bürgerlichen Zeit leben, und ich sehe leider voraus, dass viele Töchter gebildeter Stände an der Spree, wo nicht gar an der Alster, über mein armes Gedicht die mehr oder minder gebogenen Näschen rümpfen werden! Was ich aber mit noch größerem Leidwesen voraussehe, Das ist das Zeter jener Pharisäer der Nationalität, die jetzt mit den Antipathien der Regierungen Hand in Hand gehen, auch die volle Liebe und Hochachtung der Censur genießen und in der Tagespresse den Ton angeben können, wo es gilt, jene Gegner zu befehden, die auch zugleich die Gegner ihrer allerhöchsten Herrschaften sind. Wir sind im Herzen gewappnet gegen das Missfallen dieser helden-

müthigen Lakaien in ſchwarz-roth-goldner Livrée. Ich höre ſchon ihre Bierſtimmen: „Du läſterſt ſogar unſere Farben, Verächter des Vaterlands, Freund der Franzoſen, denen du den freien Rhein abtreten willſt!“ Beruhigt euch. Ich werde eure Farben achten und ehren, wenn ſie es verdienen, wenn ſie nicht mehr eine müßige oder knechtiſche Spielerei ſind. Pflanzt die ſchwarz-roth-goldne Fahne auf die Höhe des deutſchen Gedankens, macht ſie zur Standarte des freien Menſchenthums, und ich will mein beſtes Herzblut für ſie hingeben. Beruhigt euch, ich liebe das Vaterland eben ſo ſehr, wie ihr. Wegen dieſer Liebe habe ich dreizehn Lebensjahre im Exile verlebt, und wegen eben dieſer Liebe kehre ich wieder zurück ins Exil, vielleicht für immer, jedenfalls ohne, zu flennen oder eine ſchiefmäulige Duldergrimaſſe zu ſchneiden. Ich bin der Freund der Franzoſen, wie ich der Freund aller Menſchen bin, wenn ſie vernünftig und gut ſind, und weil ich ſelber nicht ſo dumm oder ſo ſchlecht bin, als daſs ich wünſchen ſollte, daſs meine Deutſchen und die Franzoſen, die beiden auserwählten Völker der Humanität, ſich die Hälſe brächen zum Beſten von England und Rufsland und zur Schadenfreude aller Junker und Pfaffen dieſes Erdballs. Seid ruhig, ich werde den Rhein nimmermehr den Franzoſen

abtreten, ſchon aus dem ganz einfachen Grunde: weil mir der Rhein gehört. Ja, mir gehört er, durch unveräußerliches Geburtsrecht, ich bin des freien Rheins noch weit freierer Sohn, an ſeinem Ufer ſtand meine Wiege, und ich ſehe gar nicht ein, warum der Rhein irgend einem Andern gehören ſoll, als den Landeskindern. Elſaſs und Lothringen kann ich freilich dem deutſchen Reiche nicht ſo leicht einverleiben, wie ihr es thut, denn die Leute in jenen Landen hängen feſt an Frankreich wegen der Rechte, die ſie durch die franzöſiſche Staatsumwälzung gewonnen, wegen jener Gleichheitsgeſetze und freien Inſtitutionen, die dem bürgerlichen Gemüthe ſehr angenehm ſind, aber dem Magen der großen Menge dennoch Vieles zu wünſchen übrig laſſen. Indeſſen, die Elſaſſer und Lothringer werden ſich wieder an Deutſchland anſchließen, wenn wir Das vollenden, was die Franzoſen begonnen haben, wenn wir Dieſe überflügeln in der That, wie wir es ſchon gethan im Gedanken, wenn wir uns bis zu den letzten Folgerungen deſſelben emporſchwingen, wenn wir die Dienſtbarkeit bis in ihrem letzten Schlupfwinkel, dem Himmel, zerſtören, wenn wir den Gott, der auf Erden im Menſchen wohnt, aus ſeiner Erniedrigung retten, wenn wir die Erlöſer Gottes werden, wenn wir das arme, glückenterbte

Volk und den verhöhnten Genius und die geſchändete Schönheit wieder in ihre Würde einſetzen, wie unſere großen Meiſter geſagt und geſungen, und wie wir es wollen, wir, die Jünger — Ja, nicht bloß Elſaß und Lothringen, ſondern ganz Frankreich wird uns alsdann zufallen, ganz Europa, die ganze Welt — die ganze Welt wird deutſch werden! Von dieſer Sendung und Univerſalherrſchaft Deutſchlands träume ich oft, wenn ich unter Eichen wandle. Das iſt mein Patriotismus.

Ich werde in einem nächſten Buche auf dieſes Thema zurückkommen, mit letzter Entſchloſſenheit, mit ſtrenger Rückſichtsloſigkeit, jedenfalls mit Loyalität. Den entſchiedenſten Widerſpruch werde ich zu achten wiſſen, wenn er aus einer Überzeugung hervorgeht. Selbſt der roheſten Feindſeligkeit will ich alsdann geduldig verzeihen; ich will ſogar der Dummheit Rede ſtehen, wenn ſie nur ehrlich gemeint iſt. Meine ganze ſchweigende Verachtung widme ich hingegen dem geſinnungsloſen Wichte, der aus leidiger Schelſucht oder unſauberer Privatgiftigkeit meinen guten Leumund in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen ſucht, und dabei die Maſke des Patriotismus, wo nicht gar die der Religion und der Moral, benutzt. Der anarchiſche Zuſtand der deutſchen politiſchen und literariſchen Zeitungsblätterwelt ward

in ſolcher Beziehung zuweilen mit einem Talente ausgebeutet, das ich ſchier bewundern muſſte. Wahrhaftig, Schufterle iſt nicht todt, er lebt noch immer und ſteht ſeit Jahren an der Spitze einer wohlorganiſierten Bande von literariſchen Strauchdieben, die in den böhmiſchen Wäldern unſerer Tagespreſſe ihr Weſen treiben, hinter jedem Buſch, hinter jedem Blatt verſteckt liegen und dem leiſeſten Pfiff ihres würdigen Hauptmanns gehorchen.

Hamburg, den 17. September 1844.

Heinrich Heine.

## Kaput I.

Im traurigen Monat November war's,
Die Tage wurden trüber,
Der Wind riß von den Bäumen das Laub,
Da reist' ich nach Deutschland hinüber.

Und als ich an die Grenze kam,
Da fühlt' ich ein stärkeres Klopfen
In meiner Brust, ich glaube sogar
Die Augen begunnen zu tropfen.

Und als ich die deutsche Sprache vernahm,
Da ward mir seltsam zu Muthe;
Ich meinte nicht anders, als ob das Herz
Recht angenehm verblute.

Ein kleines Harfenmädchen sang.
Sie sang mit wahrem Gefühle
Und falscher Stimme, doch ward ich sehr
Gerühret von ihrem Spiele.

Sie sang von Liebe und Liebesgram,
Aufopfrung und Wiederfinden

Dort oben in jener beſſeren Welt,
Wo alle Leiden ſchwinden.

Sie ſang vom irdiſchen Jammerthal,
Von Freuden, die bald zerronnen,
Vom Jenſeits, wo die Seele ſchwelgt
Verklärt in ew'gen Wonnen.

Sie ſang das alte Entſagungslied,
Das Eiapopeia vom Himmel,
Womit man einlullt, wenn es greint,
Das Volk, den großen Lümmel.

Ich kenne die Weiſe, ich kenne den Text,
Ich kenne auch die Verfaſſer;
Ich weiß, ſie tranken heimlich Wein
Und predigten öffentlich Waſſer.

Ein neues Lied, ein beſſeres Lied,
O Freunde, will ich euch dichten:
Wir wollen hier auf Erden ſchon
Das Himmelreich errichten.

Wir wollen auf Erden glücklich ſein,
Und wollen nicht mehr darben;
Verſchlemmen ſoll nicht der faule Bauch,
Was fleißige Hände erwarben.

Es wächſt hienieden Brot genug
Für alle Menſchenkinder,
Auch Roſen und Myrten, Schönheit und Luſt,
Und Zuckererbſen[1] nicht minder.

[1]) Und kleine Erbſen

Ja, Zuckererbſen[2] für Jedermann,
Sobald die Schoten platzen!
Den Himmel überlaſſen wir
Den Engeln und den Spatzen.

Und wachſen uns Flügel nach dem Tod,
So wollen wir euch beſuchen
Dort oben, und wir, wir eſſen mit euch
Die ſeligſten Torten[3] und Kuchen.

Ein neues Lied, ein beſſeres Lied!
Es klingt wie Flöten und Geigen!
Das Miſerere iſt vorbei,
Die Sterbeglocken ſchweigen.

Die Jungfer Europa iſt verlobt
Mit dem ſchönen Geniuſſe
Der Freiheit, ſie liegen einander im Arm,
Sie ſchwelgen im erſten Kuſſe.

Und fehlt der Pfaffenſegen dabei,
Die Ehe wird gültig nicht minder —
Es lebe Bräutigam und Braut,
Und ihre zukünftigen Kinder!

Ein Hochzeitkarmen iſt mein Lied,
Das beſſere, das neue!
In meiner Seele gehen auf
Die Sterne der höchſten Weihe —

Begeiſterte Sterne, ſie lodern wild,
Zerfließen in Flammenbächen —

2) Ja, kleine Erbſen
3) Die beſten Torten

Ich fühle mich wunderbar erſtarkt,
Ich könnte Eichen zerbrechen!

Seit ich auf deutſche Erde trat
Durchſtrömen mich Zauberſäfte —
Der Rieſe hat wieder die Mutter berührt,
Und es wuchſen ihm neu die Kräfte.

## Kaput II.

Während die Kleine von Himmelsluft
Getrillert und muſicieret,
Ward von den preußiſchen Douaniers
Mein Koffer viſitieret.

Beſchnüffelten Alles, kramten herum
In Hemden, Hoſen, Schnupftüchern;
Sie ſuchten nach Spitzen, nach Bijouterien,
Auch nach verbotenen Büchern.

Ihr Thoren, die ihr im Koffer ſucht!
Hier werdet ihr Nichts entdecken!
Die Kontrebande, die mit mir reiſt,
Die hab' ich im Kopfe ſtecken.

Hier hab' ich Spitzen, die feiner ſind
Als die von Brüſſel und Mecheln,
Und pack' ich einſt meine Spitzen aus,
Sie werden euch ſticheln und hecheln.

Im Kopfe trage ich Bijouterien,
Der Zukunft Krondiamanten,

Die Tempelkleinodien des neuen Gotts,
Des großen Unbekannten.

Und viele Bücher trag' ich im Kopf!
Ich darf es euch versichern,
Mein Kopf ist ein zwitscherndes Vogelnest
Von konfiscierlichen Büchern.

Glaubt mir, in Satan's Bibliothek
Kann es nicht schlimmere geben;
Sie sind gefährlicher noch, als die
Von Hoffmann von Fallersleben! —

Ein Passagier, der neben mir stand,
Bemerkte mir, ich hätte
Jetzt vor mir den preußischen Zollverein,
Die große Douanenkette.

„Der Zollverein" — bemerkte er —
„Wird unser Volksthum begründen,
Er wird das zersplitterte Vaterland
Zu einem Ganzen verbinden.

„Er giebt die äußere Einheit uns,
Die sogenannt materielle;
Die geistige Einheit giebt uns die Censur,
Die wahrhaft ideelle —

„Sie giebt die innere Einheit uns,
Die Einheit im Denken und Sinnen;
Ein einiges Deutschland thut uns Noth,
Einig nach außen und innen."

## Kaput III.

Zu Aachen im alten Dome liegt
Karolus Magnus begraben, —
Man muß ihn nicht verwechſeln mit Karl
Mayer, Der lebt in Schwaben.

Ich möchte nicht todt und begraben ſein
Als Kaiſer zu Aachen im Dome;
Weit lieber lebt' ich als kleinſter Poet
Zu Stuttkert am Neckarſtrome.[1]

Zu Aachen langweilen ſich auf der Straß'
Die Hunde, ſie flehn unterthänig:
„Gieb uns einen Fußtritt, o Fremdling, Das wird
Vielleicht uns zerſtreuen ein wenig."

Ich bin in dieſem langweil'gen Neſt
Ein Stündchen herumgeſchlendert.
Sah wieder preußiſches Militär,
Hat ſich nicht ſehr verändert.

1) Ich möchte nicht begraben ſein
Als todter Kaiſer zu Aachen,
Weit lieber leben in Stuttkert und dort
Die ſchlechteſten Reime machen!

Es ſind die grauen Mäntel noch
Mit dem hohen, rothen Kragen —
„Das Roth bedeutet Franzoſenblut,“
Sang Körner in früheren Tagen.

Noch immer das hölzern pedantiſche Volk,
Noch immer ein rechter Winkel
In jeder Bewegung, und im Geſicht
Der eingefrorene Dünkel.

Sie ſtelzen noch immer ſo ſteif herum,
So kerzengrade geſchniegelt,
Als hätten ſie verſchluckt den Stock,
Womit man ſie einſt geprügelt.

Ja, ganz verſchwand die Fuchtel nie,
Sie tragen ſie jetzt im Innern;
Das trauliche Du wird immer noch
An das alte Er erinnern.

Der lange Schnurrbart iſt eigentlich nur
Des Zopfthums neuere Phaſe:
Der Zopf, der ehmals hinten hing,
Der hängt jetzt unter der Naſe.

Nicht übel gefiel mir das neue Koſtüm
Der Reiter, das muſs ich loben,
Beſonders die Pickelhaube, den Helm
Mit der ſtählernen Spitze nach oben.

Das iſt ſo ritterlich und mahnt
An der Vorzeit holde Romantik,
An die Burgfrau Johanna von Montfaucon,
An den Freiherrn Fouqué, Uhland, Tieck.

Das mahnt an das Mittelalter ſo ſchön,
An Edelknechte und Knappen,
Die in dem Herzen getragen die Treu'
Und auf dem Hintern ein Wappen.

Das mahnt an Kreuzzug und Turnei,
An Minne und frommes Dienen,
An die ungedruckte Glaubenszeit,
Wo noch keine Zeitung erſchienen.

Ja, ja, der Helm gefällt mir, er zeugt
Vom allerhöchſten Witze!
Ein königlicher Einfall war's!
Es fehlt nicht die Pointe, die Spitze!

Nur fürcht' ich, wenn ein Gewitter entſteht,
Zieht leicht ſo eine Spitze
Herab auf euer romantiſches Haupt
Des Himmels modernſte Blitze!

Auch wenn es Krieg giebt, müſſt ihr euch
Viel leichteres Kopfzeug kaufen;
Des Mittelalters ſchwerer Helm
Könnt' euch genieren im Laufen. — —

Zu Aachen, auf dem Poſthausſchild,
Sah ich den Vogel wieder,
Der mir ſo tief verhaſſt! Voll Gift
Schaute er auf mich nieder.[2]

Du häßlicher Vogel, wirſt du einſt
Mir in die Hände fallen,

[2]) Zu Aachen, am Poſthaus, fand ich auch
Den häßlichen Vogel wieder,
Der königlich preußiſche Adler genannt;
Sah giftig auf mich nieder.

Wie ſieht ſie aus ſo ekelhaft,
Die ſchwarze geflügelte Kröte!
Ich fühlte, wie ſich im Magen mir
Herum das Eſſen drehte.

So rupfe ich dir die Federn aus
Und hacke dir ab die Krallen.

Du ſollſt mir dann in luft'ger Höh'
Auf einer Stange ſitzen,
Und ich rufe zum luſtigen Schießen herbei
Die rheiniſchen Vogelſchützen.[3]

Wer mir den Vogel herunterſchießt,
Mit Scepter und Krone belehn' ich
Den wackern Mann! Wir blaſen Tuſch
Und rufen: „Es lebe der König!“ [4]

3) Den nackten Balg, den will ich hoch
Auf einem Pfahle ſpießen —
Ihr rheiniſchen Schützen kommt dann herbei
Zum luſtigen Vogelſchießen!

4) Wer mir den Vogel herunterſchießt,
Soll Kron' und Scepter haben.
Am Galgen ſoll aber der Schinderknecht
Das todte Aas begraben.

## Kaput IV.

Zu Köllen kam ich ſpät Abends an,
Da hörte ich rauſchen den Rheinfluß,
Da fächelte mich ſchon deutſche Luft,
Da fühlt' ich ihren Einfluß —

Auf meinen Appetit. Ich aß
Dort Eierkuchen mit Schinken,
Und da er ſehr geſalzen war,
Muſſt' ich auch Rheinwein trinken.

Der Rheinwein glänzt noch immer wie Gold
Im grünen Römerglaſe,
Und trinkſt du etwelche Schoppen zu viel,
So ſteigt er dir in die Naſe.

In die Naſe ſteigt ein Prickeln ſo ſüß,
Man kann ſich vor Wonne nicht laſſen!
Es trieb mich hinaus in die dämmrende Nacht,
In die wiederhallenden Gaſſen.

Die ſteinernen Häuſer ſchauten mich an,
Als wollten ſie mir berichten

Legenden aus altverſchollener Zeit,
Der heil'gen Stadt Köllen Geſchichten.

Ja, hier hat einſt die Kleriſei
Ihr frommes Weſen getrieben,
Hier haben die Dunkelmänner geherrſcht,
Die Ulrich von Hutten beſchrieben.

Der Kankan des Mittelalters ward hier
Getanzt von Nonnen und Mönchen;
Hier ſchrieb Hochſtraaten, der Menzel von Kölln,
Die gift'gen Denunciatiönchen.

Die Flamme des Scheiterhaufens hat hier
Bücher und Menſchen verſchlungen;
Die Glocken wurden geläutet dabei
Und Kyrie Eleiſon geſungen.

Dummheit und Bosheit buhlten hier
Gleich Hunden auf freier Gaſſe;
Die Enkelbrut erkennt man noch heut
An ihrem Glaubenshaſſe.[1] —

Doch ſiehe! dort im Mondenſchein
Den koloſſalen Geſellen!
Er ragt ſo verteufelt ſchwarz empor,
Das iſt der Dom von Köllen.

Er ſollte des Geiſtes Baſtille ſein,
Und die liſtigen Römlinge dachten:
„In dieſem Rieſenkerker wird
Die deutſche Vernunft verſchmachten!“

1) Judenhaſſe.

Da kam der Luther, und er hat
Sein großes „Halt!“ geſprochen —
Seit jenem Tage blieb der Bau
Des Domes unterbrochen.

Er ward nicht vollendet — und Das iſt gut.
Denn eben die Nichtvollendung
Macht ihn zum Denkmal von Deutſchlands Kraft
Und proteſtantiſcher Sendung.

Ihr armen Schelme vom Domverein,
Ihr wollt mit ſchwachen Händen
Fortſetzen das unterbrochene Werk,
Und die alte Zwingburg vollenden!

O thörichter Wahn! Vergebens wird
Geſchüttelt der Klingelbeutel,
Gebettelt bei Ketzern und Juden ſogar;
Iſt Alles fruchtlos und eitel.

Vergebens wird der große Franz Liſzt
Zum Beſten des Doms muſicieren,
Und ein talentvoller König wird
Vergebens deklamieren!

Er wird nicht vollendet, der Kölner Dom,
Obgleich die Narren in Schwaben
Zu ſeinem Fortbau ein ganzes Schiff
Voll Steine geſendet haben.

Er wird nicht vollendet, trotz allem Geſchrei
Der Raben und der Eulen,
Die, alterthümlich geſinnt, ſo gern
In hohen Kirchthürmen weilen.

Ja, kommen wird die Zeit sogar,
Wo man, statt ihn zu vollenden,
Die inneren Räume zu einem Stall
Für Pferde wird verwenden.

„Und wird der Dom ein Pferdestall,
Was sollen wir dann beginnen
Mit den heil'gen drei Königen, die da ruhn
Im Tabernakel da drinnen?"

So höre ich fragen. Doch brauchen wir uns
In unserer Zeit zu genieren?
Die heil'gen drei Kön'ge aus Morgenland,
Sie können wo anders logieren.

Folgt meinem Rath und steckt sie hinein
In jene drei Körbe von Eisen,
Die hoch zu Münster hängen am Thurm,
Der Sankt Lamberti geheißen.

Fehlt etwa Einer vom Triumvirat,
So nehmt einen anderen Menschen,
Ersetzt den König des Morgenlands
Durch einen abendländ'schen.

## Kaput V.

Und als ich an die Rheinbrück' kam,
Wohl an die Hafenſchanze,
Da ſah ich fließen den Vater Rhein
Im ſtillen Mondenglanze.

Sei mir gegrüßt, mein Vater Rhein,
Wie iſt es dir ergangen?
Ich habe oft an dich gedacht
Mit Sehnſucht und Verlangen.

So ſprach ich, da hört' ich im Waſſer tief
Gar ſeltſam grämliche Töne,
Wie Hüſteln eines alten Manns,
Ein Brümmeln und weiches Geſtöhne:

„Willkommen, mein Junge, Das iſt mir lieb,
Daß du mich nicht vergeſſen;
Seit dreizehn Jahren ſah ich dich nicht,
Mir ging es ſchlecht unterdeſſen.

„Zu Biberich hab' ich Steine verſchluckt,
Wahrhaftig, ſie ſchmeckten nicht lecker!

Doch ſchwerer liegen im Magen mir
Die Verſe von Niklas Becker.

„Er hat mich beſungen, als ob ich noch
Die reinſte Jungfer wäre,
Die ſich von Niemand rauben läſſt
Das Kränzlein ihrer Ehre.

„Wenn ich es höre, das dumme Lied,
Dann möcht' ich mir zerraufen
Den weißen Bart, ich möchte fürwahr
Mich in mir ſelbſt erſaufen!

„Daſs ich keine reine Jungfer bin,
Die Franzoſen wiſſen es beſſer,
Sie haben mit meinem Waſſer ſo oft
Vermiſcht ihr Siegergewäſſer.

„Das dumme Lied und der dumme Kerl!
Er hat mich ſchmählich blamieret,
Gewiſſermaßen hat er mich auch
Politiſch kompromittieret.

„Denn kehren jetzt die Franzoſen zurück,
So muſs ich vor ihnen erröthen,
Ich, der um ihre Rückkehr ſo oft
Mit Thränen zum Himmel gebeten.

„Ich habe ſie immer ſo lieb gehabt,
Die lieben kleinen Französchen —
Singen und ſpringen ſie noch wie ſonſt?
Tragen noch[1] weiße Höschen?

1) Tragen auch

„Ich möchte ſie gerne wiederſehn,
Doch fürcht' ich die Perſifflage,
Von wegen des verwünſchten Lieds,
Von wegen der Blamage.

„Der Alfred de Muſſet, der Gaſſenbub',
Der kommt an ihrer Spitze
Vielleicht als Tambour, und trommelt mir vor
All' ſeine ſchnöden Witze."[2]

So klagte der arme Vater Rhein,
Konnt' ſich nicht zufrieden geben.
Ich ſprach zu ihm manch tröſtendes Wort,
Um ihm das Herz zu heben:

O fürchte nicht, mein Vater Rhein,
Den ſpöttelnden Scherz der Franzoſen;
Sie ſind die alten Franzoſen nicht mehr,
Auch tragen ſie andere Hoſen.

Die Hoſen ſind roth und nicht mehr weiß,
Sie haben auch andere Knöpfe,
Sie ſingen nicht mehr, ſie ſpringen nicht mehr,
Sie ſenken nachdenklich die Köpfe.

Sie philoſophieren und ſprechen jetzt
Von Kant, von Fichte und Hegel,
Sie rauchen Taback, ſie trinken Bier,
Und Manche ſchieben auch Kegel.

Sie werden Philiſter ganz wie wir,
Und treiben es endlich noch ärger;

2) ſchlechten Witze."

Sie ſind keine Voltairianer mehr,
Sie werden Hengſtenberger.

Der Alfred de Muſſet, Das iſt wahr,
Iſt noch ein Gaſſenjunge;
Doch fürchte Nichts, wir feſſeln ihm
Die ſchändliche Spötterzunge.

Und trommelt er dir einen ſchlechten Witz,
So pfeifen wir ihm einen ſchlimmern,
Wir pfeifen ihm vor, was ihm paſſiert
Bei ſchönen Frauenzimmern.

Gieb dich zufrieden, Vater Rhein,
Denk nicht an ſchlechte Lieder,
Ein beſſeres Lied vernimmſt du bald —
Leb wohl, wir ſehen uns wieder.

## Kaput VI.

Den Paganini begleitete ſtets
Ein Spiritus Familiaris,
Manchmal als Hund, manchmal in Geſtalt
Des ſeligen Georg Harrys.

Napoleon ſah einen rothen Mann
Vor jedem wicht'gen Ereignis.
Sokrates hatte ſeinen Dämon,
Das war kein Hirnerzeugnis.

Ich ſelbſt, wenn ich am Schreibtiſch ſaß
Des Nachts, hab' ich geſehen
Zuweilen einen vermummten Gaſt
Unheimlich hinter mir ſtehen.

Unter dem Mantel hielt er Etwas
Verborgen, das ſeltſam blinkte,
Wenn es zum Vorſchein kam, und ein Beil,
Ein Richtbeil, zu ſein mir dünkte.

Er ſchien von unterſetzter Statur;
Die Augen wie zwei Sterne,
Er ſtörte mich im Schreiben nie,
Blieb ruhig ſtehn in der Ferne.

Seit Jahren hatte ich nicht geſehn
Den ſonderbaren Geſellen,
Da fand ich ihn plötzlich wieder hier
In der ſtillen Mondnacht zu Köllen.

Ich ſchlenderte ſinnend die Straßen entlang,
Da ſah ich ihn hinter mir gehen,
Als ob er mein Schatten wäre, und ſtand
Ich ſtill, ſo blieb er ſtehen.

Blieb ſtehen, als wartete er auf was,
Und förderte ich die Schritte,
Dann folgte er wieder. So kamen wir
Bis auf des Domplatz Mitte.

Es ward mir unleidlich, ich drehte mich um
Und ſprach: Jetzt ſteh mir Rede,
Was folgſt du mir auf Weg und Steg
Hier in der nächtlichen Öde?

Ich treffe dich immer in der Stund',
Wo Weltgefühle ſprießen
In meiner Bruſt und durch das Hirn
Die Geiſtesblitze ſchießen.

Du ſiehſt mich an ſo ſtier und feſt —
Steh Rede: Was verhüllſt du
Hier unter dem Mantel, das heimlich blinkt?
Wer biſt du und was willſt du?

Doch Jener erwiderte trockenen Tons,[1]
Sogar ein bißchen phlegmatiſch:

1) mürriſchen Tons.

„Ich bitte dich, exorciere mich nicht,
Und werde nur nicht emphatisch!

„Ich bin kein Gespenst der Vergangenheit,
Kein grabentstiegener Strohwisch,
Und von Rhetorik bin ich kein Freund,
Bin auch nicht sehr philosophisch.

„Ich bin von praktischer Natur,
Und immer schweigsam und ruhig.
Doch wisse: was du ersonnen im Geist,
Das führ' ich aus, Das thu' ich.

„Und gehn auch Jahre drüber hin,
Ich raste nicht, bis ich verwandle
In Wirklichkeit, was du gedacht;
Du denkst, und ich, ich handle.

„Du bist der Richter, der Büttel bin ich,
Und mit dem Gehorsam des Knechtes
Vollstreck' ich das Urtheil, das du gefällt,
Und sei es ein ungerechtes.

„Dem Konsul trug man ein Beil voran,
Zu Rom, in alten Tagen.
Auch du hast deinen Liktor, doch wird
Das Beil dir nachgetragen.

„Ich bin dein Liktor, und ich geh'
Beständig mit dem blanken
Richtbeile hinter dir — ich bin
Die That von deinem Gedanken."

## Kaput VII.

Ich ging nach Haus und ſchlief, als ob
Die Engel gewiegt mich hätten.
Man ruht in deutſchen Betten ſo weich,
Zumal wenn es Federbetten.

Wie ſehnt' ich mich oft nach der Süßigkeit
Des vaterländiſchen Pfühles,
Wenn ich auf harten Matratzen lag
In der ſchlafloſen Nacht des Exiles.

Man ſchläft ſehr gut und träumt auch gut
In unſern Federbetten.
Hier fühlt die deutſche Seele ſich frei
Von allen Erdenketten.

Sie fühlt ſich frei und ſchwingt ſich empor
Zu den höchſten Himmelsräumen.
O deutſche Seele, wie ſtolz iſt dein Flug
In deinen nächtlichen Träumen!

Die Götter erbleichen, wenn du nahſt!
Du haſt auf deinen Wegen

Gar manches Sternlein ausgeputzt
Mit deinen Flügelschlägen!

Franzosen und Russen gehört das Land,
Das Meer gehört den Britten,
Wir aber besitzen im Luftreich des Traums[1]
Die Herrschaft unbestritten.

Hier üben wir die Hegemonie,
Hier sind wir unzerstückelt;
Die andern Völker haben sich
Auf platter Erde entwickelt.[2] — —

Und als ich einschlief, da träumte mir,
Ich schlenderte wieder im hellen
Mondschein die hallenden Straßen entlang
In dem alterthümlichen Köllen.

Und hinter mir ging wieder einher
Mein schwarzer, vermummter Begleiter.
Ich war so müde, mir brachen die Knie,
Doch immer gingen wir weiter.

Wir gingen weiter. Mein Herz in der Brust
War klaffend aufgeschnitten,
Und aus der Herzenswunde hervor
Die rothen Tropfen glitten.

Ich tauchte manchmal die Finger hinein,
Und manchmal ist es geschehen,
Daß ich die Hausthürpfosten bestrich
Mit dem Blut im Vorübergehen.

1) im Reiche des Traums
2) Hier folgt im Originalmanuskript noch die später durchstrichene Strophe:

Nur wachend, am Tage, ist uns nicht wohl,
Wir fühlen uns matt und lebern —
Sie hat sich gemausert, die arme Seel',
Es fehlen ihr die Federn. — —

Und jedesmal, wenn ich ein Haus
Bezeichnet in ſolcher Weiſe,
Ein Sterbeglöckchen erſcholl fernher,
Wehmüthig wimmernd und leiſe.

Am Himmel aber erblich der Mond,
Er wurde immer trüber;
Gleich ſchwarzen Roſſen jagten an ihm
Die wilden Wolken vorüber.

Und immer ging hinter mir einher
Mit ſeinem verborgenen Beile
Die dunkle Geſtalt — ſo wanderten wir
Wohl eine gute Weile.

Wir gehen und gehen, bis wir zuletzt
Wieder zum Domplatz gelangen;
Weit offen ſtanden die Pforten dort,
Wir ſind hineingegangen.

Es herrſchte im ungeheuren Raum
Nur Tod und Nacht und Schweigen;
Es brannten Ampeln hie und da,
Um die Dunkelheit recht zu zeigen.

Ich wandelte lange den Pfeilern entlang
Und hörte nur die Tritte
Von meinem Begleiter, er folgte mir
Auch hier bei jedem Schritte.

Wir kamen endlich zu einem Ort,
Wo funkelnde Kerzenhelle
Und blitzendes Gold und Edelſtein;
Das war die Drei-Königs-Kapelle.

Die heil'gen drei Könige jedoch,
Die ſonſt ſo ſtill dort lagen,
O Wunder! ſie ſaßen aufrecht jetzt
Auf ihren Sarkophagen.

Drei Todtengerippe, phantaſtiſch geputzt,
Mit Kronen auf den elenden
Vergilbten Schädeln, ſie trugen auch
Das Scepter in knöchernen Händen.

Wie Hampelmänner bewegten ſie
Die längſtverſtorbenen Knochen;
Die haben nach Moder und zugleich
Nach Weihrauchduft gerochen.

Der Eine bewegte ſogar den Mund
Und hielt eine Rede, ſehr lange;
Er ſetzte mir auseinander, warum
Er meinen Reſpekt verlange.

Zuerſt weil er ein Todter ſei,
Und zweitens weil er ein König,
Und drittens weil er ein Heil'ger — jedoch
Das Alles rührte mich wenig.

Ich gab ihm zur Antwort lachenden Muths:
Vergebens iſt deine Bemühung!
Ich ſehe, daß du der Vergangenheit
Gehörſt in jeder Beziehung.

Fort! fort von hier! im tiefen Grab
Iſt eure natürliche Stelle.
Das Leben nimmt jetzt in Beſchlag
Die Schätze dieſer Kapelle.

Der Zukunft fröhliche Kavallerie
Soll hier im Dome hauſen,
Und weicht ihr nicht willig, ſo brauch' ich Gewalt
Und laſſ' euch mit Kolben lauſen!

So ſprach ich, und ich drehte mich um,
Da ſah ich furchtbar blinken
Des ſtummen Begleiters furchtbares Beil —
Und er verſtand mein Winken.

Er nahte ſich, und mit dem Beil
Zerſchmetterte er die armen
Skelette des Aberglaubens, er ſchlug
Sie nieder ohn' Erbarmen.

Es dröhnte der Hiebe Wiederhall
Aus allen Gewölben, entſetzlich! —
Blutſtröme ſchoſſen aus meiner Bruſt,
Und ich erwachte plötzlich.

## Kaput VIII.

Von Köllen bis Hagen koſtet die Poſt
Fünf Thaler ſechs Groſchen Preußiſch.
Die Diligence war leider beſetzt
Und ich kam in die offene Beichaiſ'.

Ein Spätherbſtmorgen, feucht und grau,
Im Schlamme keuchte der Wagen;
Doch trotz des ſchlechten Wetters und Wegs
Durchſtrömte mich ſüßes Behagen.

Das iſt ja meine Heimatluft!
Die glühende Wange empfand es,
Und dieſer Landſtraßenkoth, er iſt
Der Dreck meines Vaterlandes!

Die Pferde wedelten mit dem Schwanz
So traulich wie alte Bekannte,
Und ihre Miſtküglein dünkten mir ſchön
Wie die Äpfel der Atalante!

Wir fuhren durch Mühlheim. Die Stadt iſt nett,
Die Menſchen ſtill und fleißig.

War dort zuletzt im Monat Mai
Des Jahres Einunddreißig.

Damals ſtand Alles im Blüthenſchmuck
Und die Sonnenlichter lachten,
Die Vögel ſangen ſehnſuchtvoll,
Und die Menſchen hofften und dachten —

Sie dachten: „Die magere Ritterſchaft[1]
Wird bald von hinnen reiſen,
Und der Abſchiedstrunk wird ihnen kredenzt
Aus langen Flaſchen von Eiſen!

„Und die Freiheit kommt mit Spiel und Tanz,
Mit der Fahne, der weiß-blau-rothen;
Vielleicht holt ſie ſogar aus dem Grab
Den Bonaparte, den Todten!“

Ach Gott! die Ritter[2] ſind immer noch hier,
Und manche dieſer Gäuche,
Die ſpindeldürre gekommen ins Land,
Die haben jetzt dicke Bäuche.

Die blaſſen Kanaillen, die ausgeſehn
Wie Liebe, Glauben und Hoffen,
Sie haben ſeitdem in unſerm Wein
Sich rothe Naſen geſoffen — — —

Und die Freiheit hat ſich den Fuß verrenkt,
Kann nicht mehr ſpringen und ſtürmen;
Die Trikolore in Paris
Schaut traurig herab von den Thürmen.

1) Sie dachten: „Die Preußen, das magere Volk.
2) Ach Gott! die Preußen

Der Kaiſer iſt auferſtanden ſeitdem,
Doch die engliſchen Würmer haben
Aus ihm einen ſtillen Mann gemacht,
Und er ließ ſich wieder begraben.

Hab' ſelber ſein Leichenbegängnis geſehn,
Ich ſah den goldenen Wagen
Und die goldenen Siegesgöttinnen drauf,
Die den goldenen Sarg getragen.

Die elyſäiſchen Felder entlang,
Durch des Triumphes Bogen,
Wohl durch den Nebel, wohl über den Schnee
Kam langſam der Zug gezogen.

Mißtönend ſchauerlich war die Muſik.
Die Muſikanten ſtarrten
Vor Kälte. Wehmüthig grüßten mich
Die Adler der Standarten.

Die Menſchen ſchauten ſo geiſterhaft
In alter Erinnrung verloren —
Der imperiale Märchentraum
War wieder herauf beſchworen.[3]

Ich weinte an jenem Tag. Mir ſind
Die Thränen ins Auge gekommen,
Als ich den verſchollenen Liebesruf,
Das „Vive l'Empereur!“ vernommen.

[3]) Das Märchen ihrer Kindheit ward
Ins Leben heraufbeſchworen.

## Kaput IX.

Von Köllen war ich drei Viertel auf Acht
Des Morgens fortgereiſet;[1]
Wir kamen nach Hagen ſchon gegen Drei,
Da wird zu Mittag geſpeiſet.

Der Tiſch war gedeckt. Hier fand ich ganz
Die altgermaniſche Küche.
Sei mir gegrüßt, mein Sauerkraut,
Holdſelig ſind deine Gerüche!

Geſtovte Kaſtanien im grünen Kohl!
So aß ich ſie einſt bei der Mutter!
Ihr heimiſchen Stockfiſche, ſeid mir gegrüßt!
Wie ſchwimmt ihr klug in der Butter!

Jedwedem fühlenden Herzen bleibt
Das Vaterland ewig theuer —
Ich liebe auch recht braun geſchmort
Die Bückinge und Eier.

1) Mit der Schnellpoſt fortgereiſet;

Wie jauchzten die Würſte im ſpritzelnden Fett!
Die Krammetsvögel, die frommen
Gebratenen Englein mit Apfelmuß,
Sie zwitſcherten mir: „Willkommen!“

„Willkommen, Landsmann,“ — zwitſcherten ſie —
„Biſt lange ausgeblieben,
Haſt dich mit fremdem Gevögel ſo lang
In der Fremde herumgetrieben!“

Es ſtand auf dem Tiſche eine Gans,
Ein ſtilles, gemüthliches Weſen.
Sie hat vielleicht mich einſt geliebt.
Als wir Beide noch jung geweſen.

Sie blickte mich an ſo bedeutungsvoll,
So innig, ſo treu, ſo wehe!
Beſaß eine ſchöne Seele gewiß,
Doch war das Fleiſch ſehr zähe.

Auch einen Schweinskopf trug man auf
In einer zinnernen Schüſſel;
Noch immer ſchmückt man den Schweinen bei uns
Mit Lorberblättern den Rüſſel.

## Kaput X.

Dicht hinter Hagen ward es Nacht,
Und ich fühlte in den Gedärmen
Ein seltsames Frösteln. Ich konnte mich erst
Zu Unna im Wirthshaus erwärmen.

Ein hübsches Mädchen fand ich dort,
Die schenkte mir freundlich den Punsch ein;
Wie gelbe Seide das Lockenhaar,
Die Augen sanft wie Mondschein.

Den lispelnd westfälischen Accent
Vernahm ich mit Wollust wieder.
Viel süße Erinnerung dampfte der Punsch,
Ich dachte der lieben Brüder,

Der lieben Westfalen, womit ich so oft
In Göttingen getrunken,
Bis wir gerührt einander ans Herz
Und unter die Tische gesunken!

Ich habe sie immer so lieb gehabt,
Die lieben, guten Westfalen,
Ein Volk, so fest, so sicher, so treu,
Ganz ohne Gleißen und Prahlen.

Wie ſtanden ſie prächtig auf der Menſur
Mit ihren Löwenherzen!
Es fielen ſo grade, ſo ehrlich gemeint,
Die Quarten und die Terzen.

Sie fechten gut, ſie trinken gut,
Und wenn ſie die Hand dir reichen
Zum Freundſchaftsbündnis, dann weinen ſie;
Sind ſentimentale Eichen.

Der Himmel erhalte dich, wackres Volk,
Er ſegne deine Saaten,
Bewahre dich vor Krieg und Ruhm,
Vor Helden und Heldenthaten.

Er ſchenke deinen Söhnen ſtets
Ein ſehr gelindes Examen,
Und deine Töchter bringe er hübſch
Unter die Haube — Amen!

## Kaput XI.

Das iſt der Teutoburger Wald,
Den Tacitus beſchrieben,
Das iſt der klaſſiſche Moraſt,
Wo Varus ſtecken geblieben.

Hier ſchlug ihn der Cheruſkerfürſt,[1]
Der Hermann, der edle Recke;
Die deutſche Nationalität,
Sie ſiegte in dieſem Drecke.

Wenn Hermann nicht die Schlacht gewann
Mit ſeinen blonden Horden,
So gäb' es deutſche Freiheit nicht mehr,
Wir wären römiſch geworden![2]

In unſerem Vaterland herrſchten jetzt
Nur römiſche Sprache und Sitten,
Weſtalen gäb' es in München ſogar,
Die Schwaben hießen Quiriten!

1) Hier hat der Cheruſker gewonnen die Schlacht,
2) Wenn Hermann nicht die Schlacht gewann,
So wären wir römiſch geworden,
Statt preußiſch. Niemand bekäme heut
Den rothen Adlerorden.

Der Hengſtenberg wär' ein Haruſpex
Und grübelte in den Gedärmen
Von Ochſen. Neander wär' ein Augur,
Und ſchaute nach Vögelſchwärmen.

Birch-Pfeiffer ſöffe Terpentin,
Wie einſt die römiſchen Damen, —
(Man ſagt, daß ſie dadurch den Urin
Beſonders wohlriechend bekamen.)

Der Raumer wäre kein deutſcher Lump,
Er wäre ein röm'ſcher Lumpacius.
Der Freiligrath dichtete ohne Reim,
Wie weiland Flaccus Horatius.[3]

Der grobe Bettler, Vater Jahn,
Der hieße jetzt Grobianus.
Me hercule! Maßmann ſpräche Latein,
Der Marcus Tullius Maßmanus!

Die Wahrheitsfreunde würden jetzt
Mit Löwen, Hyänen, Schakalen
Sich raufen in der Arena, anſtatt
Mit Hunden in kleinen Journalen.

Wir hätten einen Nero jetzt,
Statt Landesväter drei Dutzend.
Wir ſchnitten uns die Adern auf,
Den Schergen der Knechtſchaft trutzend.

Der Schelling wär' ganz ein Seneca,
Und käme in ſolchem Konflikt um.

[3]) Ganz wie Virgil und Horatius.

Zu unſrem Cornelius ſagten wir:
„Cacatum non est pictum.“ — —

Gottlob! Der Hermann gewann die Schlacht,
Die Römer wurden vertrieben,
Varus mit ſeinen Legionen erlag,
Und wir ſind Deutſche geblieben!

Wir blieben deutſch, wir ſprechen Deutſch,
Wie wir es geſprochen haben;
Der Eſel heißt Eſel, nicht asinus,
Die Schwaben blieben Schwaben.

Der Raumer blieb ein deutſcher Lump
Und kriegt den Adlerorden.
In Reimen dichtet Freiligrath,
Iſt kein Horaz[4] geworden.

Gottlob, der Maßmann ſpricht kein Latein,
Birch-Pfeiffer ſchreibt nur Dramen,
Und ſäuft nicht ſchnöden Terpentin
Wie Rom's galante Damen.

O Hermann, dir verdanken wir Das!
Drum wird dir, wie ſich gebühret,
Zu Detmold ein Monument geſetzt;
Hab' ſelber ſubſtribieret.

4) Iſt kein Virgil

## Kaput XII.

Im nächtlichen Walde humpelt dahin
Die Chaise. Da kracht es plötzlich —
Ein Rad ging los. Wir halten still.
Das ist nicht sehr ergötzlich.

Der Postillon steigt ab und eilt
Ins Dorf, und ich verweile
Um Mitternacht allein im Wald.
Ringsum ertönt ein Geheule.

Das sind die Wölfe, die heulen so wild,
Mit ausgehungerten Stimmen.
Wie Lichter in der Dunkelheit
Die feurigen Augen glimmen.

Sie hörten von meiner Ankunft gewiß,
Die Bestien, und mir zu Ehre
Illuminierten sie den Wald
Und singen sie ihre Chöre.

Das ist ein Ständchen, ich merke es jetzt,
Ich soll gefeiert werden!

Ich warf mich gleich in Positur
Und sprach mit gerührten Gebärden:

„Mitwölfe! Ich bin glücklich, heut
In eurer Mitte zu weilen,
Wo so viel' edle Gemüther mir
Mit Liebe entgegenheulen.

„Was ich in diesem Augenblick
Empfinde, ist unermeßlich;
Ach! diese schöne Stunde bleibt
Mir ewig unvergeßlich.

„Ich danke euch für das Vertraun,
Womit ihr mich beehret,
Und das ihr in jeder Prüfungszeit
Durch treue[1] Beweise bewähret.

„Mitwölfe! Ihr zweifeltet nie an mir,
Ihr ließet euch nicht fangen
Von Schelmen, die euch gesagt, ich sei
Zu den Hunden übergegangen,

„Ich sei abtrünnig und werde bald
Hofrath in der Lämmerhürde —
Dergleichen zu widersprechen war
Ganz unter meiner Würde.

„Der Schafpelz, den ich umgehängt
Zuweilen, um mich zu wärmen,
Glaubt mir's, er brachte mich nie dahin,
Für das Glück der Schafe zu schwärmen.

1) Durch viele

„Ich bin kein Schaf, ich bin kein Hund,
Kein Hofrath und kein Schellfiſch —
Ich bin ein Wolf geblieben, mein Herz
Und meine Zähne ſind wölfiſch.

„Ich bin ein Wolf und werde ſtets
Auch heulen mit den Wölfen —
Ja, zählt auf mich und helft euch ſelbſt,
Dann wird auch Gott euch helfen!“

Das war die Rede, die ich hielt,
Ganz ohne Vorbereitung;
Verſtümmelt hat Kolb ſie abgedruckt
In der „Allgemeinen Zeitung.“

## Kaput XIII.

Die Sonne ging auf bei Paderborn
Mit ſehr verdroſſner Gebärde.
Sie treibt in der That ein verdrießlich Geſchäft —
Beleuchten die dumme Erde!

Hat ſie die eine Seite erhellt,
Und bringt ſie mit ſtrahlender Eile
Der andern ihr Licht, ſo verdunkelt ſchon
Sich jene mittlerweile.

Der Stein entrollt dem Siſyphus,
Der Danaiden Tonne
Wird nie gefüllt, und den Erdenball
Beleuchtet vergeblich die Sonne! — —

Und als der Morgennebel zerrann,
Da ſah ich am Wege ragen
Im Frührothſchein das Bild des Manns,
Der an das Kreuz geſchlagen.

Mit Wehmuth erfüllt mich jedesmal
Dein Anblick, mein armer Vetter,

Der du die Welt erlöſen gewollt,
Du Narr, du Menſchheitsretter!

Sie haben dir übel mitgeſpielt,
Die Herren vom hohen Rathe.
Wer hieß dich auch reden ſo rückſichtlos
Von der Kirche und vom Staate!

Zu deinem Malheur war die Buchdruckerei
Noch nicht in jenen Tagen
Erfunden; du hätteſt geſchrieben ein Buch[1]
Über die Himmelsfragen.

Der Cenſor hätte geſtrichen darin,
Was etwa anzüglich auf Erden,
Und liebend bewahrte dich die Cenſur
Vor dem Gekreuzigtwerden.

Ach! hätteſt du nur einen andern Text
Zu deiner Bergpredigt genommen,
Beſaßeſt ja Geiſt und Talent genug,
Und konnteſt ſchonen die Frommen!

Geldwechſler, Bankiers haſt du ſogar
Mit der Peitſche gejagt aus dem Tempel —
Unglücklicher Schwärmer, jetzt hängſt du am Kreuz
Als warnendes Exempel!

1) Zu deinem Malheur war das Drucken noch nicht
Erfunden in jenen Tagen;
Du hätteſt geſchrieben, wie wir, ein Buch

## Kaput XIV.

Ein feuchter Wind, ein kahles Land,
Die Chaiſe wackelt im Schlamme;
Doch ſingt es und klingt es in meinem Gemüth:
„Sonne, du klagende Flamme!“

Das iſt der Schlußreim des alten Lieds,
Das oft meine Amme geſungen —
„Sonne, du klagende Flamme!“ Das hat
Wie Waldhornruf geklungen.

Es kommt im Lied ein Mörder vor,
Der lebt' in Luſt und Freude;
Man findet ihn endlich im Walde gehenkt
An einer grauen Weide.

Des Mörders Todesurtheil war
Genagelt am Weidenſtamme;
Das haben die Rächer der Fehme gethan —
„Sonne, du klagende Flamme!“

Die Sonne war Kläger, ſie hatte bewirkt,
Daſs man den Mörder verdamme.
Ottilie hatte ſterbend geſchrien:
„Sonne, du klagende Flamme!“

Und denk' ich des Liedes, so denk' ich auch
Der Amme, der lieben Alten;
Ich sehe wieder ihr braunes Gesicht,
Mit allen Runzeln und Falten.

Sie war geboren im Münsterland,
Und wusste in großer Menge
Gespenstergeschichten, grausenhaft,
Und Märchen und Volksgesänge.

Wie pochte mein Herz, wenn die alte Frau
Von der Königstochter erzählte,
Die einsam auf der Heide saß
Und die goldnen Haare strählte.

Die Gänse musste sie hüten dort
Als Gänsemagd, und trieb sie
Am Abend die Gänse wieder durchs Thor,
Gar traurig stehen blieb sie.

Denn angenagelt über dem Thor
Sah sie ein Roßhaupt ragen,
Das war der Kopf des armen Pferds,
Das sie in die Fremde getragen.

Die Königstochter seufzte tief:
„O Falada, dass du hangest!"
Der Pferdekopf herunter rief:
„O wehe, dass du gangest!"

Die Königstochter seufzte tief:
„Wenn Das meine Mutter wüsste!"
Der Pferdekopf herunter rief:
„Ihr Herze brechen müsste!"

Mit ſtockendem Athem horchte ich hin,
Wenn die Alte ernſter und leiſer
Zu ſprechen begann und vom Rothbart ſprach,
Von unſerem heimlichen Kaiſer.[1]

Sie hat mir verſichert, er ſei nicht todt,
Wie da glauben die Gelehrten,
Er hauſe verſteckt in einem Berg
Mit ſeinen Waffengefährten.

Kyffhäuſer iſt der Berg genannt,
Und drinnen iſt eine Höhle;
Die Ampeln erhellen ſo geiſterhaft
Die hochgewölbten Säle.

Ein Marſtall iſt der erſte Saal,
Und dorten kann man ſehen
Viel' tauſend Pferde, blankgeſchirrt,
Die an den Krippen ſtehen.

Sie ſind geſattelt und gezäumt,
Jedoch von dieſen Roſſen
Kein einziges wiehert, kein einziges ſtampft,
Sind ſtill, wie aus Eiſen gegoſſen.

Im zweiten Saale, auf der Streu,
Sieht man Soldaten liegen,
Viel' tauſend Soldaten, bärtiges Volk,
Mit kriegeriſch trotzigen Zügen.

1) Statt der beiden oben folgenden, fand ſich im Originalmanuſkript urſprünglich nur die nachſtehende Strophe:

Mit ſeinem Kriegsheer ſitzt er verſteckt
In eines Berges Höhle;
Die Ampeln erhellen ſo geiſterhaft
Die hochgewölbten Säle.

Sie ſind gerüſtet von Kopf bis Fuß,
Doch alle dieſe Braven,
Sie rühren ſich nicht, bewegen ſich nicht,
Sie liegen feſt und ſchlafen.

Hochaufgeſtapelt im dritten Saal
Sind Schwerter, Streitäxte, Speere,
Harniſche, Helme, von Silber und Stahl,
Altfränkiſche Feuergewehre.

Sehr wenig' Kanonen, doch genug,
Um eine Trophäe zu bilden.
Hoch ragt daraus eine Fahne hervor,
Die Farbe iſt ſchwarz-roth-gülden.

Der Kaiſer bewohnt den vierten Saal.
Schon ſeit Jahrhunderten ſitzt er
Auf ſteinernem Stuhl am ſteinernen Tiſch,
Das Haupt auf die Arme ſtützt er.

Sein Bart, der bis zur Erde wuchs,
Iſt roth wie Feuerflammen,
Zuweilen zwinkert er mit dem Aug',
Zieht manchmal die Brauen zuſammen.

Schläft er oder denkt er nach?
Man kann's nicht genau ermitteln;
Doch wenn die rechte Stunde kommt,
Wird er empor ſich rütteln,

Die gute Fahne ergreift er dann
Und ruft: „Zu Pferd! zu Pferde!"
Sein reiſiges Volk erwacht und ſpringt
Laut raſſelnd empor von der Erde.

Ein Jeder ſchwingt ſich auf ſein Roß,
Das wiehert und ſtampft mit den Hufen!
Sie reiten hinaus in die klirrende Welt,
Und die Trompeten rufen.

Sie reiten gut, ſie ſchlagen gut,
Sie haben ausgeſchlafen.
Der Kaiſer hält ein ſtrenges Gericht,
Er will die Mörder beſtrafen —

Die Mörder, die gemeuchelt einſt
Die theure, wunderſame,
Goldlockigte Jungfrau Germania —
Sonne, du klagende Flamme![2]

Wohl Mancher, der ſich geborgen geglaubt,
Und lachend auf ſeinem Schloß ſaß,
Er wird nicht entgehen dem rächenden Strang, —
Dem Zorne Barbaroſſa's! — — —

Wie klingen ſie lieblich, wie klingen ſie ſüß,
Die Märchen der alten Amme!
Mein abergläubiſches Herze jauchzt:
„Sonne, du klagende Flamme!“

[2]) Die Mörder, die den Meuchelmord
An der deutſchen Freiheit verübten,
Die uns vergiftet die Vaterlandsluft
Und Alles, was wir liebten.

## Kaput XV.

Ein feiner Regen prickelt herab,
Eiskalt, wie Nähnadelſpitzen.
Die Pferde bewegen traurig den Schwanz,
Sie waten im Koth und ſchwitzen.

Der Poſtillon ſtößt in ſein Horn,
Ich kenne das alte Getute —
„Es reiten drei Reiter zum Thor hinaus!“ —
Es wird mir ſo dämmrig zu Muthe.

Mich ſchläferte und ich entſchlief,
Und ſiehe! mir träumte am Ende,
Daß ich mich in dem Wunderberg
Beim Kaiſer Rothbart befände.

Er ſaß nicht mehr auf ſteinernem Stuhl
Am ſteinernen Tiſch, wie ein Steinbild;
Auch ſah er nicht ſo ehrwürdig aus,
Wie man ſich gewöhnlich einbild't.

Er watſchelte durch die Säle herum
Mit mir im trauten Geſchwätze.
Er zeigte wie ein Antiquar
Mir ſeine Kurioſa und Schätze.

Im Saale der Waffen erklärte er mir,
Wie man ſich der Kolben bediene,
Von einigen Schwertern rieb er den Roſt
Mit ſeinem Hermeline.

Er nahm einen Pfauenwedel zur Hand,
Und reinigte vom Staube
Gar manchen Harniſch, gar manchen Helm,
Auch manche Pickelhaube.

Die Fahne ſtäubte er gleichfalls ab,
Und er ſprach: „Mein größter Stolz iſt,
Daß noch keine Motte die Seide zerfraß
Und auch kein Wurm im Holz iſt.“

Und als wir kamen in den Saal,
Wo ſchlafend am Boden liegen
Viel' tauſend Krieger, kampfbereit,
Der Alte ſprach mit Vergnügen:

„Hier müſſen wir leiſer reden und gehn,
Damit wir nicht wecken die Leute;
Wieder verfloſſen ſind hundert Jahr',
Und Löhnungstag iſt heute.“

Und ſiehe! der Kaiſer nahte ſich ſacht
Den ſchlafenden Soldaten,
Und ſteckte heimlich in die Taſch'
Jedwedem einen Dukaten.

Er ſprach mit ſchmunzelndem Geſicht,
Als ich ihn anſah verwundert:
„Ich zahle einen Dukaten per Mann
Als Sold nach jedem Jahrhundert.“

Im Saale, wo die Pferde ſtehn
In langen, ſchweigenden Reihen,
Da rieb der Kaiſer ſich die Händ',
Schien ſonderbar ſich zu freuen.

Er zählte die Gäule, Stück vor Stück,
Und klätſchelte ihnen die Rippen;
Er zählte und zählte, mit ängſtlicher Haſt
Bewegten ſich ſeine Lippen.

„Das iſt noch nicht die rechte Zahl,"
Sprach er zuletzt verdroſſen —
„Soldaten und Waffen hab' ich genug,
Doch fehlt es noch an Roſſen.

„Roßkämme hab' ich ausgeſchickt
In alle Welt, Die kaufen
Für mich die beſten Pferde ein,
Hab' ſchon einen guten Haufen.

„Ich warte, bis die Zahl komplet,
Dann ſchlag' ich los und befreie
Mein Vaterland, mein deutſches Volk,
Das meiner harret mit Treue."

So ſprach der Kaiſer, ich aber rief:
Schlag los, du alter Geſelle,
Schlag los, und haſt du nicht Pferde genug,
Nimm Eſel an ihrer Stelle.

Der Rothbart erwiderte lächelnd: „Es hat
Mit dem Schlagen gar keine Eile,
Man baute nicht Rom in einem Tag,
Gut Ding will haben Weile.

„Wer heute nicht kommt, kommt morgen gewiß,
Nur langsam wächst die Eiche,
Und chi va piano, va sano, so heißt
Das Sprichwort im römischen Reiche."

## Kaput XVI.

Das Stoßen des Wagens weckte mich auf,
Doch ſanken die Augenlider
Bald wieder zu, und ich entſchlief
Und träumte vom Rothbart wieder.

Ging wieder ſchwatzend mit ihm herum
Durch alle die hallenden Säle;
Er frug mich Dies, er frug mich Das,
Verlangte, daſs ich erzähle.

Er hatte aus der Oberwelt
Seit vielen, vielen Jahren,
Wohl ſeit dem ſiebenjährigen Krieg,
Kein Sterbenswort erfahren.

Er frug nach Moſes Mendelsſohn,
Nach der Karſchin, mit Intreſſe
Frug er nach der Gräfin Dubarry,
Des fünfzehnten Ludwig's Maitreſſe.

O Kaiſer, rief ich, wie biſt du zurück!
Der Moſes iſt längſt geſtorben,
Nebſt ſeiner Rebekka, auch Abraham,
Der Sohn, iſt geſtorben, verdorben.

Der Abraham hatte mit Lea erzeugt
Ein Bübchen, Felix heißt er,
Der brachte es weit im Chriſtenthum,
Iſt ſchon Kapellenmeiſter.

Die alte Karſchin iſt gleichfalls todt,
Auch die Tochter iſt todt, die Klencke;
Helmine Chezy, die Enkelin,
Iſt noch am Leben, ich denke.

Die Dubarry lebte luſtig und flott,
So lange Ludwig regierte,
Der Fünfzehnte nämlich, ſie war ſchon alt,
Als man ſie guillotinierte.

Der König Ludwig der Fünfzehnte ſtarb
Ganz ruhig in ſeinem Bette,
Der Sechzehnte aber ward guillotiniert
Mit der Königin Antoinette.

Die Königin zeigte großen Muth,
Ganz wie es ſich gebührte,
Die Dubarry aber weinte und ſchrie,
Als man ſie guillotinierte. — —

Der Kaiſer blieb plötzlich ſtille ſtehn,
Und ſah mich an mit den ſtieren
Augen und ſprach: „Um Gotteswilln,
Was iſt Das, Guillotinieren?“

Das Guillotinieren — erklärte ich ihm —
Iſt eine neue Methode,
Womit man die Leute jeglichen Stands
Vom Leben bringt zu Tode.

Bei dieſer Methode bedient man ſich
Auch einer neuen Maſchine,
Die hat erfunden Herr Guillotin,
Drum nennt man ſie Guillotine.

Du wirſt hier an ein Brett geſchnallt; —
Das ſenkt ſich; — du wirſt geſchoben
Geſchwinde zwiſchen zwei Pfoſten; — es hängt
Ein dreieckig Beil ganz oben; —

Man zieht eine Schnur, dann ſchießt herab
Das Beil, ganz luſtig und munter; —
Bei dieſer Gelegenheit fällt dein Kopf
In einen Sack hinunter.

Der Kaiſer fiel mir in die Red':
„Schweig ſtill, von deiner Maſchine
Will ich Nichts wiſſen, Gott bewahr',
Daſs ich mich ihrer bediene!

„Der König und die Königin!
Geſchnallt! an einem Brette!
Das iſt ja gegen allen Reſpekt
Und alle Etikette!

„Und du, wer biſt du, daſs du es wagſt,
Mich ſo vertraulich zu dutzen!
Warte, du Bürſchchen, ich werde dir ſchon
Die kecken Flügel ſtutzen!

„Es regt mir die innerſte Galle auf,
Wenn ich dich höre ſprechen,
Dein Odem ſchon iſt Hochverrath
Und Majeſtätsverbrechen!"

Als ſolchermaßen in Eifer gerieth
Der Alte und ſonder Schranken
Und Schonung mich anſchnob, da platzten heraus
Auch mir die geheimſten Gedanken.

Herr Rothbart — rief ich laut — du biſt
Ein altes Fabelweſen,
Geh, leg dich ſchlafen, wir werden uns
Auch ohne dich erlöſen.

Die Republikaner lachen uns aus,
Sehn ſie an unſerer Spitze
So ein Geſpenſt mit Scepter und Kron'
Sie riſſen ſchlechte Witze.

Auch deine Fahne gefällt mir nicht mehr,
Die altdeutſchen Narren verdarben
Mir ſchon in der Burſchenſchaft die Luſt
An den ſchwarz-roth-goldnen Farben.

Das Beſte wäre, du bliebeſt zu Haus,
Hier in dem alten Kyffhäuſer —
Bedenk' ich die Sache ganz genau,
So brauchen wir gar keinen Kaiſer.

## Kaput XVII.

Ich habe mich mit dem Kaiſer gezankt
Im Traum, im Traum verſteht ſich, —
Im wachenden Zuſtand ſprechen wir nicht
Mit Fürſten ſo widerſetzig.

Nur träumend, im idealen Traum,
Wagt ihnen der Deutſche zu ſagen
Die deutſche Meinung, die er ſo tief[1]
Im treuen Herzen getragen.

Als ich erwacht', fuhr ich einem Wald
Vorbei, der Anblick der Bäume,
Der nackten hölzernen Wirklichkeit,
Verſcheuchte meine Träume.

Die Eichen ſchüttelten ernſthaft das Haupt,
Die Birken und Birkenreiſer
Sie nickten ſo warnend — und ich rief:
Vergieb mir, mein theurer Kaiſer!

Vergieb mir, o Rothbart, das raſche Wort!
Ich weiß, du biſt viel weiſer

1) Wagen wir ihnen zu ſagen
Die bittere Meinung, die wir ſo tief

Als ich, ich habe ſo wenig Geduld —
Doch komme du bald, mein Kaiſer!

Behagt dir das Guillotinieren nicht,
So bleib bei den alten Mitteln:
Das Schwert für Edelleute, der Strick
Für Bürger und Bauern in Kitteln.

Nur manchmal wechſle ab, und laß
Den Adel hängen, und köpfe
Ein bißchen die Bürger und Bauern, wir ſind
Ja Alle Gottesgeſchöpfe.

Stell wieder her das Halsgericht,
Das peinliche Karl's des Fünften,
Und theile wieder ein das Volk
Nach Ständen, Gilden und Zünften.

Das alte heil'ge römiſche Reich,
Stell's wieder her, das ganze,
Gieb uns den modrigſten Plunder zurück
Mit allem Firlefanze.

Das Mittelalter, immerhin,
Das wahre, wie es geweſen,
Ich will es ertragen — erlöſe uns nur
Von jenem Zwitterweſen,

Von jenem Kamaſchenritterthum,
Das ekelhaft ein Gemiſch iſt
Von gothiſchem Wahn und modernem Lug,
Das weder Fleiſch noch Fiſch iſt.[2]

2) Dem ekelhaften Gemiſche
Moderner Liſt und gothiſchen Wahns,
Das weder Fleiſch noch Fiſche.

Jag fort das Komödiantenpack,
Und ſchließe die Schauſpielhäuſer,
Wo man die Vorzeit parodiert —
Komme du bald, o Kaiſer!

## Kaput XVIII.

Minden iſt eine feſte Burg,
Hat gute Wehr und Waffen!
Mit preußiſchen Feſtungen hab' ich jedoch
Nicht gerne was zu ſchaffen.

Wir kamen dort an zur Abendzeit.
Die Planken der Zugbrück' ſtöhnten
So ſchaurig, als wir hinübergerollt;
Die dunklen Gräben gähnten.

Die hohen Baſtionen ſchauten mich an,
So drohend und verdroſſen;
Das große Thor ging raſſelnd auf,
Ward raſſelnd wieder geſchloſſen.

Ach! meine Seele ward betrübt,
Wie des Odyſſeus Seele,
Als er gehört, daſs Polyphem
Den Felsblock ſchob vor die Höhle.

Es trat an den Wagen ein Korporal
Und frug uns: wie wir hießen?
Ich heiße Niemand, bin Augenarzt
Und ſteche den Staar den Rieſen.

Im Wirthshaus ward mir noch ſchlimmer zu Muth,
Das Eſſen wollt' mir nicht ſchmecken.
Ging ſchlafen ſogleich, doch ſchlief ich nicht,
Mich drückten ſo ſchwer die Decken.

Es war ein breites Federbett,
Gardinen von rothem Damaſte,
Der Himmel von verblichenem Gold,
Mit einem ſchmutzigen Quaſte.

Verfluchter Quaſt! der die ganze Nacht
Die liebe Ruhe mir raubte!
Er hing mir, wie des Damokles Schwert,
So drohend über dem Haupte!

Schien manchmal ein Schlangenkopf zu ſein,
Und ich hörte ihn heimlich ziſchen:
„Du biſt und bleibſt in der Feſtung jetzt,
Du kannſt nicht mehr entwiſchen!“

O, daſs ich wäre — ſeufzte ich —
Daſs ich zu Hauſe wäre,
Bei meiner lieben Frau in Paris,
Im Faubourg Poiſſonière!

Ich fühlte, wie über die Stirne mir
Auch manchmal Etwas geſtrichen,
Gleich einer kalten Cenſorhand,
Und meine Gedanken wichen —

Gendarmen, in Leichenlaken gehüllt,
Ein weißes Spukgewirre,
Umringte mein Bett, ich hörte auch
Unheimliches Kettengeklirre.

Ach! die Geſpenſter ſchleppten mich fort,
Und ich hab' mich endlich befunden
An einer ſteilen Felſenwand;
Dort war ich feſtgebunden.

Der böſe ſchmutzige Betthimmelquaſt!
Ich fand ihn gleichfalls wieder,
Doch ſah er jetzt wie ein Geier aus,
Mit Krallen und ſchwarzem Gefieder.

Er glich dem preußiſchen Adler jetzt,
Und hielt meinen Leib umklammert;
Er fraß mir die Leber aus der Bruſt,
Ich habe geſtöhnt und gejammert.

Ich jammerte lange — da krähte der Hahn,
Und der Fiebertraum erblaſſte.
Ich lag zu Minden im ſchwitzenden Bett,
Der Adler ward wieder zum Quaſte.

Ich reiſte fort mit Extrapoſt,
Und ſchöpfte freien Odem
Erſt draußen in der freien Natur
Auf Bückeburg'ſchem Boden.

## Kaput XIX.

O, Danton, du haſt dich ſehr geirrt
Und muſſteſt den Irrthum büßen!
Mitnehmen kann man das Vaterland
An den Sohlen, an den Füßen.

Das halbe Fürſtenthum Bückeburg
Blieb mir an den Stiefeln kleben;
So lehmigte Wege hab' ich wohl
Noch nie geſehen im Leben.

Zu Bückeburg ſtieg ich ab in der Stadt,
Um dort zu betrachten die Stammburg,
Wo mein Großvater geboren ward;
Die Großmutter war aus Hamburg.

Ich kam nach Hannover um Mittagzeit,
Und ließs mir die Stiefel putzen.
Ich ging ſogleich, die Stadt zu beſehn,
Ich reiſe gern mit Nutzen.

Mein Gott! da ſieht es ſauber aus!
Der Koth liegt nicht auf den Gaſſen.

Viel' Prachtgebäude ſah ich dort,
Sehr imponierende Maſſen.

Beſonders gefiel mir ein großer Platz,
Umgeben von ſtattlichen Häuſern;
Dort wohnt der König, dort ſteht ſein Palaſt,
Er iſt von ſchönem Äußern,

(Nämlich der Palaſt.) — Vor dem Portal
Zu jeder Seite ein Schildhaus.
Rothröcke mit Flinten halten dort Wacht,
Sie ſehen drohend und wild aus.

Mein Cicerone ſprach: „Hier wohnt
Der Ernſt Auguſtus, ein alter,
Hochtoryſcher Lord[1], ein Edelmann,
Sehr rüſtig für ſein Alter.

„Idylliſch ſicher hauſt er hier,
Denn beſſer als alle Trabanten
Beſchützet ihn der manglende Muth
Von unſeren lieben Bekannten.

„Ich ſeh' ihn zuweilen, er klagt alsdann
Wie gar langweilig das Amt ſei,
Das Königsamt, wozu er jetzt
Hier in Hannover verdammt ſei.

„An großbritanniſches Leben gewöhnt,
Sei es ihm hier zu enge,
Ihn plage der Spleen, er fürchte ſchier,
Daſs er ſich mal erhänge.[2]

1) Gar lieber Herr,
2) Er halt' es nicht aus auf die Länge.

„Vorgeſtern fand ich ihn traurig gebückt
Am Kamin, in der Morgenſtunde;
Er kochte höchſt ſelbſt ein Lavement
Für ſeine kranken Hunde.“

## Kaput XX.*

Von Harburg fuhr ich in einer Stund'
Nach Hamburg. Es war schon Abend.
Die Sterne am Himmel grüßten mich,
Die Luft war lind und labend.

Und als ich zu meiner Frau Mutter kam,
Erschrak sie fast vor Freude;
Sie rief: „Mein liebes Kind!" und schlug
Zusammen die Hände beide.

„Mein liebes Kind, wohl dreizehn Jahr'
Verflossen unterdessen!
Du wirst gewiss sehr hungrig sein —
Sag an, was willst du essen?

„Ich habe Fisch und Gänsefleisch
Und schöne Apfelsinen."
So gieb mir Fisch und Gänsefleisch
Und schöne Apfelsinen.

Und als ich aß mit großem App'tit,
Die Mutter war glücklich und munter,
Sie frug wohl Dies, sie frug wohl Das,
Verfängliche Fragen mitunter.

*) Dies Kaput ward zuerst abgedruckt in Theodor von Kobbe's „Humoristischen Blättern," siebenter Jahrgang, Nr. 42, vom 17. Oktober 1844.

„Mein liebes Kind! und wirſt du auch
Recht ſorgſam gepflegt in der Fremde?
Verſteht deine Frau die Haushaltung,
Und flickt ſie dir Strümpfe und Hemde?“

Der Fiſch iſt gut, lieb Mütterlein,
Doch muſs man ihn ſchweigend verzehren;
Man kriegt ſo leicht eine Grät' in den Hals,
Du darfſt mich jetzt nicht ſtören.

Und als ich den braven Fiſch verzehrt,
Die Gans ward aufgetragen.
Die Mutter frug wieder wohl Dies, wohl Das,
Mitunter verfängliche Fragen.

„Mein liebes Kind! in welchem Land
Läſſt ſich am beſten leben?
Hier oder in Frankreich? und welchem Volk
Wirſt du den Vorzug geben?“

Die deutſche Gans, lieb Mütterlein,
Iſt gut, jedoch die Franzoſen,
Sie ſtopfen die Gänſe beſſer als wir,
Auch haben ſie beſſere Saucen.

Und als die Gans ſich wieder empfahl,
Da machten ihre Aufwartung
Die Apfelſinen, ſie ſchmeckten ſo ſüß,
Ganz über alle Erwartung.

Die Mutter aber fing wieder an
Zu fragen ſehr vergnüglich
Nach tauſend Dingen, mitunter ſogar
Nach Dingen, die ſehr anzüglich.

„Mein liebes Kind! wie denkſt du jetzt?
Treibſt du noch immer aus Neigung
Die Politik? Zu welcher Partei
Gehörſt du mit Überzeugung?“

Die Apfelſinen, lieb Mütterlein,
Sind gut, und mit wahrem Vergnügen
Verſchlucke ich den ſüßen Saft
Und ich laſſe die Schalen liegen.

## Kaput XXI.

Die Stadt, zur Hälfte abgebrannt,
Wird aufgebaut allmählich;
Wie'n Pudel, der halb geſchoren iſt,
Sieht Hamburg aus, trübſelig.

Gar manche Gaſſen fehlen mir,
Die ich nur ungern vermiſſe —
Wo iſt das Haus, wo ich geküſſt
Der Liebe erſte Küſſe?

Wo iſt die Druckerei, wo ich
Die Reiſebilder druckte?
Wo iſt der Auſterkeller, wo ich
Die erſten Auſtern ſchluckte?

Und der Dreckwall, wo iſt der Dreckwall hin?
Ich kann ihn vergeblich ſuchen!
Wo iſt der Pavillon, wo ich
Gegeſſen ſo manchen Kuchen?

Wo iſt das Rathhaus, worin der Senat
Und die Bürgerſchaft gethronet?

Ein Raub der Flammen! Die Flamme hat
Das Heiligſte nicht verſchonet.

Die Leute ſeufzten noch vor Angſt,
Und mit wehmüth'gem Geſichte
Erzählten ſie mir vom großen Brand
Die ſchreckliche Geſchichte:

„Es brannte an allen Ecken zugleich,
Man ſah nur Rauch und Flammen!
Die Kirchenthürme loderten auf
Und ſtürzten krachend zuſammen.

„Die alte Börſe iſt verbrannt,
Wo unſere Väter gewandelt,
Und mit einander Jahrhunderte lang
So redlich als möglich gehandelt.

„Die Bank, die ſilberne Seele der Stadt,
Und die Bücher, wo eingeſchrieben
Jedweden Mannes Banko-Werth,
Gottlob! ſie ſind uns geblieben!

„Gottlob! man kollektierte für uns
Selbſt bei den fernſten Nationen —
Ein gutes Geſchäft — die Kollekte betrug
Wohl an die acht Millionen.

„Die Hülfsgelderkaſſa wurde geführt
Von wahren Chriſten und Frommen —
Erfahren hat nie die linke Hand,
Wie Viel die rechte genommen.

„Aus allen Ländern floſs das Geld
In unſre offnen Hände,

Auch Viktualien nahmen wir an,
Verſchmähten keine Spende.

„Man ſchickte uns Kleider und Betten genug,
Auch Brot und Fleiſch und Suppen!
Der König von Preußen wollte ſogar
Uns ſchicken ſeine Truppen.

„Der materielle Schaden ward
Vergütet, Das ließ ſich ſchätzen —
Jedoch den Schrecken, unſeren Schreck,
Den kann uns Niemand erſetzen!“

Aufmunternd[1] ſprach ich: Ihr lieben Leut',
Ihr müſſt nicht jammern und flennen;
Troja war eine beſſere Stadt
Und muſſte doch verbrennen.

Baut eure Häuſer wieder auf
Und trocknet eure Pfützen,
Und ſchafft euch beſſre Geſetze an,
Und beſſre Feuerſpritzen.

Gießt nicht zu viel Cayenne-Piment
In eure Mockturtleſuppen,
Auch eure Karpfen ſind euch nicht geſund,
Ihr kocht ſie ſo fett mit den Schuppen.

Kalkuten ſchaden euch nicht viel,
Doch hütet euch vor der Tücke
Des Vogels, der ſein Ei gelegt
In des Bürgermeiſters Perücke.

1) Tröſtend

Wer dieſer fatale Vogel iſt,
Ich brauch' es euch nicht zu ſagen —
Denk' ich an ihn, ſo dreht ſich herum
Das Eſſen in meinem Magen.

## Kaput XXII.

Noch mehr verändert, als die Stadt,
Sind mir die Menſchen erſchienen,
Sie gehn ſo betrübt und gebrochen herum,
Wie wandlende Ruinen.

Die Mageren ſind noch dünner jetzt,
Noch fetter ſind die Feiſten,
Die Kinder ſind alt, die Alten ſind
Kindiſch geworden, die meiſten.

Gar Manche, die ich als Kälber verließ,
Fand ich als Ochſen wieder;
Gar manches kleine Gänschen ward
Zur Gans mit ſtolzem Gefieder.

Die alte Gudel fand ich geſchminkt
Und geputzt wie eine Sirene;
Hat ſchwarze Locken ſich angeſchafft
Und blendend weiße Zähne.

Am beſten hat ſich konſerviert
Mein Freund, der Papierverkäufer;
Sein Haar ward gelb und umwallt ſein Haupt,
Sieht aus wie Johannes der Täufer.

Den ****, Den ſah ich nur von fern,
Er huſchte mir raſch vorüber;
Ich höre ſein Geiſt iſt abgebrannt
Und war verſichert bei Bieber.

Auch meinen alten Cenſor ſah
Ich wieder. Im Nebel, gebücket,
Begegnet' er mir auf dem Gänſemarkt,
Schien ſehr darnieder gedrücket.

Wir ſchüttelten uns die Hände, es ſchwamm
Im Auge des Manns eine Thräne.
Wie freute er ſich, mich wieder zu ſehn!
Es war eine rührende Scene. —

Nicht Alle fand ich. Mancher hat
Das Zeitliche geſegnet.
Ach! meinem Gumpelino ſogar
Bin ich nicht mehr begegnet.

Der Edle hatte ausgehaucht
Die große Seele ſo eben,
Und wird als verklärter Seraph jetzt
Am Throne Jehova's ſchweben.

Vergebens ſuchte ich überall
Den krummen Adonis, der Taſſen
Und Nachtgeſchirre von Porzellan
Feilbot in Hamburg's Gaſſen.

Ob noch der kleine Meyer lebt,
Das kann ich wahrhaftig nicht ſagen;
Er fehlte mir, doch ich vergaß
Bei Cornet nach ihm zu fragen.

Sarras, der treue Pudel, ist todt,
Ein großer Verlust! Ich wette
Daß Campe lieber ein ganzes Schock
Schriftsteller verloren hätte. — —

Die Population des Hamburger Staats
Besteht seit Menschengedenken
Aus Juden und Christen; es pflegen auch
Die Letztren nicht Viel zu verschenken.[1]

Die Christen sind Alle ziemlich gut,
Auch essen sie gut zu Mittag,
Und ihre Wechsel bezahlen sie prompt,
Noch vor dem letzten Respittag.

Die Juden theilen sich wieder ein
In zwei verschiedne Parteien;
Die Alten gehn in die Synagog',
Und in den Tempel die Neuen.

Die Neuen essen Schweinefleisch,
Zeigen sich widersetzig,
Sind Demokraten;[2] die Alten sind
Vielmehr aristokrätzig.

Ich liebe die Alten, ich liebe die Neu'n —
Doch schwör' ich beim ewigen Gotte,
Ich liebe gewisse Fischchen noch mehr,
Man heißt sie geräucherte Sprotte.

[1]) Die ganze Hamburg'sche Population
Wird eingetheilt noch immer
In Juden und Christen, und Letztere sind
Theils Männer, theils Frauenzimmer.
[2]) Wie Demokraten;

## Kaput XXIII.

Als Republik war Hamburg nie
So groß wie Venedig und Florenz,
Doch Hamburg hat beſſere Auſtern; man ſpeiſt
Die beſten im Keller von Lorenz.

Es war ein ſchöner Abend, als ich
Mich hinbegab mit Campen;
Wir wollten mit einander dort
In Rheinwein und Auſtern ſchlampampen.

Auch gute Geſellſchaft fand ich dort,
Mit Freude ſah ich wieder
Manch alten Genoſſen, zum Beiſpiel Chaufepié,
Auch manche neue Brüder.

Da war der Wille, deſſen Geſicht
Ein Stammbuch, worin mit Hieben
Die akademiſchen Feinde ſich
Recht leſerlich eingeſchrieben.

Da war der Fucks, ein blinder Heid',
Und perſönlicher Feind des Jehova,

Glaubt nur an Hegel und etwa noch
An die Venus des Canova.[1]

Mein Campe war Amphitryo
Und lächelte vor Wonne;
Sein Auge strahlte Seligkeit,
Wie eine verklärte Madonne.

Ich aß und trank mit gutem App'tit,
Und dachte in meinem Gemüthe:
„Der Campe ist wirklich ein großer Mann,
Ist aller Verleger Blüthe.

„Ein andrer Verleger hätte mich
Vielleicht verhungern lassen,
Der aber giebt mir zu trinken sogar;
Werde ihn niemals verlassen.

„Ich danke dem Schöpfer in der Höh',
Der diesen Saft der Reben
Erschuf, und zum Verleger mir
Den Julius Campe gegeben!

„Ich danke dem Schöpfer in der Höh',
Der durch sein großes Werde
Die Austern erschaffen in der See
Und den Rheinwein auf der Erde!

„Der auch Citronen wachsen ließ,
Die Austern zu bethauen —
Nun laß mich, Vater, diese Nacht
Das Essen gut verdauen!"

1) Glaubt nur an den Vatikan'schen Apoll
Und die Venus des Canova.

Der Rheinwein ſtimmt mich immer weich,
Und löſt jedwedes Zerwürfnis
In meiner Bruſt, entzündet darin
Der Menſchenliebe Bedürfnis.[2]

Es treibt mich aus dem Zimmer hinaus,
Ich muſs in den Straßen ſchlendern;
Die Seele ſucht eine Seele und ſpäht
Nach zärtlich weißen Gewändern.

In ſolchen Momenten zerfließe ich faſt
Vor Wehmuth und vor Sehnen;
Die Katzen ſcheinen mir alle grau,
Die Weiber alle Helenen. — —[3]

Und als ich auf die Drehbahn kam,
Da ſah ich im Mondenſchimmer
Ein hehres Weib, ein wunderbar
Hochbuſiges Frauenzimmer.

Ihr Antlitz war rund und kerngeſund,
Die Augen wie blaue Turkoaſe,
Die Wangen wie Roſen, wie Kirſchen der Mund,
Auch etwas röthlich die Naſe.

Ihr Haupt bedeckte eine Mütz'[4]
Von weißem geſteiften Linnen,
Gefältelt wie eine Mauerkron',
Mit Thürmchen und zackigen Zinnen.

2) Ein höheres Seelenbedürfnis.
3) Im Originalmanuſkript, wo mit der oben folgenden Strophe ein neues Kapitel beginnt, findet ſich hier noch die Einſchaltung:

Was iſt der Menſch? Ein hohler Begriff,
Nur eine abſtrakte Hülle!
Konkreten Inhalt verleiht ihm erſt
Des Rheinweins edle Fülle.

4) Sie hatte auf dem Haupt eine Mütz'

Sie trug eine weiße Tunika,
Bis an die Waden reichend.
Und welche Waden! Das Fußgeſtell
Zwei doriſchen Säulen gleichend.

Die weltlichſte Natürlichkeit[5]
Konnt' man in den Zügen leſen;
Doch das übermenſchliche Hintertheil[6]
Verrieth ein höheres Weſen.

Sie trat zu mir heran und ſprach:
„Willkommen an der Elbe
Nach dreizehnjähr'ger Abweſenheit —
Ich ſehe, du biſt noch Derſelbe!

„Du ſuchſt die ſchönen Seelen vielleicht,
Die dir ſo oft begegent
Und mit dir geſchwärmt die Nacht hindurch,
In dieſer ſchönen Gegend.[7].

5) Die ordinärſte Natürlichkeit
6) Jedoch der übermenſchliche Steiß
7) Statt der oben folgenden vier Strophen findet ſich im Originalmanuſkript nachfolgende Stelle:

„Du ſuchſt vergebens! Du findeſt nicht mehr
Die lange Male, die dicke
Poſaunengel-Hannchen, du findeſt auch nicht
Die Braunſchweiger Mummen-Friedrike.

„Du ſuchſt vergebens! Du findeſt nicht mehr
Den Schimmel, die falſche Marianne,
Pique-As-Luiſe, die rothe Sophie,
Auch nicht die keuſche Suſanne.

„Du findeſt die Strohpuppen-Zette nicht mehr,
Nicht mehr die große Malwine,
Auch nicht die Kuddelmuddel-Marie,
Auch nicht die Dragoner-Kathrine.

„Das Leben verſchlang ſie, das Ungethüm,
Die unerſättliche Hyder;
Du findeſt nicht die alte Zeit
Und die Zeitgenoſſinnen wieder!

„Seitdem du uns verlaſſen haſt,
Hat Manches ſich hier verwandelt,
Es wuchs ein junges Geſchlecht heran,
Das anders fühlt und handelt.

„Die Reſte der Vergangenheit
Verwittern und verſchwinden,
Du wirſt jetzt auf der Schwiegerſtraß'
Ein neues Deutſchland finden."

Wer biſt du — rief ich — daß du kennſt
Die Namen jener Damen,
Die an des Jünglings Bildung einſt
Den thätigſten Antheil nahmen?

Ja, ich geſteh', es hängt mein Herz
Ein bißchen an dem alten
Deutſchland noch immer, ich denke noch gern
An die ſchönen verlornen Geſtalten.

Doch du, wer biſt du? Du ſcheinſt mir bekannt,
Wie ein Bild aus alten Träumen —
Wo wohnſt du? — kann ich mit dir gehn?
Laſſt uns nicht lange ſäumen!

„Das Leben verſchlang ſie, das Ungethüm,
Die hundertköpfige Hyder;
Du findeſt nicht die alte Zeit
Und die Zeitgenöſſinnen wieder!

„Du findeſt die holden Blumen nicht mehr,
Die das junge Herz vergöttert;
Hier blühten ſie — jetzt ſind ſie verwelkt,
Und der Sturm hat ſie entblättert.

„Verwelkt, entblättert, zertreten ſogar
Von rohen Schickſalsfüßen —
Mein Freund, das iſt auf Erden das Loos[8]
Von allem Schönen und Süßen!“

Wer biſt du? — rief ich — du ſchauſt mich an
Wie'n Traum aus alten Zeiten —
Wo wohnſt du, großes Frauenbild?[9]
Und darf ich dich begleiten?

Da lächelte das Weib und ſprach:
„Du irrſt dich, ich bin eine feine,
Anſtänd'ge, moraliſche Perſon;
Du irrſt dich, ich bin nicht ſo Eine.

„Ich bin nicht ſo eine kleine Mamſell,
So eine welſche Lorettin —[10]
Denn wiſſe: ich bin Hammonia,
Hamburg's beſchützende Göttin!

„Du ſtutzeſt und erſchrickſt ſogar,
Du ſonſt ſo muthiger Sänger!

[8]) Von grauſam rohen Füßen, Das iſt auf Erden das Schickſal ſtets
[9]) holdes Frauenbild?
[10]) Ich bin nicht ſo eine Laſter-Mamſell, So eine leichte Lorettin —

Willſt du noch immer mit mir gehn?[11]
Wohlan, ſo zögre nicht länger.“

Ich aber lachte laut und rief:
Ich folge dir auf der Stelle —
Schreit du voran, ich folge dir,
Und ging' es in die Hölle!

11) Willſt du mich noch begleiten jetzt?

## Kaput XXIV.

Wie ich die enge Sahltrepp' hinauf
Gekommen, ich kann es nicht ſagen;
Es haben unſichtbare Geiſter mich
Vielleicht hinaufgetragen.

Hier, in Hammonia's Kämmerlein,
Verfloſſen mir ſchnell die Stunden.[1]
Die Göttin geſtand die Sympathie,
Die ſie immer für mich empfunden.

„Siehſt du," — ſprach ſie — „in früherer Zeit
War mir am meiſten theuer
Der Sänger, der den Meſſias beſang
Auf ſeiner frommen Leier.

„Dort auf der Kommode ſteht noch jetzt
Die Büſte von meinem Klopſtock,
Jedoch ſeit Jahren dient ſie mir
Nur noch als Haubenkopfſtock.

[1]) Verbrachte ich ſelige Stunden.

„Du bist mein Liebling jetzt, es hängt
Dein Bildnis zu Häupten des Bettes;
Und, siehst du, ein frischer Lorber umkränzt
Den Rahmen des holden Porträtes.

„Nur daſs du meine Söhne so oft
Genergelt, ich muſs es gestehen,
Hat mich zuweilen tief verletzt;
Das darf nicht mehr geschehen.

„Es hat die Zeit dich hoffentlich
Von solcher Unart geheilet,
Und dir eine größere Toleranz
Sogar für Narren ertheilet.

„Doch sprich, wie kam der Gedanke dir,
Zu reisen nach dem Norden[2]
In solcher Jahrzeit? Das Wetter ist
Schon winterlich geworden!“[3]

O, meine Göttin! — erwiderte ich —
Es schlafen tief im Grunde
Des Menschenherzens Gedanken, die oft
Erwachen zur unrechten Stunde.

Es ging mir äußerlich ziemlich gut,
Doch innerlich war ich beklommen,
Und die Beklemmnis täglich wuchs —
Ich hatte das Heimweh bekommen.

Die sonst so leichte französische Luft,
Sie fing mich an zu drücken;

[2]) Hierher zu reisen so plötzlich?
[3]) Schon winterlich entsetzlich.“

Ich mußte Athem schöpfen hier
In Deutschland, um nicht zu ersticken.

Ich sehnte mich nach Torfgeruch,
Nach deutschem Tabacksdampfe;
Es bebte mein Fuß vor Ungeduld,
Daß er deutschen Boden stampfe.

Ich seufzte des Nachts, und sehnte mich,
Daß ich sie wiedersähe,
Die alte Frau, die am Dammthor wohnt;
Das Lottchen wohnt in der Nähe.

Auch jenem edlen alten Herrn,
Der immer mich ausgescholten
Und immer großmüthig beschützt, auch ihm
Hat mancher Seufzer gegolten.[4]

Ich wollte wieder aus seinem Mund
Vernehmen den „dummen Jungen!"
Das hat mir immer wie Musik
Im Herzen nachgeklungen.

Ich sehnte mich nach dem blauen Rauch,
Der aufsteigt aus deutschen Schornsteinen,
Nach niedersächsischen Nachtigall'n,
Nach stillen Buchenhainen.

Ich sehnte mich nach den Plätzen sogar,
Nach jenen Leidensstationen,
Wo ich geschleppt das Jugendkreuz
Und meine Dornenkronen.

4) Auch einem gewissen Griesgram hat
Gar mancher Seufzer gegolten;
Ich dachte mit wahrer Wollust daran,
Wie oft er mich ausgescholten.

Ich wollte weinen, wo ich einſt
Geweint die bitterſten Thränen —
Ich glaube, Vaterlandsliebe nennt
Man dieſes thörichte Sehnen.

Ich ſpreche nicht gern davon; es iſt
Nur eine Krankheit im Grunde.
Verſchämten Gemüthes, verberge ich ſtets
Dem Publiko meine Wunde.

Fatal iſt mir das Lumpenpack,
Das, um die Herzen zu rühren,
Den Patriotismus trägt zur Schau
Mit allen ſeinen Geſchwüren.

Schamloſe ſchäbige Bettler ſind's
Almoſen wollen ſie haben —
Ein'n Pfennig Popularität
Für Menzel und ſeine Schwaben!

O meine Göttin, du haſt mich heut
In weicher Stimmung gefunden;
Bin etwas krank, doch pfleg' ich mich,
Und ich werde bald geſunden.

Ja, ich bin krank, und du könnteſt mir
Die Seele ſehr erfriſchen
Durch eine gute Taſſe Thee;
Du muſſt ihn mit Rum vermiſchen.

---

## Kaput XXV.

Die Göttin hat mir Thee gekocht
Und Rum hineingegoſſen;
Sie ſelber aber hat den Rum
Ganz ohne Thee genoſſen.

An meine Schulter lehnte ſie
Ihr Haupt, — die Mauerkrone,
Die Mütze, ward etwas zerknittert davon —
Und ſie ſprach mit ſanftem Tone:

„Ich dachte manchmal mit Schrecken dran,
Daſs du in dem ſittenloſen
Paris ſo ganz ohne Aufſicht lebſt,
Bei jenen frivolen Franzoſen.

„Du ſchlenderſt dort herum, und haſt
Nicht mal an deiner Seite
Einen treuen deutſchen Verleger, der dich
Als Mentor warne und leite.

„Und die Verführung iſt dort ſo groß,
Dort giebt es ſo viele Sylphiden,
Die ungeſund, und gar zu leicht
Verliert man den Seelenfrieden.

„Geh nicht zurück und bleib bei uns;
Hier herrschen noch Zucht und Sitte,
Und manches stille Vergnügen blüht
Auch hier, in unserer Mitte.

„Bleib bei uns in Deutschland, es wird dir hier
Jetzt besser als ehmals munden;
Wir schreiten fort, du hast gewiss
Den Fortschritt selbst gefunden.

„Auch die Censur ist nicht mehr streng,
Hoffmann wird älter und milder,
Und streicht nicht mehr mit Jugendzorn
Dir deine Reisebilder.

„Du selbst bist älter und milder jetzt,
Wirst dich in Manches schicken,
Und wirst sogar die Vergangenheit
In besserem Lichte erblicken.

„Ja, dass es uns früher so schrecklich ging
In Deutschland, ist Übertreibung;
Man konnte entrinnen der Knechtschaft, wie einst
In Rom, durch Selbstentleibung.

„Gedankenfreiheit genoss das Volk,
Sie war für die großen Massen,
Beschränkung traf nur die g'ringe Zahl
Derjen'gen, die drucken lassen.

„Gesetzlose Willkür herrschte nie,
Dem schlimmsten Demagogen
Ward niemals ohne Urtheilspruch
Die Staatskokarde entzogen.

## Kaput XXV.

Die Göttin hat mir Thee gekocht
Und Rum hineingegoſſen;
Sie ſelber aber hat den Rum
Ganz ohne Thee genoſſen.

An meine Schulter lehnte ſie
Ihr Haupt, — die Mauerkrone,
Die Mütze, ward etwas zerknittert davon —
Und ſie ſprach mit ſanftem Tone:

„Ich dachte manchmal mit Schrecken dran,
Daß du in dem ſittenloſen
Paris ſo ganz ohne Aufſicht lebſt,
Bei jenen frivolen Franzoſen.

„Du ſchlenderſt dort herum, und haſt
Nicht mal an deiner Seite
Einen treuen deutſchen Verleger, der dich
Als Mentor warne und leite.

„Und die Verführung iſt dort ſo groß,
Dort giebt es ſo viele Sylphiden,
Die ungeſund, und gar zu leicht
Verliert man den Seelenfrieden.

„Geh nicht zurück und bleib bei uns;
Hier herrſchen noch Zucht und Sitte,
Und manches ſtille Vergnügen blüht
Auch hier, in unſerer Mitte.

„Bleib bei uns in Deutſchland, es wird dir hier
Jetzt beſſer als ehmals munden;
Wir ſchreiten fort, du haſt gewiſs
Den Fortſchritt ſelbſt gefunden.

„Auch die Cenſur iſt nicht mehr ſtreng,
Hoffmann wird älter und milder,
Und ſtreicht nicht mehr mit Jugendzorn
Dir deine Reiſebilder.

„Du ſelbſt biſt älter und milder jetzt,
Wirſt dich in Manches ſchicken,
Und wirſt ſogar die Vergangenheit
In beſſerem Lichte erblicken.

„Ja, daſs es uns früher ſo ſchrecklich ging
In Deutſchland, iſt Übertreibung;
Man konnte entrinnen der Knechtſchaft, wie einſt
In Rom, durch Selbſtentleibung.

„Gedankenfreiheit genoſs das Volk,
Sie war für die großen Maſſen,
Beſchränkung traf nur die g'ringe Zahl
Derjen'gen, die drucken laſſen.

„Geſetzloſe Willkür herrſchte nie,
Dem ſchlimmſten Demagogen
Ward niemals ohne Urtheilſpruch
Die Staatskokarde entzogen.

„So übel war es in Deutſchland nie,[1]
Trotz aller Zeitbedrängnis —
Glaub mir, verhungert iſt nie ein Menſch
In einem deutſchen Gefängnis.

„Es blühte in der Vergangenheit
So manche ſchöne Erſcheinung
Des Glaubens und der Gemüthlichkeit!
Jetzt herrſcht nur Zweifel, Verneinung.

„Die praktiſche äußere Freiheit wird einſt
Das Ideal vertilgen,
Das wir im Buſen getragen — es war
So rein wie der Traum der Lilien!

„Auch unſre ſchöne Poeſie
Erliſcht, ſie iſt ſchon ein wenig
Erloſchen; mit andren Königen ſtirbt
Auch Freiligrath's Mohrenkönig.

„Der Enkel wird eſſen und trinken genug,
Doch nicht in beſchaulicher Stille;
Es poltert heran ein Spektakelſtück,
Zu Ende geht die Idylle.

„O, könnteſt du ſchweigen, ich würde dir
Das Buch des Schickſals entſiegeln,
Ich ließe dir ſpätere Zeiten ſehn[2]
In meinen Zauberſpiegeln.

„Was ich den ſterblichen Menſchen nie
Gezeigt, ich möcht' es dir zeigen:

1) So übel war es nicht bei uns.
2) Und ließe dich ſpätere Zeiten ſchaun

Die Zukunft deines Vaterlands —
Doch ach! du kannſt nicht ſchweigen!“

Mein Gott, o Göttin! — rief ich entzückt —
Das wäre mein größtes Vergnügen,
Laß mich das künftige Deutſchland ſehn —
Ich bin ein Mann und verſchwiegen.

Ich will dir ſchwören jeden Eid,
Den du nur magſt begehren,
Mein Schweigen zu verbürgen dir —[3]
Sag an, wie ſoll ich ſchwören?

Doch Jene erwiederte: „Schwöre mir
In Vater Abraham's Weiſe,
Wie er Elieſern ſchwören ließ,
Als Dieſer ſich gab auf die Reiſe.

„Heb auf das Gewand und lege die Hand
Hier unten an meine Hüften,
Und ſchwöre mir Verſchwiegenheit
In Reden und in Schriften!“

Ein feierlicher Moment! Ich war
Wie angeweht vom Hauche
Der Vorzeit, als ich ſchwur den Eid,
Nach uraltem Erzväterbrauche.[4]

Ich hob das Gewand der Göttin auf,
Und legte an ihre Hüften
Die Hand, gelobend Verſchwiegenheit
In Reden und in Schriften.

[3]) Ich will dir mein Schweigen, hohe Frau
Mit den heiligſten Eiden bewähren,
Ich will dir leiſten den grauſigſten Eid —
[4]) Nach uralt bibliſchem Brauche.

## Kaput XXVI.

Die Wangen der Göttin glühten so roth —
Ich glaube, in die Krone
Stieg ihr der Rum — und sie sprach zu mir
In sehr wehmüthigem Tone:

„Ich werde alt. Geboren bin ich
Am Tage von Hamburg's Begründung.
Die Mutter war Schellfischkönigin
Hier an der Elbe Mündung.

„Mein Vater war ein großer Monarch,
Karolus Magnus geheißen,
Er war noch mächt'ger und klüger sogar
Als Friedrich der Große von Preußen.[1]

„Der Stuhl ist zu Aachen, auf welchem er
Am Tage der Krönung ruhte;
Den Stuhl, worauf er saß in der Nacht,
Den erbte die Mutter, die gute.

[1]) Als Friedrich Wilhelm von Preußen.

„Die Mutter hinterließ ihn mir,
Ein Möbel von ſcheinloſem Äußern,
Doch böte mir Rothſchild all ſein Geld,
Ich würde ihn nicht veräußern.

„Siehſt du, dort in dem Winkel ſteht
Ein alter Seſſel, zerriſſen
Das Leder der Lehne, von Mottenfraß
Zernagt das Polſterkiſſen.

„Doch gehe hin und hebe auf
Das Kiſſen von dem Seſſel,
Du ſchauſt eine runde Öffnung dann,
Darunter einen Keſſel —[2]

„Das iſt ein Zauberkeſſel, worin
Die magiſchen Kräfte brauen,
Und ſteckſt du in die Ründung den Kopf,[3]
So wirſt du die Zukunft ſchauen —

„Die Zukunft Deutſchlands erblickſt du hier,
Gleich wogenden Phantasmen,
Doch ſchaudre nicht, wenn aus dem Wuſt
Aufſteigen die Miasmen!“

Sie ſprach's und lachte ſonderbar,[4]
Ich aber ließ mich nicht ſchrecken,
Neugierig eilte ich, den Kopf
In die furchtbare Ründung zu ſtecken.[5]

Was ich geſehn, verrathe ich nicht,[6]
Ich habe zu ſchweigen verſprochen,

2) Du findeſt darunter ein rundes Loch,
Und unter dem Loch einen Keſſel —
3) Und ſteckſt du den Kopf in das runde Loch,
4) lachte fürchterlich,
5) In das runde Loch zu ſtecken.
6) ich ſage es nicht,

Erlaubt iſt mir zu ſagen kaum,
O Gott! was ich gerochen! — — —

Ich denke mit Widerwillen noch
An jene ſchnöden, verfluchten
Vorſpielgerüche, das ſchien ein Gemiſch [7]
Von altem Kohl und Juchten.

Entſetzlich waren die Düfte, o Gott!
Die ſich nachher erhuben;
Es war, als fegte man den Miſt
Aus ſechsunddreißig Gruben. — — — [8]

Ich weiß wohl, was Saint-Juſt geſagt
Weiland im Wohlfahrtsausſchuß:
Man heile die große Krankheit nicht [9]
Mit Roſenöl und Moſchus —

Doch dieſer deutſche Zukunftsduft [10]
Mocht' Alles überragen,
Was meine Naſe je geahnt —
Ich konnt' es nicht länger ertragen — — —

Mir ſchwanden die Sinne, und als ich aufſchlug
Die Augen, ſaß ich an der Seite
Der Göttin noch immer, es lehnte mein Haupt
An ihre Bruſt, die breite. [11]

Es blitzte ihr Blick, es glühte ihr Mund,
Es zuckten die Nüſtern der Naſe,

7) An jenen ſchnöden, verfluchten
Parfüm des Prologs, es war ein Gemiſch
8) Hier folgt im Originalmanuſkript noch die Strophe:
Es roch nach Katzenjammererguß
Und nach gehenkten Schuften —
So Mancher, der ſchlecht im Leben riecht,
Wie muß' er im Tode duften!
9) Man mache keine Revolution
10) Zukunftsgeruch
11) Die Augen, lag ich auf dem Schoße
Der Göttin, und es lehnte mein Haupt
An ihre Bruſt, die große.

Bacchantiſch umſchlang ſie den Dichter und ſang
Mit ſchauerlich wilder Extaſe:[12]

„Es iſt ein König in Thule, Der hat
Ein'n Becher, es geht ihm Nichts drüber,
Und wenn er aus dem Becher trinkt,
Dann gehen die Augen ihm über.

„Dann ſteigen ihm Gedanken auf,
Die kaum ſich ließen ahnden,
Dann iſt er kapabel und dekretiert,
Auf dich, mein Kind, zu fahnden.

„Geh nicht nach Norden, und hüte dich
Vor jenem König in Thule,
Hüt dich vor Gendarmen und Polizei,
Vor der ganzen hiſtoriſchen Schule.

„Bleib bei mir in Hamburg, ich liebe dich,
Wir wollen trinken und eſſen
Den Wein und die Auſtern der Gegenwart,
Und die dunkle Zukunft vergeſſen.

„Den Deckel darauf! damit uns nicht
Der Miſsduft die Freude vertrübet —
Ich liebe dich, wie je ein Weib
Einen deutſchen Poeten geliebet![13]

„Ich küſſe dich und ich fühle, wie mich
Dein Genius begeiſtert;
Es hat ein wunderbarer Rauſch
Sich meiner Seele bemeiſtert.

12) Bacchantiſch umſchlang ſie meinen Leib,
Und ſang mit wilder Extaſe;

13) Der Miſsduft die Freude verkümmer'—
Ich liebe dich, du biſt ein Mann,
Und ich bin ein Frauenzimmer!

„Mir iſt, als ob ich auf der Straß'
Die Nachtwächter ſingen hörte —
Es ſind Hymenäen, Hochzeitmuſik,
Mein ſüßer Luſtgefährte!

„Jetzt kommen die reitenden Diener auch
Mit üppig lodernden Fackeln,
Sie tanzen ehrbar den Fackeltanz,
Sie ſpringen und hüpfen und wackeln.

„Es kommt der hoch- und wohlweiſe Senat,
Es kommen die Oberalten;
Der Bürgermeiſter räuſpert ſich
Und will eine Rede halten.

„In glänzender Uniform erſcheint
Das Korps der Diplomaten;
Sie gratulieren mit Vorbehalt
Im Namen der Nachbarſtaaten.

„Es kommt die geiſtliche Deputation,
Rabbiner und Paſtöre —
Doch ach! da kommt der Hoffmann auch
Mit ſeiner Cenſorſchere!

„Die Scheere klirrt in ſeiner Hand,
Es rückt der wilde Geſelle
Dir auf den Leib — Er ſchneidet ins Fleiſch —
Es war die beſte Stelle.[14]

[14]) Es naht der wilde Geſelle
Und ſchneidet dir ab . . . ach Gott! er ſtreicht
Im Buch die beſte Stelle."

## Kaput XXVII.

* Was ſich in jener Wundernacht
Des Weitern zugetragen,
Erzähl' ich euch ein andermal,
In warmen Sommertagen.

Das alte Geſchlecht der Heuchelei
Verſchwindet, Gott ſei Dank, heut,
Es ſinkt allmählich ins Grab, es ſtirbt
An ſeiner Lügenkrankheit.

Es wächſt heran ein neues Geſchlecht,
Ganz ohne Schminke und Sünden,
Mit freien Gedanken, mit freier Luſt —
Dem werde ich Alles verkünden.

Schon knoſpet die Jugend, welche verſteht
Des Dichters Stolz und Güte,
Und ſich an ſeinem Herzen wärmt,
An ſeinem Sonnengemüthe.

*) Im Originalmanuſkript findet ſich vor der obigen noch die Anfangsſtrophe:
Deutſchland beſchäftigt ſich des Tags
Mit lauter Philiſterlappalien,
Doch iſt es zaubergroß in der Nacht,
Dann iſt es ein zweites Theſſalien.

Mein Herz iſt liebend wie das Licht,
Und rein und keuſch wie das Feuer;
Die edelſten Grazien haben geſtimmt
Die Saiten meiner Leier.

Es iſt dieſelbe Leier, die einſt
Mein Vater ließ ertönen,
Der ſelige Herr Ariſtophanes,
Der Liebling der Kamönen.

Es iſt die Leier, worauf er einſt
Den Paiſteteros beſungen,
Der um die Baſileia gefreit,
Mit ihr ſich emporgeſchwungen.

Im letzten Kapitel hab' ich verſucht,
Ein bißchen nachzuahmen
Den Schluß der „Vögel", die ſind gewiß
Das Beſte von Vaters Dramen.[1]

Die „Fröſche" ſind auch vortrefflich. Man giebt
In deutſcher Überſetzung
Sie jetzt auf der Bühne von Berlin,
Zu königlicher Ergetzung.

Der König liebt das Stück. Das zeugt
Von gutem antiken Geſchmacke;
Den Alten[2] amüſierte weit mehr
Modernes Froſchgequacke.

Der König liebt das Stück. Jedoch
Wär' noch der Autor am Leben,

1) von ſeinen Dramen.
2) Den Vater

Ich riethe ihm nicht ſich in Perſon
Nach Preußen zu begeben.[3]

Dem wirklichen Ariſtophanes,
Dem ginge es ſchlecht, dem Armen;
Wir würden ihn bald begleitet ſehn
Mit Chören von Gendarmen.

Der Pöbel bekäm' die Erlaubnis bald,
Zu ſchimpfen ſtatt zu wedeln;
Die Polizei erhielte Befehl,
Zu fahnden auf den Edeln.

O König! Ich meine es gut mit dir,
Und will einen Rath dir geben:
Die todten Dichter, verehre ſie nur,
Doch ſchone, die da leben.

Beleid'ge lebendige Dichter nicht,
Sie haben Flammen und Waffen,
Die furchtbarer ſind als Jovis Blitz,
Den ja der Poet erſchaffen.

Beleid'ge die Götter, die alten und neu'n
Des ganzen Olymp's Gelichter,
Und den höchſten Jehovah obendrein —
Beleid'ge nur nicht den Dichter!

Die Götter beſtrafen freilich ſehr hart
Des Menſchen Miſſethaten,
Das Höllenfeuer iſt ziemlich heiß,
Dort muß man ſchmoren und braten —

[3]) Ich möcht' dem Verfaſſer nicht rathen
Perſönlich aufzutreten jetzt
In den königlich preußiſchen Staaten.

Doch Heilige giebt es, die aus der Gluth
Losbeten den Sünder; durch Spenden
An Kirchen und Seelenmessen wird
Erworben ein hohes Verwenden.

Und am Ende der Tage kommt Christus herab
Und bricht die Pforten der Hölle;
Und hält er auch ein strenges Gericht,
Entschlüpfen wird mancher Geselle.

Doch giebt es Höllen, aus deren Haft
Unmöglich jede Befreiung;
Hier hilft kein Beten, ohnmächtig ist hier
Des Welterlösers Verzeihung.

Kennst du die Hölle des Dante nicht,
Die schrecklichen Terzetten?
Wen da der Dichter hineingesperrt,
Den kann kein Gott mehr retten —

Kein Gott, kein Heiland erlöst ihn je
Aus diesen singenden Flammen!
Nimm dich in Acht, daſs wir dich nicht
Zu solcher Hölle verdammen!

# Zeitgedichte.

(1839—1846.)

---

## Deutſchland.*

### Ein Traum.

---

Sohn der Thorheit! träume immer,
Wenn dir's Herz im Buſen ſchwillt;
Doch im Leben ſuche nimmer
Deines Traumes Ebenbild!

Einſt ſtand ich in ſchönen Tagen
Auf dem höchſten Berg am Rhein;
Deutſchland's Gauen vor mir lagen,
Blühend hell im Sonnenſchein.

Unten murmelten die Wogen
Milde Zaubermelodein;
Süße Ahnungsſchauer zogen
Schmeichelnd in mein Herz hinein.

Lauſch' ich jetzt beim Sang der Wogen,
Klingt viel andre Melodei:
Schöner Traum iſt längſt verflogen,
Schöner Wahn brach längſt entzwei.[1]

*) Dies Jugendgedicht Heine's vom Jahr 1816 ward zuerſt in der Berliner Zeitſchrift „Der Zuſchauer," Nr. 8. vom 5. Januar 1822, abgedruckt. Später hat nur Steinmann daſſelbe in dem von ihm herausgegebenen „Muſenalmanach, 1848" und in „H. Heine; Denkwürdigkeiten ꝛc." mitgetheilt.

1) Dieſe und die neunte Strophe fehlen bei Steinmann. Dagegen ſind die ſechſte und die vorletzte Strophe bei dem älteſten Abdruck von der Cenſur geſtrichen, und nur von Steinmann mitgetheilt.

Schau' ich jetzt von meinem Berge
In das deutſche Land hinab,
Seh' ich nur ein Völklein Zwerge
Kriechend auf der Rieſen Grab.

Mutterſöhnchen gehn in Seide,
Nennen ſich des Volkes Kern,
Schurken tragen Ehrgeſchmeide,
Söldner brüſten ſich als Herrn.

Nur ein Spottbild auf die Ahnen
Iſt das Volk im deutſchen Kleid;[1]
Denn die alten Röcke mahnen
Schmerzlich an die alte Zeit,

Wo die Sitte und die Tugend
Prunklos gingen Hand in Hand,
Wo mit Ehrfurchtſcheu die Jugend
Vor dem Greiſenalter ſtand;

Wo kein Jüngling ſeinem Mädchen
Modeſeufzer vorgelügt;
Wo kein witziges Deſpötchen
Meineid in Syſtem gefügt;

Wo ein Handſchlag mehr als Eide
Und Notarienakte war,
Wo ein Mann im Eiſenkleide,
Und ein Herz im Manne war. —

Unſre Gartenbeete hegen
Tauſend Blumen wunderfein,

[1]) Statt Verdienſte, zählt man Ahnen,
Und den Mann macht nur das Kleid,
Und ꝛc.

Schwelgend in des Bodens Segen,
Lind umſpielt vom Sonnenſchein.

Doch die allerſchönſte Blume
Blühet unſren Beeten nie,[3]
Sie, die einſt im Alterthume
Selbſt auf ſtarrem Fels gedieh;[4]

Die auf kalter Bergesfeſte
Männer mit der Eiſenhand
Pflegten als der Blumen beſte —
Gaſtlichkeit wird ſie genannt.

Müder Wandrer, ſteige nimmer
Nach der hohen Burg hinan;
Statt der gaſtlich warmen Zimmer,
Kalte Wände dich empfahn.

Von dem Wartthurm bläſt kein Wächter,
Keine Fallbrück' rollt herab;
Denn der Burgherr und der Wächter
Schlummern längſt im kühlen Grab.

In den dunkeln Särgen ruhen
Auch die Frauen minnehold;
Wahrlich hegen ſolche Truhen
Reichern Schatz denn Perl' und Gold.

Heimlich ſchauern da die Lüfte
Wie von Minneſängerhauch;
Denn in dieſe heil'gen Grüfte
Stieg die fromme Minne auch.

[3]) Blüht in unſren Gärten nie,
[4]) Selbſt auf felſ'ger Höh' gedieh;

Zwar auch unſre Damen preiſ' ich;
Denn ſie blühen wie der Mai,
Lieben auch, und üben fleißig
Tanzen, Sticken, Malerei.

Singen auch in ſüßen Reimen
Von der alten Lieb' und Treu,
Freilich zweifelnd im Geheimen,
Ob das Märchen möglich ſei.

Unſre Mütter einſt erkannten,
Sinnig, wie die Einfalt pflegt,
Daß den ſchönſten der Demanten
Nur der Menſch im Buſen trägt.

Ganz nicht aus der Art geſchlagen
Sind die klugen Töchterlein;
Denn die Fraun in unſern Tagen
Lieben auch die Edelſtein'!

Aberglauben, Trug und Lüge
Herrſchen — Leben ohne Reiz;
Und die ſchöne Jordansperle
Hat verfälſcht des Römers Geiz. —

Fort, ihr Bilder ſchönrer Tage,
Weicht zurück in eure Nacht!
Weckt nicht mehr die eitle Klage
Um die Zeit, die uns verſagt!

## 2.

### Doktrin.*

Schlage die Trommel und fürchte dich nicht,
Und küsse die Marketenderin!
Das ist die ganze Wissenschaft,
Das ist der Bücher tiefster Sinn.

Trommle die Leute aus dem Schlaf,
Trommle Reveille mit Jugendkraft,
Marschiere trommelnd immer voran,
Das ist die ganze Wissenschaft.

Das ist die Hegel'sche Philosophie,
Das ist der Bücher tiefster Sinn!
Ich hab' sie begriffen, weil ich gescheit,
Und weil ich ein guter Tambour bin.

*) Zuerst abgedruckt in einer Pariser deutschen Zeitung, 184?

## 3.

### Adam der Erſte.*

Du ſchickteſt mit dem Flammenſchwert
Den himmliſchen Gendarmen,
Und jagteſt mich aus dem Paradies,
Ganz ohne Recht und Erbarmen!

Ich ziehe fort mit meiner Frau
Nach andren Erdenländern;
Doch daß ich genoſſen des Wiſſens Frucht,
Das kannſt du nicht mehr ändern.

Du kannſt nicht ändern, daß ich weiß,
Wie ſehr du klein und nichtig,
Und machſt du dich auch noch ſo ſehr
Durch Tod und Donnern wichtig.

O Gott! wie erbärmlich iſt doch dies
Konſilium abeundi!
Das nenne ich einen Magnifikus
Der Welt, ein Lumen Mundi!

Vermiſſen werde ich nimmermehr
Die paradieſiſchen Räume;
Das war kein wahres Paradies —
Es gab dort verbotene Bäume,

*) Neue Gedichte, 1844.

Ich will mein volles Freiheitsrecht!
Find' ich die g'ringste Beſchränkuis,
Verwandelt ſich mir das Paradies
In Hölle und Gefängnis.

---

## 4.

### Warnung.*

Solche Bücher läſſt du drucken!
Theurer Freund, du biſt verloren!
Willſt du Geld und Ehre haben,
Muſſt du dich gehörig ducken.

Nimmer hätt' ich dir gerathen,
So zu ſprechen vor dem Volke,
So zu ſprechen von den Pfaffen
Und von hohen Potentaten!

Theurer Freund, du biſt verloren!
Fürſten haben lange Arme,[1]
Pfaffen haben lange Zungen,[2]
Und das Volk hat lange Ohren!

*) Neue Gedichte, 1844.
1) tauſend Arme, Ms.
2) tauſend Zungen, Ms.

## 5.

### An einen ehemaligen Goetheaner.*

(1832.)

Haſt du wirklich dich erhoben
Aus dem müßig kalten Dunſtkreis,
Womit einſt der kluge Kunſtgreis
Dich von Weimar aus umwoben?

Gnügt dir nicht mehr die Bekanntſchaft
Seiner Klärchen, ſeiner Gretchen?
Fliehſt du Serlos' keuſche Mädchen
Und Ottiliens Wahlverwandtſchaft?

Nur Germanien willſt du dienen,
Und mit Mignon iſt's vorbei heut,
Und du ſtrebſt nach größrer Freiheit
Als du fandeſt bei Philinen?

Für des Volkes Oberhoheit
Lüneburgerthümlich kämpfſt du,
Und mit kühnen Worten dämpfſt du
Der Deſpoten Bundesroheit!

In der Fern' hör' ich mit Freude,
Wie man voll von deinem Lob iſt,
Und wie du der Mirabeau biſt
Von der Lüneburger Heide!

*) Neue Gedichte, 1844.

## 6.

### Geheimnis.*

Wir ſeufzen nicht, das Aug' iſt trocken,
Wir lächeln oft, wir lachen gar!
In keinem Blick, in keiner Miene
Wird das Geheimnis offenbar.

Mit ſeinen ſtummen Qualen[1] liegt es
In unſrer Seele blut'gem Grund;
Wird es auch laut im wilden Herzen,[2]
Krampfhaft verſchloſſen bleibt der Mund.

Frag du den Säugling in der Wiege,
Frag du die Todten in dem Grab,
Vielleicht daſs Dieſe dir entdecken,
Was ich dir ſtets verſchwiegen hab'.

*) Dies Gedicht war im Originalmanuſkript urſprünglich dem Cyklus „Klariſſe" (Bd. XVI. S. 214) angefügt und ward zuerſt in den „Neuen Gedichten," 1844 abgedruckt.

1) Mit ſeinen ſtummen Schmerzen Ms.

2) Wird es auch laut in unſrer Seele, Ms.

## 7.

### Bei des Nachtwächters Ankunft zu Paris.*

„Nachtwächter mit langen Fortſchrittsbeinen,
Du kommſt ſo verſtört einher gerannt![1]
Wie geht es daheim den lieben Meinen,
Iſt ſchon befreit das Vaterland?“

Vortrefflich geht es, der ſtille Segen,[2]
Er wuchert im ſittlich gehüteten Haus,[3]
Und ruhig und ſicher, auf friedlichen Wegen,[4]
Entwickelt ſich Deutſchland von innen heraus.

Nicht oberflächlich wie Frankreich blüht es,
Wo Freiheit das äußere Leben bewegt;
Nur in der Tiefe des Gemüthes
Ein deutſcher Mann die Freiheit trägt.

Der Dom zu Köllen wird vollendet,
Den Hohenzollern verdanken wir Das;
Habsburg hat auch dazu geſpendet,
Ein Wittelsbach ſchickt Fenſterglas.[5]

*) Dies Gedicht ward zu Neujahr 1842 von Heine ſeinem Verleger und Freunde Julius Campe zugeſandt, der es in einer Anzahl von Exemplaren als Manuſkript für Freunde in Cirkulation ſetzte. Bald darauf ward es auch im „Weißenſeer allgemeinen Unterhaltungsblatt,“ Nr. 35, abgedruckt.

1) hieher gerannt!
2) der Freiheit Segen,
3) Er reift im wohlgehüteten Haus,
4) auf ſtillen Wegen,
5) Der Kölner Dom, des Glaubens Freude,
Ein edler König baut ihn aus; —
Das iſt kein modernes Chartengebäude,
Kein ſündiges Deputiertenhaus.

Die Konſtitution, die Freiheitsgeſetze,
Sie ſind uns verſprochen, wir haben das Wort,
Und Königsworte, Das ſind Schätze,
Wie tief im Rhein der Niblungshort.[6]

Der freie Rhein, der Brutus der Flüſſe,
Er wird uns nimmermehr geraubt!
Die Holländer binden ihm die Füße,
Die Schwyzer halten feſt ſein Haupt.[7]

Auch eine Flotte will Gott uns beſcheren,
Die patriotiſche Überkraft
Wird luſtig rudern auf deutſchen Galeren;
Die Feſtungsſtrafe wird abgeſchafft.

Es blüht der Lenz,[8] es platzen die Schoten,
Wir athmen frei in der freien Natur!
Und wird uns der ganze Verlag verboten,
So ſchwindet[9] am Ende von ſelbſt die Cenſur.

[6]) Statt der obigen Strophe fand ſich in der älteren Verſion die folgende:
Bald wird das vereinigte Volk der Germanen
Umſchlingen dasſelbe Bruderband,
Dieſelbe Linie von Douanen; —
Die Zöllner reichen ſich zärtlich die Hand.

[7]) Obige Strophe war bei dem älteſten Abdruck die vierte des Gedichts. Die dritte und vierte Zeile lauteten:
Die Schweizer binden ihm die Füße,
Die Holländer halten feſt ſein Haupt.

[8]) Der Frühling knoſpet.

[9]) Verſchwindet

## 8.

### Der Tambourmajor.*

Das iſt der alte Tambourmajor,
Wie iſt er jetzt herunter!
Zur Kaiſerzeit ſtand er im Flor,
Da war er glücklich und munter,

Er balancierte den großen Stock
Mit lachendem Geſichte;
Die ſilbernen Treſſen auf ſeinem Rock,
Die glänzten[1] im Sonnenlichte.

Wenn er im Trommelwirbelſchall
Einzog in Städten und Städtchen,
Da ſchlug das Herz im Wiederhall
Den Weibern und den Mädchen.

Er kam und ſah und ſiegte leicht,
Wohl über alle Schönen;
Sein ſchwarzer Schnurrbart wurde feucht
Von deutſchen Frauenthränen.

Wir muſſten es dulden! In jedem Land,
Wo die fremden Eroberer kamen,

*) Zeitung für die elegante Welt, Nr. 34, vom 23. Auguſt 1843.
1) Sie glänzten

Der Kaiſer die Herren überwand,
Der Tambourmajor die Damen.

Wir haben lange getragen[2] das Leid,
Geduldig wie deutſche Eichen,
Bis endlich die hohe Obrigkeit
Uns gab das Befreiungszeichen.

Wie in der Kampfbahn der Auerochs,
Erhuben wir unſere Hörner,[3]
Entledigten uns des fränkiſchen Jochs
Und ſangen die Lieder von Körner.

Entſetzliche Verſe! ſie klangen ins Ohr
Gar ſchauderhaft den Tyrannen!
Der Kaiſer und der Tambourmajor,
Sie flohen erſchrocken von dannen.

Sie ernteten Beide den Sündenlohn
Und nahmen ein ſchlechtes Ende.
Es fiel der Kaiſer Napoleon
Den Britten in die Hände.

Wohl auf der Inſel Sankt-Helena
Sie marterten ihn gar ſchändlich;
Am Magenkrebſe ſtarb er da
Nach langen Leiden endlich.

Der Tambourmajor, er ward entſetzt
Gleichfalls von ſeiner Stelle.
Um nicht zu verhungern, dient er jetzt
Als Hausknecht in unſerm Hotele.

[2]) ertragen
[3]) Wir huben alsbald die Hörner,

Er heizt den Ofen, er fegt den Topf,
Muß Holz und Waſſer ſchleppen;
Mit ſeinem wackelnd greiſen Kopf
Keucht er herauf die Treppen.

Wenn mich der Fritz beſucht, ſo kann
Er nicht den Spaß ſich verſagen,
Den drollig ſchlotternd langen Mann
Zu nergeln und zu plagen.

Laß ab mit Spöttelein, o Fritz!
Es ziemt Germania's Söhnen
Wohl nimmermehr, mit ſchlechtem Witz
Gefallene Größe zu höhnen.

Du ſollteſt mit Pietät, mich däucht,
Behandeln ſolche Leute;
Der Alte iſt dein Vater vielleicht
Von mütterlicher Seite.*)

*) O Fritz! laß ab mit Spöttelein,
Und ehre die weißen Haare
Des Alten — Er könnte dein Vater
sein! —
Verſteht ſich, in Hinſicht der Jahre.

Er könnte dein Vater ſein, o Fritz!
Und es ziemt Germania's Söhnen
Wohl nimmermehr, mit ſchlechtem Witz
Gefallene Größe zu höhnen.

## 9.

### Entartung.*

Hat die Natur ſich auch verſchlechtert,
Und nimmt ſie Menſchenfehler an?
Mich dünkt, die Pflanzen und die Thiere,
Sie lügen jetzt wie Jedermann.

Ich glaub' nicht an der Lilje Keuſchheit,
Es buhlt mit ihr der bunte Geck,
Der Schmetterling; der küſſt und flattert
Am End' mit ihrer Unſchuld weg.

Von der Beſcheidenheit der Veilchen
Halt' ich nicht viel.[1] Die kleine Blum',
Mit den koketten Düften lockt ſie,
Und heimlich dürſtet ſie nach Ruhm.

Ich zweifle auch, ob ſie empfindet,
Die Nachtigall, Das, was ſie ſingt;
Sie übertreibt und ſchluchzt und trillert
Nur aus Routine, wie mich dünkt.

*) Neue Gedichte, 1844.
1) An die Beſcheidenheit der Veilchen
Glaub' ich nicht viel. Ms.

Die Wahrheit ſchwindet von der Erde,
Auch mit der Treu' iſt es vorbei.
Die Hunde wedeln noch und ſtinken
Wie ſonſt, doch ſind ſie nicht mehr treu.

---

## 10.

### Heinrich.*

Auf dem Schloßhof zu Canoſſa
Steht der deutſche Kaiſer Heinrich,
Barfuß und im Büßerhemde,
Und die Nacht iſt kalt und regnigt.

Droben aus dem Fenſter lugen
Zwo Geſtalten, und der Mondſchein
Überflimmert Gregor's Kahlkopf
Und die Brüſte der Mathildis.

Heinrich mit den blaſſen Lippen
Murmelt fromme Paternoſter;
Doch im tiefen Kaiſerherzen
Heimlich knirſcht er, heimlich ſpricht er: [1]

„Fern in meinen deutſchen Landen
Heben ſich die ſtarken Berge,

*) Mit der Überſchrift: „Canoſſa" und dem Datum: „Berlin, 1821" abgedruckt in der „Zeitung für die elegante Welt," Nr. 249, vom 20. Dec. 1839. Der älteſte Abdruck, mit der Überſchrift „Heinrich IV.", im Berliner „Zuſchauer", No. 105, vom 2. Sept. 1832, war leider nicht zu erlangen.

1) In der „Zeitung f. d. eleg. Welt" folgt hier, ſtatt obiger drei Schlußſtrophen, nur noch die Strophe:

„Schlechte Schenke, ſchlechter Gaſtwirth,
Wir bezahlen dir die Zeche!
Meiner Heimat ſchwarze Geier
Horſten hoch und brüten Rache."

Und im ſtillen Bergesſchachte
Wächſt das Eiſen für die Streitaxt.

„Fern in meinen deutſchen Landen
Heben ſich die Eichenwälder,
Und im Stamm der höchſten Eiche
Wächſt der Holzſtiel für die Streitaxt.

„Du, mein liebes, treues Deutſchland,
Du wirſt auch den Mann gebären,
Der die Schlange meiner Qualen
Niederſchmettert mit der Streitaxt.“

---

## 11.

### Lebensfahrt.*

Ein Lachen und Singen! Es blitzen und gaukeln
Die Sonnenlichter. Die Wellen ſchaukeln
Den luſtigen Kahn. Ich ſaß darin
Mit lieben Freunden und leichtem Sinn.

Der Kahn zerbrach in eitel Trümmer
Die Freunde waren ſchlechte Schwimmer,
Sie gingen unter, im Vaterland;
Mich warf der Sturm an den Seineſtrand.

*) Dies Gedicht, das Heine am 4. Mai 1843 zu Paris dichtete und in das Album des däniſchen Dichters H. C. Anderſen ſchrieb, ward zuerſt in Theodor v. Kobbe's „Humoriſtiſchen Blättern“, ſechſter Jahrgang No. 22. vom 1. Juni 1843, und bald nachher in der „Zeitung f. d. eleg. Welt“, No. 32, vom 9. Auguſt deſſelben Jahres abgedruckt.

Ich hab' ein neues Schiff beſtiegen,
Mit neuen Genoſſen; es wogen und wiegen
Die fremden Fluthen mich hin und her —
Wie fern die Heimat! mein Herz wie ſchwer!

Und Das iſt wieder ein Singen und Lachen —
Es pfeift der Wind, die Planken krachen —
Am Himmel erliſcht der letzte Stern —
Wie ſchwer mein Herz! die Heimat wie fern!

---

## 12.

### Das neue iſraelitiſche Hoſpital zu Hamburg.*

---

Ein Hoſpital für arme, kranke Juden,
Für Menſchenkinder, welche dreifach elend,
Behaftet mit den böſen drei Gebreſten,
Mit Armuth, Körperſchmerz und Judenthume!

Das ſchlimmſte von den dreien iſt das letzte,
Das tauſendjährige Familienübel,
Die aus dem Nilthal mitgeſchleppte Plage,
Der altägyptiſch ungeſunde Glauben.

Unheilbar tiefes Leid! Dagegen helfen
Nicht Dampfbad, Douche, nicht die Apparate
Der Chirurgie, noch all' die Arzeneien,
Die dieſes Haus den ſiechen Gäſten bietet.

*) Neue Gedichte. 1844.

Wird einſt die Zeit, die ew'ge Göttin, tilgen
Das dunkle Weh, das ſich vererbt vom Vater
Herunter auf den Sohn, — wird einſt der Enkel,
Geneſen und vernünftig ſein und glücklich?

Ich weiß es nicht! Doch mittlerweile wollen
Wir preiſen jenes Herz, das klug und liebreich
Zu lindern ſuchte, was der Lindrung fähig,
Zeitlichen Balſam träufelnd in die Wunden.

Der theure Mann! Er baute hier ein Obdach
Für Leiden, welche heilbar durch die Künſte
Des Arztes (oder auch des Todes!), ſorgte
Für Polſter, Labetrank, Wartung und Pflege —

Ein Mann der That, that er, was eben thunlich;
Für gute Werke gab er hin den Taglohn
Am Abend ſeines Lebens, menſchenfreundlich
Durch Wohlthun ſich erholend von der Arbeit.

Er gab mit reicher Hand — doch reichre Spende
Entrollte manchmal ſeinem Aug', die Thräne,
Die koſtbar ſchöne Thräne, die er weinte
Ob der unheilbar großen Brüderkrankheit.

## 13.

### An Georg Herwegh.*

Herwegh, du eiſerne Lerche,
Mit klirrendem Jubel ſteigſt du empor
Zum heiligen Sonnenlichte!
Ward wirklich der Winter zu nichte?
Steht wirklich Deutſchland im Frühlingsflor?

Herwegh, du eiſerne Lerche,
Weil du ſo himmelhoch dich ſchwingſt,
Haſt du die Erde aus dem Geſichte
Verloren — Nur in deinem Gedichte
Lebt jener Lenz, den du beſingſt.

*) Dieſe im Winter 1841 geſchriebenen Strophen wurden nach einer von G. Herwegh mitgetheilten Abſchrift zum erſten Mal abgedruckt im „Orion," Bd. I. Heft 1. vom Januar 1863. — Das Original befindet ſich in Händen des Herrn Obermedicinalrathes Dr. Pfeuffer zu München.

## 14.

### An Denſelben.

Bei ſeiner Ausweiſung aus Preußen.*)

---

Mein Deutſchland trank ſich einen Zopf,
Und du, du glaubteſt den Toaſten!
Du glaubteſt jedem Pfeifenkopf
Und ſeinen ſchwarz-roth-goldnen Quaſten.

Doch als der holde Rauſch entwich,
Mein theurer Freund, du warſt betroffen —
Das Volk wie katzenjämmerlich,
Das eben noch ſo ſchön beſoffen![1]

Ein ſchimpfender Bedientenſchwarm,
Und faule Äpfel[2] ſtatt der Kränze —
An jeder Seite ein Gendarm,
Erreichteſt endlich du die Grenze.

Dort bleibſt du ſtehn.[3] Wehmuth ergreift
Dich bei dem Anblick jener Pfähle,
Die wie das Zebra ſind geſtreift,
Und Seufzer dringen[4] aus der Seele:

*) Dies Gedicht war mit dem Motto: „Sire, geben Sie Gedankenfreiheit!“ zuerſt abgedruckt in Theodor v. Kobbe's „Humoriſtiſchen Blättern“, ſiebenter Jahrgang, Nr. 21. vom 28. Mai 1844.

1) Doch ach, der ſchöne Traum entwich.
Und du, mein Freund, du ſtehſt betroffen;
Dein Volk ſo katzenjämmerlich,
Das geſtern noch ſo ſchön beſoffen!

2) Und faule Eier

3) Hier ſtehſt du ſtill.

4) Und Seufzer ſteigen

„Aranjuez, in deinem Sand,
Wie ſchnell die ſchönen Tage ſchwanden,
Wo ich[5] vor König Philipp ſtand
Und ſeinen uckermärk'ſchen Granden!

„Er hat mir Beifall zugenickt,
Als ich geſpielt den Marquis Poſa;
In Verſen hab' ich ihn entzückt,
Doch ihm gefiel nicht meine Proſa."[6]

---

## 15.

### Die Tendenz.*

Deutſcher Sänger! ſing und preiſe
Deutſche Freiheit, daß dein Lied
Unſrer Seelen ſich bemeiſtre
Und zu Thaten uns begeiſtre,
In Marſeillerhymnenweiſe.

Girre nicht mehr wie ein Werther,
Welcher nur für Lotten glüht —
Was die Glocke hat geſchlagen,
Sollſt du deinem Volke ſagen,
Rede Dolche, rede Schwerter!

[5]) Als ich
[6]) Er hat dich huldvoll angeblickt,
Als du geſpielt den Marquis Poſa;
In Verſen haſt du ihn entzückt,
Doch ſchlecht gefiel ihm deine Proſa.

*) Mit der Notiz: „Geſchrieben zu Paris im Januar 1843" zuerſt abgedruckt in der „Zeitung f. d. eleg. Welt," Nr. 19, vom 27. Januar 1843.

Sei nicht mehr die weiche Flöte,
Das idylliſche Gemüth —[1]
Sei des Vaterlands Poſaune,
Sei Kanone, ſei Karthaune,
Blaſe, ſchmettre, donnre, tödte!

Blaſe, ſchmettre, donnre täglich,
Bis der letzte Dränger flieht —[2]
Singe nur in dieſer Richtung,
Aber halte deine Dichtung
Nur ſo allgemein als möglich.

---

## 16.

### Das Kind.*

Den Frommen ſchenkt's der Herr im Traum,
Weißt nicht, wie dir geſchah!
Du kriegſt ein Kind und merkſt es kaum,
Jungfrau Germania.

Es windet ſich ein Bübelein
Von deiner Nabelſchnur,
Es wird ein hübſcher Schütze ſein,
Als wie der Gott Amur.

Trifft einſt in höchſter Luft den Aar,
Und flög' er noch ſo ſtolz,

1) Ein idylliſches Gemüth —
2) Bis der letzte Druck entflieht —
*) Mit der Notiz: „Geſchrieben zu Paris im Januar 1842.“ zuerſt abgedruckt in der „Zeitung f. d. eleg. Welt,“ No. 19. vom 27. Januar 1842.

Den doppelköpfigen ſogar
Erreicht ſein guter Volz.

Doch nicht wie jener blinde Heid',
Nicht wie der Liebesgott,
Soll er ſich ohne Hoſ' und Kleid
Zeigen als Sanskülott.

Bei uns zu Land die Winterung,
Moral und Polizei
Gebieten ſtreng, daß Alt und Jung
Leiblich[1] bekleidet ſei.

---

## 17.

### Verheißung.*

---

Nicht mehr barfuß ſollſt du traben,
Deutſche Freiheit, durch die Sümpfe,
Endlich kommſt du auf die Strümpfe,
Und auch Stiefeln ſollſt du haben!

Auf dem Haupte ſollſt du tragen
Eine warme Pudelmütze,
Daß ſie dir die Ohren ſchütze
In den kalten Wintertagen.

[1]) Züchtig Ms.

*) Mit der Notiz: „Geſchrieben zu Paris im Januar 1842," zuerſt abgedruckt in der „Zeitung f. d. eleg. Welt," No. 19. vom 27. Januar 1842.

Du bekommſt ſogar zu eſſen —
Eine große Zukunft naht dir! —
Laß dich nur vom welſchen Satyr
Nicht verlocken zu Exceſſen!

Werde nur nicht dreiſt und dreiſter!
Setz nicht den Reſpekt bei Seiten
Vor den hohen Obrigkeiten
Und dem Herren Bürgermeiſter!

---

## 18.

### Der Wechſelbalg.*

Ein Kind mit großem Kürbiskopf,
Hellblondem Schnurrbart, greiſem Zopf,
Mit ſpinnig langen, doch ſtarken Ärmchen,
Mit Rieſenmagen, doch kurzen Gedärmchen, —
Ein Wechſelbalg, den ein Korporal,
Anſtatt des Säuglings, den er ſtahl,
Heimlich gelegt in unſre Wiege, —
Die Mißgeburt, die mit der Lüge,
Mit ſeinem geliebten Windſpiel vielleicht,
Der alte Sodomiter gezeugt, —
Nicht brauch' ich das Ungethüm zu nennen, —
Ihr ſollt es erſäufen oder verbrennen!

*) Neue Gedichte, 1844.

## 19.

### Der Kaiſer von China.*

Mein Vater war ein trockner Tops,
Ein nüchterner Duckmäuſer;
Ich aber trinke meinen Schnaps
Und bin ein großer Kaiſer.

Das iſt ein Zaubertrank! Ich hab's
Entdeckt in meinem Gemüthe:
Sobald ich getrunken meinen Schnaps,
Steht China ganz in Blüthe.

Das Reich der Mitte verwandelt ſich dann
In einen Blumenanger,
Ich ſelber werde faſt ein Mann,
Und meine Frau wird ſchwanger.

Allüberall iſt Überfluß,
Und es geſunden die Kranken;
Mein Hofweltweiſer Konfuſius,
Bekömmt die klarſten Gedanken.

Der Pumpernickel des Soldats
Wird Mandelkuchen — O Freude!
Und alle Lumpen meines Staats
Spazieren in Sammt und Seide.

*) Zuerſt abgedruckt in einer Pariſer deutſchen Zeitung vom Jahre 1843.

Die Mandarinenritterſchaft,
Die invaliden Köpfe,
Gewinnen wieder Jugendkraft
Und ſchütteln ihre Zöpfe.

Die große Pagode, Symbol und Hort
Des Glaubens, iſt fertig geworden;
Die letzten Juden taufen ſich dort
Und kriegen den Drachen-Orden.

Es ſchwindet der Geiſt der Revolution
Und es rufen die edelſten Mantſchu:
„Wir wollen keine Konſtitution,
Wir wollen den Stock, den Kantſchu!“

Wohl haben die Schüler Aeskulap's
Das Trinken mir widerrathen,
Ich aber trinke meinen Schnaps
Zum Beſten meiner Staaten.

Und noch einen Schnaps, und noch einen Schnaps!
Das ſchmeckt wie lauter Manna!
Mein Volk iſt glücklich, hat's auch den Raps,
Und jubelt: Hoſianna!

Ach! ſo ein Schreier weiß nicht, warum
Der beſte Nachtwächter wird endlich ſtumm,
Es ahnet nicht ſo ein junger Maulheld,
Warum der Menſch am End' das Maul hält.

Du fragſt mich, wie es uns hier ergeht?
Hier iſt es ſtill, kein Windchen weht,
Die Wetterfahnen ſind ſehr verlegen,
Sie wiſſen nicht, wohin ſich bewegen ...

---

## 25.

### Zur Beruhigung.*

Wir ſchlafen ganz wie Brutus ſchlief
Doch Jener erwachte und bohrte tief
In Cäſar's Bruſt das kalte Meſſer!
Die Römer waren Tyrannenfreſſer.

Wir ſind keine Römer, wir rauchen Taback.
Ein jedes Volk hat ſeinen Geſchmack,
Ein jedes Volk hat ſeine Größe!
In Schwaben kocht man die beſten Klöße.[1]

Wir ſind Germanen, gemüthlich und brav,[2]
Wir ſchlafen geſunden Pflanzenſchlaf,

*) Neue Gedichte. 1844.

1) Wir ſind keine Römer, wir haben Gemüth,
Wir ſind von germaniſchem Geblüt,
Wir ſind germaniſch brav und edel;
In Schwaben giebt es die beſten Knödel.
Ms.

2) edel und brav. Ms.

Und wenn wir erwachen, pflegt uns zu dürſten,
Doch nicht nach dem Blute unſerer Fürſten.

Wir ſind ſo treu wie Eichenholz,
Auch Lindenholz, drauf ſind wir ſtolz!
Im Land der Eichen und der Linden
Wird niemals ſich ein Brutus finden.

Und wenn auch ein Brutus unter uns wär',
Den Cäſar fänd' er nimmermehr,
Vergeblich würd' er den Cäſar ſuchen;
Wir haben gute Pfefferkuchen.

Wir haben ſechsunddreißig Herrn,
(Iſt nicht zu Viel!) und einen Stern
Trägt jeder ſchützend auf ſeinem Herzen,
Und er braucht nicht zu fürchten die Iden des Märzen.

Wir nennen ſie Väter, und Vaterland
Benennen wir dasjenige Land,
Das erbeigenthümlich gehört den Fürſten;
Wir lieben auch Sauerkraut mit Würſten.

Wenn unſer Vater ſpazieren geht,
Ziehn wir den Hut mit Pietät;
Deutſchland, die fromme Kinderſtube,
Iſt keine römiſche Mördergrube.

## 26.

### Verkehrte Welt.*

Das iſt ja die verkehrte Welt,
Wir gehen auf den Köpfen!
Die Jäger werden dutzendweis
Erſchoſſen von den Schnepfen.

Die Kälber braten jetzt den Koch,
Auf Menſchen reiten die Gäule;
Für Lehrfreiheit und Rechte des Lichts
Kämpft die katholiſche Eule.

Der Häring wird ein Sanskülott,
Die Wahrheit ſagt uns Bettine,
Und ein geſtiefelter Kater bringt
Den Sophokles auf die Bühne.

Ein Affe läſſt ein Pantheon
Erbauen für deutſche Helden.
Der Maſsmann hat ſich jüngſt gekämmt,
Wie deutſche Blätter melden.

Germaniſche Bären glauben nicht mehr,
Und werden Atheiſten;
Jedoch die franzöſiſchen Papagein,
Die werden guten Chriſten.

*) Zuerſt abgedruckt in einer Pariſer deutſchen Zeitung vom Jahre 184?

Im uckermärk'ſchen Moniteur
Hat man's am tollſten getrieben:
Ein Todter hat dem Lebenden dort
Die ſchnödeſte Grabſchrift geſchrieben.

Laſſt uns nicht ſchwimmen gegen den Strom,
Ihr Brüder! Es hilft uns Wenig!
Laſſt uns beſteigen den Templower Berg
Und rufen: „Es lebe der König!"

---

## 27.

### Erleuchtung.*

Michel! fallen dir die Schuppen
Von den Augen? Merkſt du itzt,
Daſs man dir die beſten Suppen
Vor dem Munde wegſtibitzt?

Als Erſatz ward dir verſprochen
Reinverklärte Himmelsfreud'
Droben, wo die Engel kochen
Ohne Fleiſch die Seligkeit!

Michel! wird dein Glaube ſchwächer
Oder ſtärker dein App'tit?
Du ergreifſt den Lebensbecher
Und du ſingſt ein Heldenlied!

*) Zuerſt abgedruckt in einer Pariſer deutſchen Zeitung vom Jahre 184?

Nur Luther, der Dickkopf, fehlt in Wallhall,
Und es feiert ihn nicht der Wallhall-Wisch,
In Naturaliensammlungen fehlt
Oft unter den Fischen der Walfisch.

Herr Ludwig ist ein großer Poet,
Und singt er, so stürzt Apollo
Vor ihm auf die Knie und bittet und fleht:
„Halt ein! ich werde sonst toll, o!“

Herr Ludwig ist ein muthiger Held,
Wie Otto, das Kind, sein Söhnchen;
Der kriegte den Durchfall zu Athen,
Und hat dort besudelt sein Thrönchen.

Stirbt einst Herr Ludwig, so kanonisiert
Zu Rom ihn der heilige Vater —
Die Glorie passt für ein solches Gesicht
Wie Manschetten für unseren Kater!

Sobald auch die Affen und Känguruhs
Zum Christenthum sich bekehren,
Sie werden gewiss Sankt Ludewig
Als Schutzpatron verehren.

---

II.

Herr Ludewig von Baierland
Sprach seufzend zu sich selber:
„Der Sommer weicht, der Winter naht,
Das Laub wird immer gelber.

Ja, du wirst einst wie Siegfried sein,
Und tödten den häßlichen Drachen,
Heisa! wie freudig vom Himmel herab
Wird deine Frau Amme lachen!

Du wirst ihn tödten, und seinen Hort,
Die Reichskleinodien, besitzen.
Heisa! wie wird auf deinem Haupt
Die goldene Krone blitzen!

---

## 29.

### Wartet nur!*

Weil ich so ganz vorzüglich blitze,
Glaubt ihr, daſs ich nicht donnern könnt'!
Ihr irrt euch sehr, denn ich besitze
Gleichfalls fürs Donnern ein Talent.

Es wird sich grausenhaft bewähren,
Wenn einst erscheint der rechte Tag;
Dann sollt ihr meine Stimme hören,
Das Donnerwort, den Wetterschlag.

Gar manche Eiche wird zersplittern
An jenem Tag der wilde Sturm,
Gar mancher Pallast wird erzittern
Und stürzen mancher Kirchenthurm!

*) Neue Gedichte, 1844.

## 30.

### Nachtgedanken.*

Denk' ich an Deutſchland in der Nacht,
Dann bin ich um den Schlaf gebracht,
Ich kann nicht mehr die Augen ſchließen,
Und meine heißen Thränen fließen.

Die Jahre kommen und vergehn!
Seit ich die Mutter nicht geſehn,
Zwölf Jahre ſind ſchon hingegangen;
Es wächſt mein Sehnen und Verlangen.

Mein Sehnen und Verlangen wächſt.
Die alte Frau hat mich behext,
Ich denke immer an die alte,[1]
Die alte Frau, die Gott erhalte!

Die alte Frau hat mich ſo lieb,
Und in den Briefen, die ſie ſchrieb,
Seh' ich, wie ihre Hand gezittert,
Wie tief das Mutterherz erſchüttert.

Die Mutter liegt mir ſtets im Sinn.
Zwölf lange Jahre floſſen hin,
Zwölf lange Jahre ſind verfloſſen,
Seit ich ſie nicht ans Herz geſchloſſen.

*) Zeitung für die elegante Welt, No. 32, vom 9. Auguſt 1843.
1) die Alte.

Deutſchland hat ewigen Beſtand,
Es iſt ein kerngeſundes Land;
Mit ſeinen Eichen, ſeinen Linden
Werd' ich es immer wiederfinden.[2]

Nach Deutſchland lechzt' ich nicht ſo ſehr,[3]
Wenn nicht die Mutter dorten wär';
Das Vaterland wird nie verderben,
Jedoch die alte Frau kann ſterben.

Seit ich das Land verlaſſen hab',
So Viele ſanken dort ins Grab,
Die ich geliebt — wenn ich ſie zähle,
So will verbluten meine Seele.

Und zählen muſs ich — Mit der Zahl
Schwillt immer höher meine Qual;
Mir iſt, als wälzten ſich die Leichen
Auf meine Bruſt — Gottlob! ſie weichen!

Gottlob! durch meine Fenſter bricht
Franzöſiſch heitres Tageslicht;
Es kommt mein Weib, ſchön wie der Morgen,
Und lächelt fort die deutſchen Sorgen.

[2]) Deutſchland iſt kerngeſund. Es ſteht
So feſt! Und käm' ich noch ſo ſpät,
Mit ſeinen Eichen, ſeinen Linden
Werd' ich es ſtets am Leben finden.
[3]) Ich lechzte nicht nach Wiederkehr,

## 31.

### Auf dem Harze.*

I.

Sitz' ich auf dem Berge wieder,
In der alten Fichtenpracht,
Die das Heer der ew'gen Lieder
Einſt durchrauſcht wie wilde Jagd.

Träumte hier die alten Träume,
Glaubensſchmerz und Liebesglück,
Setzte in die öden Räume
Alten Wahns den Fuß zurück.

Doch von meiner Glaubensfeſte,
Einſt ſo ſtolz wie Heinrich's Bau,
Bleiben kaum ſo viel' der Reſte,
Altersmorſch und wettergrau.

Lieben aber, ach, ja lieben
Kann ich zwar noch ſehr,
Lernt' ich in Paris da drüben
Nach quarante manières.

*) Die obenſtehenden Gedichte wurden von Heine am 1. und 2. September 1844 in das Album des Wirthshauſes auf dem Burgberge bei Harzburg geſchrieben. Das Album wurde vor einigen Jahren dem Beſitzer entwendet; doch hatte Letzterer die Gedichte zuvor wortgetreu in ein kleineres Album kopiert. Außer dieſer Abſchrift, lag mir ein Abdruck des größeren Gedichtes in No. 56 des Hamburger „Freiſchütz" vom 10. Mai 1851 vor, der nach einer von Herrn Theodor Gaßmann gefertigten Kopie des damals noch vorhandenen Originals veranſtaltet war. Das zweite Gedicht trug die Überſchrift: „Winter 1843."

II.

Ich ſah vom Berg der Saſſen
Hinab in den deutſchen Sand,
Den ich ſo lange verlaſſen —
Du armes, verlaſſenes Land!

Ich hätte dich gerne genommen
In meiner Taſche mit mir,
Daß du in Paris bekommen
Doch etwas mehr Manier.

Nichts biſt du als geduldig,
Nur Warten fällt dir leicht;
Fühlſt dich mit Wolluſt ſchuldig,
Wenn dich die Ruthe ſtreicht.

Ich war noch nicht zu Ende,
Da rauſchte es im Wald;
Ich ſeh', da ich mich wende,
Eine nackte Rieſengeſtalt,

Mit ſtrupp'gem Bart und Brauen,
Eine Fichte ſchwingend wild,
So wie ſie ſtehn zu ſchauen
An manchem Wappenſchild.

Er rief: „Du ſündenblaſſer,
Du überkluger Wicht,
Dir geht der Topf zu Waſſer
So lange, bis er bricht.

Ach! ſo ein Schreier weiß nicht, warum
Der beſte Nachtwächter wird endlich ſtumm,
Es ahnet nicht ſo ein junger Maulheld,
Warum der Menſch am End' das Maul hält.

Du fragſt mich, wie es uns hier ergeht?
Hier iſt es ſtill, kein Windchen weht,
Die Wetterfahnen ſind ſehr verlegen,
Sie wiſſen nicht, wohin ſich bewegen ...

---

## 25.

### Zur Beruhigung.*

Wir ſchlafen ganz wie Brutus ſchlief
Doch Jener erwachte und bohrte tief
In Cäſar's Bruſt das kalte Meſſer!
Die Römer waren Tyrannenfreſſer.

Wir ſind keine Römer, wir rauchen Taback.
Ein jedes Volk hat ſeinen Geſchmack,
Ein jedes Volk hat ſeine Größe!
In Schwaben kocht man die beſten Klöße.[1]

Wir ſind Germanen, gemüthlich und brav,[2]
Wir ſchlafen geſunden Pflanzenſchlaf,

*) Neue Gedichte, 1844.

1) Wir ſind keine Römer, wir haben Gemüth,
Wir ſind von germaniſchem Geblüt,
Wir ſind germaniſch brav und edel;
In Schwaben giebt es die beſten Knödel.
Ma.

2) edel und brav. Ma.

Und wenn wir erwachen, pflegt uns zu dürsten,
Doch nicht nach dem Blute unserer Fürsten.

Wir sind so treu wie Eichenholz,
Auch Lindenholz, drauf sind wir stolz!
Im Land der Eichen und der Linden
Wird niemals sich ein Brutus finden.

Und wenn auch ein Brutus unter uns wär',
Den Cäsar fänd' er nimmermehr,
Vergeblich würd' er den Cäsar suchen;
Wir haben gute Pfefferkuchen.

Wir haben sechsunddreißig Herrn,
(Ist nicht zu Viel!) und einen Stern
Trägt jeder schützend auf seinem Herzen,
Und er braucht nicht zu fürchten die Iden des Märzen.

Wir nennen sie Väter, und Vaterland
Benennen wir dasjenige Land,
Das erbeigenthümlich gehört den Fürsten;
Wir lieben auch Sauerkraut mit Würsten.

Wenn unser Vater spazieren geht,
Ziehn wir den Hut mit Pietät;
Deutschland, die fromme Kinderstube,
Ist keine römische Mördergrube.

## 26.

### Verkehrte Welt.*

Das iſt ja die verkehrte Welt,
Wir gehen auf den Köpfen!
Die Jäger werden dutzendweis
Erſchoſſen von den Schnepfen.

Die Kälber braten jetzt den Koch,
Auf Menſchen reiten die Gäule;
Für Lehrfreiheit und Rechte des Lichts
Kämpft die katholiſche Eule.

Der Häring wird ein Sanskülott,
Die Wahrheit ſagt uns Bettine,
Und ein geſtiefelter Kater bringt
Den Sophokles auf die Bühne.

Ein Affe läſſt ein Pantheon
Erbauen für deutſche Helden.
Der Maßmann hat ſich jüngſt gekämmt,
Wie deutſche Blätter melden.

Germaniſche Bären glauben nicht mehr,
Und werden Atheiſten;
Jedoch die franzöſiſchen Papagein,
Die werden guten Chriſten.

*) Zuerſt abgedruckt in einer Pariſer deutſchen Zeitung vom Jahre 184?

Im uckermärk'ſchen Moniteur
Hat man's am tollſten getrieben:
Ein Todter hat dem Lebenden dort
Die ſchnödeſte Grabſchrift geſchrieben.

Laſſt uns nicht ſchwimmen gegen den Strom,
Ihr Brüder! Es hilft uns Wenig!
Laſſt uns beſteigen den Templower Berg
Und rufen: „Es lebe der König!"

---

## 27.

### Erleuchtung.*

Michel! fallen dir die Schuppen
Von den Augen? Merkſt du itzt,
Daſs man dir die beſten Suppen
Vor dem Munde wegſtibitzt?

Als Erſatz ward dir verſprochen
Reinverklärte Himmelsfreud'
Droben, wo die Engel kochen
Ohne Fleiſch die Seligkeit!

Michel! wird dein Glaube ſchwächer
Oder ſtärker dein App'tit?
Du ergreifſt den Lebensbecher
Und du ſingſt ein Heldenlied!

*) Zuerſt abgedruckt in einer Pariſer deutſchen Zeitung vom Jahre 184?

Michel! fürchte Nichts und labe
Schon hienieden deinen Wanſt,
Später liegen wir im Grabe,
Wo du ſtill verdauen kannſt.

---

## 28.

### Deutſchland.*

---

Deutſchland iſt noch ein kleines Kind,
Doch die Sonne iſt ſeine Amme,
Sie ſäugt es nicht mit ſtiller Milch,
Sie ſäugt es mit wilder Flamme.

Bei ſolcher Nahrung wächſt man ſchnell
Und kocht das Blut in den Adern.
Ihr Nachbarskinder, hütet euch
Mit dem jungen Burſchen zu hadern!

Es iſt ein täppiſches Rieſelein,
Reißt aus dem Boden die Eiche,
Und ſchlägt euch damit den Rücken wund
Und die Köpfe windelweiche.

Dem Siegfried gleicht er, dem edlen Fant,
Von dem wir ſingen und ſagen;
Der hat, nachdem er geſchmiedet ſein Schwert,
Den Amboß entzwei geſchlagen.

*) Mit der Notiz: „Geſchrieben im Sommer 1840“ nur abgedruckt in der „Zeitung für die eleg. Welt“, Nr. 11, vom 15. Januar 1842.

Ja, du wirſt einſt wie Siegfried ſein,
Und tödten den häßlichen Drachen,
Heiſa! wie freudig vom Himmel herab
Wird deine Frau Amme lachen!

Du wirſt ihn tödten, und ſeinen Hort,
Die Reichskleinodien, beſitzen.
Heiſa! wie wird auf deinem Haupt
Die goldene Krone blitzen!

---

## 29.

### Wartet nur!*

Weil ich ſo ganz vorzüglich blitze,
Glaubt ihr, daſs ich nicht donnern könnt'!
Ihr irrt euch ſehr, denn ich beſitze
Gleichfalls fürs Donnern ein Talent.

Es wird ſich grauſenhaft bewähren,
Wenn einſt erſcheint der rechte Tag;
Dann ſollt ihr meine Stimme hören,
Das Donnerwort, den Wetterſchlag.

Gar manche Eiche wird zerſplittern
An jenem Tag der wilde Sturm,
Gar mancher Pallaſt wird erzittern
Und ſtürzen mancher Kirchenthurm!

*) Neue Gedichte, 1844.

## 30.

### Nachtgedanken.*

Denk' ich an Deutſchland in der Nacht,
Dann bin ich um den Schlaf gebracht,
Ich kann nicht mehr die Augen ſchließen,
Und meine heißen Thränen fließen.

Die Jahre kommen und vergehn!
Seit ich die Mutter nicht geſehn,
Zwölf Jahre ſind ſchon hingegangen;
Es wächſt mein Sehnen und Verlangen.

Mein Sehnen und Verlangen wächſt.
Die alte Frau hat mich behext,
Ich denke immer an die alte,[1]
Die alte Frau, die Gott erhalte!

Die alte Frau hat mich ſo lieb,
Und in den Briefen, die ſie ſchrieb,
Seh' ich, wie ihre Hand gezittert,
Wie tief das Mutterherz erſchüttert.

Die Mutter liegt mir ſtets im Sinn.
Zwölf lange Jahre floſſen hin,
Zwölf lange Jahre ſind verfloſſen,
Seit ich ſie nicht ans Herz geſchloſſen.

*) Zeitung für die elegante Welt, No. 32, vom 9. Auguſt 1843.
1) die Alte.

Deutſchland hat ewigen Beſtand,
Es iſt ein kerngeſundes Land;
Mit ſeinen Eichen, ſeinen Linden
Werd' ich es immer wiederfinden.[2]

Nach Deutſchland lechzt' ich nicht ſo ſehr,[3]
Wenn nicht die Mutter dorten wär';
Das Vaterland wird nie verderben,
Jedoch die alte Frau kann ſterben.

Seit ich das Land verlaſſen hab',
So Viele ſanken dort ins Grab,
Die ich geliebt — wenn ich ſie zähle,
So will verbluten meine Seele.

Und zählen muſs ich — Mit der Zahl
Schwillt immer höher meine Qual;
Mir iſt, als wälzten ſich die Leichen
Auf meine Bruſt — Gottlob! ſie weichen!

Gottlob! durch meine Fenſter bricht
Franzöſiſch heitres Tageslicht;
Es kommt mein Weib, ſchön wie der Morgen,
Und lächelt fort die deutſchen Sorgen.

2) Deutſchland iſt kerngeſund. Es ſteht
So feſt! Und käm' ich noch ſo ſpät,
Mit ſeinen Eichen, ſeinen Linden
Werd' ich es ſtets am Leben finden.
3) Ich lechzte nicht nach Wiederkehr,

## 31.

### Auf dem Harze.*

I.

Sitz' ich auf dem Berge wieder,
In der alten Fichtenpracht,
Die das Heer der ew'gen Lieder
Einſt durchrauſcht wie wilde Jagd.

Träumte hier die alten Träume,
Glaubensſchmerz und Liebesglück,
Setzte in die öden Räume
Alten Wahns den Fuß zurück.

Doch von meiner Glaubensfeſte,
Einſt ſo ſtolz wie Heinrich's Bau,
Bleiben kaum ſo viel' der Reſte,
Altersmorſch und wettergrau.

Lieben aber, ach, ja lieben
Kann ich zwar noch ſehr,
Lernt' ich in Paris da drüben
Nach quarante manières.

*) Die obenſtehenden Gedichte wurden von Heine am 1. und 2. September 1844 in das Album des Wirthshauſes auf dem Burgberge bei Harzburg geſchrieben. Das Album wurde vor einigen Jahren dem Beſitzer entwendet; doch hatte Letzterer die Gedichte zuvor wortgetreu in ein kleineres Album kopiert. Außer dieſer Abſchrift, lag mir ein Abdruck des größeren Gedichtes in No. 56 des Hamburger „Freiſchütz" vom 10. Mai 1851 vor, der nach einer von Herrn Theodor Gaßmann gefertigten Kopie des damals noch vorhandenen Originals veranſtaltet war. Das zweite Gedicht trug die Überſchrift: „Winter 1843."

II.

Ich ſah vom Berg der Saſſen
Hinab in den deutſchen Sand,
Den ich ſo lange verlaſſen —
Du armes, verlaſſenes Land!

Ich hätte dich gerne genommen
In meiner Taſche mit mir,
Daſs du in Paris bekommen
Doch etwas mehr Manier.

Nichts biſt du als geduldig,
Nur Warten fällt dir leicht;
Fühlſt dich mit Wolluſt ſchuldig,
Wenn dich die Ruthe ſtreicht.

Ich war noch nicht zu Ende,
Da rauſchte es im Wald;
Ich ſeh', da ich mich wende,
Eine nackte Rieſengeſtalt,

Mit ſtrupp'gem Bart und Brauen,
Eine Fichte ſchwingend wild,
So wie ſie ſtehn zu ſchauen
An manchem Wappenſchild.

Er rief: „Du ſündenblaſſer,
Du überkluger Wicht,
Dir geht der Topf zu Waſſer
So lange, bis er bricht.

„Mir reicht wohl zehnmal weiter
Der frische Lebenssaft,
Mir ist der Kampfplatz breiter,
Und dauernder die Kraft,

„Als deinem Schwindlervolke,
Das nie sein Ziel erreicht,
Den Kankan und die Polke
Als neusten Fortschritt zeigt;

„Dem Mannheit fehlt vor Allen,
Das wie die Schüler lärmt,
Das Dem nur kann gefallen,
Der wie ein Schüler schwärmt.

„Ich aber in meinem Walde,
Ich hüte Germaniens Hort;
Mir reift die Zeit in Balde,
Mich rafft kein Schwindel fort!“ —

Er klopfte bei diesen Worten
Die Schulter mir mit Gewicht;
Ich liebe diese Sorten
Von Freundschaftszeichen nicht.

Schutzgeist des deutschen Landes!
Als Solchen kennt man Euch
Am Mangel des Gewandes,
An Eurer Grobheit gleich.

Plagt euch, so sprach ich weiter,
Denn immer noch der Wahn,
Ihr hättet auf der Leiter
Auch nur einen Schritt gethan?

Du kannſt kein Quentchen miſſen
Von deinem Philiſterthum;
Das Unnütze gründlich zu wiſſen,
Iſt ſtets dein einziger Ruhm.

Verordnungen und Geſetze,
Examina, armer Pedant!
Unzählige halten im Netze
Deinen geſunden Menſchenverſtand.

Dich führt das Heer der Beamten
Als Opferlamm am Seil,
Sie zerarbeiten, wie die Verdammten,
Sich für dein Seelenheil.

Ja, für dein reines Gewiſſen
Und für deine Seelenruh'
Haben ſich deine Fürſten zerriſſen
Und thun es noch immerzu!

Sie redeten, als ſie dich brauchten,
Im Futurum, im ſüßeſten Ton;
Jetzt, da ſie dich beugten und ſtauchten,
In Participial-Konſtruktion.

Viel geredet und geſungen,
Das haben ſie jedenfalls,
Den Schwanenorden geſchlungen
Um deinen dicken Hals.

Doch kommt der Schwan gezogen
Noch immer um Fünf zum Klub.
Es reiſen die Demagogen
Noch immer bloß per Schub.

Noch immer übertünchen
Sie Recht und Wahrheit dir;
Noch immer rebellt in München
Der Deutſche für ſein Bier.

Noch immer beim Bundestage
Wird gläubig proteſtiert;
Noch immer geht die Sage,
Daſs man Eisbär'n im Hannover'ſchen ſpürt.

Noch immer wächſt über Nachten
Dir wieder der alte Zopf;
Noch immer läſſt du dich verachten
Im Ausland als dummer Tropf.

Noch immer wallfahrtet in Maſſen
Man zum ungenähten Kam'ſol;
Noch immer ediert man bei Baſſen
Den ungewaſchenen Kohl. —

So ſprach ich, und grimmig beknurrte
Der Alte die Redeart,
Stirnrunzelte und ſchnurrte;
Es raſchelte ſein Bart.

Hob drohend ſeine Hände,
Eilt' in den Wald hinweg —
Er ähnelt' in dem Momente
Dem Königsmörder Tſchech!

## 32.

### Die Weber.*

Im düstern Auge keine Thräne,
Sie sitzen am Webstuhl und fletschen die Zähne:
„Deutschland, wir weben dein Leichentuch,
Wir weben hinein den dreifachen Fluch —
Wir weben, wir weben!

„Ein Fluch dem Götzen,[1] zu dem wir gebeten
In Winterskälte und Hungersnöthen;
Wir haben vergebens gehofft und geharrt,
Er hat uns geäfft und gefoppt und genarrt —
Wir weben, wir weben!

„Ein Fluch dem König, dem König der Reichen,
Den unser Elend nicht konnte erweichen,
Der den letzten Groschen von uns erpresst,
Und uns wie Hunde erschießen lässt —
Wir weben, wir weben!

„Ein Fluch dem falschen Vaterlande,
Wo nur gedeihen Schmach und Schande,
Wo jede Blume früh geknickt,
Wo Fäulnis und Moder den Wurm erquickt —
Wir weben, wir weben!

*) Zuerst abgedruckt in H. Büttmann's „Album; Originalpoesien," 1847. Das Original ist in den Händen des Herrn Julius Campe.
1) Ein Fluch dem Gotte.

„Das Schiffchen fliegt, der Webſtuhl kracht,
Wir weben emſig Tag und Nacht —
Altdeutſchland, wir weben dein Leichentuch,
Wir weben hinein den dreifachen Fluch.
Wir weben, wir weben!“

---

## 33.

### Unſere Marine.*

Nautiſches Gedicht.

---

Wir träumten von einer Flotte jüngſt,
Und ſegelten ſchon vergnüglich
Hinaus aufs balkenloſe Meer,
Der Wind war ganz vorzüglich.

Wir hatten unſern Fregatten ſchon
Die ſtolzeſten Namen gegeben;
Prutz hieß die eine, die andre hieß
Hoffmann von Fallersleben.

Da ſchwamm der Kutter Freiligrath,
Darauf als Puppe die Büſte
Des Mohrenkönigs, die wie ein Mond
(Verſteht ſich, ein ſchwarzer!) grüßte.

Da kamen geſchwommen ein Guſtav Schwab,
Ein Pfizer, ein Kölle, ein Mayer;

*) Dies Gedicht, das mir vor Jahren mit Heine's Namen abgedruckt vorgelegen, ward, wenn ich nicht irre, zuerſt 1846 im „Vorwärts!“ mitgetheilt. Vgl. das Vorwort des Herausgebers zum vorliegenden Bande.

Auf jedem ſtand ein Schwabengeſicht
Mit einer hölzernen Leier.

Da ſchwamm die Birch-Pfeiffer, eine Brigg,
Sie trug am Fockmaſt das Wappen
Der deutſchen Admiralität
Auf ſchwarz-roth-goldnem Lappen.

Wir kletterten keck an Bugſpriet und Raan
Und trugen uns wie Matroſen,
Die Jacke kurz, der Hut betheert,
Und weite Schifferhoſen.

Gar Mancher, der früher nur Thee genoſs
Als wohlerzogener Ehmann,
Der ſoff jetzt Rum und kaute Taback,
Und fluchte wie ein Seemann.

Seekrank iſt Mancher geworden ſogar,
Und auf dem Fallersleben,
Dem alten Brander, hat Mancher ſich
Gemüthlich übergeben.

Wir träumten ſo ſchön, wir hatten faſt
Schon eine Seeſchlacht gewonnen —
Doch als die Morgenſonne kam,
Iſt Traum und Flotte zerronnen.

Wir lagen noch immer im heimiſchen Bett
Mit ausgeſtreckten Knochen.
Wir rieben uns aus den Augen den Schlaf,
Und haben gähnend geſprochen:

„Die Welt iſt rund. Was nützt es am End',
Zu ſchaukeln auf müßiger Welle!
Der Weltumſegler kommt zuletzt
Zurück auf dieſelbe Stelle."

Wien. Druck von Zacob & Holzhauſen.

H. Heine's

# sämmtliche Werke.

# Heinrich Heine's

# sämmtliche Werke.

Rechtmäßige Original-Ausgabe.

Achtzehnter Band.

Dichtungen. Vierter Theil.

---

Hamburg.
Hoffmann und Campe.
1863.

# Dichtungen

von

## Heinrich Heine.

Vierter Theil.

Romancero. Letzte Gedichte.

---

Hamburg.
Hoffmann und Campe.
1863.

# Inhalt.

Die im Inhaltsverzeichnis mit einem * bezeichneten Gedichte fehlen in den früheren Ausgaben; die mit einem † versehenen sind auch in der französischen Ausgabe enthalten.


Seite

Vorwort des Herausgebers . . . . . XI

## Romancero und Letzte Gedichte.

### Romancero.

Nachwort zum „Romancero" . . . . . 5

#### Erstes Buch.
#### Historien.

†Rhampsenit . . . . . 21
†Der weiße Elephant . . . . . 24
Schelm von Bergen . . . . . 31
Walküren . . . . . 34
†Schlachtfeld bei Hastings . . . . . 35
*Der Helfer . . . . . 40
†Karl der Erste . . . . . 41
Maria Antoinette . . . . . 43
Pomare, I—IV . . . . . 46
Der Apollogott, I—III . . . . . 50
†Kleines Volk . . . . . 56
Zwei Ritter . . . . . 57

Seite

Das goldne Kalb . . . . . 60
König David . . . . . 61
König Richard . . . . . 62
† Der Afra . . . . . 63
† Himmelsbräute . . . . . 64
† Pfalzgräfin Jutta . . . . . 66
Der Mohrenkönig . . . . . 67
† Geoffroy Rudèl und Melisande von Tripoli . . . . . 70
† Der Dichter Firdusi, I—III . . . . . 73
Nächtliche Fahrt . . . . . 80
Präludium . . . . . 82
† Vitzliputzli I—III . . . . . 85

## Zweites Buch.

### Lamentationen.

† Waldeinsamkeit . . . . . 107
Spanische Atriden . . . . . 113
Der Ex-Lebendige . . . . . 124
Der Ex-Nachtwächter . . . . . 125
* Festgedicht . . . . . 130
* Epilog zum Loblied auf den celeberrimo maestro Fiascomo . 133
Plateniden . . . . . —
* Diesseits und jenseits des Rheins . . . . . 135
Mythologie . . . . . —
In Mathilden's Stammbuch . . . . . 136
Maulthierthum . . . . . 137
* Rationalistische Exegese . . . . . 138
Symbolik des Unsinns . . . . . 139
Die Engel . . . . . 142
Hoffahrt . . . . . 143
Winter . . . . . 145
Altes Kaminstück . . . . . 146
Sehnsüchtelei . . . . . 147
An die Jungen . . . . . 148
Der Unglückliche . . . . . 149
K.-Jammer . . . . . 150

Seite

Zum Hausfrieden . . . . . 150
*Lebe wohl . . . . . 151
Jetzt wohin? . . . . . 152
Wandere! . . . . . 154
Altes Lied . . . . . 155
Solidität . . . . . 156
Alte Rose . . . . . 157
Auto-da-fé . . . . . 158
Lazarus.
1. Weltlauf . . . . . 159
2. Rückschau . . . . . —
3. Auferstehung . . . . . 161
4. Sterbende . . . . . 162
5. Lumpenthum . . . . . 163
6. Erinnerung . . . . . 164
7. Unvollkommenheit . . . . . 165
8. Fromme Warnung . . . . . 166
9. Der Abgekühlte . . . . . 167
10. Kluge Sterne . . . . . 168
*11. Morphine . . . . . 169
†12. Salomo . . . . . 170
13. Verlorene Wünsche . . . . . 171
14. Gedächtnisfeier . . . . . 173
15. Wiedersehen . . . . . 174
16. Frau Sorge . . . . . 175
17. An die Engel . . . . . 176
†18. Im Oktober 1849 . . . . . 177
19. Helena . . . . . 180
20. Böses Geträume . . . . . —
21. Sie erlischt . . . . . 182
22. Vermächtnis . . . . . 183
23. Enfant perdu . . . . . 184

## Drittes Buch.

### Hebräiſche Melodien.

Seite
Prinzeſſin Sabbath . . . . . 189
Jehuda ben Halevy, I—IV . . . . . 195
Diſputation . . . . . 230

### Letzte Gedichte.

†Ruhelechzend . . . . . 251
†Im Mai . . . . . 252
†Leib und Seele . . . . . 253
†Rothe Pantoffeln . . . . . 254
†Babyloniſche Sorgen . . . . . 256
†Das Sklavenſchiff, I. II. . . . . 258
†Der Philanthrop . . . . . 263
*Jammerthal . . . . . 267
*Eduard . . . . . 268
†Die Launen der Verliebten . . . . . 269
*Der tugendhafte Hund . . . . . 272
*Pferd und Eſel . . . . . 274
†Die Libelle . . . . . 277
*Die Libelle . . . . . 279
†Mimi . . . . . 280
†Guter Rath . . . . . 282
Erinnerung an Hammonia . . . . . 284
*Das Hohelied . . . . . 286
*Lied der Marketenderin . . . . . 288
Schnapphahn und Schnapphenne . . . . . 289
†Jung-Katerverein für Poeſie-Muſik . . . . . 290
Hans ohne Land . . . . . 293
Erinnerung aus Krähwinkel's Schreckenstagen . . . . . 296
†Die Audienz . . . . . 297
†Kobes I. . . . . 300
*Vermittelung . . . . . 306
*Die Wahleſel . . . . . 307
†Affrontenburg . . . . . 310

Seite

Zum „Lazarus".

†1. Laſs die heil'gen Parabolen . . . . . 313
†2. Es hatte mein Haupt die ſchwarze Frau . . . . . 314
†3. Wie langſam kriechet ſie dahin . . . . . 315
4. Einſt ſah ich viele Blumen blühen . . . . . 316
†5. Ich ſah ſie lachen, ſah ſie lächeln . . . . . 317
*6. Ich habe verlacht, bei Tag und bei Nacht . . . . . 318
†7. Du warſt ein blondes Jungfräulein, ſo artig . . . . —
†8. Vom Schöppenſtuhle der Vernunft . . . . . 319
†9. Ein Wetterſtrahl, beleuchtend plötzlich . . . . . 320
10. Die Geſtalt der wahren Sphinx . . . . . 321
11. Es ſitzen am Kreuzweg drei Frauen . . . . . 322
†12. Mich locken nicht die Himmelsauen . . . . . 323
*13. „Nicht gedacht ſoll ſeiner werden!" . . . . . 324
*14. Die Liebe begann im Monat März . . . . . 325
*15. Dich feſſelt mein Gedankenbann . . . . . 326
*16. Laſs mich mit glühenden Zangen kneipen . . . . . 327
*17. Wer ein Herz hat, und im Herzen . . . . . 328
*18. Nachts, erfaſſt vom wilden Geiſte . . . . . 329
*19. Ganz entſetzlich ungeſund . . . . . 330
*20. Mein Tag war heiter, glücklich meine Nacht . . . . 331
*21. Ich ſeh' im Stundenglaſe ſchon . . . . . 332
*22. Den Strauß, den mir Mathilde band . . . . . 333
*23. Ich war, o Lamm, als Hirt beſtellt . . . . . 334
*24. Die Söhne des Glückes beneid' ich nicht . . . . . 335
*Halleluja . . . . . 337
† Himmelfahrt . . . . . 340
†Die Wahlverlobten . . . . . 344
*Für die Mouche . . . . . 345
†Epilog . . . . . 351
Noten . . . . . 352

## Nachträge.

*Der ſterbende Almanſor . . . . . 359
*Kitty . . . . . 360
*Geträumtes Glück . . . . . —
*Fragment . . . . . 361

# Vorwort des Herausgebers.

Der „Romancero“ erschien zuerst gegen Ende des Jahres 1851, während der größere Theil der „Letzten Gedichte“ 1854 im ersten Band der „Vermischten Schriften,“ und bald darauf unter dem Titel: „Le Livre de Lazare“ auch in französischer Version (in der Revue des deux mondes vom 1. November 1854), publiciert ward.

So nahe es lag, die politischen Gedichte des vorliegenden Bandes den „Zeitgedichten“ im vorhergehenden Bande anzureihen und die romanzenartigen Gedichte dem „Romancero“ einzufügen, glaubte ich doch, auf eine solche Anordnung verzichten zu müssen. Einerseits wäre die chronologische Reihenfolge der Gedichte dadurch erheblich gestört worden; andererseits wäre der falsche Schein entstanden, als hätte der Dichter in seiner letzten Lebenszeit nur zu verzweiflungsvollen Klagen das Wort gefunden, während er sich im Gegentheil, neben diesen, bis an sein

Ende oft genug zu humoristisch-politischen oder rein poetischen Produktionen angeregt fühlte, die uns beweisen, wie mannhaft der ungebrochene Geist sich stets wieder über die Qualen einer unsäglich schmerzvollen Krankheit emporschwang.

Im Nachlasse des Dichters befinden sich nur noch 32 abgeschlossene Gedichte und 13 Fragmente; unter letzteren das Bruchstück eines größeren erzählenden Gedichtes: „Ponce de Leon.“ Manche dieser bisher ungedruckten Poesien sind von cynischer Wildheit; fast alle entbehren der letzten Feile. Nichtsdestoweniger hat das Publikum ein Recht, zu verlangen, dass die Familie des Dichters seinen poetischen Nachlass, wie seine „Memoiren,“ endlich nicht länger der Veröffentlichung entziehe.

# Romancero

und

# Letzte Gedichte.

---

# Romancero.

(1846 — 1852).

---

## Nachwort zum „Romancero.“

Ich habe dieſes Buch „Romancero“ genannt, weil der Romanzenton vorherrſchend in den Gedichten, die hier geſammelt. Mit wenigen Ausnahmen ſchrieb ich ſie während den letzten drei Jahren, unter mancherlei körperlichen Hinderniſſen und Qualen. Gleichzeitig mit dem „Romancero“ laſſe ich in derſelben Verlagshandlung ein Büchlein erſcheinen, welches „Der Doktor Fauſt, ein Tanzpoem, nebſt kurioſen Berichten über Teufel, Hexen und Dichtkunſt“ betitelt iſt. Ich empfehle ſolches einem verehrungswürdigen Publiko, das ſich gern ohne Kopfanſtrengung über dergleichen Dinge belehren laſſen möchte; es iſt eine leichte Goldarbeit, worüber gewiſs mancher Grobſchmied den Kopf ſchütteln wird. Ich hegte urſprünglich die Abſicht, dieſes Produkt dem „Romancero“ einzuverleiben, was ich aber unterließ,

um nicht die Einheit der Stimmung, die in Letzterem waltet und gleichſam ſein Kolorit bildet, zu ſtören. Jenes Tanzpoem ſchrieb ich nämlich im Jahre 1847, zu einer Zeit, wo mein böſes Siechthum bereits bedenklich vorgeſchritten war, aber doch noch nicht ſeine grämlichen Schatten über mein Gemüth warf. Ich hatte damals noch etwas Fleiſch und Heidenthum an mir, und ich war noch nicht zu dem ſpiritualiſtiſchen Skelette abgemagert, das jetzt ſeiner gänzlichen Auflöſung entgegenharrt. Aber exiſtiere ich wirklich noch? Mein Leib iſt ſo ſehr in die Krümpe gegangen, daſs ſchier Nichts übrig geblieben als die Stimme, und mein Bett mahnt mich an das tönende Grab des Zauberers Merlinus, welches ſich im Walde Brozeliand in der Bretagne befindet, unter hohen Eichen, deren Wipfel wie grüne Flammen gen Himmel lodern. Ach, um dieſe Bäume und ihr friſches Wehen beneide ich dich, Kollege Merlinus, denn kein grünes Blatt rauſcht herein in meine Matratzengruft zu Paris, wo ich früh und ſpat nur Wagengeraſſel, Gehämmer, Gekeife und Klaviergeklimper vernehme. Ein Grab ohne Ruhe, der Tod ohne die Privilegien der Verſtorbenen, die kein Geld auszugeben und keine Briefe oder gar Bücher zu ſchreiben brauchen — Das iſt ein trauriger Zuſtand. Man hat mir längſt das Maß genommen zum Sarg,

auch zum Nekrolog, aber ich ſterbe ſo langſam, daſs Solches nachgrade langweilig wird für mich, wie für meine Freunde. Doch Geduld, Alles hat ſein Ende. Ihr werdet eines Morgens die Bude geſchloſſen finden, wo euch die Puppenſpiele meines Humors ſo oft ergötzten.

Was ſoll aber, wenn ich todt bin, aus den armen Hanswürſten werden, die ich ſeit Jahren bei jenen Darſtellungen employiert hatte? Was ſoll z. B. aus Maſsmann werden? Ungern verlaſſ' ich ihn, und es erfaſſt mich ſchier eine tiefe Wehmuth, wenn ich denke an die Verſe:

Ich ſehe die kurzen Beinchen nicht mehr,
Nicht mehr die platte Naſe;
Er ſchlug wie ein Pudel, friſch, fromm, fröhlich, frei,
Die Purzelbäume im Graſe.

Und er verſteht Latein. Ich habe freilich in meinen Schriften ſo oft das Gegentheil behauptet, daſs Niemand mehr meine Behauptung bezweifelte, und der Ärmſte ein Stichblatt der allgemeinen Verhöhnung ward. Die Schulbuben frugen ihn, in welcher Sprache der Don Quixote geſchrieben ſei? und wenn mein armer Maſsmann antwortete: „In ſpaniſcher Sprache“ — erwiderten ſie, er irre ſich, derſelbe ſei Lateiniſch

geſchrieben und Das käme ihm ſo ſpaniſch vor. Sogar die eigene Gattin war grauſam genug, bei häuslichen Miſsverſtändniſſen auszurufen, ſie wundere ſich, daſs ihr Mann ſie nicht verſtehe, da ſie doch Deutſch und kein Latein geſprochen habe. Die Maſsmänniſche Großmutter, eine Wäſcherin von unbeſcholtener Sittlichkeit und die einſt für Friedrich den Großen gewaſchen, hat ſich über die Schmach ihres Enkels zu Tode gegrämt; der Onkel, ein wackerer altpreußiſcher Schuhflicker, bildete ſich ein, die ganze Familie ſei ſchimpfiert und vor Verdruſs ergab er ſich dem Trunk.

Ich bedaure, daſs meine jugendliche Unbeſonnenheit ſolches Unheil angerichtet. Die würdige Waſchfrau kann ich leider nicht wieder ins Leben zurückrufen, und den zartfühlenden Oheim, der jetzt zu Berlin in der Goſſe liegt, kann ich nicht mehr des Schnapſes entwöhnen; aber ihn ſelbſt, meinen armen Hanswurſt Maſsmann, will ich in der öffentlichen Meinung wieder rehabilitieren, indem ich Alles, was ich über ſeine Lateinloſigkeit, ſeine lateiniſche Impotenz, ſeine magna linguae romanae ignorantia, jemals geäußert habe, feierlich widerrufe.

So hätte ich denn mein Gewiſſen erleichtert. Wenn man auf dem Sterbebette liegt, wird man ſehr empfindſam und weichſelig, und möchte Frieden

machen mit Gott und der Welt. Ich gestehe es, ich habe Manchen gekratzt, Manchen gebissen, und war kein Lamm. Aber glaubt mir, jene gepriesenen Lämmer der Sanftmuth würden sich minder frömmig gebärden, besäßen sie die Zähne und die Tatzen des Tigers. Ich kann mich rühmen, dass ich mich solcher angebornen Waffen nur selten bedient habe. Seit ich selbst der Barmherzigkeit Gottes bedürftig, habe ich allen meinen Feinden Amnestie ertheilt; manche schöne Gedichte, die gegen sehr hohe und sehr niedrige Personen gerichtet waren, wurden deshalb in vorliegender Sammlung nicht aufgenommen. Gedichte, die nur halbweg Anzüglichkeiten gegen den lieben Gott selbst enthielten, habe ich mit ängstlichstem Eifer den Flammen überliefert. Es ist besser, dass die Verse brennen, als der Versifex. Ja, wie mit der Kreatur, habe ich auch mit dem Schöpfer Frieden gemacht, zum größten Ärgernis meiner aufgeklärten Freunde, die mir Vorwürfe machten über dieses Zurückfallen in den alten Aberglauben, wie sie meine Heimkehr zu Gott zu nennen beliebten. Andere, in ihrer Intoleranz, äußerten sich noch herber. Der gesammte hohe Klerus des Atheismus hat sein Anathema über mich ausgesprochen, und es giebt fanatische Pfaffen des Unglaubens, die mich gerne auf die Folter spannten, damit ich meine Ketzereien

bekenne. Zum Glück ſtehen ihnen keine andern Folterinſtrumente zu Gebote als ihre Schriften. Aber ich will auch ohne Tortur Alles bekennen. Ja, ich bin zurückgekehrt zu Gott, wie der verlorene Sohn, nachdem ich lange Zeit bei den Hegelianern die Schweine gehütet. War es die Miſère, die mich zurücktrieb? Vielleicht ein minder miſerabler Grund. Das himmliſche Heimweh überfiel mich und trieb mich fort durch Wälder und Schluchten, über die ſchwindligſten Bergpfade der Dialektik. Auf meinem Wege fand ich den Gott der Pantheiſten, aber ich konnte ihn nicht gebrauchen. Dies arme träumeriſche Weſen iſt mit der Welt verwebt und verwachſen, gleichſam in ihr eingekerkert, und gähnt dich an, willenlos und ohnmächtig. Um einen Willen zu haben, muſs man eine Perſon ſein, und, um ihn zu manifeſtieren, muſs man die Ellbogen frei haben. Wenn man nun einen Gott begehrt, der zu helfen vermag — und Das iſt doch die Hauptſache — ſo muſs man auch ſeine Perſönlichkeit, ſeine Außerweltlichkeit und ſeine heiligen Attribute, die Allgüte, die Allweisheit, die Allgerechtigkeit u. ſ. w. annehmen. Die Unſterblichkeit der Seele, unſre Fortdauer nach dem Tode, wird uns alsdann gleichſam mit in den Kauf gegeben, wie der ſchöne Markknochen, den der Fleiſcher, wenn er mit ſeinen

Kunden zufrieden ist, ihnen unentgeltlich in den Korb schiebt. Ein solcher schöner Markknochen wird in der französischen Küchensprache la réjouissance genannt, und man kocht damit ganz vorzügliche Kraftbrühen, die für einen armen schmachtenden Kranken sehr stärkend und labend sind. Daſs ich eine solche réjouissance nicht ablehnte und sie mir vielmehr mit Behagen zu Gemüthe führte, wird jeder fühlende Mensch billigen.

Ich habe vom Gott der Pantheisten geredet, aber ich kann nicht umhin zu bemerken, daſs er im Grunde gar kein Gott ist, sowie überhaupt die Pantheisten eigentlich nur verschämte Atheisten sind, die sich weniger vor der Sache, als vor dem Schatten, den sie an die Wand wirft, vor dem Namen, fürchten. Auch haben die Meisten in Deutschland während der Restaurationszeit mit dem lieben Gotte dieselbe fünfzehnjährige Komödie gespielt, welche hier in Frankreich die konstitutionellen Royalisten, die größten Theils im Herzen Republikaner waren, mit dem Königthume spielten. Nach der Julius-Revolution ließ man jenseits wie diesseits des Rheines die Maske fallen. Seitdem, besonders aber nach dem Sturz Ludwig Philipp's, des besten Monarchen, der jemals die konstitutionelle Dornenkrone trug, bildete sich hier in Frankreich die Meinung, daſs

nur zwei Regierungsformen, das absolute Königthum und die Republik, die Kritik der Vernunft oder der Erfahrung aushielten, dass man Eins von beiden wählen müsse, dass alles dazwischen liegende Mischwerk unwahr, unhaltbar und verderblich sei. In derselben Weise tauchte in Deutschland die Ansicht auf, dass man wählen müsse zwischen der Religion und der Philosophie, zwischen dem geoffenbarten Dogma des Glaubens und der letzten Konsequenz des Denkens, zwischen dem absoluten Bibelgott und dem Atheismus.

Je entschiedener die Gemüther, desto leichter werden sie das Opfer solcher Dilemmen. Was mich betrifft, so kann ich mich in der Politik keines sonderlichen Fortschritts rühmen; ich verharrte bei denselben demokratischen Principien, denen meine früheste Jugend huldigte und für die ich seitdem immer flammender erglühte. In der Theologie hingegen muss ich mich des Rückschreitens beschuldigen, indem ich, was ich bereits oben gestanden, zu dem alten Aberglauben, zu einem persönlichen Gotte, zurückkehrte. Das lässt sich nun einmal nicht vertuschen, wie es mancher aufgeklärte und wohlmeinende Freund versuchte. Ausdrücklich widersprechen muss ich jedoch dem Gerüchte, als hätten mich meine Rückschritte bis zur Schwelle irgend einer Kirche oder gar in

ihren Schoß geführt. Nein, meine religiösen Überzeugungen und Ansichten sind frei geblieben von jeder Kirchlichkeit; kein Glockenklang hat mich verlockt, keine Altarkerze hat mich geblendet. Ich habe mit keiner Symbolik gespielt und meiner Vernunft nicht ganz entsagt. Ich habe Nichts abgeschworen, nicht einmal meine alten Heidengötter, von denen ich mich zwar abgewendet, aber scheidend in Liebe und Freundschaft. Es war im Mai 1848, an dem Tage, wo ich zum letzten Male ausging, als ich Abschied nahm von den holden Idolen, die ich angebetet in den Zeiten meines Glücks. Nur mit Mühe schleppte ich mich bis zum Louvre, und ich brach fast zusammen, als ich in den erhabenen Saal trat, wo die hochgebenedeite Göttin der Schönheit, Unsere liebe Frau von Milo, auf ihrem Postamente steht. Zu ihren Füßen lag ich lange und ich weinte so heftig, daſs sich Dessen ein Stein erbarmen musste. Auch schaute die Göttin mitleidig auf mich herab, doch zugleich so trostlos, als wollte sie sagen: „Siehst du denn nicht, daſs ich keine Arme habe und also nicht helfen kann?“

Ich breche hier ab, denn ich gerathe in einen larmoyanten Ton, der vielleicht überhand nehmen kann, wenn ich bedenke, daſs ich jetzt auch von dir, theurer Leser, Abschied nehmen soll. Eine gewisse

Rührung beſchleicht mich bei dieſem Gedanken; denn ungern trenne ich mich von dir. Der Autor gewöhnt ſich am Ende an ſein Publikum, als wäre es ein vernünftiges Weſen. Auch dich ſcheint es zu betrüben, daſs ich dir Valet ſagen muſs; du biſt gerührt, mein theurer Leſer, und koſtbare Perlen fallen aus deinen Thränenſäckchen. Doch beruhige dich, wir werden uns wiederſehen in einer beſſeren Welt, wo ich dir auch beſſere Bücher zu ſchreiben gedenke. Ich ſetze voraus, daſs ſich dort auch meine Geſundheit beſſert und daſs mich Swedenborg nicht belogen hat. Dieſer erzählt nämlich mit großer Zuverſicht, daſs wir in der andern Welt das alte Treiben, ganz wie wir es in dieſer Welt getrieben, ruhig fortſetzen, daſs wir dort unſere Individualität unverändert bewahren, und daſs der Tod in unſerer organiſchen Entwickelung gar keine ſonderliche Störung hervorbringe. Swedenborg iſt eine grundehrliche Haut, und glaubwürdig ſind ſeine Berichte über die andere Welt, wo er mit eigenen Augen die Perſonen ſah, die auf unſerer Erde eine Rolle geſpielt. Die Meiſten, ſagt er, blieben unverändert und beſchäftigen ſich mit denſelben Dingen, mit denen ſie ſich auch vormals beſchäftigt; ſie blieben ſtationär, waren veraltet, rokoko, was ſich mitunter ſehr lächerlich ausnahm. So z. B. unſer theurer

Doktor Martinus Luther war ſtehen geblieben bei ſeiner Lehre von der Gnade, über die er während dreihundert Jahren tagtäglich dieſelben verſchimmelten Argumente niederſchrieb — ganz in derſelben Weiſe wie der verſtorbene Baron. Eckſtein, der während zwanzig Jahren in der „Allgemeinen Zeitung“ einen und denſelben Artikel drucken ließ, den alten jeſuitiſchen Sauerteig beſtändig wiederkäuend. Aber, wie geſagt, nicht alle Perſonen, die hienieden eine Rolle geſpielt, fand Swedenborg in ſolcher foſſilen Erſtarrung; ſie hatten im Guten wie im Böſen ihren Charakter weiblich ausgebildet in der anderen Welt, und da gab es ſehr wunderliche Erſcheinungen. Helden und Heilige dieſer Erde waren dort zu Lumpen und Taugenichtſen herabgeſunken, während auch das Gegentheil ſtattfand. So z. B. ſtieg dem heiligen Antonius der Hochmuth in den Kopf, als er erfuhr, welche ungeheure Verehrung und Anbetung ihm die ganze Chriſtenheit zollt, und er, der hienieden den furchtbarſten Verſuchungen widerſtanden, ward jetzt ein ganz impertinenter Schlingel und liederlicher Galgenſtrick, der ſich mit ſeinem Schweine um die Wette in den Koth wälzt. Die keuſche Suſanne brachte der Dünkel ihrer Sittlichkeit, die ſie unbeſiegbar glaubte, gar ſchmählich zu Falle, und ſie, die einſt den Greiſen ſo glorreich wider-

ſtanden, erlag der Verlockung des jungen Abſalon, Sohn David's. Die Töchter Loth's hingegen hatten ſich im Verlauf der Zeit ſehr vertugendhaftet und gelten in der andern Welt für Muſter der Anſtändigkeit; der Alte verharrte leider bei der Weinflaſche.

So närriſch ſie auch klingen, ſo ſind doch dieſe Nachrichten ebenſo bedeutſam wie ſcharfſinnig. Der große ſkandinaviſche Seher begriff die Einheit und Untheilbarkeit unſerer Exiſtenz, ſowie er auch die unveräußerlichen Individualitätsrechte des Menſchen ganz richtig erkannte und anerkannte. Die Fortdauer nach dem Tode iſt bei ihm kein idealer Mummenſchanz, wo wir neue Jacken und einen neuen Menſchen anziehen; Menſch und Koſtüm bleiben bei ihm unverändert. In der anderen Welt des Swedenborg werden ſich auch die armen Grönländer behaglich fühlen, die einſt, als die däniſchen Miſſionäre ſie bekehren wollten, an Dieſe die Frage richteten: ob es im chriſtlichen Himmel auch Seehunde gäbe? Auf die verneinende Antwort erwiderten ſie betrübt: der chriſtliche Himmel paſſe alsdann nicht für Grönländer, die nicht ohne Seehunde exiſtieren könnten.

Wie ſträubt ſich unſere Seele gegen den Gedanken des Aufhörens unſerer Perſönlichkeit, der ewigen Vernichtung! Der horror vacui, den man

der Natur zuſchreibt, iſt vielmehr dem menſchlichen Gemüthe angeboren. Sei getroſt, theurer Leſer, es giebt eine Fortdauer nach dem Tode, und in der anderen Welt werden wir auch unſere Seehunde wiederfinden.

Und nun, lebe wohl, und wenn ich dir Etwas ſchuldig bin, ſo ſchicke mir deine Rechnung. —

Geſchrieben zu Paris, den 30. September 1851.

Heinrich Heine.

# Erstes Buch.

## Historien.

* Wenn man[1] an dir Verrath geübt,
Sei du um so treuer;
Und ist deine Seele zu Tode betrübt,
So greife zur Leier.

Die Saiten klingen![2] Ein Heldenlied,
Voll Flammen und Gluthen!
Da schmilzt der Zorn, und dein Gemüth
Wird süß verbluten.

*) Mit der Überschrift „Der Dichter" zuerst abgedruckt in den Wiener „Sonntagsblättern," herausgegeben von L. A. Frankl, Nr. 37, vom 12. September 1847.

1) Hat man

2) Die Saiten erklingen!

## Rhampſenit.

Als der König Rhampſenit
Eintrat in die goldne Halle
Seiner Tochter, lachte Dieſe,
Lachten ihre Zofen alle.

Auch die Schwarzen, die Eunuchen,
Stimmten lachend ein, es lachten
Selbſt die Mumien, ſelbſt die Sphinxe,
Daß ſie ſchier zu berſten dachten.

Die Prinzeſſin ſprach: „Ich glaubte
Schon den Schatzdieb zu erfaſſen,
Der hat aber einen todten
Arm in meiner Hand gelaſſen.

„Jetzt begreif' ich, wie der Schatzdieb
Dringt in deine Schatzhauskammern,
Und die Schätze dir entwendet,
Trotz den Schlöſſern, Riegeln, Klammern.

„Einen Zauberſchlüſſel hat er,
Der erſchließet allerorten
Jede Thüre, widerſtehen
Können nicht die ſtärkſten Pforten.

„Ich bin keine ſtarke Pforte,
Und ich hab' nicht widerſtanden;
Schätzehütend dieſe Nacht
Kam ein Schätzlein mir abhanden."[1]

So ſprach lachend[2] die Prinzeſſin
Und ſie tänzelt im Gemache,
Und die Zofen und Eunuchen
Hoben wieder ihre Lache.

An demſelben Tag ganz Memphis
Lachte, ſelbſt die Krokodile
Reckten lachend ihre Häupter
Aus dem ſchlammig gelben Nile,

Als ſie Trommelſchlag vernahmen
Und ſie hörten an dem Ufer
Folgendes Reſkript verleſen
Von dem Kanzelei-Ausrufer:

„Rhampſenit, von Gottes Gnaden
König zu und in Ägypten,
Wir entbieten Gruß und Freundſchaft
Unſern Vielgetreun und Liebden.

„In der Nacht vom dritten zu dem
Vierten Junius des Jahres

1) Und es kam mir dieſe Nacht,
Ha ha ha! ein Schatz abhanden."
2) Alſo lachte

Dreizehnhundert vierundzwanzig
Vor Christi Geburt, da war es,

„Daſs ein Dieb aus unſerm Schatzhaus
Eine Menge von Juwelen
Uns entwendet; es gelang ihm,
Uns auch ſpäter zu beſtehlen.

„Zur Ermittelung des Thäters[3]
Ließen ſchlafen wir die Tochter
Bei den Schätzen — doch auch Jene
Zu beſtehlen ſchlau vermocht' er.

„Um zu ſteuern ſolchem Diebſtahl[4]
Und zu gleicher Zeit dem Diebe
Unſre Sympathie zu zeigen,
Unſre Ehrfurcht, Unſre Liebe,

„Wollen wir ihm zur Gemahlin
Unſre einz'ge Tochter geben,
Und ihn auch als Thronnachfolger
In den Fürſtenſtand erheben.

„Sintemal uns die Adreſſe
Unſres Eidams noch zur Stunde
Unbekannt, ſoll dies Reſkript ihm
Bringen Unſrer Gnade Kunde.[5]

„So geſchehn den dritten Jänner
Dreizehnhundert zwanzig ſechs

[3]) Um den Thäter zu ermitteln,
[4]) Solchem Frevelthum zu ſteuern,
[5]) Sintemal des Manns Adreſſe,
Unſres Eidams, noch zur Stunde
Unbekannt uns, bringt der Ausruf
Hierdurch Unſrer Gnade Kunde.

Vor Christi Geburt. — Signiert
Von Uns: Rhampsenitus Rex."

Rhampsenit hat Wort gehalten,
Nahm den Dieb zum Schwiegersohne,
Und nach seinem Tode erbte
Auch der Dieb Ägyptens Krone.

Er regierte wie die Andern,
Schützte Handel und Talente;[6]
Wenig, heißt es, ward gestohlen
Unter seinem Regimente.

---

## Der weiße Elephant.*

Der König von Siam, Mahawasant,
Beherrscht das halbe Indienland,
Zwölf Kön'ge, der große Mogul sogar,
Sind seinem Scepter tributar.

Alljährlich mit Trommeln, Posaunen und Fahnen
Ziehen nach Siam die Zinskarawanen;
Viel' tausend Kamele, hochberuckte,
Schleppen die kostbarsten Landesprodukte.

Sieht er die schwerbepackten Kamele,
So schmunzelt heimlich des Königs Seele;

[6]) Unterstützte die Talente;
*) Ursprünglich betitelt: „Die schöne Kalerchi."

Öffentlich freilich[1] pflegt er zu jammern,
Es fehle an Raum in seinen Schatzkammern.

Doch diese Schatzkammern sind so weit,
So groß und voller Herrlichkeit;
Hier überflügelt der Wirklichkeit Pracht
Die Märchen von „Tausend und eine Nacht."

„Die Burg des Indra" heißt die Halle,
Wo aufgestellt die Götter alle,
Bildsäulen von Gold, fein ciselieret,
Mit Edelsteinen inkrustieret.

Sind an der Zahl wohl dreißig Tausend,
Figuren abenteuerlich grausend,
Mischlinge von Menschen- und Thier-Geschöpfen,
Mit vielen Händen und vielen Köpfen.

Im „Purpursaale" sieht man verwundert
Korallenbäume dreizehnhundert,
Wie Palmen groß, seltsamer Gestalt,
Geschnörkelt die Äste, ein rother Wald.

Das Estrich ist vom reinsten Krystalle
Und wiederspiegelt die Bäume alle.
Fasanen vom buntesten Glanzgefieder
Gehn gravitätisch dort auf und nieder.

Der Lieblingsaffe des Mahawasant
Trägt an dem Hals ein seidenes Band,
Dran hängt der Schlüssel, welcher erschleußt
Die Halle, die man den Schlafsaal heißt.

1) Doch öffentlich laut

Die Edelsteine vom höchsten Werth,
Die liegen wie Erbsen hier auf der Erd'
Hochaufgeschüttet; man findet dabei
Diamanten, so groß wie ein Hühnerei.

Auf grauen mit Perlen gefüllten Säcken
Pflegt hier der König sich hinzustrecken;
Der Affe legt sich zum Monarchen
Und beide schlafen ein und schnarchen.

Das Kostbarste aber von allen Schätzen
Des Königs, sein Glück, sein Seelenergötzen,
Die Lust und der Stolz von Mahawasant,
Das ist sein weißer Elephant.

Als Wohnung für diesen erhabenen Gast
Ließ bauen der König den schönsten Pallast;
Es wird das Dach, mit Goldblech beschlagen,
Von lotosknäufigen Säulen getragen.

Am Thore stehen dreihundert Trabanten
Als Ehrenwache des Elephanten,
Und knieend, mit gekrümmtem Rucken,
Bedienen ihn hundert schwarze Eunucken.

Man bringt auf einer güldnen Schüssel
Die leckersten Bissen für seinen Rüssel;
Er schlürft aus silbernen Eimern den Wein,
Gewürzt mit den süßesten Spezerein.

Man salbt ihn mit Ambra und Roseneſſenzen,
Man schmückt sein Haupt mit Blumenkränzen;
Als Fußdecke dienen dem edlen Thier
Die kostbarsten Shawls aus Kaschemir.

Das glücklichſte Leben iſt ihm beſchieden,
Doch Niemand auf Erden iſt zufrieden.
Das edle Thier, man weiß nicht wie,
Verſinkt in tiefe Melancholie.

Der weiße Melancholikus
Steht traurig mitten im Überfluß.
Man will ihn ermuntern, man will ihn erheitern,
Jedoch die klügſten Verſuche ſcheitern.

Vergebens kommen mit Springen und Singen
Die Bajaderen; vergebens erklingen
Die Zinken und Pauken der Muſikanten,
Doch Nichts erluſtigt den Elephanten.

Da täglich ſich der Zuſtand verſchlimmert,
Wird Mahawaſantes Herz bekümmert;
Er läſſt vor ſeines Thrones Stufen
Den klügſten Aſtrologen rufen.

„Sterngucker, ich laſſ' dir das Haupt abſchlagen,"
Herrſcht er ihn an, „kannſt du mir nicht ſagen
Was meinem Elephanten fehle,
Warum ſo verdüſtert ſeine Seele?"

Doch Jener wirft ſich dreimal zur Erde,
Und endlich ſpricht er mit ernſter Gebärde:
„O König, ich will dir die Wahrheit verkünden,
Du kannſt dann handeln nach Gutbefinden.

„Es lebt im Norden ein ſchönes Weib
Von hohem Wuchs und weißem Leib,
Dein Elephant iſt herrlich, unleugbar,
Doch iſt er nicht mit ihr vergleichbar.

„Mit ihr verglichen, erſcheint er nur
Ein weißes Mäuschen. Es mahnt die Statur
An Bimha, die Rieſin, im Ramajana,
Und an der Epheſer große Diana.

„Wie ſich die Gliedermaſſen wölben
Zum ſchönſten Bau! Es tragen dieſelben
Anmuthig und ſtolz zwei hohe Pilaſter
Von blendend weißem Alabaſter.

„Das iſt Gott Amor's koloſſale
Domkirche, der Liebe Kathedrale;
Als Lampe brennt im Tabernakel
Ein Herz, das ohne Falſch und Makel.

„Die Dichter jagen vergebens nach Bildern,
Um ihre weiße Haut zu ſchildern;
Selbſt Gautier iſt Deſſen nicht kapabel, —
O, dieſe Weiße iſt implakabel!

„Des Himalaya Gipfelſchnee
Erſcheint aſchgrau in ihrer Näh';
Die Lilje, die ihre Hand erfaſſt,
Vergilbt durch Eiferſucht oder Kontraſt.

„Gräfin Bianka[2] iſt der Name
Von dieſer großen weißen Dame;
Sie wohnt zu Paris im Frankenland,
Und Dieſe liebt der Elephant.

„Durch wunderbare Wahlverwandtſchaft,
Im Traume machte er ihre Bekanntſchaft,

2) Gräfin Kalerchi

Und träumend in ſein Herze ſtahl
Sich dieſes hohe Ideal.

„Sehnſucht verzehrt ihn ſeit jener Stund',
Und er, der vormals ſo froh und geſund,
Er iſt ein vierfüßiger Werther geworden,
Und träumt von einer Lotte im Norden.

„Geheimnisvolle Sympathie!
Er ſah ſie nie und denkt an ſie.
Er trampelt oft im Mondſchein umher
Und ſeufzet: ‚Wenn ich ein Vöglein wär'!'

„In Siam iſt nur der Leib, die Gedanken
Sind bei Bianka[3] im Lande der Franken;
Doch dieſe Trennung von Leib und Seele
Schwächt ſehr den Magen, vertrocknet die Kehle.

„Die leckerſten Braten widern ihn an,
Er liebt nur Dampfnudeln und Oſſian;
Er hüſtelt ſchon, er magert ab,
Die Sehnſucht ſchaufelt ſein frühes Grab.

„Willſt du ihn retten, erhalten ſein Leben,
Der Säugethierwelt[4] ihn wiedergeben,
O König, ſo ſchicke den hohen Kranken
Direkt nach Paris, der Hauptſtadt der Franken.

„Wenn ihn alldort in der Wirklichkeit
Der Anblick der ſchönen Frau erfreut,
Die ſeiner Träume Urbild geweſen,
Dann wird er von ſeinem Trübſinn geneſen.

[3]) Sind bei der Kalerchi
[4]) Der Säugethierheit

„Wo ſeiner Schönen[5] Augen ſtrahlen,
Da ſchwinden ſeiner Seele Qualen;
Ihr Lächeln verſcheucht die letzten Schatten,
Die hier ſich eingeniſtet hatten;

„Und ihre Stimme, wie'n Zauberlied,
Löſt ſie den Zwieſpalt in ſeinem Gemüth;
Froh hebt er wieder[6] die Lappen der Ohren,
Er fühlt ſich verjüngt, wie neugeboren.[7]

„Es lebt ſich ſo lieblich, es lebt ſich ſo ſüß
Am Seineſtrand, in der Stadt Paris!
Wie wird ſich dorten civiliſieren
Dein Elephant und amüſieren!

„Vor Allem aber, o König, laſſe
Ihm reichlich füllen die Reiſekaſſe,
Und gieb ihm einen Kreditbrief mit
Auf Rothſchild frères in der Rue Laſitte.

„Ja, einen Kreditbrief von einer Million
Dukaten etwa; — der Herr Baron
Von Rothſchild ſagt von ihm alsdann:
‚Der Elephant iſt ein braver Mann!‘“

So ſprach der Aſtrolog, und wieder
Warf er ſich dreimal zur Erde nieder.
Der König entließ ihn mit reichen Geſchenken,
Und ſtreckte ſich aus, um nachzudenken.

5) Dort, wo Kalerchi's
6) Er hebt wieder freudig
7) Statt der fünf oben folgenden, ſtand im Originalmanuſkript urſprünglich nur die Strophe:

So ſprach der Sterngucker und warf ſich wieder
Dreimal vor dem Throne des Königs nieder.
Der König aber ſeufzte tief
Und dachte nach, bis er entſchlief.

Er dachte hin, er dachte her;
Das Denken wird den Königen ſchwer.
Sein Affe ſich zu ihm niederſetzt,
Und Beide ſchlafen ein zuletzt.

Was er beſchloſſen, Das kann ich erzählen
Erſt ſpäter; die indiſchen Mall'poſten fehlen.
Die letzte, welche uns zugekommen,
Die hat den Weg über Suez genommen.

---

## Schelm von Bergen.

Im Schloß zu Düſſeldorf am Rhein
Wird Mummenſchanz gehalten;
Da flimmern die Kerzen, da rauſcht die Muſik,
Da tanzen die bunten Geſtalten.

Da tanzt die ſchöne Herzogin,
Sie lacht laut auf beſtändig;
Ihr Tänzer iſt ein ſchlanker Fant,
Gar höfiſch und behendig.

Er trägt eine Maſke von ſchwarzem Sammt,
Daraus gar freudig blicket
Ein Auge, wie ein blanker Dolch,
Halb aus der Scheide gezücket.

Es jubelt die Faſtnachtsgeckenſchar,
Wenn Jene vorüberwalzen.

Der Drickes und die Marizzebill
Grüßen mit Schnarren und Schnalzen.

Und die Trompeten ſchmettern drein,
Der närriſche Brummbaß brummet,
Bis endlich der Tanz ein Ende nimmt
Und die Muſik verſtummet.

„Durchlauchtigſte Frau, gebt Urlaub mir,
Ich muß nach Hauſe gehen —“
Die Herzogin lacht: „„Ich laſſ' dich nicht fort,
Bevor ich dein Antlitz geſehen. —““

„Durchlauchtigſte Frau, gebt Urlaub mir,
Mein Anblick bringt Schrecken und Grauen —“[1]
Die Herzogin lacht: „„Ich fürchte mich nicht,
Ich will[2] dein Antlitz ſchauen.““

„Durchlauchtigſte Frau, gebt Urlaub mir,
Der Nacht und dem Tode gehör' ich —“
Die Herzogin lacht: „„Ich laſſe dich nicht,
Dein Antlitz zu ſchauen begehr' ich.““

Wohl ſträubt ſich der Mann mit finſterm Wort,
Das Weib nicht zähmen kunnt' er;
Sie riß zuletzt ihm mit Gewalt
Die Maſke vom Antlitz herunter.[3]

„Das iſt der Scharfrichter von Bergen!“ ſo ſchreit
Entſetzt die Menge im Saale

1) Mein Weilen bringt Unglück und Grauen“ —
2) Ich muß
3) Wohl ſträubt ſich der Mann, doch will das Weib
Von keiner Entſchuldigung wiſſen;
Sie hat zuletzt ihm mit Gewalt
Die Maſke vom Antlitz geriſſen.

Und weichet ſcheuſam — die Herzogin
Stürzt fort zu ihrem Gemahle.[4]

Der Herzog iſt klug,[5] er tilgte die Schmach
Der Gattin auf der Stelle.
Er zog ſein blankes Schwert und ſprach:
„Knie vor mir nieder, Geſelle![6]

„Mit dieſem Schwertſchlag mach' ich dich
Jetzt ehrlich und ritterzünftig,[7]
Und weil du ein Schelm, ſo nenne dich
Herr Schelm von Bergen künftig."

So ward der Henker ein Edelmann
Und Ahnherr der Schelme von Bergen.
Ein ſtolzes Geſchlecht! es blühte am Rhein.
Jetzt ſchläft es in ſteinernen Särgen.

4) „Das iſt der Scharfrichter von Bergen!"
ſchreit auf
Die Menge, die ſcheuſam weichet —
Die Herzogin ſchwankt nach ihrem Stuhl,
Sie iſt wie Kreide erbleichet.

(„Das iſt der Scharfrichter von Bergen!" ſo ſchreit
Laut auf die Menge im Saale —
Die Geigen verſtummen, die Herzogin
Stürzt fort zu ihrem Gemahle.)

5) Der Herzog war klug.
6) Er zog aus der Scheide ſein Schwert
und ſprach:
„Knie nieder, ehrloſer Geſelle!
7) „Empfange den Schlag, der ehrlich dich
macht,
Sei adlig und ritterzünftig,
(„Mein Schwert berührt dich, und du
biſt
Jetzt ehrlich und ritterzünftig.)

## Walküren.*

Unten Schlacht. Doch oben schossen
Durch die Luft auf Wolkenrossen[1]
Drei Walküren, und es klang
Schilderklirrend[2] ihr Gesang:

„Fürsten hadern, Völker streiten,
Jeder will die Macht erbeuten;
Herrschaft ist das höchste Gut,
Höchste Tugend ist der Muth.

„Heisa! vor dem Tod beschützen
Keine stolzen Eisenmützen,
Und das Heldenblut zerrinnt[3]
Und der schlechtre Mann gewinnt.[4]

„Lorberkränze, Siegesbogen!
Morgen kommt er eingezogen,
Der den Bessern überwand
Und gewonnen Leut' und Land.[5]

*) Mit der Überschrift: „Gesang der Walküren" zuerst abgedruckt in den Wiener „Sonntagsblättern," Nr. 38, vom 19. September 1847. Das Gedicht schloß dort mit der vierten Strophe.

1) auf Nebelrossen
2) Freudetrunken
3) verrinnt
4) Und der Schlechte, Der gewinnt,
5) Der sein gutes Recht bewährt (Der im Kampfe sich bewährt Ms.) Mit der Faust und mit dem Schwert.

„Bürgermeiſter und Senator
Holen ein den Triumphator,
Tragen ihm die Schlüſſel vor,
Und der Zug geht durch das Thor.

„Hei! da böllert's von den Wällen,
Zinken und Trompeten gellen,
Glockenklang erfüllt die Luft,
Und der Pöbel „Vivat!" ruft.

„Lächelnd ſtehen auf Balkonen
Schöne Fraun, und Blumenkronen[1]
Werfen ſie dem Sieger zu.
Dieſer grüßt mit ſtolzer Ruh'."

---

## Schlachtfeld bei Haſtings.

Der Abt von Waltham ſeufzte tief,
Als er die Kunde vernommen,
Daſs König Harold elendiglich
Bei Haſtings umgekommen.

Zwei Mönche, Asgod und Ailrik genannt,
Die ſchickt' er aus als Boten,
Sie ſollten ſuchen die Leiche Harold's
Bei Haſtings unter den Todten.

Die Mönche gingen traurig fort
Und kehrten traurig zurücke:

1) „Auf beteppichten Balkonen
Schöne Frauen. Blumenkronen
Die beiden vorhergehenden Strophen ſind am ſpäteſten dem G. dicht eingefügt.

„Hochwürdiger Vater, die Welt ist uns gram,
Wir sind verlassen vom Glücke.

„Gefallen ist der bessre Mann,
Es siegte der Bankert, der schlechte,
Gewappnete Diebe vertheilen das Land
Und machen den Freiling zum Knechte.

„Der laufigste Lump aus der Normandie
Wird Lord auf der Insel der Britten;
Ich sah einen Schneider aus Bayeux, er kam
Mit goldnen Sporen geritten.

„Weh Dem, der jetzt ein Sachse ist!
Ihr Sachsenheilige droben
Im Himmelreich, nehmt euch in Acht,
Ihr seid der Schmach nicht enthoben.

„Jetzt wissen wir, was bedeutet hat
Der große Komet, der heuer
Blutroth am nächtlichen Himmel ritt
Auf einem Besen von Feuer.

„Bei Hastings in Erfüllung ging
Des Unsterns böses Zeichen,
Wir waren auf dem Schlachtfeld dort
Und suchten unter den Leichen.

„Wir suchten hin, wir suchten her,
Bis alle Hoffnung verschwunden —
Den Leichnam des todten Königs Harold,
Wir haben ihn nicht gefunden."

Asgod und Ailrik sprachen also;
Der Abt rang jammernd die Hände,

Verſank in tiefe Nachdenklichkeit
Und ſprach mit Seufzen am Ende:

„Zu Grendelfield am Bardenſtein,
Juſt in des Waldes Mitte,
Da wohnet Edith Schwanenhals
In einer dürft'gen Hütte.

„Man hieß ſie Edith Schwanenhals,
Weil wie der Hals der Schwäne
Ihr Nacken war; der König Harold,
Er liebte die junge Schöne.

„Er hat ſie geliebt, geküſſt und geherzt,
Und endlich verlaſſen, vergeſſen.
Die Zeit verfließt; wohl ſechzehn Jahr'
Verfloſſen unterdeſſen.[1]

„Begebt euch, Brüder, zu dieſem Weib
Und laſſt ſie mit euch gehen
Zurück nach Haſtings, der Blick des Weibs
Wird dort den König erſpähen.

„Nach Waltham-Abtei hierher alsdann
Sollt ihr die Leiche bringen,
Damit wir chriſtlich beſtatten den Leib
Und für die Seele ſingen."

Um Mitternacht gelangten ſchon
Die Boten zur Hütte im Walde:
„Erwache, Edith Schwanenhals,
Und folge uns alsbalde.

1) „Er liebte ſie und küſſte ſie,
Und hat ſie mit zärtlichem Preſſen
Ans Herz gedrückt und ſie am End'
Verſtoßen und vergeſſen.

„Der Herzog der Normannen hat
Den Sieg davon getragen,
Und auf dem Feld bei Haſtings liegt
Der König Harold erſchlagen.

„Komm mit nach Haſtings, wir ſuchen dort
Den Leichnam unter den Todten,
Und bringen ihn nach Waltham-Abtei,
Wie uns der Abt geboten.“

Kein Wort ſprach Edith Schwanenhals,
Sie ſchürzte ſich geſchwinde[2]
Und folgte den Mönchen; ihr greiſendes Haar,
Das flatterte wild im Winde.

Es folgte barfuß das arme Weib
Durch Sümpfe und Baumgeſtrüppe.
Bei Tagesanbruch gewahrten ſie ſchon
Zu Haſtings die kreidige Klippe.

Der Nebel, der das Schlachtfeld bedeckt
Als wie ein weißes Lailich,
Zerfloß allmählich; es flatterten auf
Die Dohlen und krächzten abſcheulich.

Viel' tauſend Leichen lagen dort
Erbärmlich auf blutiger Erde,
Nackt ausgeplündert, verſtümmelt, zerfleiſcht,
Daneben die Äſer der Pferde.

Es wadete Edith Schwanenhals
Im Blute mit nackten Füßen;

2) Doch ſchürzte ſie ſich geſchwinde

Wie Pfeile aus ihrem ſtieren Aug'
Die forſchenden Blicke ſchießen.

Sie ſuchte hin, ſie ſuchte her,
Oft muſſte ſie mühſam verſcheuchen
Die fraßbegierige Rabenſchar;
Die Mönche hinter ihr keuchen.

Sie ſuchte ſchon den ganzen Tag,
Es ward ſchon Abend — plötzlich
Bricht aus der Bruſt des armen Weibs
Ein geller Schrei, entſetzlich.

Gefunden hat Edith Schwanenhals
Des todten Königs Leiche.
Sie ſprach kein Wort, ſie weinte nicht,
Sie küſſte das Antlitz, das bleiche.

Sie küſſte die Stirne, ſie küſſte den Mund,
Sie hielt ihn feſt umſchloſſen;
Sie küſſte auf des Königs Bruſt
Die Wunde, blutumfloſſen.

Auf ſeiner Schulter erblickt ſie auch —
Und ſie bedeckt ſie mit Küſſen —
Drei kleine Narben, Denkmäler der Luſt,
Die ſie einſt hinein gebiſſen.

Die Mönche konnten mittlerweil'
Baumſtämme zuſammenfugen;
Das war die Bahre, worauf ſie alsdann
Den todten König trugen.

Sie trugen ihn nach Waltham-Abtei,
Daſs man ihn dort begrübe;

Es folgte Edith Schwanenhals
Der Leiche ihrer Liebe.

Sie sang die Todtenlitanein
In kindisch frommer Weise;
Das klang so schauerlich in der Nacht —
Die Mönche beteten leise. —

---

## Der Helfer.*

Frohlockst, Plantagenet, und glaubst,
Daſs du die letzte Hoffnung uns raubst,
Weil deine Knechte ein Grabmal fanden,
Worauf der Name „Arthur" gestanden.

Arthur ist nicht gestorben, es barg
Nicht seinen Leichnam der steinerne Sarg.
Ich selber sah ihn vor wenig' Tagen
Lebendigen Leibes im Walde jagen.

Er trug ein Kleid von grünem Sammt,
Die Lippe lacht, das Auge flammt.
Er kam mit seinen Jagdgenossen
Einhergeritten auf stolzen Rossen.

Wie allgewaltig sein Hifthorn schallt,
Trara — trara — durch Thal und Wald!

*) Das Originalmanuskript dieses bisher ungedruckten Gedichts ist im Besitz des Herrn Julius Campe.

Die Zauberklänge, die Wundertöne,
Sie ſind verſtändlich für Cornwall's Söhne.

Sie melden: Die Zeit iſt noch nicht da,
Doch kommt ſie bald — Trara — trara!
Und König Arthur mit ſeinen Getreuen
Wird von den Normannen das Land befreien.

---

## Karl I.*

Im Wald, in der Köhlerhütte ſitzt
Trübſinnig allein der König;
Er ſitzt an der Wiege des Köhlerkinds
Und wiegt und ſingt eintönig:

„Eiapopeia, was raſchelt im Stroh?
Es blöken im Stalle die Schafe —
Du trägſt das Zeichen an der Stirn[1]
Und lächelſt ſo furchtbar im Schlafe.

„Eiapopeia, das Kätzchen iſt todt —
Du trägſt auf der Stirne das Zeichen —
Du wirſt ein Mann und ſchwingſt das Beil,
Schon zittern im Walde die Eichen.

„Der alte Köhlerglaube verſchwand,
Es glauben die Köhlerkinder —

*) Mit der Überſchrift: „Das Wiegenlied" zuerſt abgedruckt in H. Püttmann's „Album; Originalpoeſien," 1847.
1) auf der Stirn.

Eiapopeia — nicht mehr an Gott,
Und an den König noch minder.

„Das Kätzchen iſt todt, die Mäuschen ſind froh —
Wir müſſen zu Schanden werden —
Eiapopeia — im Himmel der Gott,
Und ich, der König, auf Erden.

„Mein Muth erliſcht, mein Herz iſt krank,
Und täglich wird es kränker —
Eiapopeia — du Köhlerkind,
Ich weiß es, du biſt mein Henker.

„Mein Todesgeſang iſt dein Wiegenlied —[2]
Eiapopeia — die greiſen
Haarlocken ſchneideſt du ab zuvor —
Im Nacken klirrt mir das Eiſen.

„Eiapopeia, was raſchelt im Stroh —
Du haſt das Reich erworben,
Und ſchlägſt mir das Haupt vom Rumpf herab —[3]
Das Kätzchen iſt geſtorben.

„Eiapopeia, was raſchelt im Stroh?
Es blöken im Stalle die Schafe.[4]
Das Kätzchen iſt todt, die Mäuschen ſind froh —
Schlafe, mein Henkerchen, ſchlafe!“

2) Dein Wiegenlied iſt mein Todesgeſang —
3) herab vom Rumpf —
4) Was blöken im Stalle die Schafe?

## Maria Antoinette.

Wie heiter im Tuilerienſchloß
Blinken die Spiegelfenſter,
Und dennoch dort am hellen Tag
Gehn um die alten Geſpenſter.

Es ſpukt im Pavillon de Flor'
Maria Antoinette;
Sie hält dort Morgens ihr Lever
Mit ſtrenger Etikette.

Geputzte Hofdamen. Die meiſten ſtehn,
Auf Tabourets andre ſitzen;
Die Kleider von Atlas und Goldbrokat,[1]
Behängt mit Juwelen und Spitzen.

Die Taille iſt ſchmal, der Reifrock bauſcht,
Darunter lauſchen die netten
Hochhackigen[2] Füßchen ſo klug' hervor —
Ach, wenn ſie nur Köpfe hätten!

1) Die Kleider von Gold- und Silberbrokat.
2) Und niedlichen

Sie haben alle keinen Kopf,
Der Königin ſelbſt mankieret
Der Kopf, und Ihro Majeſtät
Iſt deßhalb nicht friſieret.

Ja, ſie, die[3] mit thurmhohem Toupet
So ſtolz ſich konnte gebahren,
Die Tochter Maria Thereſia's,
Die Enkelin deutſcher Cäſaren,

Sie muß jetzt ſpuken ohne Friſur
Und ohne Kopf, im Kreiſe
Von unfriſierten Edelfraun,
Die kopflos gleicherweiſe.

Das ſind die Folgen der Revolution
Und ihrer fatalen Doktrine;
An Allem iſt Schuld Jean Jacques Rouſſeau,
Voltaire und die Guillotine.

Doch ſonderbar! es dünkt mich ſchier,
Als hätten die armen Geſchöpfe
Gar nicht bemerkt, wie todt ſie ſind
Und daß ſie verloren die Köpfe.

Ein leeres Geſpreize, ganz wie ſonſt,
Ein abgeſchmacktes Scherwenzen —
Poſſierlich ſind und ſchauderhaft
Die kopfloſen Reverenzen.

Es knixt die erſte Dame d'atour
Und bringt ein Hemd von Linnen;

[3]) Die Fürſtin, die

Die zweite reicht es der Königin,
Und Beide knixen von hinnen.

Die dritte Dam' und die vierte Dam'
Knixen und niederknieen
Vor Ihrer Majeſtät, um ihr
Die Strümpfe anzuziehen.

Ein Ehrenfräulein kommt und knixt
Und bringt das Morgenjäckchen;
Ein andres Fräulein knixt und bringt
Der Königin Unterröckchen.

Die Oberhofmeiſterin ſteht dabei,
Sie fächert die Bruſt, die weiße,
Und in Ermanglung eines Kopfs
Lächelt ſie mit dem Steiße.

Wohl durch die verhängten Fenſter wirft
Die Sonne neugierige Blicke,
Doch wie ſie gewahrt den alten Spuk,
Prallt ſie erſchrocken zurücke.

## Pomare.*

### I.

Alle Liebesgötter jauchzen
Mir im Herzen, und Fanfare
Blaſen ſie und rufen: „Heil!
Heil, der Königin Pomare!“

Jene nicht von Otahaiti —
Miſſionäriſiert iſt Jene —
Die ich meine, die iſt wild,
Eine ungezähmte Schöne.

Zweimal in der Woche zeigt ſie
Öffentlich ſich ihrem Volke
In dem Garten Mabill', tanzt
Dort den Kankan, auch die Polke.[1]

Majeſtät in jedem Schritte,
Jede Beugung Huld und Gnade,
Eine Fürſtin jeder Zoll
Von der Hüfte bis zur Wade —

*) Die erſten drei Gedichte dieſes Cyklus wurden zuerſt abgedruckt in H. Türtmann's „Album; Originalpoeſien“, 1847.
1) und die Polka.

Alſo tanzt ſie — und es blaſen
Liebesgötter die Fanfare
Mir im Herzen, rufen: „Heil!
Heil der Königin Pomare!“ [2]

---

## II.*

Sie tanzt. Wie ſie das Leibchen wiegt!
Wie jedes Glied ſich zierlich biegt!
Das iſt ein Flattern und ein Schwingen,
Um wahrlich aus der Haut zu ſpringen.

Sie tanzt. Wenn ſie ſich wirbelnd dreht
Auf einem Fuß, und ſtille ſteht
Am End'[1] mit ausgeſtreckten Armen,
Mag Gott ſich meiner Vernunft erbarmen!

Sie tanzt. Derſelbe Tanz iſt Das,
Den einſt die Tochter Herodias
Getanzt vor dem Judenkönig Herodes.
Ihr Auge ſprüht wie Blitze des Todes.

Sie tanzt mich raſend — ich werde toll —
Sprich, Weib, was ich dir ſchenken ſoll?
Du lächelſt? Heda! Trabanten! Läufer!
Man ſchlage ab das Haupt dem Täufer!

2) Im Originalmanuſkript folgten hier urſprünglich noch die Strophen:

Mit ihr tanzt ein dürrer Schneider,
So ein Pritchard von der Nadel;
Tolle Sprünge, ſehr obſcön,
Ohne Anmuth, ohne Adel.

Der Sergeant-de-Ville der Tugend
Würd' ihn gern zur Wache führen,
Fürchtet nur, man möcht' den Lump
Späterhin indemniſieren,

*) Dieſe Nummer war urſprünglich „Herodiad II.,“ die folgende Nummer „Kourtiſane“ überſchrieben.

1) Zuletzt

## III.

Geſtern noch fürs liebe Brot
Wälzte ſie ſich tief im Koth,
Aber heute ſchon mit Vieren
Fährt das ſtolze Weib ſpazieren.
In die ſeidnen Kiſſen drückt
Sie das Lockenhaupt, und blickt
Vornehm auf den großen Haufen
Derer, die zu Fuße laufen.

Wenn ich dich ſo fahren ſeh',
Thut es mir im Herzen weh!
Ach, es wird dich dieſer Wagen
Nach dem Hoſpitale tragen,
Wo der grauſenhafte Tod
Endlich endigt deine Noth,
Und der Carabin mit ſchmierig
Plumper Hand und lernbegierig
Deinen ſchönen Leib zerfetzt,
Anatomiſch ihn zerſetzt —[1]
Deine Roſſe trifft nicht minder
Einſt zu Montfaucon der Schinder.

1) Statt der vorhergehenden ſechs, enthält die älteſte Verſion nur folgende zwei Zeilen:

Wo der Carabin zuletzt
Deinen ſchönen Leib zerfetzt –

## IV.

Beſſer hat es ſich gewendet,
Das Geſchick, das dich bedroht' —
Gott ſei Dank, du haſt geendet,
Gott ſei Dank, und du biſt todt.

In der Dachſtub' deiner armen,
Alten Mutter ſtarbeſt du,
Und ſie ſchloß dir mit Erbarmen
Deine ſchönen Augen zu.

Kaufte dir ein gutes Lailich,
Einen Sarg, ein Grab ſogar.
Die Begräbnisfeier freilich
Etwas kahl und ärmlich war.

Keinen Pfaffen hört' man ſingen,
Keine Glocke klagte ſchwer;
Hinter deiner Bahre gingen
Nur dein Hund und dein Friſeur.

„Ach, ich habe der Pomare,"
Seufzte Dieſer, „oft gekämmt
Ihre langen ſchwarzen Haare,
Wenn ſie vor mir ſaß im Hemd."

Was den Hund betrifft, ſo rannt' er
Schon am Kirchhofsthor davon,
Und ein Unterkommen fand er
Späterhin bei Roſ' Pompon,

Roſ' Pompon, der Provençalin,
Die den Namen Königin
Dir mißgönnt und als Rivalin
Dich verklatſcht mit niederm Sinn.

Arme Königin des Spottes,
Mit dem Diadem von Koth,
Biſt gerettet jetzt durch Gottes
Ew'ge Güte, du biſt todt.

Wie die Mutter, ſo der Vater[1]
Hat Barmherzigkeit geübt,
Und ich glaube, Dieſes that er,
Weil auch du ſo viel geliebt.

---

## Der Apollogott.

### I.

Das Kloſter iſt hoch auf Felſen gebaut,
Der Rhein vorüberrauſchet;
Wohl durch das Gitterfenſter ſchaut
Die junge Nonne und lauſchet.

Da fährt ein Schifflein, märchenhaft
Vom Abendroth beglänzet;
Es iſt bewimpelt von buntem Tafft,
Von Lorbern und Blumen bekränzet.

1) auch der Vater

Ein schöner blondgelockter Fant
Steht in des Schiffes Mitte;
Sein goldgesticktes Purpurgewand
Ist von antikem Schnitte.

Zu seinen Füßen liegen da
Neun marmorschöne Weiber;
Die hochgeschürzte Tunika
Umschließt die schlanken Leiber.

Der Goldgelockte lieblich singt
Und spielt dazu die Leier;
Ins Herz der armen Nonne dringt
Das Lied und brennt wie Feuer.

Sie schlägt ein Kreuz, und noch einmal
Schlägt sie ein Kreuz, die Nonne;
Nicht scheucht das Kreuz die süße Qual,[1]
Nicht bannt es die bittre Wonne.

---

## II.

„Ich bin der Gott der Musika,
Verehrt in allen Landen;
Mein Tempel hat in Grăcia
Auf Mont-Parnaß gestanden.

„Auf Mont-Parnaß in Grăcia,
Da hab' ich oft gesessen

1) Das kann nicht scheuchen die süße Qual,

Am holden Quell Kaſtalia,
Im Schatten der Cypreſſen.

„Vokaliſierend ſaßen da
Um mich herum die Töchter,
Das ſang und klang, la-la, la-la!
Geplauder und Gelächter.

„Mitunter rief, tra-ra, tra-ra!
Ein Waldhorn aus dem Holze;
Dort jagte Artemiſia,
Mein Schweſterlein, die Stolze.

„Ich weiß es nicht, wie mir geſchah;
Ich brauchte nur zu nippen
Vom Waſſer der Kaſtalia,
Da tönten meine Lippen.

„Ich ſang — und wie von ſelbſt beinah
Die Leier klang, berauſchend;
Mir war, als ob ich Daphne ſah,
Aus Lorberbüſchen lauſchend.

„Ich ſang — und wie Ambroſia
Wohlrüche ſich ergoſſen,
Es war' von einer Gloria
Die ganze Welt umfloſſen.

„Wohl tauſend Jahr' aus Grăcia
Bin ich verbannt, vertrieben —
Doch iſt mein Herz in Grăcia,
In Grăcia geblieben."

1) Es ſchien

## III.

In der Tracht der Beguinen,
In dem Mantel mit der Kappe
Von der gröbſten ſchwarzen Serge,
Iſt vermummt die junge Nonne.

Haſtig längs des Rheines Ufern
Schreitet ſie hinab die Landſtraß',
Die nach Holland führt, und haſtig
Fragt ſie Jeden, der vorbeikommt:

„Habt Ihr nicht geſehn Apollo?
Einen rothen Mantel trägt er,
Lieblich ſingt er, ſpielt die Leier,
Und er iſt mein holder Abgott."

Keiner will ihr Rede ſtehen,
Mancher dreht ihr ſtumm den Rücken,
Mancher glotzt ſie an und lächelt,
Mancher ſeufzet: „Armes Kind!"

Doch des Wegs herangetrottelt
Kommt ein ſchlottrig alter Menſch,
Fingert in der Luft, wie rechnend,
Näſelnd ſingt er vor ſich hin.

Einen ſchlappen Querſack trägt er,
Auch ein klein dreieckig Hütchen;
Und mit ſchmunzelnd klugen Äuglein
Hört er an den Spruch der Nonne:

„Habt Ihr nicht geſehn Apollo?
Einen rothen Mantel trägt er,

Lieblich ſingt er, ſpielt die Leier,
Und er iſt mein holder Abgott.“

Jener aber gab zur Antwort,
Während er ſein Köpfchen wiegte
Hin und her, und gar poſſierlich
Zupfte an dem ſpitzen Bärtchen:

„Ob ich ihn geſehen habe?
Ja, ich habe ihn geſehen
Oft genug zu Amſterdam,
In der deutſchen Synagoge.

„Denn er war Vorſänger dorten,
Und da hieß er Rabbi Faibiſch,
Was auf Hochdeutſch heißt Apollo —
Doch [1] mein Abgott iſt er nicht.

„Rother Mantel? Auch den rothen
Mantel kenn' ich. Echter Scharlach,
Koſtet acht Florin die Elle,
Und iſt noch nicht ganz bezahlt.

„Seinen Vater Moſes Zitſcher [2]
Kenn' ich gut. Vorhautabſchneider
Iſt er bei den Portugieſen.
Er beſchnitt auch Souveraine.[3]

„Seine Mutter iſt Kouſine
Meines Schwagers, und ſie handelt
Auf der Gracht mit ſauern Gurken
Und mit abgelebten Hoſen.

1) Und
2) Auch den Vater Piepelitzig
3) Er beſchnitt auch wilde Männer.

„Haben kein Plaisir am Sohne.
Dieser spielt sehr gut die Leier,[4]
Aber leider noch viel besser
Spielt er oft[5] Tarok und l'Hombre.

„Auch ein Freigeist ist er, aß[6]
Schweinefleisch, verlor sein Amt,
Und er zog herum im Lande
Mit geschminkten Komödianten.

„In den Buden, auf den Märkten,
Spielte er den Pickelhäring,
Holofernes, König David,
Diesen mit dem besten Beifall.

„Denn des Königs eigne Lieder
Sang er in des Königs eigner
Muttersprache, tremulierend
In des Nigens alter Weise.[7]

„Aus dem Amsterdamer Spielhuis
Zog er jüngst etwelche Dirnen,
Und mit diesen Musen zieht er
Jetzt herum als ein Apollo.

„Eine dicke ist darunter,
Die vorzüglich quiekt und grünzelt;
Ob dem großen[8] Lorberkopfputz
Nennt man sie die grüne Sau."

4) Dieser spielte gut die Leier.
5) Spielte er
6) war er, aß
7) In des Nigens Singsang-Weise.
8) Ob dem schweren

## Kleines Volk.*

In einem Piſspott[1] kam er geſchwommen,
Hochzeitlich geputzt, hinab den Rhein.
Und als er nach Rotterdam gekommen,
Da ſprach er: „Juffräuken, willſt du mich frein?[2]

„Ich führe dich, geliebte Schöne,
Nach meinem Schloſs, ins Brautgemach;
Die Wände ſind eitel Hobelſpäne,
Aus Häckerling beſteht das Dach.

„Da iſt es ſo puppenniedlich[3] und nette,
Da lebſt[4] du wie eine Königin!
Die Schale der Wallnuſs iſt unſer Bette,
Von Spinnweb ſind die Laken drin.

„Ameiſeneier gebraten in Butter
Eſſen wir täglich, auch Würmchengemüs,
Und ſpäter erb' ich von meiner Frau Mutter
Drei Nonnenfürzchen, die ſchmecken ſo ſüß.[5]

*) Mit der Überſchrift: „Brautfahrt" zuerſt abgedruckt im „Morgenblatt," Nr. 212, vom 4. Sept 1846.

1) Nachtpott
2) ich will dich frein!
3) Da iſt es puppenniedlich
4) Da ſchläfſt
5) Dieſe Strophe fehlt in dem älteſten Abdruck.

„Ich habe Speck, ich habe Schwarten,
Ich habe Fingerhüte[6] voll Wein,
Auch wächſt eine Rübe in meinem Garten,
Du wirſt wahrhaftig glücklich ſein!“

Das war ein Locken und ein Werben!
Wohl ſeufzte die Braut: „Ach Gott! ach Gott!“
Sie war wehmüthig, wie zum Sterben —
Doch endlich ſtieg ſie hinab in den Pott.[7]

* * *

Sind Chriſtenleute oder Mäuſe
Die Helden des Lieds? Ich weiß es nicht mehr.
Im[8] Beverland hört' ich die ſchnurrige Weiſe,
Es ſind nun dreißig Jahre her.[9]

---

## Zwei Ritter.*

Krapülinski und Waſchlapski,[1]
Polen aus der Polackei,
Fochten für die Freiheit, gegen
Moskowiter-Tyrannei.

Fochten tapfer und entkamen
Endlich glücklich nach Paris —

6) Ich habe drei Fingerhüte
7) Doch endlich ſtieg ſie in den Pott.
8) In
9) Es ſind ſchon zwanzig Jahre her.

*) Urſprünglich betitelt: „Zwei Polen. (Aus dem Weichſelzöpfigen.)“
1) Eſelinski und Schafskopfski.

Leben bleiben, wie das Sterben
Für das Vaterland ist süß.

Wie Achilles und Patroklus,
David und sein Jonathan,
Liebten sich die beiden Polen,
Küssten sich: „Kochan! Kochan!“

Keiner je verrieth den Andern,
Blieben Freunde, ehrlich, treu,
Ob sie gleich zwei edle Polen,
Polen aus der Polackei.

Wohnten in derselben Stube,
Schliefen in demselben Bette!
Eine Laus und eine Seele,
Kratzten sie sich um die Wette.

Speisten [1] in derselben Kneipe,
Und da Keiner wollte leiden,
Daß der Andre für ihn zahle,
Zahlte Keiner von den Beiden.

Auch dieselbe Henriette
Wäscht für beide edle Polen;
Trällernd kommt sie jeden Monat, —
Um die Wäsche abzuholen.[3]

Ja, sie haben wirklich Wäsche,
Jeder hat der Hemden zwei,
Ob sie gleich zwei edle Polen,
Polen aus der Polackei.

[1]) Aßen (Fraßen)
[3]) Dient als Wäscherin den Polen;
Jeden ersten Tag des Monats
Kommt sie, Wäsche abzuholen.

Sitzen heute am Kamine,
Wo die Flammen traulich flackern;
Draußen Nacht und Schneegestöber
Und das Rollen von Fiakern.

Eine große Bowle Punsch,
(Es versteht sich: unverzückert,
Unversäuert, unverwässert)
Haben sie bereits geschlückert.

Und von Wehmuth wird beschlichen
Ihr Gemüthe; ihr Gesicht
Wird befeuchtet schon von Zähren,
Und der Krapülinski[4] spricht:

„Hätt' ich doch hier in Paris
Meinen Bärenpelz, den lieben
Schlafrock und die Katzfell-Nachtmütz,[5]
Die im Vaterland geblieben!"

Ihm erwiderte Waschlapski:[6]
„O du bist ein treuer Schlachzitz,
Denkest immer an der Heimat
Bärenpelz und Katzfell-Nachtmütz.[7]

„Polen ist noch nicht verloren,
Unsre Weiber, sie gebären,
Unsre Jungfraun thun Dasselbe,
Werden Helden uns bescheren,

4) Eselinski
5) Schaffell-Nachtmütz',
6) Ihm erwidert der Schafskopfski:
7) Schaffell-Nachtmütz.

„Helden, wie der Held Sobieski,
Wie Schelmuſski und Uminski,
Eskrokewitſch, Schubiakski,
Und der große Eſelinski.“ [8]

---

## Das goldne Kalb.

Doppelflöten, Hörner, Geigen
Spielen auf zum Götzenreigen,
Und es tanzen Jakob's Töchter
Um das goldne Kalb herum —
Brum — brum — brum —
Paukenſchläge und Gelächter!

Hochgeſchürzt bis zu den Lenden
Und ſich faſſend an den Händen,
Jungfraun edelſter Geſchlechter
Kreiſen wie ein Wirbelwind
Um das Rind —
Paukenſchläge und Gelächter!

Aron ſelbſt wird fortgezogen
Von des Tanzes Wahnſinnwogen,
Und er ſelbſt, der Glaubenswächter,
Tanzt im Hohenprieſterrock,
Wie ein Bock —
Paukenſchläge und Gelächter!

8) Wie Benjowski und Schelmuſski,
Wie Uminski, Eskrokewitſch.
Wie Waſchlappski und Beſchaiskn.
Für die letzte Zeile finden ſich im Originalmanuſkript noch folgende Varianten:
Eſelinski und Schubjakski.
Kanaillowski, Eſelinski.

## König David.

Lächelnd ſcheidet der Deſpot,
Denn er weiß, nach ſeinem Tod
Wechſelt Willkür nur die Hände,
Und die Knechtſchaft hat kein Ende.

Armes Volk! wie Pferd und Farrn[1]
Bleibt es angeſchirrt am Karrn,
Und der Nacken wird gebrochen,
Der ſich nicht bequemt den Jochen.

Sterbend ſpricht zu Salomo
König David: „Apropos,
Daſs ich Joab dir empfehle,
Einen meiner Generäle.

„Dieſer tapfre General
Iſt ſeit Jahren mir fatal,
Doch ich wagte den Verhaſſten
Niemals ernſtlich anzutaſten.

„Du, mein Sohn, biſt fromm und klug,
Gottesfürchtig, ſtark genug,[2]
Und es wird dir leicht gelingen,
Jenen Joab umzubringen.“

1) Gaul und Farrn
2) „Du, mein Sohn, biſt fromm und gut,
Gottesfürchtig, haſt auch Muth,

## König Richard.

Wohl durch der Wälder einödige Pracht
Jagt ungestüm ein Reiter;
Er bläst ins Horn, er singt und lacht
Gar seelenvergnügt und heiter.

Sein Harnisch ist von starkem Erz,
Noch stärker ist sein Gemüthe,
Das ist Herr Richard Löwenherz,
Der christlichen Ritterschaft Blüthe.

„Willkommen in England!“ rufen ihm zu
Die Bäume mit grünen Zungen —
„Wir freuen uns, o König, daſs du
Östreichischer Haft entsprungen.“

Dem König ist wohl in der freien Luft,
Er fühlt sich wie neugeboren,
Er denkt an Östreichs Festungsduft —
Und giebt seinem Pferde die Sporen.

## Der Aſra.*

Täglich ging die wunderſchöne
Sultanstochter auf und nieder
Um die Abendzeit am Springbrunn,
Wo die weißen Waſſer plätſchern.

Täglich ſtand der junge Sklave
Um die Abendzeit am Springbrunn,
Wo die weißen Waſſer plätſchern;
Täglich ward er bleich und bleicher.

Eines Abends trat die Fürſtin
Auf ihn zu mit raſchen Worten:
„Deinen Namen will ich wiſſen,
Deine Heimat, deine Sippſchaft!“ [1]

Und der Sklave ſprach: „Ich heiße
Mohamed, ich bin aus Yemen,
Und mein Stamm ſind jene Aſra,
Welche ſterben, wenn ſie lieben.“

*) Morgenblatt, Nr. 210, vom 2. September 1846.
1) Auch die Heimat, auch die Sippſchaft!“

## Himmelsbräute.

Wer dem Kloſter geht vorbei
Mitternächtlich, ſieht die Fenſter
Hell erleuchtet. Ihren Umgang
Halten dorten die Geſpenſter.

Eine düſtre Proceſſion
Todter Urſulinerinnen;
Junge, hübſche Angeſichter
Lauſchen aus Kapuz' und Linnen.

Tragen Kerzen in der Hand,
Die unheimlich blutroth ſchimmern;
Seltſam wiederhallt im Kreuzgang
Ein Gewiſper und ein Wimmern.

Nach der Kirche geht der Zug,
Und ſie ſetzen dort ſich nieder
Auf des Chores Buchsbaumſtühle
Und beginnen ihre Lieder.

Litaneienfromme Weiſen,
Aber wahnſinnwüſte Worte;
Arme Seelen ſind es, welche
Pochen an des Himmels Pforte.

„Bräute Chriſti waren wir,
Doch die Weltluſt uns bethörte,
Und da gaben wir dem Cäſar,
Was dem lieben Gott gehörte.

„Reizend iſt die Uniform
Und des Schnurrbarts Glanz und Glätte;
Doch verlockend ſind am meiſten
Cäſar's goldne Epaulette.

„Ach, der Stirne, welche trug
Eine Dornenkrone weiland,
Gaben wir ein Hirſchgeweihe —
Wir betrogen unſern Heiland.[1]

„Jeſus, der die Güte ſelbſt,
Weinte ſanft ob unſrer Fehle,
Und er ſprach: ‚Vermaledeit
Und verdammt ſei eure Seele!‘

„Grabentſtiegner Spuk der Nacht,
Müſſen büßend wir nunmehre
Irre gehn in dieſen Mauern —[2]
Miſerere! Miſerere!

„Ach, im Grabe iſt es gut,
Ob es gleich viel beſſer wäre
In dem warmen Himmelreiche —
Miſerere! Miſerere!

1) „Ach, die Stirne, welche trug
Eine Dornenkrone weiland,
Krönte jetzt ein Hirſchgeweihe —
Hahnerei ward unſer Heiland.

2) Müſſen wir darob nunmehre
Irre gehn in dieſen Mauern —
(Büßend jene Schuld die ſchwere,
Gehn wir um in dieſen Mauern —)

„Süßer Jeſus, o vergieb
Endlich uns die Schuld, die ſchwere,
Schließ uns auf den warmen Himmel —
Miſerere! Miſerere!“

Alſo ſingt die Nonnenſchar,
Und ein längſt verſtorbner Küſter
Spielt die Orgel. Schattenhände
Stürmen toll durch die Regiſter.

---

## Pfalzgräfin Jutta.*

Pfalzgräfin Jutta[1] fuhr über den Rhein
Im leichten Kahn, bei Mondenſchein.
Die Zofe rudert, die Gräfin ſpricht:
„Siehſt du die ſieben Leichen nicht,[2]
Die hinter uns kommen
Einhergeſchwommen? —
So traurig[3] ſchwimmen die Todten!

„Das waren Ritter voll Jugendluſt —
Sie ſanken zärtlich an meine Bruſt
Und ſchwuren mir Treue[4] — Zur Sicherheit,
Daß ſie nicht brächen ihren Eid,
Ließ ich ſie ergreifen
Sogleich und erſäufen —
So traurig[5] ſchwimmen die Todten!“

*) Mit der Überſchrift: „Frau Jutte“ zuerſt abgedruckt im Morgenblatt, Nr. 210, vom 2. September 1846.
1) Jutte
2) Siehſt du die Menſchenleichen nicht.
3) Wie traurig
4) Treu
5) Wie traurig

Die Zofe rudert, die Gräfin lacht.
Das hallt ſo höhniſch durch die Nacht![6]
Bis an die Hüfte tauchen hervor
Die Leichen und ſtrecken die Finger empor,
Wie ſchwörend — Sie nicken
Mit gläſernen Blicken —
So traurig[7] ſchwimmen die Todten!

---

## Der Mohrenkönig.*

Ins Exil der Alpuxarren
Zog der junge Mohrenkönig;
Schweigſam und das Herz voll Kummer
Ritt er an des Zuges Spitze.

Hinter ihm auf hohen Zeltern
Oder auch in güldnen Sänften
Saßen ſeines Hauſes Frauen;
Schwarze Mägde trägt das Maulthier.

Hundert treue Diener folgen
Auf arabiſch edlen Rappen;
Stolze Gäule, doch die Reiter
Hängen ſchlottrig in den Sätteln.

Keine Cymbel, keine Pauke,
Kein Geſangeslaut ertönte;[1]

6) Die Zofe rudert; voll Übermuth
Lacht laut die Gräfin. Es rauſcht die
Fluth —
7) Wie traurig

*) Urſprünglich „Boabdil“ überſchrieben.
1) Weder Zinken, noch Trompeten,
Auch kein Sangeslaut ertönet;

Nur des Maulthiers Silberglöckchen
Wimmern[2] ſchmerzlich in der Stille.

Auf der Höhe, wo der Blick
Ins Duero-Thal hinabſchweift,
Und die Zinnen von Granada
Sichtbar ſind zum letzten Male,

Dorten ſtieg vom Pferd der König
Und betrachtete die Stadt,
Die im Abendlichte glänzte,
Wie geſchmückt mit Gold und Purpur.

Aber, Allah! Welch ein Anblick!
Statt des vielgeliebten Halbmonds,
Prangen Spaniens Kreuz und Fahnen
Auf den Thürmen der Alhambra.

Ach, bei dieſem Anblick brachen
Aus des Königs Bruſt die Seufzer,
Thränen überſtrömten plötzlich
Wie ein Sturzbach ſeine Wangen.

Düſter von dem hohen Zelter[3]
Schaut herab des Königs Mutter,
Schaut auf ihres Sohnes Jammer,
Und ſie ſchalt ihn ſtolz und bitter.

„Boabdil el Chico," ſprach ſie,
„Wie ein Weib beweinſt du jetzo
Jene Stadt, die du nicht wuſſteſt
Zu vertheid'gen wie ein Mann."

[2]) Klingeln
[3]) Stolz herab von ihrem Zelter

Als des Königs liebſte Kebſin[4]
Solche harte Rede hörte,
Stürzte ſie aus ihrer Sänfte
Und umhalſte den Gebieter.

„Boabdil el Chico," ſprach ſie,
„Tröſte dich, mein Heißgeliebter,
Aus dem Abgrund deines Elends
Blüht hervor ein ſchöner Lorber.[5]

„Nicht allein der Triumphator,
Nicht allein der ſieggekrönte
Günſtling jener blinden Göttin,
Auch der blut'ge Sohn des Unglücks,

„Auch der heldenmüth'ge Kämpfer,
Der dem ungeheuren Schickſal
Unterlag, wird ewig leben
In der Menſchen Angedenken."

„Berg des letzten Mohrenſeufzers"
Heißt bis auf den heut'gen Tag
Jene Höhe, wo der König
Sah zum letzten Mal Granada.

Lieblich hat die Zeit erfüllet
Seiner Liebſten Prophezeiung,
Und des Mohrenkönigs Name
Ward verherrlicht und gefeiert.

4) Als des Königs junge Liebſte
5) ein ew'ger Lorber.

Nimmer wird ſein Ruhm verhallen,
Ehe nicht die letzte Saite
Schnarrend losſpringt von der letzten
Andaluſiſchen Guitarre.[6]

---

## Geoffroy Rudèl und Meliſande von Tripoli.*

Jn dem Schloſſe Blaye erblickt man
Die Tapete an den Wänden,
So die Gräfin Tripolis
Einſt geſtickt mit klugen Händen.

Jhre ganze Seele ſtickte
Sie hinein, und Liebesthräne
Hat gefeit das ſeidne Bildwerk,
Welches darſtellt jene Scene:

Wie die Gräfin den Rudèl
Sterbend ſah am Strande liegen,
Und das Urbild ihrer Sehnſucht
Gleich erkannt'[1] in ſeinen Zügen.

Auch Rudèl hat hier zum erſten
Und zum letzten Mal erblicket
Jn der Wirklichkeit die Dame,
Die ihn oft im Traum entzücket.

[6]) Schnarrend losſpringt von dem letzten Zitheripiel der Poeſie.
*) Morgenblatt, Nr. 210, vom 2. September 1846.
1) erkannt

Über ihn beugt sich die Gräfin,
Hält ihn liebevoll umschlungen,
Küsst den todesbleichen Mund,
Der so schön ihr Lob gesungen!

Ach! der Kuss des Willkomms wurde
Auch zugleich der Kuss des Scheidens,
Und so leerten sie den Kelch
Höchster Lust und tiefsten Leidens. —

In dem Schlosse Blaye allnächtlich
Giebt's ein Rauschen, Knistern, Beben:
Die Figuren der Tapete
Fangen plötzlich an zu leben.

Troubadour und Dame schütteln
Die verschlafnen Schattenglieder,
Treten aus der Wand und wandeln
Durch die Säle auf und nieder.

Trautes Flüstern, sanftes Tändeln,
Wehmuthsüße Heimlichkeiten,
Und posthume Galantrie
Aus des Minnesanges Zeiten:

„Geoffroy! Mein todtes Herz
Wird erwärmt von deiner Stimme,
In den längst erloschnen Kohlen
Fühl' ich wieder ein Geglimme!"

„„Melisande![2] Glück und Blume!
Wenn ich dir ins Auge sehe,

[2]) Im ältesten Abdruck heißt der Name stets „Melisende."

Leb' ich auf — geſtorben iſt
Nur mein Erdenleid und -Wehe.““

„Geoffroy! Wir liebten uns
Einſt im Traume, und jetzunder
Lieben wir uns gar im Tode —
Gott Amur that dieſes Wunder!“

„„Meliſande! Was iſt Traum?
Was iſt Tod? Nur eitel Töne.[3]
In der Liebe nur iſt Wahrheit,
Und dich lieb' ich, ewig Schöne.““

„Geoffroy! Wie traulich iſt es
Hier im ſtillen Mondſcheinſaale,
Möchte nicht mehr draußen wandeln
In des Tages Sonnenſtrahle.“[4]

„„Meliſande! theure Närrin,
Du biſt ſelber Licht und Sonne,
Wo du wandelſt, blüht der Frühling,
Sproſſen Lieb'[5] und Maienwonne!““

Alſo koſen, alſo wandeln[6]
Jene zärtlichen Geſpenſter
Auf und ab, derweil das Mondlicht
Lauſchet durch die Bogenfenſter.

Doch den holden Spuk vertreibend
Kommt am End' die Morgenröthe —
Jene huſchen ſcheu zurück[7]
In die Wand, in die Tapete.

3) Nur leere Töne!
4) In dem Tagesſonnenſtrahle.
5) Sproſſen Lied
6) Alſo koſen ſie und wandeln,
7) dann zurück

## Der Dichter Firduſi.

### I.

Goldne Menſchen, Silbermenſchen!
Spricht ein Lump von einem Thoman,
Iſt die Rede nur von Silber,
Iſt gemeint ein Silberthoman.

Doch im Munde eines Fürſten,
Eines Schaches, iſt ein Thoman
Gülden ſtets; ein Schach empfängt[1]
Und er giebt nur goldne Thoman.

Alſo denken brave Leute,
Alſo dachte auch Firduſi,
Der Verfaſſer des berühmten
Und vergötterten „Schach Nameh.“

Dieſes große Heldenlied
Schrieb er auf Geheiß des Schaches,
Der für jeden ſeiner Verſe
Einen Thoman ihm verſprochen.

Siebzehnmal die Roſe blühte,
Siebzehnmal iſt ſie verwelket,
Und die Nachtigall beſang ſie
Und verſtummte ſiebzehnmal —

[1]) Immer gülden; er empfängt

Unterdeſſen ſaß der Dichter
An dem Webſtuhl des Gedankens
Tag und Nacht, und webte emſig
Seines Liedes Rieſenteppich —

Rieſenteppich, wo der Dichter
Wunderbar hineingewebt
Seiner Heimat Fabelchronik,[2]
Farſiſtan's uralte Kön'ge,

Lieblingshelden ſeines Volkes,
Ritterthaten, Aventüren,
Zauberweſen[3] und Dämonen,
Keck umrankt von Märchenblumen —

Alles blühend und lebendig,
Farbenglänzend, blühend, brennend,
Und wie himmliſch angeſtrahlt
Von dem heil'gen Lichte Iran's,

Von dem göttlich reinen Urlicht,
Deſſen letzter Feuertempel,
Trotz dem Koran und dem Mufti,
In des Dichters Herzen flammte.[4]

Als vollendet war das Lied,
Überſchickte ſeinem Gönner
Der Poet das Manuſkript,
Zweimalhunderttauſend Verſe.

In der Badeſtube war es,
In der Badeſtub' zu Gasna,

2) Märchenchronik.
3) Fabelthiere (Zauberthiere)
4) brannte.

Wo des Schaches ſchwarze Boten
Den Firduſi angetroffen —

Jeder ſchleppte einen Geldſack,
Den er zu des Dichters Füßen
Knieend legte, als den hohen
Ehrenſold für ſeine Dichtung.

Der Poet riſs auf die Säcke
Haſtig, um am lang entbehrten
Goldesanblick ſich zu laben —
Da gewahrt' er mit Beſtürzung

Daſs der Inhalt dieſer Säcke
Bleiches Silber, Silberthomans,
Zweimalhunderttauſend etwa —
Und der Dichter lachte bitter.

Bitter lachend hat er jene
Summe abgetheilt in drei
Gleiche Theile, und jedwedem
Von den beiden ſchwarzen Boten

Schenkte er als Botenlohn
Solch ein Drittel, und das dritte
Gab er einem Badeknechte,
Der ſein Bad beſorgt, als Trinkgeld.

Seinen Wanderſtab ergriff er
Jetzo und verließ die Hauptſtadt;
Vor dem Thor hat er den Staub
Abgefegt von ſeinen Schuhen.

II.

„Hätt' er menſchlich ordinär
Nicht gehalten, was verſprochen,
Hätt' er nur ſein Wort gebrochen,
Zürnen wollt' ich nimmermehr.

„Aber unverzeihlich iſt,
Daſs er mich getäuſcht ſo ſchnöde
Durch den Doppelſinn der Rede
Und des Schweigens größre Liſt.

„Stattlich war er, würdevoll
Von Geſtalt und von Gebärden,
Wen'ge glichen ihm auf Erden,
War ein König jeder Zoll.

„Wie die Sonn' am Himmelsbogen,
Feuerblicks, ſah er mich an,
Er, der Wahrheit ſtolzer Mann —
Und er hat mich doch belogen."

---

III.

Schach Mahomet hat gut geſpeiſt,
Und gut gelaunet iſt ſein Geiſt.

Im dämmernden Garten, auf purpurnem Pfühl,
Am Springbrunn ſitzt er. Das plätſchert ſo kühl.

Die Diener ſtehen mit Ehrfurchtsmienen;
Sein Liebling Anſari iſt unter ihnen.

Aus Marmorvaſen quillt hervor
Ein üppig brennender Blumenflor.

Gleich Odalisken anmuthiglich
Die ſchlanken Palmen fächern ſich.

Es ſtehen regungslos die Cypreſſen,
Wie himmelträumend, wie weltvergeſſen.

Doch plötzlich erklingt bei Lautenklang
Ein ſanft geheimnisvoller Geſang.

Der Schach fährt auf, als wie behext —
„Von wem iſt dieſes Liedes Text?“

Anſari, an welchen die Frage gerichtet,
Gab Antwort: „„Das hat Firduſi gedichtet.““

„Firduſi?“ — rief der Fürſt betreten —
„Wo iſt er? Wie geht es dem großen Poeten?“

Anſari gab Antwort: „„In Dürftigkeit
Und Elend lebt er ſeit langer Zeit

„„Zu Thus, des Dichters Vaterſtadt,
Wo er ein kleines Gärtchen hat.““

Schach Mahomet ſchwieg eine gute Weile,
Dann ſprach er: „Anſari, mein Auftrag hat Eile —

„Geh nach meinen Ställen und erwähle
Dort hundert Maulthiere und fünfzig Kamele.

„Die sollst du belasten mit allen Schätzen,
Die eines Menschen Herz ergötzen,

„Mit Herrlichkeiten und Raritäten,
Kostbaren Kleidern und Hausgeräthen[1]

„Von Sandelholz, von Elfenbein,
Mit güldnen und silbernen Schnurrpfeiferein,

„Kannen und Kelchen, zierlich gehenkelt,
Leopardenfellen, groß gesprenkelt,

„Mit Teppichen, Shawls und reichen Brokaten,
Die fabriciert in meinen Staaten —

„Vergiß nicht, auch hinzuzupacken
Glänzende Waffen[2] und Schabracken,

„Nicht minder Getränke jeder Art
Und Speisen, die man in Töpfen bewahrt,

„Auch Konfitüren und Mandeltorten,
Und Pfefferkuchen von allen Sorten.

„Füge hinzu ein Dutzend Gäule
Arabischer Zucht, geschwind wie Pfeile,

„Und schwarze Sklaven gleichfalls ein Dutzend,
Leiber von Erz, strapazentrutzend.

„Ansari, mit diesen schönen Sachen
Sollst du dich gleich auf die Reise machen.

1) Mit Kostbarkeiten und Raritäten,
Kostbaren Kleidern und reichen Geräthen
2) Die schönsten Waffen

„Du ſollſt ſie bringen[3] nebſt meinem Gruß
Dem großen Dichter Firduſi zu Thus.“

Anſari erfüllte des Herrſchers Befehle,
Belud die Mäuler und Kamele

Mit Ehrengeſchenken, die wohl den Zins
Gekoſtet von einer ganzen Provinz.

Nach dreien Tagen verließ er ſchon
Die Reſidenz, und in eigner Perſon,

Mit einer rothen Führerfahne,
Ritt er[4] voran der Karawane.

Am achten Tage erreichten ſie Thus;
Die Stadt liegt an des Berges Fuß.

Wohl durch das Weſtthor zog herein
Die Karawane mit Lärmen und Schrein.

Die Trommel ſcholl, das Kuhhorn klang,
Und laut aufjubelt Triumphgeſang.

„La Illa Il Allah!“ aus voller Kehle
Jauchzten die Treiber der Kamele.

Doch durch das Oſtthor, am andern End'
Von Thus, zog in demſelben Moment

Zur Stadt hinaus der Leichenzug,
Der den todten Firduſi zu Grabe trug.

3) Überbringe ſie
4) Zog er

## Nächtliche Fahrt.

Es wogte das Meer, aus dem dunklen Gewölk
Der Halbmond lugte scheu;
Und als wir stiegen in den Kahn,
Wir waren unsrer Drei.

Es plätschert' im Wasser des Ruderschlags
Verdrossenes Einerlei;
Weißschäumende Wellen rauschten heran,
Bespritzten uns alle Drei.

Sie stand im Kahn so blass, so schlank,
Und unbeweglich dabei,
Als wär' sie ein welsches Marmorbild,
Dianens Konterfei.

Der Mond verbirgt sich ganz. Es pfeift
Der Nachtwind kalt vorbei;
Hoch über unsern Häuptern ertönt
Plötzlich ein gellender Schrei.

Die weiße, gespenstische Möve war's,
Und ob dem bösen Schrei,
Der schauerlich klang wie Warnungsruf,
Erschraken wir alle Drei.

Bin ich im Fieber? Ist Das ein Spuk
Der nächtlichen Phantasei?

Äfft mich ein Traum? Es träumet mir'[1]
Grauſame Narrethei.

Grauſame Narrethei! Mir träumt'
Daſs ich ein Heiland ſei,
Und daſs ich trüge das große Kreuz
Geduldig und getreu.

Die arme Schönheit iſt ſchwer bedrängt,
Ich aber mache ſie frei
Von Schmach und Sünde, von Qual und Noth,
Von der Welt Unfläthere.

Du arme Schönheit, ſchaudre nicht
Wohl ob der bittern Arznei;
Ich ſelber kredenze dir den Tod,[2]
Bricht auch mein Herz entzwei.

O Narrethei, grauſamer Traum,
Wahnſinn und Raſerei!
Es gähnt die Nacht, es kreiſcht das Meer,
O Gott! o ſteh mir bei!

O ſteh mir bei, barmherziger Gott!
Barmherziger Gott Schaddei!
Da ſchollert's hinab ins Meer — o Weh —[3]
Schaddei! Schaddei! Adonai! —

Die Sonne ging auf, wir fuhren ans Land,
Da blühte und glühte der Mai!
Und als wir ſtiegen aus dem Kahn,
Da waren wir unſrer Zwei.

1) Drückt mich der Alp? Es träumet mir.
2) Ich ſelber reiche dir den Kelch.
3) Da ſchollert es ins Meer hinab —

## Präludium.*

Dieſes iſt Amerika![1]
Dieſes iſt die neue Welt!
Nicht die heutige, die ſchon
Europäiſieret abwelkt. —

Dieſes iſt die neue Welt!
Wie ſie Chriſtoval Kolumbus[2]
Aus dem Ocean hervorzog.
Glänzet noch in Fluthenfriſche,[3]

Träufelt noch von Waſſerperlen,
Die zerſtieben, farbenſprühend,
Wenn ſie küſſt das Licht der Sonne.
Wie geſund iſt dieſe Welt!

Iſt kein Kirchhof der Romantik,[4]
Iſt kein alter Scherbenberg
Von verſchimmelten Symbolen
Und verſteinerten Perucken.

Aus geſundem Boden ſproſſen
Auch geſunde Bäume — keiner
Iſt blaſiert und keiner hat
In dem Rückgratmark die Schwindſucht.

*) Urſprünglich überſchrieben: „Amerika. Präludium zum Vitzlipuzli."
1) Die erſte Zeile war urſprünglich die letzte dieſer Strophe.
2) Welche Chriſtophor Kolumbus
3) Wie ſie glänzt in Fluthenfriſche!
4) Wie geſund iſt dieſe Welt!

Auf den Baumesäſten ſchaukeln
Große Vögel. Ihr Gefieder
Farbenſchillernd. Mit den ernſthaft
Langen Schnäbeln und mit Augen,

Brillenartig ſchwarz umrändert,
Schaun ſie auf dich nieder, ſchweigſam —
Bis ſie plötzlich ſchrillend aufſchrein
Und wie Kaffeſchweſtern ſchnattern.

Doch ich weiß nicht, was ſie ſagen,
Ob ich gleich der Vögel Sprachen
Kundig bin wie Salomo,
Welcher tauſend Weiber hatte,

Und die Vögelſprachen kannte,
Die modernen nicht allein,
Sondern auch die todten, alten,
Ausgeſtopften Dialekte.

Neuer Boden, neue Blumen!
Neue Blumen, neue Düfte!
Unerhörte, wilde Düfte,
Die mir in die Naſe dringen,

Neckend, prickelnd, leidenſchaftlich —
Und mein grübelnder Geruchſinn
Quält ſich ab: Wo hab' ich denn
Je Dergleichen ſchon gerochen?

War's vielleicht auf Regentſtreet,
In den ſonnig gelben Armen
Jener ſchlanken Javaneſin,
Die beſtändig Blumen kaute?

Oder war's zu Rotterdam,
Neben des Erasmi Bildsäul',
In der weißen Waffelbude
Mit geheimnisvollem Vorhang?

Während ich die neue Welt
Solcher Art verdutzt betrachte,
Schein' ich selbst ihr einzuflößen
Noch viel größre Scheu — Ein Affe,

Der erschreckt ins Buschwerk forthuscht,
Schlägt ein Kreuz bei meinem Anblick,
Angstvoll rufend: „Ein Gespenst!
Ein Gespenst der alten Welt!"

Affe! fürcht dich nicht, ich bin
Kein Gespenst, ich bin kein Spuk;
Leben kocht in meinen Adern,
Bin des Lebens treuster Sohn.

Doch durch jahrelangen Umgang
Mit den Todten nahm ich an
Der Verstorbenen Manieren[5]
Und geheime Seltsamkeiten.

Meine schönsten Lebensjahre,
Die verbracht' ich im Kyffhäuser,
Auch im Venusberg und andern
Katakomben der Romantik.

Fürcht dich nicht vor mir, mein Affe!
Bin dir hold, denn auf dem haarlos

[5]) Die verstorbenen Manieren

Ledern abgeſchabten Hintern
Trägſt du Farben, die ich liebe.

Theure Farben! Schwarz-roth-goldgelb!
Dieſe Affenſteißkouleuren,
Sie erinnern mich mit Wehmuth
An das Banner Barbaroſſa's.

---

## Vitzliputzli.

### I.

Auf dem Haupt trug er den Lorber,
Und an ſeinen Stiefeln glänzten
Goldne Sporen — dennoch war er
Nicht ein Held und auch kein Ritter.

Nur ein Räuberhauptmann war er,
Der ins Buch des Ruhmes einſchrieb
Mit der eignen frechen Fauſt,
Seinen frechen Namen: Cortez.

Unter des Kolumbus Namen
Schrieb er ihn, ja dicht darunter,
Und der Schulbub' auf der Schulbank
Lernt' auswendig beide Namen —

Nach dem Chriſtoval Kolumbus
Nennt er jetzt Fernando Cortez
Als den zweiten großen Mann
In dem Pantheon der Neuwelt.

Heldenſchickſals letzte Tücke:
Unſer Name wird verkoppelt
Mit dem Namen eines Schächers
In der Menſchen Angedenken.

Wär's nicht beſſer, ganz verhallen
Unbekannt, als mit ſich ſchleppen
Durch die langen Ewigkeiten
Solche Namenskameradſchaft?

Meſſer Chriſtoval Kolumbus
War ein Held, und ſein Gemüthe,
Das ſo lauter wie die Sonne,
War freigebig auch wie dieſe.

Mancher hat ſchon Viel gegeben,
Aber Jener hat der Welt
Eine ganze Welt geſchenket,
Und ſie heißt Amerika.

Nicht befreien konnt' er uns
Aus dem öden Erdenkerker,
Doch er wuſſt' ihn zu erweitern
Und die Kette zu verlängern.

Dankbar huldigt ihm die Menſchheit,
Die nicht bloß europamüde,
Sondern Afrika's und Aſiens
Endlich gleichfalls müde worden — —

Einer nur, ein einz'ger Held,
Gab uns mehr und gab uns Beſſres
Als Kolumbus, Das iſt Jener,
Der uns einen Gott gegeben.

Sein Herr Vater, Der hieß Amram,
Seine Mutter hieß Jochebeth,
Und er selber, Moses heißt er,
Und er ist mein bester Heros.

Doch, mein Pegasus, du weilest
Viel zu lang bei dem Kolumbus —
Wisse, unser heut'ger Flugritt
Gilt dem gringern Mann, dem Cortez.

Breite aus den bunten Fittig,
Flügelroß! und trage mich
Nach der Neuwelt schönem Lande,
Welches Mexiko geheißen.

Trage mich nach jener Burg,
Die der König Montezuma
Gastlich seinen span'schen Gästen
Angewiesen zur Behausung.

Doch nicht Obdach bloß und Atzung,
In verschwenderischer Fülle,
Gab der Fürst den fremden Strolchen —
Auch Geschenke reich und prächtig,

Kostbarkeiten, klug gedrechselt,
Von massivem Gold, Juwelen,
Zeugten glänzend von der Huld
Und der Großmuth des Monarchen.

Dieser uncivilisierte,
Abergläubisch blinde Heide
Glaubte noch an Treu' und Ehre
Und an Heiligkeit des Gastrechts.

Er willfahrte dem Geſuche,
Beizuwohnen einem Feſte,
Das in ihrer Burg die Spanier
Ihm zu Ehren geben wollten —

Und mit ſeinem Hofgeſinde,
Arglos, huldreich, kam der König
In das ſpaniſche Quartier,
Wo Fanfaren ihn begrüßten.

Wie das Feſtſpiel war betitelt,
Weiß ich nicht. Es hieß vielleicht:
„Span'ſche Treue!“ doch der Autor
Nannt' ſich Don Fernando Cortez.

Dieſer gab das Stichwort — plötzlich
Ward der König überfallen,
Und man band ihn und behielt ihn
In der Burg als eine Geißel.

Aber Montezuma ſtarb,
Und da war der Damm gebrochen,
Der die kecken Abenteurer
Schützte vor dem Zorn des Volkes.

Schrecklich jetzt begann die Brandung —
Wie ein wild empörtes Meer
Toſten, raſten immer näher
Die erzürnten Menſchenwellen.

Tapfer ſchlugen zwar die Spanier
Jeden Sturm zurück. Doch täglich
Ward berennt die Burg aufs Neue,
Und ermüdend war das Kampfſpiel.

Nach dem Tod des Königs ſtockte
Auch der Lebensmittel Zufuhr;
Kürzer wurden die Rationen,
Die Geſichter wurden länger.

Und mit langen Angeſichtern
Sahn ſich an Hiſpaniens Söhne,
Und ſie ſeufzten und ſie dachten
An die traute Chriſtenheimat,

An das theure Vaterland,
Wo die frommen Glocken läuten,
Und am Herde friedlich brodelt
Eine Ollea-Potrida,

Dick verſchmoret mit Garbanzos,
Unter welchen, ſchalkhaft duftend,
Auch wohl kichernd, ſich verbergen
Die geliebten Knoblauchwürſtchen.

Einen Kriegsrath hielt der Feldherr,
Und der Rückzug ward beſchloſſen;
In der nächſten Tagesfrühe
Soll das Heer die Stadt verlaſſen.

Leicht gelang's hineinzukommen
Einſt durch Liſt dem klugen Cortez,
Doch die Rückkehr nach dem Feſtland
Bot fatale Schwierigkeiten.

Mexiko, die Inſelſtadt,
Liegt in einem großen See;
In der Mitte, fluthumrauſcht,
Eine ſtolze Waſſerfeſtung,

Mit dem Uferland verkehrend
Nur durch Schiffe, Flöße, Brücken,
Die auf Rieſenpfählen ruhen;
Kleine Inſeln bilden Furthen.

Noch bevor die Sonne aufging,
Setzten ſich in Marſch die Spanier;
Keine Trommel ward gerühret,
Kein Trompeter blies Reveille.

Wollten ihre Wirthe nicht
Aus dem ſüßen Schlafe wecken —
(Hunderttauſend Indianer
Lagerten in Mexiko.)

Doch der Spanier machte diesmal
Ohne ſeinen Wirth die Rechnung;
Noch frühzeit'ger aufgeſtanden
Waren heut die Mexikaner.

Auf den Brücken, auf den Flößen,
Auf den Furthen harrten ſie,
Um den Abſchiedstrunk alldorten
Ihren Gäſten zu kredenzen.

Auf den Brücken, Flößen, Furthen,
Hei! da gab's ein toll Gelage!
Roth in Strömen floß das Blut,
Und die kecken Zecher rangen —

Rangen Leib an Leib gepreſſt,
Und wir ſehn auf mancher nackten
Indianerbruſt den Abdruck
Span'ſcher Rüſtungsarabesken.

Ein Erdroſſeln war's, ein Würgen,
Ein Gemetzel, das ſich langſam,
Schaurig langſam, weiter wälzte,
Über Brücken, Flöße, Furthen.

Die Indianer ſangen, brüllten,
Doch die Spanier fochten ſchweigend;
Muſſten Schritt für Schritt erobern
Einen Boden für die Flucht.

In gedrängten Engpaß-Kämpfen
Boten gringen Vortheil heute
Alt-Europa's ſtrenge Kriegskunſt,
Feuerſchlünde, Harniſch, Pferde.

Viele Spanier waren gleichfalls
Schwer bepackt mit jenem Golde,
Das ſie jüngſt erpreſſt, erbeutet —
Ach, die gelbe Sündenlaſt

Lähmte, hemmte ſie im Kampfe,
Und das teufliſche Metall
Ward nicht bloß der armen Seele,
Sondern auch dem Leib verderblich.

Mittlerweile ward der See
Ganz bedeckt von Kähnen, Barken;
Schützen ſaßen drin und ſchoſſen
Nach den Brücken, Flößen, Furthen.

Trafen freilich im Getümmel
Viele ihrer eignen Brüder,
Doch ſie trafen auch gar manchen
Hochvortrefflichen Hidalgo.

Auf der dritten Brücke fiel
Junker Gaſton, der an jenem
Tag die Fahne trug, worauf
Konterfeit die heil'ge Jungfrau.

Dieſes Bildnis ſelber trafen
Die Geſchoſſe der Indianer;
Sechs Geſchoſſe blieben ſtecken
Juſt im Herzen — blanke Pfeile,

Ähnlich jenen güldnen Schwertern,
Die der Mater dolorosa
Schmerzenreiche Bruſt durchbohren
Bei Charfreitagsproceſſionen.

Sterbend übergab Don Gaſton
Seine Fahne dem Gonzalvo,
Der zu Tod getroffen gleichfalls
Bald dahinſank. — Jetzt ergriff

Cortez ſelbſt das theure Banner,
Er, der Feldherr, und er trug es
Hoch zu Roſs bis gegen Abend,
Wo die Schlacht ein Ende nahm.

Hundertſechzig Spanier fanden
Ihren Tod an jenem Tage;
Über achtzig fielen lebend
In die Hände der Indianer.

Schwer verwundet wurden Viele,
Die erſt ſpäter unterlagen.
Schier ein Dutzend Pferde wurde
Theils getödtet, theils erbeutet.

Gegen Abend erſt erreichten
Cortez und ſein Heer das ſichre
Uferland, ein Seegeſtade,
Karg bepflanzt mit Trauerweiden.

---

II.

Nach des Kampfes Schreckenstag,
Kommt die Spuknacht des Triumphes;
Hunderttauſend Freudenlampen
Lodern auf in Mexiko.

Hunderttauſend Freudenlampen,
Waldharzfackeln, Pechkranzfeuer,
Werfen grell ihr Tageslicht
Auf Paläſte, Götterhallen,

Gildenhäuſer, und zumal
Auf den Tempel Vitzliputzli's,
Götzenburg von rothem Backſtein,
Seltſam mahnend an ägyptiſch,[1]

Babyloniſch und aſſyriſch
Koloſſale Bauwerk-Monſtren,[2]
Die wir ſchauen auf den Bildern
Unſers Britten Henry Martin.[3]

Ja, Das ſind dieſelben breiten
Rampentreppen, alſo breit,
Daß dort auf und nieder wallen
Viele tauſend Mexikaner,

1) Im Geſchmack der altägyptiſch
2) Koloſſalen Bauwerk-Monſtra,
3) Unſers theuern Britten Martin.

Während auf den Stufen lagern
Rottenweis die wilden Krieger,
Welche luſtig bankettieren,
Hochberauſcht von Sieg und Palmwein.

Dieſe Rampentreppen leiten
Wie ein Zickzack nach der Plattform,
Einem baluſtradenart'gen
Ungeheuern Tempeldach.

Dort auf ſeinem Thron-Altar
Sitzt der große Vitzliputzli,
Mexiko's blutdürſt'ger Kriegsgott.
Iſt ein böſes Ungethüm,

Doch ſein Äußres iſt ſo putzig,[4]
So verſchnörkelt und ſo kindiſch,
Daß er trotz des innern Grauſens
Dennoch unſre Lachluſt kitzelt —

Und bei ſeinem Anblick denken
Wir zu gleicher Zeit etwa
An den blaſſen Tod von Baſel
Und an Brüſſel's Mannken-Piß.

An des Gottes Seite ſtehen
Rechts die Laien, links die Pfaffen;
Im Ornat von bunten Federn
Spreizt ſich heut die Kleriſei.

Auf des Altars Marmorſtufen
Hockt ein hundertjährig Männlein,

4) iſt ſo ſpaßhaft.

Ohne Haar an Kinn und Schädel;
Trägt ein ſcharlach Kamiſölchen.

Dieſes iſt der Opferprieſter,
Und er wetzet ſeine Meſſer,
Wetzt ſie lächelnd, und er ſchielet
Manchmal nach dem Gott hinauf.

Vitzliputzli ſcheint den Blick
Seines Dieners zu verſtehen,
Zwinkert mit den Augenwimpern
Und bewegt ſogar die Lippen.

Auf des Altars Stufen kauern
Auch die Tempelmuſici,
Paukenſchläger, Kuhhornbläſer —
Ein Geraſſel und Getute —

Ein Geraſſel und Getute,
Und es ſtimmet ein des Chores[5]
Mexikaniſches Te-Deum —
Ein Miaulen wie von Katzen —

Ein Miaulen wie von Katzen,
Doch von jener großen Sorte,
Welche Tigerkatzen heißen
Und ſtatt Mäuſe Menſchen freſſen!

Wenn der Nachtwind dieſe Töne
Hinwirft nach dem Seegeſtade,
Wird den Spaniern, die dort lagern,
Katzenjämmerlich zu Muthe.

[5]) Und es ſtimmet ein der Sänger

Während auf den Stufen lagern
Rottenweis die wilden Krieger,
Welche luſtig bankettieren,
Hochberauſcht von Sieg und Palmwein.

Dieſe Rampentreppen leiten
Wie ein Zickzack nach der Plattform,
Einem baluſtradenart'gen
Ungeheuern Tempeldach.

Dort auf ſeinem Thron-Altar
Sitzt der große Vitzliputzli,
Mexiko's blutdürſt'ger Kriegsgott.
Iſt ein böſes Ungethüm,

Doch ſein Äußres iſt ſo putzig,[4]
So verſchnörkelt und ſo kindiſch,
Daſs er trotz des innern Grauſens
Dennoch unſre Lachluſt kitzelt —

Und bei ſeinem Anblick denken
Wir zu gleicher Zeit etwa
An den blaſſen Tod von Baſel
Und an Brüſſel's Mannken-Piſs.

An des Gottes Seite ſtehen
Rechts die Laien, links die Pfaffen;
Im Ornat von bunten Federn
Spreizt ſich heut die Kleriſei.

Auf des Altars Marmorſtufen
Hockt ein hundertjährig Männlein,

4) iſt ſo ſpaßhaft.

Ohne Haar an Kinn und Schädel;
Trägt ein ſcharlach Kamiſölchen.

Dieſes iſt der Opferprieſter,
Und er wetzet ſeine Meſſer,
Wetzt ſie lächelnd, und er ſchielet
Manchmal nach dem Gott hinauf.

Vitzliputzli ſcheint den Blick
Seines Dieners zu verſtehen,
Zwinkert mit den Augenwimpern
Und bewegt ſogar die Lippen.

Auf des Altars Stufen kauern
Auch die Tempelmuſici,
Paukenſchläger, Kuhhornbläſer —
Ein Geraſſel und Getute —

Ein Geraſſel und Getute,
Und es ſtimmet ein des Chores[5]
Mexikaniſches Te-Deum —
Ein Miaulen wie von Katzen —

Ein Miaulen wie von Katzen,
Doch von jener großen Sorte,
Welche Tigerkatzen heißen
Und ſtatt Mäuſe Menſchen freſſen!

Wenn der Nachtwind dieſe Töne
Hinwirft nach dem Seegeſtade,
Wird den Spaniern, die dort lagern,
Katzenjämmerlich zu Muthe.

5) Und es ſtimmet ein der Sänger

Während auf den Stufen lagern
Rottenweis die wilden Krieger,
Welche luſtig bankettieren,
Hochberauſcht von Sieg und Palmwein.

Dieſe Rampentreppen leiten
Wie ein Zickzack nach der Plattform,
Einem baluſtradenart'gen
Ungeheuern Tempeldach.

Dort auf ſeinem Thron-Altar
Sitzt der große Vitzliputzli,
Mexiko's blutdürſt'ger Kriegsgott.
Iſt ein böſes Ungethüm,

Doch ſein Äußres iſt ſo putzig,*
So verſchnörkelt und ſo kindiſch,
Daß er trotz des innern Grauſens
Dennoch unſre Lachluſt kitzelt —

Und bei ſeinem Anblick denken
Wir zu gleicher Zeit etwa
An den blaſſen Tod von Baſel
Und an Brüſſel's Mannken-Piß.

An des Gottes Seite ſtehen
Rechts die Laien, links die Pfaffen;
Im Ornat von bunten Federn
Spreizt ſich heut die Kleriſei.

Auf des Altars Marmorſtufen
Hockt ein hundertjährig Männlein,

*) iſt ſo ſpaßhaft.

Ohne Haar an Kinn und Schädel;
Trägt ein ſcharlach Kamiſölchen.

Dieſes iſt der Opferprieſter,
Und er wetzet ſeine Meſſer,
Wetzt ſie lächelnd, und er ſchielet
Manchmal nach dem Gott hinauf.

Vitzliputzli ſcheint den Blick
Seines Dieners zu verſtehen,
Zwinkert mit den Augenwimpern
Und bewegt ſogar die Lippen.

Auf des Altars Stufen kauern
Auch die Tempelmuſici,
Paukenſchläger, Kuhhornbläſer —
Ein Geraſſel und Getute —

Ein Geraſſel und Getute,
Und es ſtimmet ein des Chores[5]
Mexikaniſches Te-Deum —
Ein Miaulen wie von Katzen —

Ein Miaulen wie von Katzen,
Doch von jener großen Sorte,
Welche Tigerkatzen heißen
Und ſtatt Mäuſe Menſchen freſſen!

Wenn der Nachtwind dieſe Töne
Hinwirft nach dem Seegeſtade,
Wird den Spaniern, die dort lagern,
Katzenjämmerlich zu Muthe.

[5]) Und es ſtimmet ein der Sänger

Traurig unter Trauerweiden,
Stehen Dieſe dort noch immer,
Und ſie ſtarren nach der Stadt,
Die im dunkeln Seegewäſſer

Wiederſpiegelt, ſchier verhöhnend,
Alle Flammen ihrer Freude —
Stehen dort wie im Parterre
Eines großen Schauſpielhauſes,

Und des Vitzliputzli-Tempels
Helle Plattform iſt die Bühne,
Wo zur Siegesfeier jetzt
Ein Myſterium tragiert wird.

„Menſchenopfer“ heißt das Stück,
Uralt iſt der Stoff, die Fabel;
In der chriſtlichen Behandlung
Iſt das Schauſpiel nicht ſo gräßlich.

Denn dem Blute wurde Rothwein,
Und dem Leichnam, welcher vorkam,
Wurde eine harmlos dünne
Mehlbreiſpeis transſubſtituieret —

Diesmal aber, bei den Wilden,
War der Spaß ſehr roh und ernſthaft
Aufgefaſſt: Man ſpeiſte Fleiſch,
Und das Blut war Menſchenblut.

Diesmal war es gar das Vollblut
Von Altchriſten, das ſich nie,
Nie vermiſcht hat mit dem Blute
Der Moresken und der Juden.

Freu dich, Vitzliputzli, freu dich,
Heute giebt es Spanierblut,
Und am warmen Dufte wirst du
Gierig laben deine Nase.

Heute werden dir geschlachtet
Achtzig Spanier, stolze Braten
Für die Tafel deiner Priester,
Die sich an dem Fleisch erquicken.

Denn der Priester ist ein Mensch,
Und der Mensch, der arme Fresser,
Kann nicht bloß vom Riechen leben
Und vom Dufte, wie die Götter.

Horch! die Todespauke dröhnt schon,
Und es kreischt das böse Kuhhorn!
Sie verkünden, daß heraufsteigt
Jetzt der Zug der Sterbemänner.

Achtzig Spanier, schmählich nackend,
Ihre Hände auf dem Rücken
Festgebunden, schleppt und schleift man
Hoch hinauf die Tempeltreppe.

Vor dem Vitzliputzli-Bilde
Zwingt man sie das Knie zu beugen
Und zu tanzen Possentänze,
Und man zwingt sie durch Torturen,

Die so grausam und entsetzlich,
Daß der Angstschrei der Gequälten
Überheulet das gesammte
Kannibalen-Charivari. —

Armes Publikum am See!
Cortez und die Kriegsgefährten,
Sie vernahmen und erkannten
Ihrer Freunde Angstrufstimmen —

Auf der Bühne, grellbeleuchtet,
Sahen sie auch ganz genau
Die Gestalten und die Mienen —
Sahn das Messer, sahn das Blut —

Und sie nahmen ab die Helme
Von den Häuptern, knieten nieder,
Stimmten an den Psalm der Todten,
Und sie sangen: „De profundis!“

Unter Jenen, welche starben,
War auch Raimond de Mendoza,
Sohn der schönen Abbatissin,
Cortez' erste Jugendliebe.

Als er auf der Brust des Jünglings
Jenes Medaillon gewahrte,
Das der Mutter Bildnis einschloß,
Weinte Cortez helle Thränen —

Doch er wischt' sie ab vom Auge
Mit dem harten Büffelhandschuh,
Seufzte tief und sang im Chore
Mit den Andern: „Miserere!“

## III.

Blaſſer ſchimmern ſchon die Sterne,
Und die Morgennebel ſteigen
Aus der Seefluth, wie Geſpenſter
Mit hinſchleppend weißen Laken.

Feſt und Lichter ſind erloſchen
Auf dem Dach des Götzentempels,
Wo am blutgetränkten Eſtrich
Schnarchend liegen Pfaff und Laie.

Nur die rothe Jacke wacht.
Bei dem Schein der letzten Lampe,
Süßlich grinſend, grimmig ſchäkernd,
Spricht der Prieſter zu dem Gotte:

„Vitzliputzli, Putzlivitzli,
Liebſtes Göttchen Vitzliputzli!
Haſt dich heute amüſieret,
Haſt gerochen Wohlgerüche!

„Heute gab es Spanierblut —
O, das dampfte ſo apptitlich,
Und dein feines Leckernäschen
Sog den Duft ein, wolluſtglänzend.

„Morgen opfern wir die Pferde,
Wiehernd edle Ungethüme,
Die des Windes Geiſter zeugten,
Buhlſchaft treibend mit der Seekuh.

„Willst du artig sein, so schlacht' ich
Dir auch meine beiden Enkel,
Hübsche Bübchen, süßes Blut,
Meines Alters einz'ge Freude.

„Aber artig musst du sein,
Musst uns neue Siege schenken —
Lass uns siegen, liebes Göttchen,
Putzlivitzli, Vitzliputzli!

„O, verderbe unsre Feinde,
Diese Fremden, die aus fernen
Und noch unentdeckten Ländern
Zu uns kamen übers Weltmeer —

„Warum ließen sie die Heimat?
Trieb sie Hunger oder Blutschuld?
Bleib im Land und nähr dich redlich,
Ist ein sinnig altes Sprichwort.

„Was ist ihr Begehr? Sie stecken
Unser Gold in ihre Taschen,
Und sie wollen, dass wir droben
Einst im Himmel glücklich werden!

„Anfangs glaubten wir, sie wären
Wesen von der höchsten Gattung,[1]
Sonnensöhne, die unsterblich
Und bewehrt mit Blitz und Donner.

„Aber Menschen sind sie, tödtbar
Wie wir Andre, und mein Messer

1) Wesen einer höhern Gattung.

Hat erprobet heute Nacht
Ihre Menschensterblichkeit.

„Menschen sind sie und nicht schöner,
Als wir Andre, Manche drunter
Sind so häßlich wie die Affen;
Wie bei diesen, sind behaart

„Die Gesichter, und es heißt,
Manche trügen in den Hosen
Auch verborgne Affenschwänze —
Wer kein Aff', braucht keine Hosen.

„Auch moralisch häßlich sind sie,
Wissen Nichts von Pietät,
Und es heißt, daß sie sogar
Ihre eignen Götter fräßen!

„O, vertilge diese ruchlos
Böse Brut, die Götterfresser —
Vitzliputzli, Putzlivitzli,
Laß uns siegen, Vitzliputzli!" —

Also sprach zum Gott der Priester,
Und des Gottes Antwort tönt
Seufzend, röchelnd, wie der Nachtwind,
Welcher koset mit dem Seeschilf:

„Rothjack', Rothjack', blut'ger Schlächter,
Hast geschlachtet viele Tausend,
Bohre jetzt das Opfermesser
In den eignen alten Leib.

„Aus dem aufgeschlitzten Leib
Schlüpft alsdann hervor die Seele;

Über Kieſel, über Wurzel
Trippelt ſie zum Laubfroſchteiche.

„Dorten hocket meine Muhme
Rattenkön'gin — ſie wird ſagen:[2]
„„Guten Morgen, nackte Seele,
Wie ergeht es meinem Neffen?

„„Vitzliputzelt er vergnügt
In dem honigſüßen Goldlicht?
Wedelt ihm das Glück die Fliegen
Und die Sorgen von der Stirne?

„„Oder kratzt ihn Katzlagara,
Die verhaſſte Unheilsgöttin,
Mit den ſchwarzen Eiſenpfoten,
Die in Otterngift getränket?““

„Nackte Seele, gieb zur Antwort:
„„Vitzliputzli läſſt dich grüßen,
Und er wünſcht dir Peſtilenz
In den Bauch, Vermaledeite!

„„Denn du rietheſt ihm zum Kriege,
Und dein Rath, es war ein Abgrund —
In Erfüllung geht die böſe,
Uralt böſe Prophezeiung

„„Von des Reiches Untergang
Durch die furchtbar bärt'gen Männer,
Die auf hölzernem Gevögel
Hergeflogen aus dem Oſten.

[2]) Die gekrönte Rattenkön'gin —

„„Auch ein altes Sprichwort giebt es:
Weiberwille, Gotteswille —
Doppelt iſt der Gotteswille,
Wenn das Weib die Mutter Gottes.

„„Dieſe iſt es, die mir zürnet,
Sie, die ſtolze Himmelsfürſtin,
Eine Jungfrau ſonder Makel,
Zauberkundig, wunderthätig.

„„Sie beſchützt das Spaniervolk,
Und wir müſſen untergehen,
Ich, der ärmſte aller Götter,
Und mein armes Mexiko.“ “

„Nach vollbrachtem Auftrag, Rothjack',
Krieche deine nackte Seele
In ein Sandloch — Schlafe wohl,
Daſs du nicht mein Unglück ſchaueſt!

„Dieſer Tempel ſtürzt zuſammen,
Und ich ſelber, ich verſinke
In dem Qualm — nur Rauch und Trümmer —
Keiner wird mich wiederſehen.

„Doch ich ſterbe nicht; wir Götter
Werden alt wie Papageien,
Und wir mauſern nur und wechſeln
Auch wie dieſe das Gefieder.

„Nach der Heimat meiner Feinde,
Die Europa iſt geheißen,
Will ich flüchten, dort beginn' ich
Eine neue Karrière.[3]

[3]) Eine neue Lebensweiſe.

„Ich verteufle mich, der Gott
Wird jetzund ein Gottseibeiuns;
Als der Feinde böser Feind
Kann ich dorten wirken, schaffen.

„Quälen will ich dort die Feinde,
Mit Phantomen sie erschrecken —
Vorgeschmack der Hölle, Schwefel
Sollen sie beständig riechen.

„Ihre Weisen, ihre Narren
Will ich ködern und verlocken;
Ihre Tugend will ich kitzeln,
Bis sie lacht wie eine Metze.

„Ja, ein Teufel will ich werden,
Und als Kameraden grüß' ich
Satanas und Belial,
Astaroth und Belzebub.

„Dich zumal begrüß' ich, Lilis,
Sündenmutter, glatte Schlange!
Lehr mich deine Grausamkeiten
Und die schöne Kunst der Lüge!

„Mein geliebtes Mexiko,
Nimmermehr kann ich es retten,
Aber rächen will ich furchtbar
Mein geliebtes Mexiko."

# Zweites Buch.

# Lamentationen.

Das Glück ist eine leichte Dirne,
Und weilt nicht gern am selben Ort;
Sie streicht das Haar dir von der Stirne
Und küsst dich rasch und flattert fort.[1]

Frau Unglück hat im Gegentheile
Dich liebefest ans Herz gedrückt;
Sie sagt, sie habe keine Eile,
Setzt sich zu dir ans Bett und strickt.[2]

1) Sie küsst im Fluge deine Stirne
Und lacht dich an und flattert fort.
2) aufs Bett und strickt.
Das hier als Motto verwandte Gedicht war ursprünglich „Die Eine und die Andre" überschrieben.

## Waldeinsamkeit.*

Ich hab' in meinen Jugendtagen
Wohl auf dem Haupt einen Kranz getragen;
Die Blumen glänzten wunderbar,
Ein Zauber in dem Kranze war.

Der schöne Kranz gefiel wohl Allen,
Doch der ihn trug, hat Manchem mißfallen;
Ich floh den gelben Menschenneid,
Ich floh in die grüne Waldeinsamkeit.

Im Wald, im Wald! da konnt' ich führen
Ein freies Leben mit Geistern und Thieren;
Feen und Hochwild von stolzem Geweih
Sie nahten sich mir ganz ohne Scheu.

Sie nahten sich mir ganz ohne Zagnis,
Sie wußten, Das sei kein schreckliches Wagnis;[1]
Daß ich kein Jäger, wußte das Reh,
Daß ich kein Vernunftmensch, wußte die Fee.

*) Ursprünglich „Prolog," später „Der Kranz" betitelt.
1) kein gefährliches Wagnis;

Von Feenbegünſtigung plaudern nur Thoren —
Doch wie die übrigen Honoratioren
Des Waldes mir huldreich geweſen, fürwahr
Ich darf es bekennen offenbar.

Wie haben mich lieblich die Elfen umflattert!
Ein luftiges Völkchen! Das plaudert und ſchnattert!
Ein bißchen ſtechend iſt der Blick,
Verheißend ein ſüßes, doch tödliches Glück.

Ergötzten mich mit Mai-Tanz und Mai-Spiel,
Erzählten mir Hofgeſchichten, zum Beiſpiel
Die ſkandaloſe Chronika
Der Königin Titania.

Saß ich am Bache, ſo tauchten und ſprangen
Hervor aus der Fluth, mit ihrem langen
Silberſchleier und flatterndem Haar,
Die Waſſerbacchanten, die Nixenſchar.

Sie ſchlugen die Cither, ſie ſpielten auf Geigen,
Das war der famoſe Nixenreigen;
Die Poſituren, die Melodei
War klingende, ſpringende Raſerei.

Jedoch zu Zeiten waren ſie minder
Tobſüchtig gelaunt, die ſchönen Kinder;
Zu meinen Füßen lagerten ſie,
Das Köpfchen geſtützt auf meinem Knie.

Trällerten, trillerten welſche Romanzen,
Zum Beiſpiel das Lied von den drei Pomeranzen,
Sangen auch wohl ein Lobgedicht
Auf mich und mein nobeles Menſchengeſicht.

Sie unterbrachen manchmal das Gesinge[2]
Lautlachend, und frugen bedenkliche Dinge,
Zum Beispiel: „Sag uns, zu welchem Behuf
Der liebe Gott den Menschen schuf?

„Hat eine unsterbliche Seele ein Jeder
Von Euch? ist diese Seele von Leder
Oder von steifer Leinwand? Warum
Sind eure Leute meistens so dumm?"

Was ich zur Antwort gab, verhehle
Ich hier, doch meine unsterbliche Seele,
Glaubt mir's, ward nie davon verletzt,
Was eine kleine Nixe geschwätzt.

Anmuthig und schalkhaft sind Nixen und Elfen;
Nicht so die Erdgeister, sie dienen und helfen
Treuherzig den Menschen. Ich liebte zumeist
Die, welche man Wichtelmännchen heißt.

Sie tragen Rothmäntelchen, lang und bauschig,
Die Miene ist ehrlich, doch bang und lauschig;
Ich ließ nicht merken, daß ich entdeckt,
Warum sie so ängstlich die Füße versteckt.

Sie haben nämlich Entenfüße
Und bilden sich ein, daß Niemand es wisse.
Das ist eine tiefgeheime Wund',
Worüber ich nimmermehr spötteln kunnt'.

Ach Himmel! wir Alle gleich jenen Zwergen,
Wir haben ja Alle Etwas zu verbergen,

[2]) Manchmal unterbrachen sie ihr Gesinge

Kein Chriſtenmenſch, wähnen wir, hätte entdeckt,
Wo unſer Entenfüßchen ſteckt.

Niemals verkehrt' ich mit Salamandern,
Und über ihr Treiben erfuhr ich von andern
Waldgeiſtern ſehr wenig. Sie huſchten mir ſcheu
Des Nachts wie leuchtende Schatten vorbei.

Sind ſpindeldürre, von Kindeslänge,
Höschen und Wämschen anliegend enge,
Von Scharlachfarbe, goldgeſtickt;
Das Antlitz kränklich, vergilbt und bedrückt.

Ein güldnes Krönlein, geſpickt mit Rubinen,
Trägt auf dem Köpfchen ein Jeder von ihnen;
Ein Jeder von ihnen bildet ſich ein,
Ein abſoluter König zu ſein.

Daß ſie im Feuer nicht verbrennen,
Iſt freilich ein Kunſtſtück, ich will es bekennen;
Jedoch der unentzündbare Wicht,
Ein wahrer Feuergeiſt iſt er nicht.

Die klügſten Waldgeiſter ſind die Alräunchen,
Langbärtige Männlein mit kurzen Beinchen,
Ein fingerlanges Greiſengeſchlecht;
Woher ſie ſtammen, man weiß es nicht recht.

Wenn ſie im Mondſchein kopfüber purzeln,
Das mahnt bedenklich an Piſſewurzeln;
Doch da ſie mir nur Gutes gethan,
So geht mich Nichts ihr Urſprung an.

Sie lehrten mir kleine Hexereien,
Feuer beſprechen, Vögel beſchreien,

Auch pflücken in der Johannisnacht
Das Kräutlein, das unſichtbar macht.[3]

Sie lehrten mich Sterne und Zeichen deuten,
Sattellos auf dem Winde reiten,
Auch Runen-Sprüche, womit man ruft
Die Todten hervor aus ihrer Gruft.

Sie haben mir auch den Pfiff gelehrt,
Wie man den Vogel Specht bethört,
Und ihm die Springwurz abgewinnt,
Die anzeigt, wo Schätze verborgen ſind.

Die Worte, die man beim Schätzegraben
Hinmurmelt, lehrten ſie mich, ſie haben
Mir Alles expliciert — umſunſt!
Hab' nie begriffen die Schatzgräberkunſt.

Wohl hatt' ich derſelben nicht nöthig dermalen,
Ich brauchte Wenig, und konnt' es bezahlen,
Beſaß auch in Spanien manch luſtiges Schloſs,
Wovon ich die Revenüen genoſs.

O ſchöne Zeit! wo voller Geigen
Der Himmel hing, wo Elfenreigen
Und Nixentanz und Koboldſcherz
Umgaukelt mein märchentrunkenes Herz!

O ſchöne Zeit! wo ſich zu grünen
Triumphespforten zu wölben ſchienen
Die Bäume des Waldes — ich ging einher
Bekränzt, als ob ich der Sieger wär'!

3) Auch wie man in der Johannisnacht
Das Kraut bricht, das unſichtbar macht.

Die schöne Zeit, sie ist verschlendert,
Und Alles hat sich seitdem verändert,
Und ach! mir ist der Kranz geraubt,
Den ich getragen auf meinem Haupt.

Der Kranz ist mir vom Haupt genommen,
Ich weiß es nicht, wie es gekommen;
Doch seit der schöne Kranz mir fehlt,
Ist meine Seele wie entseelt.

Es glotzen mich an unheimlich blöde
Die Larven der Welt! Der Himmel ist öde,
Ein blauer Kirchhof, entgöttert und stumm.
Ich gehe gebückt im Wald herum.

Im Walde sind die Elfen verschwunden,
Jagdhörner hör' ich, Gekläffe von Hunden;
Im Dickicht ist das Reh versteckt,
Das thränend seine Wunden leckt.

Wo sind die Alräunchen? ich glaube, sie halten
Sich ängstlich verborgen in Felsenspalten.
Ihr kleinen Freunde, ich komme zurück,
Doch ohne Kranz und ohne Glück.

Wo ist die Fee mit dem langen Goldhaar,
Die erste Schönheit, die mir hold war?
Der Eichenbaum, worin sie gehaust,
Steht traurig entlaubt, vom Winde zerzaust.

Der Bach rauscht trostlos gleich dem Styxe;
Am einsamen Ufer sitzt eine Nixe,
Todtblass und stumm, wie'n Bild von Stein,
Scheint tief in Kummer versunken zu sein.

Mitleidig tret' ich zu ihr heran —
Da fährt sie auf und schaut mich an,
Und sie entflieht mit entsetzten Mienen,
Als sei ihr ein Gespenst erschienen.[4]

---

## Spanische Atriden.*

---

Am Hubertustag des Jahres
Dreizehnhundert dreiundachtzig
Gab der König uns ein Gastmahl
Zu Segovia im Schlosse.

Hofgastmähler sind dieselben[1]
Überall, es gähnt dieselbe
Souveraine Langeweile
An der Tafel aller Fürsten.

Prunkgeschirr von Gold und Silber,
Leckerbissen aller Zonen,
Und derselbe Bleigeschmack,
Mahnend an Lokuste's Küche.

Auch derselbe seidne Pöbel,
Buntgeputzt und vornehm nickend,
Wie ein Beet von Tulipanen;
Nur die Saucen sind verschieden.

[4]) Herr Gott! ist Das die muntre Luise? Ruf' ich erschrocken — jedoch auch Diese Fährt auf und schaut mich an und erschrickt, Als habe sie ein Gespenst erblickt.

*) Ursprünglich „Familiengeschichte" überschrieben.
[1]) sind sich ähnlich

Und das iſt ein Wiſpern, Sumſen,
Das wie Mohn den Sinn einſchläfert,
Bis Trompetenſtöße wecken
Aus der kauenden Betäubnis.

Neben mir, zum Glücke, ſaß
Don Diego Albuquerque,
Dem die Rede unterhaltſam
Von den klugen Lippen floß.

Ganz vorzüglich gut erzählte
Er die blut'gen Hofgeſchichten
Aus den Tagen des Don Pedro,
Den man „König Grauſam" nannte.[2]

Als ich frug, warum Don Pedro
Seinen Bruder Don Fredrego
Insgeheim enthaupten ließ,
Sprach mein Tiſchgenoſſe ſeufzend:

„Sennor! glaubt nicht, was ſie klimpern
Auf den ſchlottrigen Guitarren,
Bänkelſänger, Maulthiertreiber,
In Poſaden, Kneipen, Schenken.

„Glaubet nimmer, was ſie faſeln
Von der Liebe Don Fredrego's
Und Don Pedro's ſchöner Gattin,
Donna Blanka von Bourbon.

2) Hier folgten urſprünglich noch die Strophen:
Er erzählte mir zum Beiſpiel,
Wie der König dem Don Gaſton,
Seinem leiblich eignen Vetter,
Abhaun ließ die beiden Hände —
Einzig und allein, weil Dieſer
Ein Poet war und der König
Einſt geträumt, der Poet ſchreibe
Gegen ihn ein Spottſirvente.

„Nicht der Eiferſucht des Gatten,
Nur der Mißgunſt eines Neidhardts
Fiel als Opfer Don Fredrego,
Calatrava's Ordensmeiſter.[3]

„Das Verbrechen, das Don Pedro
Nicht verzieh, Das war ſein Ruhm,
Jener Ruhm, den Donna Fama
Mit Entzücken ausposaunte.

„Auch verzieh ihm nicht Don Pedro
Seiner Seele Hochgefühle
Und die Wohlgeſtalt des Leibes,
Die ein Abbild ſolcher Seele.[4]

„Blühend blieb mir im Gedächtnis
Dieſe ſchlanke Heldenblume;
Nie vergeſſ' ich dieſes ſchöne
Träumeriſche Jünglingsantlitz.

„Das war eben jene Sorte,
Die geliebt wird von den Feen,
Und ein märchenhaft Geheimnis
Sprach aus allen dieſen Zügen.

„Blaue Augen, deren Schmelz
Blendend wie ein Edelſtein, —[5]
Aber auch der ſtieren Härte
Eines Edelſteins theilhaftig.

„Seine Haare waren ſchwarz,
Bläulich ſchwarz, von ſeltnem Glanze,[6]

3) in der Blüthe ſeines Glücks.
4) dieſer Seele.
5) Blendend faſt wie Edelſtein. —
6) Und von wunderlichem Glanze.

Und in üppig ſchönen Locken
Auf die Schulter niederfallend.

„In der ſchönen Stadt Coimbra,
Die er abgewann den Mohren,
Sah ich ihn zum letzten Male
Lebend — unglückſel'ger Prinz!“

„Eben kam er vom Alkanzor,
Durch die engen Straßen reitend;
Manche junge Mohrin lauſchte
Hinterm Gitter ihres Fenſters.

„Seines Hauptes Helmbuſch wehte
Frei galant, jedoch des Mantels
Strenges Calatrava-Kreuz
Scheuchte jeden Buhlgedanken.

„Ihm zur Seite, freudewedelnd,
Sprang ſein Liebling, Allan hieß er,
Eine Beſtie ſtolzer Race,
Deren Heimat die Sierra.

„Trotz der ungeheuern Größe,
War er wie ein Reh gelenkig,
Nobel war des Kopfes Bildung,
Ob ſie gleich dem Fuchſe ähnlich.

„Schneeweiß und ſo weich wie Seide
Flockten lang herab die Haare;
Mit Rubinen inkruſtieret
War das breite goldne Halsband.

*) Und zur Reſidenz erwählte.
Sah ich ihn zum letzten Mal.
(Sah ich ihn zum letzten Male.)
(Lebend — ja, zum letzten Male.)

„Dieſes Halsband, ſagt man, barg
Einen Talisman der Treue;
Niemals wich er von der Seite
Seines Herrn, der treue Hund.

„O der ſchauerlichen Treue!
Mir erbebet das Gemüthe,
Denk' ich dran, wie ſie ſich hier
Offenbart vor unſern Augen.

„O des ſchreckenvollen Tages!
Hier in dieſem Saale war es,
Und wie heute ſaß ich hier
An der königlichen Tafel.

„An dem obern Tafelende,
Dort, wo heute Don Henrico
Fröhlich bechert mit der Blume
Kaſtilian'ſcher Ritterſchaft —

„Jenes Tags ſaß dort Don Pedro,
Finſter ſtumm, und neben ihm,
Strahlend ſtolz wie eine Göttin,
Saß Maria de Padilla.

„Hier am untern End' der Tafel,
Wo wir heut die Dame ſehen,
Deren große Linnenkrauſe
Wie ein weißer Teller ausſieht —

„Während ihr vergilbt Geſichtchen
Mit dem ſäuerlichen Lächeln
Der Citrone gleichet, welche
Auf beſagtem Teller ruht: —

„Hier am untern End' der Tafel
War ein leerer Platz geblieben;
Eines Gasts von hohem Range
Schien der goldne Stuhl zu harren.

„Don Fredrego war der Gast,
Dem der goldne Stuhl bestimmt war —
Doch er kam nicht — ach, wir wissen
Jetzt den Grund der Zögerung.

„Ach, zur selben Stunde wurde
Sie vollbracht, die dunkle Unthat,
Und der arglos junge Held
Wurde von Don Pedro's Schergen

„Hinterlistig überfallen,
Und gebunden fortgeschleppt[8]
In ein ödes Schloßgewölbe,
Nur von Fackelschein beleuchtet.

„Dorten standen Henkersknechte,
Dorten stand der rothe Meister,
Der, gestützt auf seinem Richtbeil,
Mit schwermüth'ger Miene sprach:

„„Jetzt, Großmeister von San Jago,
Müsst Ihr Euch zum Tod bereiten,
Eine Viertelstunde sei
Euch bewilligt zum Gebete.“

„Don Fredrego kniete nieder,
Betete mit frommer Ruhe,

[8]) Und gebunden und geschleppt

Sprach ſodann: „Ich hab' vollendet,"
Und empfing den Todesſtreich.

„In demſelben Augenblicke,
Als der Kopf zu Boden rollte,
Sprang drauf zu der treue Allan,
Welcher unbemerkt gefolgt war.

„Er erfaſſte mit den Zähnen
Bei dem Lockenhaar das Haupt,
Und mit dieſer theuern Beute
Schoſs er zauberſchnell von dannen.

„Jammer und Geſchrei erſcholl
Überall auf ſeinem Wege,
Durch die Gänge und Gemächer,
Treppen auf und Treppen ab.

„Seit dem Gaſtmahl des Belſazar[9]
Gab es keine Tiſchgeſellſchaft,
Welche ſo verſtöret ausſah
Wie die unſre in dem Saale,[10]

„Als das Ungethüm hereinſprang[11]
Mit dem Haupte Don Fredrego's,
Das er mit den Zähnen ſchleppte
An den träufend blut'gen Haaren.

„Auf den leer gebliebnen Stuhl,
Welcher ſeinem Herrn beſtimmt war,
Sprang der Hund, und wie ein Kläger
Hielt er uns das Haupt entgegen.

9) Seit dem Gaſtmahl Belſazar's
10) Die verſtörter ausgeſehen
Als die unſre hier im Saale,
(Als die unſre im Momente,)
11) Als das Ungethüm hereinrannt'
(Wo im Saal erſchien das Unthier)

„Ach, es war das wohlbekannte
Helden-Antlitz, aber bläſſer,
Aber ernſter durch den Tod,
Und umringelt gar entſetzlich

„Von der Fülle ſchwarzer Locken,
Die ſich bäumten wie der wilde
Schlangenkopfputz der Meduſe,
Auch wie dieſer ſchreckverſteinernd.

„Ja, wir waren wie verſteinert,
Sahn uns an mit ſtarrer Miene,
Und gelähmt war jede Zunge
Von der Angſt und Etikette.

„Nur Maria de Padilla
Brach das allgemeine Schweigen;
Händeringend, laut aufſchluchzend
Jammerte ſie ahnungsvoll:

„„Heißen wird es jetzt, ich hätte
Angeſtiftet ſolche Mordthat,
Und der Groll trifft meine Kinder,
Meine ſchuldlos armen Kinder!““

Don Diego unterbrach hier
Seine Rede, denn wir ſahen,
Daſs die Tafel aufgehoben
Und der Hof den Saal verlaſſen.

Höfiſch fein von Sitten, gab
Mir der Ritter das Geleite,
Und wir wandelten ſelbander
Durch das alte Gothenſchloſs.

In dem Kreuzgang, welcher leitet
Nach des Königs Hundeſtällen,
Die durch Knurren und Gekläffe
Schon von fernher ſich verkünd'gen,

Dorten ſah ich, in der Wand
Eingemauert und nach außen
Feſt mit Eiſenwerk vergattert,[12]
Eine Zelle wie ein Käfig.

Menſchliche Geſtalten zwo
Saßen drin, zwei junge Knaben;
Angefeſſelt bei den Beinen,
Hockten ſie auf fauler Streu.

Kaum zwölfjährig ſchien der Eine,
Wenig älter war der Andre;
Die Geſichter ſchön und edel,
Aber fahl und welk von Siechthum.

Waren ganz zerlumpt, faſt nackend
Und die magern Leibchen trugen
Wunde Spuren der Mishandlung;
Beide ſchüttelte das Fieber.[13]

Aus der Tiefe ihres Elends
Schauten ſie zu mir empor,
Wie mit weißen Geiſteraugen,
Daſs ich ſchier darob erſchrocken.

Wer ſind dieſe Jammerbilder?
Rief ich aus, indem ich haſtig

12) Eingemauert und vergattert
Außen, hing mit Eiſenſtäben
13) Beide hatten ſie das Fieber.

Don Diego's Hand ergriff,
Die gezittert, wie ich fühlte.

Don Diego ſchien verlegen,
Sah ſich um, ob Niemand lauſche,
Seufzte tief und ſprach am Ende,
Heitern Weltmannston erkünſtelnd:[14]

„Dieſes ſind zwei Königskinder,
Früh verwaiſet, König Pedro
Hieß der Vater, und die Mutter
War Maria de Padilla.

„Nach der großen Schlacht bei Narvas,
Wo Henrico Transtamare
Seinen Bruder, König Pedro,
Von der großen Laſt der Krone

„Und zugleich von jener größern
Laſt, die Leben heißt, befreite:
Da traf auch die Bruderskinder
Don Henrico's Siegergroßmuth.

„Hat ſich ihrer angenommen,
Wie es einem Oheim ziemet,
Und im eignen Schloſſe gab er
Ihnen freie Koſt und Wohnung.

„Enge freilich iſt das Stübchen,
Das er ihnen angewieſen,
Doch im Sommer iſt es kühlig,
Und nicht gar zu kalt im Winter.

14) Mit erkünſtelt heiterm Weltton:

„Ihre Speis' ist Roggenbrot,
Das so schmackhaft ist, als hätt' es
Göttin Ceres selbst gebacken
Für ihr liebes Proserpinchen.

„Manchmal schickt er ihnen auch
Eine Kumpe mit Garbanzos,
Und die Jungen merken dann,
Daſs es Sonntag ist in Spanien.

„Doch nicht immer ist es Sonntag,
Und nicht immer giebt's Garbanzos,
Und der Oberkoppelmeister
Regaliert sie mit der Peitsche.

„Denn der Oberkoppelmeister,
Der die Ställe mit der Meute,
Sowie auch den Neffenkäfig
Unter seiner Aufsicht hat,

„Ist der unglückselige Gatte
Jener sauren Citronella
Mit der weißen Tellerkrause,
Die wir heut bei Tisch bewundert,

„Und sie keift so frech, daſs oft
Ihr Gemahl zur Peitsche greift —
Und hierher eilt und die Hunde
Und die armen Knaben züchtigt.

„Doch der König hat mißbilligt
Solch Verfahren und befahl,
Daſs man künftig seine Neffen
Nicht behandle wie die Hunde.

„Keiner fremden Miethlingsfauſt
Wird er ferner anvertrauen
Ihre Zucht, die er hinfüro [15]
Eigenhändig leiten will.“

Don Diego ſtockte plötzlich,
Denn der Seneſchall des Schloſſes
Kam zu uns und frug uns
Höflich: ob wir wohlgeſpeiſt? — —

---

## Der Ex-Lebendige.

Brutus, wo iſt dein Caſſius,
Der Wächter, der nächtliche Rufer,
Der einſt mit dir, im Seelenerguß,
Gewandelt am Seine-Ufer?

Ihr ſchautet manchmal in die Höh',
Wo die dunklen Wolken jagen —
Viel dunklere Wolke[1] war die Idee,
Die ihr im Herzen getragen.

Brutus, wo iſt dein Caſſius?
Er denkt nicht mehr ans Morden!
Es heißt, er ſei am Neckarfluß
Tyrannenvorleſer geworden.

15) Wird er anvertraun hinfüro
Seiner Neffen Zucht, die er
1) Eine dunklere Wolke

Doch Brutus erwidert: „Du biſt ein Thor,
Kurzſichtig wie alle Poeten —
Mein Caſſius lieſt dem Tyrannen vor,
Jedoch um ihn zu tödten.

„Er lieſt ihm Gedichte von Matzerath —
Ein Dolch iſt jede Zeile!
Der arme Tyrann, früh oder ſpat
Stirbt er [2] vor Langeweile.“

---

## Der Ex-Nachtwächter.

Mißgelaunt, ſagt man, verließ er
Stuttgart an dem Neckarſtrand,
Und zu München an der Iſar
Ward er Schauſpiel-Intendant.

Das iſt eine ſchöne Gegend
Ebenfalls, es ſchäumet hier,
Geiſt- und Phantaſie-erregend,
Holder Bock, das beſte Bier.

Doch der arme Intendante,
Heißt es, gehet dort herum
Melancholiſch wie eine Dante,
Wie Lord Byron gloomy, ſtumm.

Ihn ergötzen nicht Komödien,
Nicht das ſchlechteſte Gedicht,

2) Er ſtirbt

Selbſt die traurigſten Tragödien
Lieſt er — doch er lächelt nicht.

Manche Schöne möcht' erheitern
Dieſes gramumflorte Herz,
Doch die Liebesblicke ſcheitern
An dem Panzer, der von Erz.

Nannerl mit dem Riegelhäubchen
Girrt ihn an[1] ſo muntern Sinns —
„Geh ins Kloſter, armes Täubchen,"
Spricht er wie ein Dänenprinz.

Seine Freunde ſind vergebens
Zu erluſt'gen ihn bemüht,
Singen: „Freue dich des Lebens,[2]
Weil dir noch dein Lämpchen glüht!"

Kann dich Nichts zum Frohſinn reizen
Hier in dieſer hübſchen Stadt,
Die an amüſanten Käuzen
Wahrlich keinen Mangel hat?

Zwar hat ſie in jüngſten Tagen[3]
Eingebüßt ſo manchen Mann,
Manchen trefflichen Choragen,[4]
Den man[5] ſchwer entbehren kann.

Wär' der Maßmann nur geblieben!
Dieſer hätte wohl am End'
Jeden Trübſinn dir vertrieben
Durch ſein Burzelbaumtalent.

1) Lacht ihn an
2) Freue, Träumer, dich des Lebens,
3) Zwar hat ſie in letzten Zeiten
4) Der gehöret zu den Leuten,
5) Die man

Schelling, Der iſt unerſetzlich!
Ein Verluſt vom höchſten Werth!
War als Philoſoph ergötzlich
Und als Mime hochgeehrt.

Daſs der Gründer der Walhalla
Fortging und zurücke ließ
Seine Manuſkripte alle,
Gleichfalls ein Verluſt war Dies!

Mit Korneljus ging verloren
Auch des Meiſters Jüngerſchaft;
Hat das Haar ſich abgeſchoren,
Und im Haar war ihre Kraft.

Denn der kluge Meiſter legte
Einen Zauber in das Haar,
Drin ſich ſichtbar oft bewegte
Etwas, das lebendig war.

Todt iſt Görres, die Hyäne.
Ob des heiligen Offiz
Umſturz quoll ihm einſt die Thräne
Aus des Auges rothem Schlitz.[6]

Dieſes Raubthier hat ein Sühnchen
Hinterlaſſen, doch es iſt
Nur ein giftiges Kaninchen,
Welches Nonnenfürzchen friſſt.

Apropos! Der erzinfame
Pfaffe Dollingerius —

6) Von des heiligen Offiz
Umſturz redend, quoll die Thräne
Aus des Auges blut'gem Schlitz.

Das iſt ungefähr ſein Name —
Lebt er noch am Iſarfluß?

Dieſer bleibt mir unvergeßlich!
Bei dem reinen Sonnenlicht!
Niemals ſchaut' ich ſolch ein häßlich
Armeſünderangeſicht.

Wie es heißt, iſt er gekommen
Auf die Welt gar wunderſam,
Hat den Afterweg genommen,
Zu der Mutter Schreck und Scham.

Sah ihn am Charfreitag wallen
In dem Zug der Proceſſion,
Von den dunkeln Männern allen
Wohl die dunkelſte Perſon.

Ja, Monacho Monachorum
Iſt in unſrer Zeit der Sitz
Der Virorum obſkurorum,
Die verherrlicht Hutten's Witz.

Wie du zuckſt beim Namen Hutten!
Ex-Nachtwächter, wache auf!
Hier die Pritſche, dort die Kutten,
Und wie ehmals ſchlage drauf![7]

Geißle ihre Rücken blutig,
Wie einſt that der Ullerich;
Dieſer ſchlug ſo rittermuthig,
Jene heulten fürchterlich.

[7]) Wie der Ulrich ſchlage drauf!

Der Erasmus mußte lachen
So gewaltig ob dem Spaß,
Daß ihm platzte in dem Rachen
Sein Geschwür und er genas.

Auf der Ebersburg desgleichen
Lachte Sickingen wie toll,
Und in allen deutschen Reichen
Das Gelächter wiederscholl.

Alte lachten wie die Jungen —
Eine einz'ge Lache nur
War ganz Wittenberg, sie sungen
„Gaudeamus igitur!"

Freilich, klopft man faule Kutten,
Fängt man Flöh' im Überfluß,
Und es mußte sich der Hutten
Manchmal kratzen vor Verdruß.

Aber „Alea est jacta!"
War des Ritters Schlachtgeschrei,
Und er knickte und er knackte
Pulices und Klerisei.

Ex-Nachtwächter, Stundenrufer,
Fühlst du nicht dein Herz erglühn?
Rege dich am Isarufer,
Schüttle ab den kranken Spleen!

Deine langen Fortschrittsbeine,
Heb sie auf zu neuem Lauf —
Kutten grobe, Kutten feine,
Sind es Kutten, schlage drauf!

Jener aber ſeufzt, und ſeine
Hände ringend er verſetzt:
„Meine langen Fortſchrittsbeine
Sind europamüde jetzt.

„Meine Hühneraugen jücken,
Habe deutſche enge Schuh',[8]
Und wo mich die Schuhe drücken
Weiß ich wohl — laſs mich in Ruh'!

---

## Feſtgedicht.*

Beeren-Meyer, Meyer-Beer!
Welch ein Lärm, was iſt der Mähr'?
Willſt du wirklich jetzt gebären
Und den Heiland uns beſcheren,
Der verheißen, der verſprochen?
Kommſt du wirklich in die Wochen?
Das erſehnte Meiſterſtück
Dreizehnjähriger Kolik,
Kommt das Schmerzenskind am End'
Das man „Jan von Leyden" nennt?

Nein, es iſt nicht mehr Erfindung
Der Journale — die Entbindung
Iſt vollbracht, ſie iſt geſchehen!
Überſtanden ſind die Wehen;

[8]) Habe enge deutſche Schuh',

*) Dies auch im poetiſchen Nachlaß Heine's befindliche Gedicht ward ſeither nur im Hamburger „Freiſchütz," Nr. 46, vom 8. Juni 1849, abgedruckt.

Der verehrte Wöchner liegt
Mit verklärtem Angeſicht
In dem angſtbethränten Bette!
Eine warme Serviette
Legt ihm Gouin auf den Bauch,
Welcher ſchlaff wie'n leerer Schlauch.
Doch die Kindbettzimmerſtille
Unterbricht ein laut Gebrülle
Plötzlich — es erſchmettern hell
Die Poſaunen, Iſrael
Ruft mit tauſend Stimmen: „Heil!"
(Unbezahlt zum größten Theil,)
„Heil dem Meiſter, der uns theuer,
Heil dem großen Beeren-Meyer,
Heil dem großen Meyer-Beer!
Der nach Nöthen, lang und ſchwer,
Der nach langen, ſchweren Nöthen
Uns geboren den Propheten!"

Aus dem Jubilantenchor
Tritt ein junger Mann hervor,
Der gebürtig iſt aus Preußen
Und Herr Brandus iſt geheißen.
Sehr beſcheiden iſt die Miene,
(Ob ihn gleich ein Beduine,
Ein berühmter Rattenfänger,
Sein Muſikverlagsvorgänger,
Eingeſchult in jeden Rummel,)
Er ergreifet eine Trummel,
Paukt drauf los im Siegesrauſche,
Wie einſt Mirjam that, als Mauſche
Eine große Schlacht gewann,
Und er hebt zu ſingen an:

„Genialer Künſtlerſchweiß
Hat bedächtig, tropfenweis,
Im Behälter ſich geſammelt,
Der mit Planken feſt verrammelt.
Nun die Schleuſen aufgezogen,
Bricht hervor in ſtolzen Wogen
Das Gewäſſer — Gottes Wunder!
's iſt ein großer Strom jetzunder,
Ja, ein Strom des erſten Ranges,
Wie der Euphrat, wie der Ganges,
Wo an palmigen Geſtaden
Elephantenkälber baden,
Wie der Rheinſtrom bei Schaffhauſen,
Wo Kaskaden ſchäumen, brauſen,
Und Berliner Studioſen
Gaffend ſtehn mit feuchten Hoſen,
Wie die Weichſel, wo da hauſen
Edle Polen, die ſich lauſen,
Singend ihre Heldenleiden
Bei des Ufers Trauerweiden;
Ja, er iſt faſt wie ein Meer,
Wie das rothe, wo das Heer
Pharaonis muſſt' erſaufen,
Während wir hindurchgelaufen
Trocknen Fußes mit der Beute —
Welche Tiefe, welche Breite!
Hier auf dieſem Erdenglobus
Giebt's kein beſſres Waſſer-Opus!
Es iſt hochſublim poetiſch,
Urtitaniſch majeſtätiſch,
Groß wie Gott und die Natur —
Und ich hab' die Partitur!“

## Epilog

zum Loblied auf den celeberrimo maestro Fiascomo.*

Die Neger berichten: der König der Thiere,
Der Löwe, wenn er erkrankt iſt, kuriere
Sich dadurch, daß er einen Affen zerreißt
Und ihn mit Haut und Haar verſpeiſt.

Ich bin kein Löwe, ich bin kein König
Der Thiere, doch wollt' ich erproben ein wenig
Das Neger-Recept — ich ſchrieb dies Poem,
Und ich befinde mich beſſer ſeitdem.

## Plateniden.

Iliaden, Odyſſeen
Kündigſt du uns prahlend an,
Und wir ſollen in dir ſehen
Deutſcher Zukunft größten Mann.

Eine große That in Worten,
Die du einſt zu thun gedenkſt! —

*) Das Originalmanuſkript dieſes bisher ungedruckten Gedichts iſt im Beſitz des Herrn Julius Campe.

O, ich kenne ſolche Sorten
Geiſt'ger Schuldenmacher längſt.

Hier iſt Rhodus, komm und zeige
Deine Kunſt, hier wird getanzt!
Oder trolle dich und ſchweige,
Wenn du heut nicht tanzen kannſt.

Wahre Prinzen aus Genie-Land
Zahlen bar, was ſie verzehrt,
Schiller, Goethe, Leſſing, Wieland
Haben nie Kredit begehrt.

Wollten keine Ovationen
Von dem Publiko auf Pump,
Keine Vorſchuß-Lorberkronen,
Rühmten ſich nicht keck und plump.

Todt iſt längſt der alte Junker,
Doch ſein Same lebt noch heut —
O, ich kenne das Geflunker
Künftiger Unſterblichkeit.

Das ſind Platen's echte Kinder,
Echtes Plateniden-Blut —
Meine theuern Hallermünder,
O, ich kenn' euch gar zu gut![1]

1) Meine alten Hallermünder,
Oh, ich kenne euch ſo gut!

## Diesseits und jenseits des Rheins.*

Sanftes Rasen, wildes Kosen,
Tändeln mit den glühnden Rosen,
Holde Lüge, süßer Dunst,
Die Veredlung roher Brunst,
Kurz, der Liebe heitre Kunst —
Da seid Meister ihr, Franzosen!

Aber wir verstehn uns baß,
Wir Germanen, auf den Haß.
Aus Gemüthes Tiefen quillt er,
Deutscher Haß! Doch riesig schwillt er,
Und mit seinem Gifte füllt er
Schier das Heidelberger Faß.

## Mythologie.

Ja, Europa ist erlegen —
Wer kann Ochsen widerstehen?
Wir verzeihen auch Danäen —
Sie erlag dem goldnen Regen!

*) Aus dem Manuskript des „Romancero zum ersten Mal abgedruckt im „Orion," Bd. I, Heft 1, vom Januar 1868.

Semele ließ ſich verführen —
Denn ſie dachte: „Eine Wolke,
Ideale Himmelswolke,
Kann uns nicht kompromittieren.“

Aber tief muſs uns empören
Was wir von der Leda leſen —
Welche Gans biſt du geweſen,
Daſs ein Schwan dich konnt' bethören!

---

## In Mathildens Stammbuch.

Hier, auf gewalkten Lumpen, ſoll ich
Mit einer Spule von der Gans
Hinkritzeln ernſthaft halb, halb drollig,
Verſificierten Firlefanz —

Ich, der gewohnt, mich auszuſprechen
Auf deinem ſchönen Roſenmund,
Mit Küſſen, die wie Flammen brechen
Hervor aus tiefſtem Herzensgrund!

O Modewuth! Iſt man ein Dichter,
Quält uns die eigne Frau zuletzt,
Bis man, wie andre Sangeslichter,
Ihr einen Reim ins Album ſetzt.

---

## Maulthierthum.*

Dein Vater, wie ein Jeder weiß,
Ein Esel leider war der Gute;
Doch deine Mutter, hochgesinnt,
War eine edle Vollblut-Stute.

Thatsache ist dein Maulthierthum,
Wie sehr du Dessen dich erwehrest;
Doch sagen darfst du guten Fugs,
Daß du den Pferden angehörest, —

Daß du abstammst vom Bucephal,
Dem stolzen Gaul, daß deine Ahnen
Geharnischt nach dem heil'gen Grab
Gefolgt den frommen Kreuzzugfahnen, —

Daß du zu deiner Sippschaft zählst
Den hohen Schimmel, den geritten
Herr Gottfried von Bouillon, am Tag,
Wo er die Gottesstadt erstritten; —

Kannst sagen auch, daß Roß-Bayard
Dein Vetter war, daß deine Tante
Den Ritter Don Quixote trug,
Die heldenmüth'ge Rosinante.

*) In dem Cyklus „Zur Ollea" zuerst abgedruckt in den „Neuen Gedichten." 3. Auflage. 1852.

Freilich, daſs Sancho's Grauchen auch
Mit dir verwandt, muſſt du nicht ſagen;
Verleugne gar das Eſelein,
Das unſern Heiland einſt getragen.

Auch iſt nicht nöthig, daſs du juſt
Ein Langohr in dein Wappen ſetzeſt.
Sei deines eignen Werths Wardein —
Du giltſt ſo hoch, wie du dich ſchätzeſt.

---

## Rationaliſtiſche Exegeſe.*

Nicht von Raben, nein mit Raben
Wurde Elias ernähret —
Alſo ohne Wunder haben
Wir die Stelle uns erkläret.

Ja, anſtatt gebratner Tauben,
Gab man ihm gebratne Raben,
Wie wir deren ſelbſt mit Glauben
Zu Berlin geſpeiſet haben.

*) Das Originalmanuſkript dieſes bisher ungedruckten Gedichts iſt im Beſitz des Herrn Julius Campe.

## Symbolik des Unſinns.*

Wir heben nun zu ſingen an
Das Lied von einer Nummer,
Die iſt geheißen Nummer Drei;
Nach Freuden kommt der Kummer.

Arabiſchen Urſprungs war ſie zwar,[1]
Doch chriſtenthümlich frummer
In ganz Europa Niemand war,
Wie jene brave Nummer.

Sie war ein Muſter der Sittlichkeit
Und wurde roth wie ein Hummer,
Fand ſie den Knecht im Bette der Magd;
Gab Beiden einen Brummer.

Des Morgens trank ſie den Kaffee
Um ſieben Uhr im Summer,
Im Winter um neun, und in der Nacht
Genoſs ſie den beſten Schlummer.

Jetzt aber ändert ſich der Reim,
Und ändern ſich die Tage;
Es muſs die arme Nummer Drei
Erdulden Pein und Plage.

*) In dem Cyklus „Zur Odea“ zuerſt abgedruckt in den „Neuen Gedichten,“ 3. Auflage, 1852.
1) Arabiſch war ihr Urſprung zwar, Ms.

Da kam ein Schuſter und ſagte: der Kopf
Der Nummer Drei, der ſähe
Wie eine kleine Sieben aus,
Die auf einem Halbmond ſtehe.

Die Sieben ſei aber die myſtiſche Zahl
Der alten Pythagoräer,
Der Halbmond bedeute Dianendienſt,
Er mahne auch an Sabäer.

Sie ſelber, die Drei, ſei Schiboleth[2]
Des Oberbonzen von Babel,
Durch deſſen Buhlſchaft ſie einſt gebar
Die heil'ge Dreieinigkeitsfabel.

Ein Kürſchner bemerkte dagegen: die Drei
Sei eine fromme Trulle,
Verehrt von unſern Vätern, die einſt
Geglaubt an jede Schrulle.[3]

Da war ein Schneider, der lächelnd ſprach,
Daſs gar nicht exiſtiere
Die Nummer Drei, daſs ſie ſich nur
Befinde auf dem Papiere.

Als Solches hörte die arme Drei
Wie eine verzweifelte Ente
Sie wackelte hin, ſie wackelte her,
Sie jammerte und flennte:[4]

2) Sie ſelber, die Drei, ſei Hauptſymbol
Im Kultus der neuen Babel;
Durch Buhlſchaft mit Dieſer gebar ſie
einſt Ms.

3) Sei eine alte Schrulle,
Wie unſre Väter ſo manche verehrt,
Sie ſei nur eine Nulle. Ms.

4) Hier folgen im Originalmanuſkript die ſpäter durchſtrichenen Strophen:
„Gott Vater, Gott Sohn und Gott heil'ger Geiſt!
Ich dulde euretwegen.
Wie grinſend ſkeptiſch tritt der Hohn
Mir allenthalben entgegen!

„Ich bin ſo alt wie das Meer und der Wald,
Wie die Stern', die am Himmel blinken;
Sah Reiche entſtehn, ſah Reiche vergehn,
Und Völker aufſteigen und ſinken.

„Ich ſtand am ſchnurrenden Webſtuhl der Zeit
Wohl manches lange Jahrtauſend;
Ich ſah der Natur in den ſchaffenden Bauch,
Das wogte brauſend und ſauſend.

„Und dennoch widerſtand ich dem Sturm
Der ſinnlich dunkeln Gewalten —[5]
Ich habe meine Jungferſchaft
In all dem Spektakel behalten.

„Was hilft mir meine Tugend jetzt?
Mich höhnen Weiſe und Thoren!
Die Welt iſt ſchlecht und ungerecht,
Läſſt Niemand ungeſchoren.

„Doch tröſte dich, mein Herz, dir blieb
Dein Lieben, Hoffen, Glauben,
Auch guter Kaffee[6] und ein Schlückchen Rum,
Das kann keine Skepſis mir rauben."

„Weich eine kalte Hölle iſt
Der proteſtantiſche Norden!
Von dieſem kritiſchen Schnüffeln iſt
Mein Herze krank geworden.

„Gott Vater, Gott Sohn und Gott heil'ger Geiſt!
Bringt mich nach wärmern Zonen,
Nach meinem arabiſchen Vaterland,
Der Heimat der Kaffebohnen —

„Wo Palmen rauſchen und vor dem Zelt
Die adligen Roſſe ſchnaufen,
Wo ſingend ſich der Phönix verbrennt
Auf würzigem Scheiterhaufen —

5) Und dennoch riſſen mich nie dahin
Die ſinnlich dunkeln Gewalten —
6) Ein Täſſchen Kaffee

## Die Engel.*

(In ein Buch.)

Freilich, ein ungläub'ger Thomas,
Glaub' ich an den Himmel nicht,
Den die Kirchenlehre Roma's
Und Jeruſalem's verſpricht.

Doch die Exiſtenz der Engel,
Die bezweifelte ich nie;
Lichtgeſchöpfe ſonder Mängel,
Hier auf Erden wandeln ſie.

Nur, genäd'ge Frau, die Flügel
Sprech' ich jenen Weſen ab;
Engel giebt es ohne Flügel,
Wie ich ſelbſt geſehen hab'.

Lieblich mit den weißen Händen,
Lieblich mit dem ſchönen Blick
Schützen ſie den Menſchen, wenden
Von ihm ab das Mißgeſchick.

Ihre Huld und ihre Gnaden
Tröſten Jeden, doch zumeiſt
Ihn, der doppelt qualbeladen,
Ihn, den man den Dichter heißt.

*) Dies, wenn wir nicht irren, in das Album der Madame Rothſchild zu Paris geſchriebene Gedicht ward zuerſt 1852 in dem Cyklus „Zur Odea“ am Schluß der „Neuen Gedichte,“ 8. Auflage, abgedruckt.

## Hoffahrt.*

O Gräfin Gudel[1] von Gudelfeld,
Dir huldigt die Menſchheit,[2] denn du haſt Geld!
Du wirſt[3] mit Vieren kutſchieren,
Man wird dich[4] bei Hof präſentzeren,
Es trägt dich die goldne Karoſſe
Zum kerzenſchimmernden Schloſſe;
Es rauſchet deine Schleppe
Hinauf die Marmortreppe;[5]
Dort oben, in bunten Reihen,
Da ſtehen die Diener und ſchreien:[6]
„Madame la Comtesse de Gudelfeld!“

Stolz, in der Hand den Fächer,
Wandelſt du durch die Gemächer.
Belaſtet mit Diamanten
Und Perlen und Brüſſeler Kanten,
Dein weißer Buſen ſchwellet
Und freudig überquellet.
Das iſt ein Lächeln und Nicken
Und Knixen und tiefes Bücken!
Die Herzogin von Pavia
Die nennt dich: „cara mia.“

*) Zuerſt in dem Cyklus „Zur Ollea“ abgedruckt in den „Neuen Gedichten,“ 3. Auflage, 1852. — Die nachſtehenden Varianten ſind einem mir vorliegenden Bleiſtift-Brouillon von Heine's Hand entnommen.

1) O Gudula
2) Dir huldigt die Welt,
3) Ich ſeh' dich
4) Man will dich
5) Schloßhofstreppe;
6) Dort ſtehen die Lakaien
In langen Reihen und ſchreien:

Die Junker und die Schranzen,
Die wollen mit dir tanzen:
Und der Krone witziger Erbe
Ruft laut im Saal: „Süperbe
Schwingt ſie den Steiß, die Gudelfeld!“ [7]

Doch, Ärmſte, haſt du einſt kein Geld,[8]
Dreht [9] dir den Rücken die ganze Welt.
Es werden die Lakaien
Auf deine Schleppe ſpeien. [10]
Statt Bückling und Scherwenzen
Giebt's nur Impertinenzen.
Die cara mia bekreuzt ſich,
Und der Kronprinz ruft und ſchneuzt ſich:
„Nach Knoblauch riecht die Gudelfeld.“

[7]) Dieſe Strophe lautet in dem erwähnten Brouillon:
Die Herzogin von Pavia,
Die nennt dich: „cara mia,“
Die deutſche Großprinceſſe,
Sie nennt dich: „Liebe Komteſſe!“
Die Kavaliere und Schranzen,
Sie wollen mit dir tanzen;
Und es ſagt des Thrones Erbe,
Du trügeſt den Steiß ſüperbe.

[8]) Doch haſt du einſt, o weh, kein Geld,

[9]) Dann dreht

[10]) Im Brouillon lautet der Schluß:
Man wird ſich vor dir bekreuzen
Und eilig die Naſe ſchneuzen —
Und die Großprinceß mit Grinzen
Wird ſagen zu dem Prinzen:
„Nach Knoblauch ſtinkt die Gudelfeld!“
Von den beiden erſten dieſer Zeilen findet ſich noch die durchſtrichene Variante:
Die Damen werden ſich ſpreizen,
Die Herren werden ſich ſchneuzen —

## Winter.*

Die Kälte kann wahrlich brennen
Wie Feuer. Die Menſchenkinder
Im Schneegeſtöber rennen
Und laufen immer geſchwinder.

O bittre Winterhärte!
Die Naſen ſind erfroren,
Und die Klavier-Koncerte
Zerreißen uns die Ohren.

Weit beſſer iſt es im Summer,
Da kann ich im Walde ſpazieren,
Allein mit meinem Kummer,
Und Liebeslieder ſkandieren.

*) Zuerſt in dem Cyklus „Zur Odea“ abgedruckt in den „Neuen Gedichten,“ 2. Auflage, 1852.

## Altes Kaminſtück.*

Draußen ziehen weiße Flocken
Durch die Nacht, der Sturm iſt laut;
Hier im Stübchen iſt es trocken,
Warm und einſam, ſtillvertraut.

Sinnend ſitz' ich auf dem Seſſel
An dem kniſternden Kamin,
Kochend ſummt der Waſſerkeſſel
Längſt verklungne Melodien.

Und ein Kätzchen ſitzt daneben,
Wärmt die Pfötchen an der Gluth;
Und die Flammen ſchweben, weben,
Wunderſam wird mir zu Muth.

Dämmernd kommt heraufgeſtiegen
Manche längſt vergeſſne Zeit,
Wie mit bunten Maſkenzügen
Und verblichner Herrlichkeit.

Schöne Fraun mit kluger Miene,
Winken ſüßgeheimnisvoll,
Und dazwiſchen Harlekine
Springen, lachen, luſtigtoll.[1]

*) Zuerſt in dem Cyklus „Zur Oſter“ abgedruckt in den „Neuen Gedichten,“ 8. Auflage, 1852.

1) Schöne Frauen lächeln freundlich,
Winken ſüßgeheimnisvoll,
Und dazwiſchen ſpringen feindlich
Harlekine, luſtigtoll.

Ferne grüßen Marmorgötter,
Traumhaft neben ihnen stehn
Märchenblumen, deren Blätter
In dem Mondenlichte wehn.

Wackelnd kommt herbeigeschwommen
Manches alte Zauberschloß;
Hinterdrein geritten kommen
Blanke Ritter, Knappentroß.

Und das Alles zieht vorüber,
Schattenhaftig übereilt —
Ach! da kocht der Kessel über,
Und das nasse Kätzchen heult.

---

## Sehnsüchtelei.*

Du dem Traum siehst du die stillen
Fabelhaften Blumen prangen;
Und mit Sehnsucht und Verlangen
Ihre Düfte dich erfüllen.

Doch von diesen Blumen scheidet
Dich ein Abgrund tief und schaurig,
Und dein Herz wird endlich traurig,
Und es blutet und es leidet.

*) Zuerst in dem Cyklus „Zur Ollea“ abgedruckt in den „Neuen Gedichten.“ 3. Auflage, 1852.

Wie ſie locken, wie ſie ſchimmern!
Ach, wie komm' ich da hinüber?
Meiſter Hämmerling, mein Lieber,
Kannſt du mir die Brücke zimmern?

---

## An die Jungen.*

Laſs dich nicht kirren, laſs dich nicht wirren
Durch goldne Äpfel in deinem Lauf!
Die Schwerter klirren, die Pfeile ſchwirren,
Doch halten ſie nicht den Helden auf.

Ein kühnes Beginnen iſt halbes Gewinnen,
Ein Alexander erbeutet die Welt!
Kein langes Beſinnen! Die Königinnen
Erwarten ſchon knieend den Sieger im Zelt.

Wir wagen, wir werben! beſteigen als Erben
Des alten Darius Bett und Thron.
O ſüßes Verderben! o blühendes Sterben!
Berauſchter Triumphtod zu Babylon![1]

*) Im Originalmanuſkript urſprünglich „Alexandriner" betitelt; mit der Überſchrift: „Zur Doktrin" zuerſt abgedruckt in H. Büttmann's „Album; Originalgedichte," 1847.

1) Wir ſind die Erben. Wir ſchlagen in Scherben
Die Becher, woraus wir getrunken ſchon!
Und müſſen wir ſterben, zuletzt wir erwerben
Den ſchönen Triumphtod in Babylon.

## Der Ungläubige.

Du wirſt in meinen Armen ruhn!
Von Wonnen ſonder Schranken
Erbebt und ſchwillt mein ganzes Herz
Bei dieſem Zaubergedanken.

Du wirſt in meinen Armen ruhn!
Ich ſpiele mit den ſchönen
Goldlocken! Dein holdes Köpfchen wird
An meine Schulter lehnen.

Du wirſt in meinen Armen ruhn!
Der Traum will Wahrheit werden,
Ich ſoll des Himmels höchſte Luſt
Hier ſchon genießen auf Erden.

O, heil'ger Thomas! Ich glaub' es kaum!
Ich zweifle bis zur Stunde,
Wo ich den Finger legen kann
In meines Glückes Wunde.

## K. = Jammer.

Dieſe graue Wolkenſchar
Stieg aus einem Meer von Freuden;
Heute muſs ich dafür leiden,
Daſs ich geſtern glücklich war.

Ach, in Wermuth hat verkehrt
Sich der Nektar! Ach, wie quälend
Katzenjammer, Hunde=Elend
Herz und Magen mir beſchwert![1]

## Zum Hausfrieden.*

Viele Weiber, viele Flöhe,
Viele Flöhe, vieles Jucken —
Thun ſie heimlich dir ein Wehe,
Darfſt du dennoch dich nicht mucken.

Denn ſie rächen, ſchelmiſch lächelnd,
Sich zur Nachtzeit — Willſt du drücken
Sie ans Herze, lieberöchelnd,
Ach, da drehn ſie dir den Rücken.[1]

1) Süße Luſt, wie biſt du heut
Gallenbitter! Kaum ertragen
(Gall' und Wermuth! Kaum ertragen)
Kann ich in Gemüth und Magen
Dieſe Katzenjammerhaftigkeit.

*) Urſprünglich „Warnung" betitelt.

1) Denn zur Nachtzeit, lieberöchelnd
Willſt du an dein Herz ſie drücken —
Aber ſchmollend, racheläcbelnd
Drehn ſie dir alsdann den Rücken.

## Lebewohl.*

Hatte wie ein Pelikan
Dich mit eignem Blut getränket,
Und du haſt mir jetzt zum Danke
Gall' und Wermuth eingeſchenket.

Böſe war es nicht gemeint,
Und ſo heiter blieb die Stirne;
Leider mit Vergeßlichkeit
Angefüllt iſt dein Gehirne.

Nun lebwohl — du merkſt es kaum,
Daß ich weinend von dir ſcheide.
Gott erhalte, Thörin, dir
Flatterſinn und Lebensfreude![1]

*) Aus dem Manuſkript des „Romancero" zum erſten Mal abgedruckt im „Orion", 1. Heft, Januar 1868.
1) Deine flatterſinn'ge Freude!

## Jetzt wohin?*

Jetzt wohin? Der dumme Fuß
Will mich gern nach Deutschland tragen;
Doch es schüttelt klug das Haupt
Mein Verstand und scheint zu sagen:

„Zwar beendigt ist der Krieg,
Doch die Kriegsgerichte blieben,
Und es heißt, du habest einst
Viel Erschießliches geschrieben."

Das ist wahr, unangenehm
Wär' mir das Erschossenwerden;[1]
Bin kein Held, es fehlen mir
Die pathetischen Gebärden.

Gern würd' ich nach England gehn,
Wären dort nicht Kohlendämpfe
Und Engländer — schon ihr Duft
Giebt Erbrechen mir und Krämpfe.[2]

Manchmal kommt mir in den Sinn,
Nach Amerika zu segeln,

*) Ursprünglich „Fragment eines Briefes" betitelt. Vgl. den Brief aus Helgoland vom 1. Julius 1830, Sämmtliche Werke, Bd. XII, S. 56 ff.
1) Wär' es, das Erschossenwerden.
2) Weckt in mir die Hedenkrämpfe.

Nach dem großen Freiheitſtall,
Der bewohnt von Gleichheits-Flegeln —[3]

Doch es ängſtet mich ein Land,[4]
Wo die Menſchen Taback käuen,
Wo ſie ohne König kegeln,
Wo ſie ohne Spucknapf ſpeien.

Rußland, dieſes ſchöne Reich,
Würde mir vielleicht behagen,
Doch im Winter könnte ich
Dort die Knute nicht ertragen.

Traurig ſchau' ich in die Höh',
Wo viel' tauſend Sterne nicken —
Aber meinen eignen Stern
Kann ich nirgends dort erblicken.

Hat im güldnen Labyrinth
Sich vielleicht verirrt am Himmel,
Wie ich ſelber mich verirrt
In dem irdiſchen Getümmel. —

[3]) Zu der Selbſtſucht Urwald-Flegeln —
[4]) Wo Gewinn allein Verdienſt,

## Wandere!*

Wenn dich ein Weib verrathen hat,
So liebe flink eine Andre;
Noch beſſer wär' es, du ließeſt die Stadt —[1]
Schnüre den Ranzen und wandre!

Du findeſt bald einen blauen See,
Umringt von Trauerweiden;
Hier weinſt du aus dein kleines Weh[2]
Und deine engen Leiden.

Wenn du den ſteilen Berg erſteigſt,
Wirſt du beträchtlich ächzen;
Doch wenn du den felſigen Gipfel erreichſt,
Hörſt du die Adler krächzen.[3]

Dort wirſt du ſelbſt ein Adler faſt,
Du biſt wie neugeboren,
Du fühlſt dich frei, du fühlſt: du haſt
Dort unten[4] nicht Viel verloren.

*) Mit der Überſchrift: „Guter Rath" zuerſt abgedruckt in H. Püttmann's „Album; Originalpoeſien," 1847; — dann in dem Cyklus „Zur Odea" mitgetheilt in den „Neuen Gedichten," 3. Auflage, 1852.

1) Noch beſſer wär's, du verließeſt die Stadt —

2) dein ganzes Weh

3) Doch weiter! weiter! Laß hinter dir
(Schau dich nicht um, laß hinter dir Ms.)
Die Menſchenſorgen liegen,
Erſteige den Berg, das Luſtrevier,
Wo ſtolze Adler fliegen!

4) Da unten

## Altes Lied.*

Du biſt geſtorben und weißt es nicht,
Erloſchen iſt dein Augenlicht,
Erblichen iſt dein rothes Mündchen,
Und du biſt todt, mein todtes Kindchen.

In einer ſchaurigen Sommernacht
Hab' ich dich ſelber zu Grabe gebracht;
Klaglieder die Nachtigallen ſangen,
Die Sterne ſind mit zur Leiche gegangen.

Der Zug, der zog den Wald vorbei,
Dort wiederhallte die Litanei;[1]
Die Tannen, in Trauermänteln vermummet,
Sie haben[2] Todtengebete gebrummet.

Am Weidenſee vorüber ging's,
Die Elfen tanzten inmitten des Rings;
Sie blieben plötzlich ſtehn und ſchienen
Uns anzuſchaun mit Beileidsmienen.

*) Der Verleger der von L. Biſchoff redigierten „Rheiniſchen Muſikzeitung." M. Schloß in Köln, ſetzte im Jahre 1851 einen Preis von 50 Thalern für die beſte Kompoſition eines einſtimmigen Liedes mit Klavierbegleitung aus. Es waren, außer dem obigen, welches den Titel „Der Liebe Leichenbegängnis" führte, noch zwei andere Gedichte (von Pfarrius und Sternau) zur Auswahl für Preisbewerber in Nr. 39 jener Zeitung mitgetheilt.

1) Da ſtanden die Bäume in dunkler Reih' — Ms.

2) Die haben Ms.

## Wandere!*

Wenn dich ein Weib verrathen hat,
So liebe flink eine Andre;
Noch beſſer wär' es, du ließeſt die Stadt —[1]
Schnüre den Ranzen und wandre!

Du findeſt bald einen blauen See,
Umringt von Trauerweiden;
Hier weinſt du aus dein kleines Weh[2]
Und deine engen Leiden.

Wenn du den ſteilen Berg erſteigſt,
Wirſt du beträchtlich ächzen;
Doch wenn du den felſigen Gipfel erreichſt,
Hörſt du die Adler krächzen.[3]

Dort wirſt du ſelbſt ein Adler faſt,
Du biſt wie neugeboren,
Du fühlſt dich frei, du fühlſt: du haſt
Dort unten[4] nicht Viel verloren.

*) Mit der Überſchrift: „Guter Rath" zuerſt abgedruckt in H. Püttmann's „Album; Originalpoeſien," 1847; — dann in dem Cyklus „Zur Odea" mitgetheilt in den „Neuen Gedichten," 3. Auflage, 1852.

1) Noch beſſer wär's, du verließeſt die Stadt —
2) dein ganzes Weh
3) Doch weiter! weiter! Laß hinter dir (Schau dich nicht um, laß hinter dir Ma.) Die Menſchenſorgen liegen, Erſteige den Berg, das Luftrevier, Wo ſtolze Adler fliegen!
4) Da unten

## Altes Lied.*

Du biſt geſtorben und weißt es nicht,
Erloſchen iſt dein Augenlicht,
Erblichen iſt dein rothes Mündchen,
Und du biſt todt, mein todtes Kindchen.

In einer ſchaurigen Sommernacht
Hab' ich dich ſelber zu Grabe gebracht;
Klaglieder die Nachtigallen ſangen,
Die Sterne ſind mit zur Leiche gegangen.

Der Zug, der zog den Wald vorbei,
Dort wiederhallte die Litanei;[1]
Die Tannen, in Trauermänteln vermummet,
Sie haben[2] Todtengebete gebrummet.

Am Weidenſee vorüber ging's,
Die Elfen tanzten inmitten des Rings;
Sie blieben plötzlich ſtehn und ſchienen
Uns anzuſchaun mit Beileidsmienen.

*) Der Verleger der von L. Biſchoff redigierten „Rheiniſchen Muſikzeitung." M. Schloß in Köln, ſetzte im Jahre 1851 einen Preis von 50 Thalern für die beſte Kompoſition eines einſtimmigen Liedes mit Klavierbegleitung aus. Es waren, außer dem obigen, welches den Titel „Der Liebe Leidenbegängnis" führte, noch zwei andere Gedichte (von Pfarrius und Sternau) zur Auswahl für Preisbewerber in Nr. 39 jener Zeitung mitgetheilt.

1) Da ſtanden die Bäume in dunkler Reih' — Ms.

2) Die haben Ms.

Und als wir kamen zu deinem Grab,
Da ſtieg der Mond vom Himmel herab.
Er hielt eine Rede. Ein Schluchzen und Stöhnen,
Und in der Ferne die Glocken tönen.[3]

---

## Solidität.

Liebe ſprach zum Gott der Lieder:
Sie verlange Sicherheiten,
Ehe ſie ſich ganz ergebe,
Denn es wären ſchlechte Zeiten.

Lachend gab der Gott zur Antwort:
„Ja, die Zeiten ſich verändern,
Und du ſprichſt jetzt, wie ein alter
Wuchrer, welcher leiht auf Pfändern.

„Ach, ich hab' nur eine Leier,
Doch ſie iſt von gutem Golde.
Wie viel Küſſe willſt du borgen
Mir darauf, o meine Holde?"

3) Der Mond der ſtieg vom Himmel herab
Und hielt eine Red' auf deinem Grab.
Die Sterne weinten, die Vögel ſangen,
Und in der Ferne die Glocken klangen.

(Wohl auf dem Kirchhof, an deinem Grab,
Mir ſtrömten die Thränen die Wange hinab;
Und hätt' ich nicht dort eine Rede geſprochen,
So wär' mir das Herz im Leibe gebrochen. Ms.)

---

## Alte Rose.

Eine Rosenknospe war
Sie, für die mein Herze glühte;
Doch sie wuchs, und wunderbar
Schoß sie auf in voller Blüthe.

Ward die schönste Ros' im Land,
Und ich wollt' die Rose brechen,
Doch sie wußte mich pikant
Mit den Dornen fortzustechen.

Jetzt, wo sie verwelkt, zerfetzt
Und verklatscht von Wind und Regen —
„Liebster Heinrich" bin ich jetzt,
Liebend kommt sie mir entgegen.

Heinrich hinten, Heinrich vorn,
Klingt es jetzt mit süßen Tönen;
Sticht mich jetzt etwa ein Dorn,
Ist es an dem Kinn der Schönen.

Allzu hart die Borsten sind,
Die des Kinnes Wärzchen zieren —
Geh ins Kloster, liebes Kind,
Oder lasse dich rasieren.

## K. = Jammer.

Dieſe graue Wolkenſchar
Stieg aus einem Meer von Freuden;
Heute muſs ich dafür leiden,
Daſs ich geſtern glücklich war.

Ach, in Wermuth hat verkehrt
Sich der Nektar! Ach, wie quälend
Katzenjammer, Hunde-Elend
Herz und Magen mir beſchwert![1]

## Zum Hausfrieden.*

Viele Weiber, viele Flöhe,
Viele Flöhe, vieles Jucken —
Thun ſie heimlich dir ein Wehe,
Darfſt du dennoch dich nicht mucken.

Denn ſie rächen, ſchelmiſch lächelnd,
Sich zur Nachtzeit — Willſt du drücken
Sie ans Herze, lieberöchelnd,
Ach, da drehn ſie dir den Rücken.[1]

1) Süße Luſt, wie biſt du heut
Gallenbitter! Kaum ertragen
(Gall' und Wermuth! Kaum ertragen)
Kann ich in Gemüth und Magen
Dieſe Katzenjammerhaftigkeit.

*) Urſprünglich „Warnung" betitelt.
1) Denn zur Nachtzeit, lieberöchelnd
Willſt du an dein Herz ſie drücken —
Aber ſchmollend, rachelächelnd
Drehn ſie dir alsdann den Rücken.

## Lazarus.

### 1.

### Weltlauf.*

Hat man Viel, ſo wird man bald
Noch viel Mehr dazu bekommen.
Wer nur Wenig hat, Dem wird
Auch das Wenige genommen.

Wenn du aber gar Nichts haſt,
Ach, ſo laſſe dich begraben —
Denn ein Recht zum Leben, Lump,
Haben nur, die Etwas haben.

### 2.

### Rückſchau.*

Ich habe gerochen alle Gerüche
In dieſer holden Erdenküche;
Was man genießen kann in der Welt,
Das hab' ich genoſſen wie je ein Held!

*) Urſprünglich „Bittre Klage" betitelt.
**) Urſprünglich „Denkblatt" betitelt.

Hab' Küſſe geraubt, hab' Kuchen gegeſſen,
Hab' manche ſchöne Dame beſeſſen:
Trug ſeidne Weſten, den feinſten Frack,
Mir klingelten auch Dukaten im Sack.
Wie Gellert ritt ich auf hohem Roß:
Ich hatte ein Haus, ich hatte ein Schloß.
Ich lag auf der grünen Wieſe des Glücks,
Die Sonne grüßte gnädigſten Blicks:
Ein Lorbeerkranz umſchloß die Stirn,
Er duftete Träume mir ins Gehirn,
Träume von Roſen und ewigem Mai —
Es ward mir ſo ſelig zu Sinne dabei.
So dämmerſüchtig, ſo ſterbefaul —
Mir flogen gebratne Tauben ins Maul,
Und Englein kamen, und aus den Taſchen
Sie zogen hervor Champagnerflaſchen . . .
Das waren Viſionen, Seifenblaſen, —
Sie platzten — Jetzt lieg' ich auf feuchtem Raſen,[1]
Die Glieder ſind mir rheumatiſch gelähmt,
Und meine Seele iſt tief beſchämt.
Ach, jede Luſt, ach, jeden Genuß
Hab' ich erkauft durch herben Verdruß:[2]
Ich ward[3] getränkt mit Bitterniſſen
Und grauſam von den Wanzen gebiſſen:
Ich ward bedrängt von ſchwarzen Sorgen,
Ich mußte lügen, ich mußte borgen
Bei reichen Buben und alten Betteln —[4]
Ich glaube ſogar, ich mußte betteln.

1) Sie platzten — Ich lieg' auf dem feuchten Raſen,
2) Ach, jede Luſt, ach, jeder Genuß
Ward ſchmerzlich erkauft durch herben Verdruß.

Hier folgten urſprünglich noch die Zeilen:
Ich mußte alle Freuden bezahlen
Viel hundertfach mit Leiden und Qualen,
3) Ward oft
4) Ich ward gepeinigt von alten Betteln —

Jetzt bin ich müd' vom Rennen und Laufen,
Jetzt will[a] ich mich im Grabe verſchnaufen.
Lebt wohl! Dort oben, ihr chriſtlichen Brüder,
Ja, Das verſteht ſich, dort ſehn wir uns wieder.

---

## 3.

### Auferſtehung.

Poſaunenruf erfüllt die Luft,
Und furchtbar ſchallt es wieder;
Die Todten ſteigen aus der Gruft,
Und ſchütteln und rütteln die Glieder.

Was Beine hat, Das trollt ſich fort,
Es wallen die weißen Geſtalten
Nach Joſaphat, dem Sammelort,
Dort wird Gericht gehalten.

Als Freigraf ſitzet Chriſtus dort
In ſeiner Apoſtel Kreiſe.
Sie ſind die Schöppen, ihr Spruch und Wort[1]
Iſt minniglich und weiſe.

Sie urtheln nicht vermummten Geſichts;
Die Maſke läſſt Jeder fallen
Am hellen Tage des jüngſten Gerichts,
Wenn die Poſaunen ſchallen.

a) Jetzt kann
1) ihr Urtheil und Wort

## Wandere!*

Wenn dich ein Weib verrathen hat,
So liebe flink eine Andre;
Noch beſſer wär' es, du ließeſt die Stadt —[1]
Schnüre den Ranzen und wandre!

Du findeſt bald einen blauen See,
Umringt von Trauerweiden;
Hier weinſt du aus dein kleines Weh[2]
Und deine engen Leiden.

Wenn du den ſteilen Berg erſteigſt,
Wirſt du beträchtlich ächzen;
Doch wenn du den felſigen Gipfel erreichſt,
Hörſt du die Adler krächzen.[3]

Dort wirſt du ſelbſt ein Adler faſt,
Du biſt wie neugeboren,
Du fühlſt dich frei, du fühlſt: du haſt
Dort unten[4] nicht Viel verloren.

*) Mit der Überſchrift: „Guter Rath" zuerſt abgedruckt in H. Püttmann's „Album; Originalpoeſien," 1847; — dann in dem Cyklus „Zur Ollea" mitgetheilt in den „Neuen Gedichten," 3. Auflage, 1859.

1) Noch beſſer wär's, du verließeſt die Stadt —
2) dein ganzes Weh
3) Doch weiter! weiter! Laß hinter dir
(Schau dich nicht um, laß hinter dir Ma.)
Die Menſchenſorgen liegen,
Erſteige den Berg, das Luftrevier,
Wo ſolge Adler fliegen!
4) Da unten

## Altes Lied.*

Du biſt geſtorben und weißt es nicht,
Erloſchen iſt dein Augenlicht,
Erblichen iſt dein rothes Mündchen,
Und du biſt todt, mein todtes Kindchen.

In einer ſchaurigen Sommernacht
Hab' ich dich ſelber zu Grabe gebracht;
Klaglieder die Nachtigallen ſangen,
Die Sterne ſind mit zur Leiche gegangen.

Der Zug, der zog den Wald vorbei,
Dort wiederhallte die Litanei;[1]
Die Tannen, in Trauermänteln vermummet,
Sie haben[2] Todtengebete gebrummet.

Am Weidenſee vorüber ging's,
Die Elfen tanzten inmitten des Rings;
Sie blieben plötzlich ſtehn und ſchienen
Uns anzuſchaun mit Beileidsmienen.

*) Der Verleger der von L. Biſchoff redigierten „Rheiniſchen Muſikzeitung," M. Schloß in Köln, ſetzte im Jahre 1851 einen Preis von 50 Thalern für die beſte Kompoſition eines einſtimmigen Liedes mit Klavierbegleitung aus. Es waren, außer dem obigen, welches den Titel „Der Liebe Leichenbegängnis" führte, noch zwei andere Gedichte (von Pfarrius und Sternau) zur Auswahl für Preisbewerber in Nr. 39 jener Zeitung mitgetheilt.

1) Da ſtanden die Bäume in dunkler Reih' — Ms.

2) Die haben Ms.

Und als wir kamen zu deinem Grab,
Da ſtieg der Mond vom Himmel herab.
Er hielt eine Rede. Ein Schluchzen und Stöhnen,
Und in der Ferne die Glocken tönen.[3]

---

## Soliditä t.

Liebe ſprach zum Gott der Lieder:
Sie verlange Sicherheiten,
Ehe ſie ſich ganz ergebe,
Denn es wären ſchlechte Zeiten.

Lachend gab der Gott zur Antwort:
„Ja, die Zeiten ſich verändern,
Und du ſprichſt jetzt, wie ein alter
Wuchrer, welcher leiht auf Pfändern.

„Ach, ich hab' nur eine Leier,
Doch ſie iſt von gutem Golde.
Wie viel Küſſe willſt du borgen
Mir darauf, o meine Holde?"

[3]) Der Mond der ſtieg vom Himmel herab
Und hielt eine Red' auf deinem Grab.
Die Sterne weinten, die Vögel ſangen,
Und in der Ferne die Glocken klangen.

(Wohl auf dem Kirchhof, an deinem Grab,
Mir ſtrömten die Thränen die Wange hinab;
Und hätt' ich nicht dort eine Rede geſprochen,
So wär' mir das Herz im Leibe gebrochen. Mo.)

## Alte Rose.

Eine Rosenknospe war
Sie, für die mein Herze glühte;
Doch sie wuchs, und wunderbar
Schoss sie auf in voller Blüthe.

Ward die schönste Ros' im Land,
Und ich wollt' die Rose brechen,
Doch sie wusste mich pikant
Mit den Dornen fortzustechen.

Jetzt, wo sie verwelkt, zerfetzt
Und verklatscht von Wind und Regen —
„Liebster Heinrich" bin ich jetzt,
Liebend kommt sie mir entgegen.

Heinrich hinten, Heinrich vorn,
Klingt es jetzt mit süßen Tönen;
Sticht mich jetzt etwa ein Dorn,
Ist es an dem Kinn der Schönen.

Allzu hart die Borsten sind,
Die des Kinnes Wärzchen zieren —
Geh ins Kloster, liebes Kind,
Oder lasse dich rasieren.

## Auto-da-fé.

Welke Veilchen, ſtäub'ge Locken,
Ein verblichen blaues Band,
Halb zerriſſene Billette,
Längſt vergeſſner Herzenstand —[1]

In die Flammen des Kamines
Werf' ich ſie verdroſſnen Blicks;
Ängſtlich kniſtern dieſe Trümmer
Meines Glücks und Mißgeſchicks.

Liebeſchwüre,[2] flatterhafte
Falſche Eide, in den Schlot
Fliegen ſie hinauf — es kichert
Unſichtbar der kleine Gott.

Bei den Flammen des Kamines
Sitz' ich träumend, und ich ſeh'
Wie die Fünkchen in der Aſche
Still verglühn — Gut' Nacht — Adel

1) Liebesſtand —
2) Ew'ge Schwüre.

## Lazarus.

### 1.

### Weltlauf.*

Hat man Viel, ſo wird man bald
Noch viel Mehr dazu bekommen.
Wer nur Wenig hat, Dem wird
Auch das Wenige genommen.

Wenn du aber gar Nichts haſt,
Ach, ſo laſſe dich begraben —
Denn ein Recht zum Leben, Lump,
Haben nur, die Etwas haben.

### 2.

### Rückſchau.*

Ich habe gerochen alle Gerüche
In dieſer holden Erdenküche;
Was man genießen kann in der Welt,
Das hab' ich genoſſen wie je ein Held!

*) Urſprünglich „Bittre Klage" betitelt.
**) Urſprünglich „Denkblatt" betitelt.

Hab' Kaffe getrunken, hab' Kuchen gegeſſen,
Hab' manche ſchöne Puppe beſeſſen;
Trug ſeidne Weſten, den feinſten Frack,
Mir klingelten auch Dukaten im Sack.
Wie Gellert ritt ich auf hohem Roß;
Ich hatte ein Haus, ich hatte ein Schloß.
Ich lag auf der grünen Wieſe des Glücks,
Die Sonne grüßte goldigſten Blicks;
Ein Lorberkranz umſchloß die Stirn,
Er duftete Träume mir ins Gehirn,
Träume von Roſen und ewigem Mai —
Es ward mir ſo ſelig zu Sinne dabei,
So dämmerſüchtig, ſo ſterbefaul —
Mir flogen gebratne Tauben ins Maul,
Und Englein kamen, und aus den Taſchen
Sie zogen hervor Champagnerflaſchen . . .
Das waren Viſionen, Seifenblaſen, —
Sie platzten — Jetzt lieg' ich auf feuchtem Raſen,[1]
Die Glieder ſind mir rheumatiſch gelähmt,
Und meine Seele iſt tief beſchämt.
Ach, jede Luſt, ach, jeden Genuß
Hab' ich erkauft durch herben Verdruß;[2]
Ich ward[3] getränkt mit Bitterniſſen
Und grauſam von den Wanzen gebiſſen;
Ich ward bedrängt von ſchwarzen Sorgen,
Ich muſſte lügen, ich muſſte borgen
Bei reichen Buben und alten Betteln —[4]
Ich glaube ſogar, ich muſſte betteln.

1) Sie platzten — Ich lieg' auf dem feuchten Raſen,
2) Ach, jede Luſt, ach, jeder Genuß
Ward ſchmerzlich erkauft durch herben Verdruß.

Hier folgten urſprünglich noch die Zeilen:
Ich muſſte alle Freuden bezahlen
Viel hundertfach mit Leiden und Qualen,

3) Ward oft
4) Ich ward gepeinigt von alten Betteln —

Jetzt bin ich müd' vom Rennen und Laufen,
Jetzt will[5] ich mich im Grabe verschnaufen.
Lebt wohl! Dort oben, ihr christlichen Brüder,
Ja, Das versteht sich, dort sehn wir uns wieder.

---

## 3.

### Auferstehung.

Posaunenruf erfüllt die Luft,
Und furchtbar schallt es wieder;
Die Todten steigen aus der Gruft,
Und schütteln und rütteln die Glieder.

Was Beine hat, Das trollt sich fort,
Es wallen die weißen Gestalten
Nach Josaphat, dem Sammelort,
Dort wird Gericht gehalten.

Als Freigraf sitzet Christus dort
In seiner Apostel Kreise.
Sie sind die Schöppen, ihr Spruch und Wort[1]
Ist minniglich und weise.

Sie urtheln nicht vermummten Gesichts;
Die Maske lässt Jeder fallen
Am hellen Tage des jüngsten Gerichts,
Wenn die Posaunen schallen.

2) Jetzt kann
1) ihr Urtheil und Wort

Das iſt zu Joſaphat im Thal,
Da ſtehn die geladenen Scharen,[2]
Und weil zu groß der Beklagten Zahl,
Wird hier ſummariſch verfahren.

Das Böcklein[3] zur Linken, zur Rechten das Schaf,
Geſchieden ſind ſie ſchnelle;
Der Himmel dem Schäfchen fromm und brav,
Dem geilen Bock die Hölle!

---

## 4.

### Sterbende.*

Flogeſt aus nach Sonn' und Glück,
Nackt und ſchlecht kommſt du zurück.
Deutſche Treue, deutſche Hemde,
Die verſchleißt man in der Fremde.

Siehſt ſehr[1] ſterbeblaßlich aus,
Doch getroſt, du biſt zu Haus.
Warm wie an dem Flackerherde
Liegt man in der deutſchen Erde.

Mancher leider wurde lahm
Und nicht mehr nach Hauſe kam —
Streckt verlangend aus die Arme,
Daß der Herr ſich ſein erbarme!

2) Da ſtehn die verfehmten Scharen,
3) Die Böcklein

*) Urſprünglich „Za! Za!“ betitelt.
1) Siehſt wohl

## 5.

### Lumpenthum.

Die reichen Leute, Die gewinnt
Man nur durch platte Schmeichelein —
Das Geld iſt platt, mein liebes Kind,
Und will auch platt geſchmeichelt ſein.

Das Weihrauchfaß,[1] das ſchwinge keck
Vor jedem göttlich goldnen Kalb;
Bet an im Staub, bet an im Dreck,
Vor Allem aber lob nicht halb.

Das Brot iſt theuer dieſes Jahr,
Jedoch die ſchönſten Worte hat
Man noch umſonſt — Beſinge gar
Mäcenas' Hund, und friß dich ſatt!

1) Ein Weihrauchfaß

## 6.

### Erinnerung.*

Dem Einen die Perle, dem Andern die Truhe,
O Wilhelm Wisetzki, du starbest so frühe —
Doch die Katze, die Katz' ist gerettet.

Der Balken brach, worauf er geklommen,
Da ist er im Wasser umgekommen —
Doch die Katze, die Katz' ist gerettet.

Wir folgten der Leiche, dem lieblichen Knaben,
Sie haben ihn unter Maiblumen begraben —[1]
Doch die Katze, die Katz' ist gerettet.

Bist klug gewesen, du bist entronnen
Den Stürmen, hast früh ein Obdach gewonnen —
Doch die Katze, die Katz' ist gerettet.

Bist früh entronnen, bist klug gewesen,
Noch eh' du erkrankteſt, bist du genesen —
Doch die Katze, die Katz' ist gerettet.

Seit langen Jahren,[2] wie oft, o Kleiner,
Mit Neid und Wehmuth gedenk' ich deiner —
Doch die Katze, die Katz' ist gerettet.

*) Ursprünglich „Wisetzki," später „Gedächtnisblume" betitelt.

1) unter Blumen begraben —
2) Seit vierzig Jahren,

## 7.

### Unvollkommenheit.

Nichts ist vollkommen hier auf dieser Welt.
Der Rose ist der Stachel beigesellt;
Ich glaube gar, die lieben holden Engel
Im Himmel droben sind nicht ohne Mängel.

Der Tulpe fehlt der Duft. Es heißt am Rhein:
„Auch Ehrlich stahl einmal ein Ferkelschwein.“[1]
Hätte Lukretia sich nicht erstochen,
Sie wär' vielleicht gekommen in die Wochen.

Häßliche Füße hat der stolze Pfau.
Uns kann die amüsant geistreichste Frau
Manchmal langweilen wie die Henriade
Voltair's, sogar wie Klopstock's Messiade.

Die bravste, klügste Kuh kein Spanisch weiß,
Wie Maßmann kein Latein — Der Marmorsteiß
Der Venus von Canova ist zu glatte,
Wie Maßmann's Nase viel zu ärschig platte.

Im süßen Lied ist oft ein saurer Reim,
Wie Bienenstachel steckt im Honigseim.
Am Fuß verwundbar war[2] der Sohn der Thetis,
Und Alexander Dumas ist ein Metis.

1) Ferkelein
2) Am Fuß verwundbar ist

Der strahlenreinste Stern am Himmelzelt,
Wenn er den Schnupfen kriegt, herunterfällt.
Der beste Apfelwein schmeckt nach der Tonne,
Und schwarze Flecken sieht man in der Sonne.

Du bist, verehrte Frau, du selbst sogar[3]
Nicht fehlerfrei, nicht aller Mängel bar.
Du schaust mich an — du fragst mich, was dir fehle?
Ein Busen, und im Busen eine Seele.

---

## 8.

### Fromme Warnung.

Unsterbliche Seele, nimm dich in Acht,
Daß du nicht Schaden leidest,
Wenn du aus dem Irdischen scheidest;
Es geht der Weg durch Tod und Nacht.

Am goldnen Thore der Hauptstadt des Lichts,
Da stehen die Gottes-Soldaten;
Sie fragen nach Werken und Thaten,
Nach Namen und Amt fragt man hier Nichts.

Am Eingang läßt der Pilger zurück
Die stäubigen, drückenden Schuhe —
Kehr ein, hier findest du Ruhe,
Und weiche Pantoffeln und schöne Musik.

[3]) „Und mir, gestrenger Herr! was fehlet mir?“ —

## 9.

### Der Abgekühlte.*

Und ist man todt, so muss man lang
Im Grabe liegen; ich bin bang,
Ja, ich bin bang, das Auferstehen
Wird nicht so schnell von Statten gehen.

Noch einmal, eh' mein Lebenslicht
Erlöschet, eh' mein Herze bricht —
Noch einmal möcht' ich vor dem Sterben
Um Frauenhuld beseligt werben.

Und eine Blonde müsst' es sein,
Mit Augen sanft wie Mondenschein —
Denn schlecht bekommen mir am Ende
Die wild brünetten Sonnenbrände.

Das junge Volk voll Lebenskraft
Will den Tumult der Leidenschaft,
Das ist ein Rasen, Schwören, Poltern
Und wechselseit'ges Seelenfoltern!

Unjung und nicht mehr ganz gesund,
Wie ich es bin zu dieser Stund',
Möcht' ich noch einmal lieben, schwärmen
Und glücklich sein — doch ohne Lärmen.

*) Ursprünglich „Der Gemäßigte" betitelt.

## 10.

### Kluge Sterne.*

Die Blumen erreicht der Fuß ſo leicht,
Auch werden zertreten die meiſten;
Man geht vorbei und tritt entzwei
Die blöden wie die dreiſten.

Die Perlen ruhn in Meeresſchrunn,
Doch weiß man ſie aufzuſpüren;
Man bohrt ein Loch und ſpannt ſie ins Joch,
Ins Joch von ſeidenen Schnüren.

Die Sterne ſind klug, ſie halten mit Fug
Von unſerer Erde ſich ferne;
Am Himmelszelt, als Lichter der Welt,
Stehn ewig ſicher die Sterne.

*) Zuerſt in dem Cyklus „Zur Odea“ abgedruckt in den „Neuen Gedichten,“ 3. Auflage, 1862.

## 11.

### Morphine.*

Groß iſt die Ähnlichkeit der beiden ſchönen
Jünglingsgeſtalten, ob der Eine gleich
Viel bläſſer, als der Andre, auch viel ſtrenger,
Faſt möcht' ich ſagen viel vornehmer ausſieht,
Als jener Andre, welcher mich vertraulich[1]
In ſeine Arme ſchloſs — Wie lieblich ſanft
War dann ſein Lächeln und ſein Blick wie ſelig!
Dann mocht' es wohl geſchehn, daſs ſeines Hauptes
Mohnblumenkranz auch meine Stirn berührte
Und ſeltſam duftend allen Schmerz verſcheuchte[2]
Aus meiner Seel' — Doch ſolche Linderung,
Sie dauert kurze Zeit; geneſen gänzlich
Kann ich nur dann, wenn ſeine Fackel ſenkt
Der andre Bruder, der ſo ernſt und bleich. —
Gut iſt der Schlaf, der Tod iſt beſſer — freilich
Das Beſte wäre, nie geboren ſein.

*) Urſprünglich „Fragment" überſchrieben. Aus dem Manuſkript des „Romancero" zum erſten Mal abgedruckt im „Orion". Bd. I. Heft 1, vom Januar 1868.
1) Als jener Andre, der vertraulich mich
2) Und ſeine Düfte allen Schmerz verſcheuchten

## 12.

### Salomo.

Verſtummt ſind Pauken, Poſaunen und Zinken.
An Salomo's Lager Wache halten
Die ſchwertgegürteten Engelgeſtalten,
Sechstauſend zur Rechten, ſechstauſend zur Linken.

Sie ſchützen den König vor träumendem Leide,
Und zieht er finſter die Brauen zuſammen,
Da fahren ſogleich die ſtählernen Flammen,
Zwölftauſend Schwerter, hervor aus der Scheide.

Doch wieder zurück in die Scheide fallen
Die Schwerter der Engel. Das nächtliche Grauen[1]
Verſchwindet, es glätten ſich wieder die Brauen
Des Schläfers, und ſeine Lippen lallen:

„O Sulamith! das Reich iſt mein Erbe,
Die Lande ſind mir unterthänig,
Bin über Juda und Iſrael König —
Doch liebſt du mich nicht, ſo welk' ich und ſterbe.“

1) Das träumende Grauen

## 13.

### Verlorene Wünſche.

Von der Gleichheit der Gemüthsart
Wechſelſeitig angezogen
Waren wir einander immer,
Mehr als uns bewuſſt, gewogen.[1]

Beide ehrlich und beſcheiden,
Konnten wir uns leicht verſtehen;
Worte waren überflüſſig,
Brauchten uns nur anzuſehen.

O wie ſehnlich wünſcht' ich immer,
Daſs ich bei dir bleiben könnte
Als der tapfre Waffenbruder[2]
Eines dolce far niente.

Ja, mein liebſter Wunſch war immer,
Daſs ich immer bei dir bliebe!
Alles, was dir wohlgefiele,
Alles thät' ich dir zu Liebe.

Würde eſſen, was dir ſchmeckte,
Und die Schüſſel gleich entfernen,

1) Waren wir in Jugendjahren,
Mehr als wiſſend, uns gewogen.
(Waren wir in Jugendzeit uns,
Mehr als uns bewuſſt, gewogen.)
2) Als ein tapfrer Waffenbruder

Die dir nicht behagt. Ich würde
Auch Cigarren rauchen lernen.

Manche polniſche Geſchichte,
Die dein Lachen immer weckte,
Wollt' ich wieder dir erzählen
In Judäa's Dialekte.

Ja, ich wollte zu dir kommen,
Nicht mehr in der Fremde ſchwärmen —
An dem Herde deines Glückes
Wollt' ich meine Kniee wärmen. — —

Goldne Wünſche! Seifenblaſen!
Sie zerrinnen wie mein Leben —
Ach, ich liege jetzt am Boden,
Kann mich nimmermehr erheben.

Und ade! ſie ſind zerronnen,
Goldne Wünſche, ſüßes Hoffen!
Ach, zu tödlich war der Fauſtſchlag,
Der mich juſt ins Herz getroffen.[3]

3) Der mich tief ins Herz getroffen.
Die beiden letzten Strophen lauteten urſprünglich:
Trollt euch fort, verwünſchte Wünſche,
Wie Geſpenſter höhnend, quälend!
Bin ein hoffnungsloſer Krüppel,
Der ſich krümmt am Boden elend.

Qualvoll ſterb' ich hin, die Wurzel
Meines Lebens iſt verletzt —
Ach, Das kommt von einem Fußtritt,
Den man mir ins Herz verſetzt — —

## 14.

### Gedächtnisfeier.*

Keine Meſſe wird man ſingen,
Keinen Kadoſch wird man ſagen,
Nichts geſagt und Nichts geſungen
Wird an meinen Sterbetagen.

Doch vielleicht an ſolchem Tage,
Wenn das Wetter ſchön und milde,
Geht ſpazieren auf Montmartre
Mit Paulinen Frau Mathilde.

Mit dem Kranz von Immortellen
Kommt ſie, mir das Grab zu ſchmücken,
Und ſie ſeufzet: „Pauvre homme!“
Feuchte Wehmuth in den Blicken.

Leider wohn' ich viel zu hoch,
Und ich habe meiner Süßen
Keinen Stuhl hier anzubieten;
Ach! ſie ſchwankt mit müden Füßen.

Süßes, dickes Kind, du darfſt
Nicht zu Fuß nach Hauſe gehen;
An dem Barrière-Gitter
Siehſt du die Fiaker ſtehen.

*) Urſprünglich „Gedächtnistag“ betitelt.

## 15.

### Wiederſehen.

Die Geisblattlaube — Ein Sommerabend —
Wir ſaßen wieder, wie ehmals, am Fenſter —
Der Mond ging auf, belebend und labend —
Wir aber waren wie zwei Geſpenſter.

Zwölf Jahre ſchwanden, ſeitdem wir beiſammen
Zum letzten Male hier geſeſſen;
Die zärtlichen Gluthen, die großen Flammen,
Sie waren erloſchen unterdeſſen.

Einſilbig ſaß ich.[1] Die Plaudertaſche,
Das Weib, hingegen ſchürte beſtändig
Herum in der alten Liebesaſche.
Jedoch kein Fünkchen ward wieder lebendig.

Und ſie erzählte: wie ſie die böſen
Gedanken bekämpft, eine lange Geſchichte,
Wie wackelig ſchon ihre Tugend geweſen —
Ich machte dazu ein dummes Geſichte.[2]

1) Einſilbig blieb ich.
2) Wie nah ich dem höchſten Glücke geweſen,
Erzählte ſie jetzt, dann auch die Geſchichte,
Wie langſam ihr leidendes Herz geneſen —
Ich machte dabei ein dummes Geſichte.

Als ich nach Hauſe ritt, da liefen
Die Bäume vorbei in der Mondenhelle,
Wie Geiſter. Wehmüthige Stimmen riefen —
Doch ich und die Todten, wir ritten ſchnelle.

---

## 16.

### Frau Sorge.

In meines Glückes Sonnenglanz,
Da gaukelte fröhlich der Mückentanz.
Die lieben Freunde liebten mich
Und theilten mit mir brüderlich
Wohl meinen beſten Braten
Und meinen letzten Dukaten.

Das Glück iſt fort, der Beutel leer,
Und hab' auch keine Freunde mehr;
Erloſchen iſt der Sonnenglanz,
Zerſtoben iſt der Mückentanz,
Die Freunde, ſo wie die Mücke,
Verſchwinden mit dem Glücke.[1]

An meinem Bett in der Winternacht
Als Wärterin die Sorge wacht.
Sie trägt eine weiße Unterjack',
Ein ſchwarzes Mützchen, und ſchnupft Taback.

1) Der Freund, ſo wie die Mücke,
Verſchwindet mit dem Glücke.

Die Doſe knarrt ſo gräßlich,
Die Alte nickt ſo häßlich.

Mir träumt manchmal, gekommen ſei
Zurück das Glück und der junge Mai
Und die Freundſchaft und der Mückenſchwarm —
Da knarrt die Doſe — daß Gott erbarm'!
Es platzt die Seifenblaſe —
Die Alte ſchneuzt die Naſe.

---

## 17.

### An die Engel.

Das iſt der böſe Thanatos,
Er kommt auf einem fahlen Roß;
Ich hör' den Hufſchlag, hör' den Trab,
Der dunkle Reiter holt mich ab —
Er reißt mich fort, Mathilden ſoll ich laſſen,
O, den Gedanken kann mein Herz nicht faſſen!

Sie war mir Weib [1] und Kind zugleich,
Und geh' ich in das Schattenreich,
Wird [2] Wittwe ſie und Waiſe ſein!
Ich laſſ' in dieſer Welt allein
Das Weib, das Kind, das, trauend meinem Muthe,
Sorglos und treu an meinem Herzen ruhte.

1) Sie war mein Weib
2) Würd' (Müßt')

Ihr Engel in den Himmelshöhn,
Vernehmt mein Schluchzen und mein Flehn;
Beſchützt, wenn ich im öden Grab,
Das Weib, das ich geliebet hab';
Seid Schild und Vögte eurem Ebenbilde,
Beſchützt, beſchirmt mein armes Kind, Mathilde.

Bei allen Thränen, die ihr je
Geweint um unſer Menſchenweh,
Beim Wort, das nur der Prieſter kennt
Und niemals ohne Schauder nennt,
Bei eurer eignen Schönheit, Huld und Milde,
Beſchwör' ich euch, ihr Engel, ſchützt Mathilde.

---

## 18.

### Im Oktober 1849.*

Gelegt hat ſich der ſtarke Wind,
Und wieder ſtille wird's daheime;
Germania, das große Kind,
Erfreut ſich wieder ſeiner Weihnachtsbäume.

Wir treiben jetzt Familienglück —
Was höher lockt, Das iſt vom Übel —
Die Friedensſchwalbe kehrt zurück,
Die einſt geniſtet in des Hauſes Giebel.

*) Mit der Überſchrift „Deutſchland" zuerſt abgedruckt in der „Deutſchen Monatsſchrift." Septemberheft 1850.

Gemüthlich ruhen Wald und Fluß,
Von sanftem[1] Mondlicht übergossen;
Nur manchmal knallt's — Ist Das ein Schuß? —
Es ist vielleicht ein Freund, den man erschossen.

Vielleicht mit Waffen in der Hand
Hat man den Tollkopf angetroffen,
(Nicht Jeder hat so viel Verstand
Wie Flaccus, der so kühn davon geloffen.)

Es knallt. Es ist ein Fest vielleicht,
Ein Feuerwerk zur Goethefeier! —
Die Sonntag, die dem Grab entsteigt,
Begrüßt Raketenlärm — die alte Leier!

Auch Liszt taucht[2] wieder auf, der Franz,
Er lebt, er liegt nicht blutgeröthet
Auf einem Schlachtfeld Ungarlands;
Kein Russe, noch Kroat[3] hat ihn getödtet.

Es fiel der Freiheit letzte Schanz',
Und Ungarn blutet sich zu Tode —
Doch unversehrt blieb Ritter Franz,
Sein Säbel auch — er liegt[4] in der Kommode.

Er lebt, der Franz,[5] und wird als Greis
Vom Ungarkriege Wunderdinge
Erzählen in der Enkel Kreis[6] —
„So lag ich und so führt' ich meine Klinge!"

Wenn ich den Namen Ungarn hör',
Wird mir das deutsche Wams zu enge,

1) Vom sanften
2) Auch Liszt lebt
3) Kein Russe, kein Kroat
4) er ruht
5) Es lebt der Franz
6) Kinder Kreis

Es brauſt darunter wie ein Meer,
Mir iſt, als grüßten mich Trompetenklänge!

Es klirrt mir wieder im Gemüth
Die Heldenſage, längſt verklungen,
Das eiſern wilde Kämpenlied —
Das Lied vom Untergang der Nibelungen.

Es iſt dasſelbe Heldenloos,
Es ſind dieſelben alten Mähren,
Die Namen ſind verändert bloß,
Doch ſind's dieſelben „Helden lobebären."

Es iſt dasſelbe Schickſal auch —
Wie ſtolz und frei die Fahnen fliegen,
Es muß der Held, nach altem Brauch,
Den thieriſch rohen Mächten unterliegen.

Und diesmal hat der Ochſe gar
Mit Bären einen Bund geſchloſſen —
Du fällſt; doch tröſte dich, Magyar,
Wir Andre haben ſchlimmre Schmach genoſſen.

Anſtänd'ge Beſtien ſind es doch,
Die ganz honett dich überwunden;
Doch wir gerathen in das Joch
Von Wölfen, Schweinen[7] und gemeinen Hunden.

Das heult und bellt und grunzt — ich kann
Ertragen kaum[8] den Duft der Sieger,
Doch ſtill, Poet, Das greift dich an —
Du biſt ſo krank, und ſchweigen wäre klüger.

[7]) Von Wölfen, Füchſen Ms.
[8]) Ertragen nicht
Die letzte Strophe lautete urſprünglich im Originalmanuſkript:

Wär' nur ein großer Pavian
Im Heere unſer überwinder! —
Doch ſtill, Poet, Das greift dich an,
Du biſt ſo krank, und ſchweigen wär' geſünder.

## 19.

### Helena.*

Du haſt mich beſchworen aus dem Grab
Durch deinen Zauberwillen,
Belebteſt mich mit Wolluſtgluth —
Jetzt kannſt du die Gluth nicht ſtillen.

Preſs deinen Mund an meinen Mund,
Der Menſchen Odem iſt göttlich!
Ich trinke deine Seele aus,
Die Todten ſind unerſättlich.

## 20.

### Böſes Geträume.

Im Traume war ich wieder jung und munter —
Es war das Landhaus, hoch am Bergesrand,
Wettlaufend lief ich dort den Pfad hinunter,
Wettlaufend mit Ottiljen[1] Hand in Hand.

*) Zuerſt als Motto zum Tanzpoem „Der Doktor Fauſt,“ ſodann in dem Cyklus „Zur Ollea“ in den „Neuen Gedichten,“ 3. Auflage, 1852, abgedruckt.
1) Mit mir mein muntres Mühmchen

Wie das Perſönchen fein formiert! Die ſüßen
Meergrünen Augen zwinkern nixenhaft.
Sie ſteht ſo feſt auf ihren kleinen Füßen,
Ein Bild von Zierlichkeit, vereint mit Kraft.

Der Ton der Stimme iſt ſo treu und innig,
Man glaubt zu ſchaun bis in der Seele Grund;
Und Alles, was ſie ſpricht, iſt klug und ſinnig;
Wie eine Roſenknoſpe iſt der Mund.

Es iſt nicht Liebesweh, was mich beſchleichet,
Ich ſchwärme nicht, ich bleibe bei Verſtand; —
Doch wunderbar ihr Weſen mich erweichet
Und heimlich bebend küſſ' ich ihre Hand.

Ich glaub', am Ende brach ich eine Lilje,[2]
Die gab ich ihr und ſprach ganz laut dabei:
„Heirathe mich und ſei mein Weib, Ottilje,[3]
Damit ich fromm wie du und glücklich ſei."

Was ſie zur Antwort gab, Das weiß ich nimmer,
Denn ich erwachte jählings — und ich war
Wieder ein Kranker, der im Krankenzimmer
Troſtlos daniederliegt[4] ſeit manchem Jahr. — —

2) eine Blume,
3) Heirathe mich, du allerliebſte Muhme,
4) Gelähmt am Boden liegt

## 21.

### Sie erliſcht.

Der Vorhang fällt, das Stück iſt aus,
Und Herrn und Damen gehn nach Haus.
Ob ihnen auch das Stück gefallen?
Ich glaub', ich hörte Beifall ſchallen.
Ein hochverehrtes Publikum
Beklatſchte dankbar ſeinen Dichter.
Jetzt aber iſt das Haus ſo ſtumm,
Und ſind verſchwunden Luſt und Lichter.

Doch horch! ein ſchollernd ſchnöder Klang
Ertönt unfern der öden Bühne; —
Vielleicht daß eine Seite ſprang
An einer alten Violine.
Verdrießlich raſcheln im Parterr'
Etwelche Ratten hin und her,
Und Alles riecht nach ranz'gem Öle.
Die letzte Lampe ächzt und ziſcht
Verzweiflungsvoll und ſie erliſcht.
Das arme Licht war meine Seele.

## 22.

### Vermächtnis.

Nun mein Leben geht zu End',
Mach' ich auch mein Teſtament;
Chriſtlich will ich drin bedenken
Meine Feinde mit Geſchenken.

Dieſe würd'gen, tugendfeſten
Widerſacher ſollen erben
All mein Siechthum und Verderben,
Meine ſämmtlichen Gebreſten.

Ich vermach' euch die Koliken,
Die den Bauch wie Zangen zwicken,
Harnbeſchwerden, die perfiden
Preußiſchen Hämorrhoiden.

Meine Krämpfe ſollt ihr haben,
Speichelfluß und Gliederzucken,
Knochendarre in dem Rucken,
Lauter ſchöne Gottesgaben.

Codicill zu dem Vermächtnis:
In Vergeſſenheit verſenken
Soll der Herr eur Angedenken,
Er vertilge eur Gedächtnis.

## 23.

### Enfant perdu.*

Verlorner Poſten in dem Freiheitskriege,
Hielt ich ſeit dreißig Jahren treulich aus.
Ich kämpfte ohne Hoffnung, daſs ich ſiege,
Ich wuſſte, nie komm' ich geſund nach Haus.

Ich wachte Tag und Nacht — ich konnt' nicht ſchlafen,
Wie in dem Lagerzelt der Freunde Schar —
(Auch hielt das laute Schnarchen dieſer Braven
Mich wach, wenn ich ein bißchen ſchlummrig war).

In jenen Nächten hat Langweil' ergriffen
Mich oft, auch Furcht — (nur Narren fürchten Nichts) —
Sie zu verſcheuchen, hab' ich dann gepfiffen
Die frechen Reime eines Spottgedichts.

Ja, wachſam ſtand ich, das Gewehr im Arme,
Und nahte irgend ein verdächt'ger Gauch,
So ſchoſs ich gut und jagt' ihm eine warme,
Brühwarme Kugel in den ſchnöden Bauch.

Mitunter freilich mocht' es ſich ereignen,
Daſs ſolch ein ſchlechter Gauch [1] gleichfalls ſehr gut
Zu ſchießen wuſſte — ach, ich kann's nicht leugnen —
Die Wunden klaffen — es verſtrömt mein Blut.

*) Urſprünglich „Verlorene Schildwacht" überſchrieben.
1) Daſs ſolch verdächt'ger Gauch

Ein Poſten iſt vakant! — Die Wunden klaffen —
Der Eine fällt, die Andern rücken nach —
Doch fall' ich unbeſiegt, und meine Waffen
Sind nicht gebrochen — Nur mein Herze brach.

Die Dose knarrt so gräßlich,
Die Alte nickt so häßlich.

Mir träumt manchmal, gekommen sei
Zurück das Glück und der junge Mai
Und die Freundschaft und der Mückenschwarm —
Da knarrt die Dose — daß Gott erbarm'!
Es platzt die Seifenblase —
Die Alte schneuzt die Nase.

---

## 17.

### An die Engel.

Das ist der böse Thanatos,
Er kommt auf einem fahlen Roß;
Ich hör' den Hufschlag, hör' den Trab,
Der dunkle Reiter holt mich ab —
Er reißt mich fort, Mathilden soll ich lassen,
O, den Gedanken kann mein Herz nicht fassen!

Sie war mir Weib[1] und Kind zugleich,
Und geh' ich in das Schattenreich,
Wird[2] Wittwe sie und Waise sein!
Ich lass' in dieser Welt allein
Das Weib, das Kind, das, trauend meinem Muthe,
Sorglos und treu an meinem Herzen ruhte.

1) Sie war mein Weib
2) Würd' (Müßt')

Ihr Engel in den Himmelshöhn,
Vernehmt mein Schluchzen und mein Flehn;
Beschützt, wenn ich im öden Grab,
Das Weib, das ich geliebet hab';
Seid Schild und Vögte eurem Ebenbilde,
Beschützt, beschirmt mein armes Kind, Mathilde.

Bei allen Thränen, die ihr je
Geweint um unser Menschenweh,
Beim Wort, das nur der Priester kennt
Und niemals ohne Schauder nennt,
Bei eurer eignen Schönheit, Huld und Milde,
Beschwör' ich euch, ihr Engel, schützt Mathilde.

---

## 18.

### Im Oktober 1849.*

Gelegt hat sich der starke Wind,
Und wieder stille wird's daheime;
Germania, das große Kind,
Erfreut sich wieder seiner Weihnachtsbäume.

Wir treiben jetzt Familienglück —
Was höher lockt, Das ist vom Übel —
Die Friedensschwalbe kehrt zurück,
Die einst genistet in des Hauses Giebel.

*) Mit der Überschrift „Deutschland" zuerst abgedruckt in der „Deutschen Monatsschrift," Septemberheft 1850.

Gemüthlich ruhen Wald und Fluß,
Von sanftem[1] Mondlicht übergossen;
Nur manchmal knallt's — Ist Das ein Schuß? —
Es ist vielleicht ein Freund, den man erschossen.

Vielleicht mit Waffen in der Hand
Hat man den Tollkopf angetroffen,
(Nicht Jeder hat so viel Verstand
Wie Flaccus, der so kühn davon geloffen.)

Es knallt. Es ist ein Fest vielleicht,
Ein Feuerwerk zur Goethefeier! —
Die Sonntag, die dem Grab entsteigt,
Begrüßt Raketenlärm — die alte Leier!

Auch Liszt taucht[2] wieder auf, der Franz,
Er lebt, er liegt nicht blutgeröthet
Auf einem Schlachtfeld Ungarlands;
Kein Russe, noch Kroat[3] hat ihn getödtet.

Es fiel der Freiheit letzte Schanz',
Und Ungarn blutet sich zu Tode —
Doch unversehrt blieb Ritter Franz,
Sein Säbel auch — er liegt[4] in der Kommode.

Er lebt, der Franz,[5] und wird als Greis
Vom Ungarkriege Wunderdinge
Erzählen in der Enkel Kreis[6] —
„So lag ich und so führt' ich meine Klinge!"

Wenn ich den Namen Ungarn hör',
Wird mir das deutsche Wams zu enge,

1) Vom sanften
2) Auch Liszt lebt
3) Kein Russe, kein Kroat
4) er ruht
5) Es lebt der Franz
6) Kinder Kreis

Es brauſt darunter wie ein Meer,
Mir iſt, als grüßten mich Trompetenklänge!

Es klirrt mir wieder im Gemüth
Die Heldenſage, längſt verklungen,
Das eiſern wilde Kämpenlied —
Das Lied vom Untergang der Nibelungen.

Es iſt dasſelbe Heldenloos,
Es ſind dieſelben alten Mähren,
Die Namen ſind verändert bloß,
Doch ſind's dieſelben „Helden lobebären."

Es iſt dasſelbe Schickſal auch —
Wie ſtolz und frei die Fahnen fliegen,
Es muß der Held, nach altem Brauch,
Den thieriſch rohen Mächten unterliegen.

Und diesmal hat der Ochſe gar
Mit Bären einen Bund geſchloſſen —
Du fällſt; doch tröſte dich, Magyar,
Wir Andre haben ſchlimmre Schmach genoſſen.

Anſtänd'ge Beſtien ſind es doch,
Die ganz honett dich überwunden;
Doch wir gerathen in das Joch
Von Wölfen, Schweinen[7] und gemeinen Hunden.

Das heult und bellt und grunzt — ich kann
Ertragen kaum[8] den Duft der Sieger,
Doch ſtill, Poet, Das greift dich an —
Du biſt ſo krank, und ſchweigen wäre klüger.

[7]) Von Wölfen, Füchſen Ms.
[8]) Ertragen nicht
Die letzte Strophe lautete urſprünglich im Originalmanuſkript:

Wär' nur ein großer Pavian
Im Heere unſer überwinder! —
Doch ſtill, Poet, Das greift dich an,
Du biſt ſo krank, und ſchweigen wär' geſünder.

## 19.

### Helena.*

Du haſt mich beſchworen aus dem Grab
Durch deinen Zauberwillen,
Belebteſt mich mit Wolluſtgluth —
Jetzt kannſt du die Gluth nicht ſtillen.

Preß deinen Mund an meinen Mund,
Der Menſchen Odem iſt göttlich!
Ich trinke deine Seele aus,
Die Todten ſind unerſättlich.

## 20.

### Böſes Geträume.

Im Traume war ich wieder jung und munter —
Es war das Landhaus, hoch am Bergesrand,
Wettlaufend lief ich dort den Pfad hinunter,
Wettlaufend mit Ottiljen[1] Hand in Hand.

*) Zuerſt als Motto zum Tanzpoem „Der Doktor Fauſt," ſodann in dem Cyklus „Zur Ollea" in den „Neuen Gedichten," 3. Auflage, 1852, abgedruckt.
1) Mit mir mein muntres Mühmchen

Wie das Perſönchen fein formiert! Die ſüßen
Meergrünen Augen zwinkern nixenhaft.
Sie ſteht ſo feſt auf ihren kleinen Füßen,
Ein Bild von Zierlichkeit, vereint mit Kraft.

Der Ton der Stimme iſt ſo treu und innig,
Man glaubt zu ſchaun bis in der Seele Grund;
Und Alles, was ſie ſpricht, iſt klug und ſinnig;
Wie eine Roſenknoſpe iſt der Mund.

Es iſt nicht Liebesweh, was mich beſchleichet,
Ich ſchwärme nicht, ich bleibe bei Verſtand; —
Doch wunderbar ihr Weſen mich erweichet
Und heimlich bebend küſſ' ich ihre Hand.

Ich glaub', am Ende brach ich eine Lilje,[2]
Die gab ich ihr und ſprach ganz laut dabei:
„Heirathe mich und ſei mein Weib, Ottilje,[3]
Damit ich fromm wie du und glücklich ſei."

Was ſie zur Antwort gab, Das weiß ich nimmer,
Denn ich erwachte jählings — und ich war
Wieder ein Kranker, der im Krankenzimmer
Troſtlos daniederliegt[4] ſeit manchem Jahr. — —

2) eine Blume,
3) Heirathe mich, du allerliebſte Muhme,
4) Gelähmt am Boden liegt

Mit der Frau Prinzessin Sabbath,
Die man nennt die stille Fürstin.

Perl' und Blume aller Schönheit
Ist die Fürstin. Schöner war
Nicht die Königin von Saba,
Salomonis Busenfreundin,

Die, ein Blaustrumpf Äthiopiens,
Durch Esprit brillieren wollte,
Und mit ihren klugen Räthseln
Auf die Länge fatigant ward.

Die Prinzessin Sabbath, welche
Ja die personificierte
Ruhe ist, verabscheut alle
Geisteskämpfe und Debatten.

Gleich fatal ist ihr die trampelnd
Deklamierende Passion,
Jenes Pathos, das mit flatternd
Aufgelöstem Haar einherstürmt.

Sittsam birgt die stille Fürstin
In der Haube ihre Zöpfe;
Blickt so sanft wie die Gazelle,
Blüht so schlank wie eine Addas.

Sie erlaubt dem Liebsten Alles,
Ausgenommen Tabackrauchen —
„Liebster! Rauchen ist verboten,
Weil es heute Sabbath ist.[3]

[3]) Weil wir heute Sabbath haben.

„Dafür aber heute Mittag
Soll dir dampfen, zum Erſatz,
Ein Gericht, das wahrhaft göttlich —
Heute ſollſt du Schalet eſſen!“

„Schalet, ſchöner Götterfunken,
Tochter aus Elyſium!“
Alſo klänge Schiller's Hochlied,
Hätt' er Schalet je gekoſtet.

Schalet iſt die Himmelſpeiſe,
Die der liebe Herrgott ſelber
Einſt den Moſes kochen lehrte
Auf dem Berge Sinai,

Wo der Allerhöchſte gleichfalls
All' die guten Glaubenslehren
Und die heil'gen zehn Gebote
Wetterleuchtend offenbarte.

Schalet iſt des wahren Gottes
Koſcheres Ambroſia,
Wonnebrot des Paradieſes,
Und mit ſolcher Koſt verglichen

Iſt nur eitel Teufelsdreck
Das Ambroſia der falſchen
Heidengötter Griechenlands,
Die verkappte Teufel waren.

Speiſt der Prinz von ſolcher Speiſe,
Glänzt ſein Auge wie verklaret,
Und er knöpfet auf die Weſte,
Und er ſpricht mit ſel'gem Lächeln:

„Hör' ich nicht den Jordan rauſchen?[4]
Sind Das nicht die Brüſſelbrunnen
In dem Palmenthal von Beth-El,
Wo gelagert die Kamele?

„Hör' ich nicht die Herdenglöckchen?
Sind Das nicht die fetten Hämmel,
Die vom Gileath-Gebirge
Abendlich der Hirt herabtreibt?"

Doch der ſchöne Tag verflittert;
Wie mit langen Schattenbeinen,
Kommt geſchritten der Verwünſchung
Böſe Stund' — Es ſeufzt der Prinz.

Iſt ihm doch, als griffen eiskalt
Hexenfinger in ſein Herze.
Schon durchrieſeln ihn die Schauer
Hündiſcher Metamorphoſe.

Die Prinzeſſin reicht dem Prinzen
Ihre güldne Nardenbüchſe.
Langſam riecht er — will ſich laben
Noch einmal an Wohlgerüchen.

Es kredenzet die Prinzeſſin
Auch den Abſchiedstrunk dem Prinzen —
Haſtig trinkt er, und im Becher
Bleiben wen'ge Tropfen nur.

Er beſprengt damit den Tiſch,
Nimmt alsdann ein kleines Wachslicht,
Und er tunkt es in die Näſſe,
Daſs es kniſtert und erliſcht.

4) die Waſſer rauſchen?

## Jehuda ben Halevy.

(Fragment.)

### I.

„Lechzend klebe mir die Zunge
An dem Gaumen, und es welke
Meine rechte Hand, vergäß' ich
Jemals dein,[1] Jerusalem —"

Wort und Weise, unaufhörlich
Schwirren sie mir heut im Kopfe,
Und mir ist, als hört' ich Stimmen,
Psalmodierend, Männerstimmen —

Manchmal kommen auch zum Vorschein
Bärte, schattig lange Bärte —
Traumgestalten, wer von euch
Ist Jehuda ben Halevy?

Doch sie huschen rasch vorüber;
Die Gespenster scheuen furchtsam
Der Lebend'gen plumpen Zuspruch —
Aber ihn hab' ich erkannt —

Ich erkannt' ihn an der bleichen
Und gedankenstolzen Stirne,

[1]) Deiner je.

An der Augen süßer Starrheit —
Sah'n mich an so schmerzlich forschend —

Doch zumeist erkannt' ich ihn
An dem räthselhaften Lächeln
Jener schön gereimten Lippen,
Die man nur bei Dichtern findet.

Jahre kommen und verfließen.
Seit Jehuda ben Halevy
Ward geboren, sind verflossen
Siebenhundertfünfzig Jahre —[2]

Hat zuerst das Licht erblickt
Zu Toledo in Castilien,
Und es hat der goldne Tajo
Ihm sein Wiegenlied gelullet.

Für Entwicklung seines Geistes
Sorgte früh der strenge Vater,
Der den Unterricht begann
Mit dem Gottesbuch, der Thora.

Diese las er mit dem Sohne
In dem Urtext, dessen schöne,
Hieroglyphisch pittoreske,
Altchaldäische Quadratschrift

Herstammt aus dem Kindesalter
Unsrer Welt, und auch deßwegen
Jedem kindlichen Gemüthe
So vertraut entgegenlacht.

2) Siebenhundertfünfzig Jahre
Sind verflossen seit dem Tage,
Wo geboren ward der Dichter.

Dieſen[a] echten alten Text
Recitierte auch der Knabe
In der uralt hergebrachten
Singſang-Weiſe, Tropp geheißen —

Und er gurgelte gar lieblich
Jene fetten Gutturalen,
Und er ſchlug dabei den Triller,
Den Schalſcheleth, wie ein Vogel.

Auch den Targum Onkelos,
Der geſchrieben iſt in jenem
Plattjudäiſchen Idiom,
Das wir „Aramäiſch" nennen

Und zur Sprache der Propheten
Sich verhalten mag etwa
Wie das Schwäbiſche zum Deutſchen —
Dieſes Gelbveiglein-Hebräiſch

Lernte gleichfalls früh der Knabe,
Und es kam ihm ſolche Kenntnis
Bald darauf[b] ſehr gut zu Statten
Bei dem Studium des Talmuds.

Ja, frühzeitig hat der Vater
Ihn geleitet zu dem Talmud,
Und da hat er ihm erſchloſſen
Die Halacha, dieſe große

Fechterſchule, wo die beſten
Dialektiſchen Athleten

a) Jenen
b) Späterhin

Babylon's und Pumpeditha's
Ihre Kämpferſpiele trieben.

Lernen konnte hier der Knabe
Alle Künſte der Polemik;
Seine Meiſterſchaft bezeugte
Späterhin das Buch Coſari.

Doch der Himmel gießt herunter
Zwei verſchiedne Sorten Lichtes:
Grelles Tageslicht der Sonne
Und das mildre Mondlicht — Alſo,

Alſo leuchtet auch der Talmud
Zwiefach, und man theilt ihn ein
In Halacha und Hagada.
Erſtre nannt' ich eine Fechtſchul' —

Letztre aber, die Hagada,
Will ich einen Garten nennen,
Einen Garten, hochphantaſtiſch
Und vergleichbar jenem andern,

Welcher ebenfalls dem Boden
Babylon's entſproſſen weiland —
Garten der Semiramis,
Achtes Wunderwerk der Welt.

Königin Semiramis,
Die als Kind erzogen worden
Von den Vögeln und gar manche
Vögelthümlichkeit bewahrte,

Wollte nicht auf platter Erde
Promenieren, wie wir andern

Säugethiere, und ſie pflanzte
Einen Garten in der Luft —

Hoch auf koloſſalen Säulen
Prangten Palmen und Cypreſſen,
Goldorangen, Blumenbeete,[5]
Marmorbilder, auch Springbrunnen,

Alles klug und feſt verbunden
Durch unzähl'ge Hängebrücken,[6]
Die wie Schlingepflanzen ausſahn
Und worauf ſich Vögel wiegten —

Große, bunte, ernſte Vögel,
Tiefe Denker, die nicht ſingen,
Während ſie umflattert kleines[7]
Zeiſigvolk, das luſtig trillert —

Alle athmen ein, beſeligt,
Einen reinen Balſamduft,[8]
Welcher[9] unvermiſcht mit ſchnödem
Erdendunſt und Miſsgeruche.

Die Hagada iſt ein Garten
Solcher Luftkindgrillen-Art,
Und der junge Talmudſchüler,[10]
Wenn ſein Herze war beſtäubet

Und betäubet vom Gezänke
Der Halacha, vom Diſpute

5) Prangten ſtolze Edelbäume Seltner Gattung, Blumenbeete,
6) Von unzähl'gen goldnen Brücken,
7) Und umflattert ſind von kleinem
8) Jene reinen Balſamdüfte.
9) Welche
10) Talmudiſt

Über das fatale Ei,
Das ein Huhn gelegt am Feſttag,

Oder über eine Frage
Gleicher Importanz — der Knabe
Floh alsdann,[11] ſich zu erfriſchen,
In die blühende Hagada,

Wo die ſchönen alten Sagen,
Engelmärchen[12] und Legenden,
Stille Märtyrerhiſtorien,
Feſtgeſänge, Weisheitsſprüche,

Auch Hyperbeln, gar poſſierlich,
Alles aber glaubenskräftig,
Glaubensglühend — o, Das glänzte,
Quoll und ſproß ſo überſchwänglich —

Und des Knaben edles Herze
Ward ergriffen von der wilden,
Abenteuerlichen Süße,
Von der[13] wunderſamen Schmerzluſt

Und den fabelhaften Schauern
Jener ſeligen[14] Geheimwelt,
Jener großen Offenbarung,[15]
Die wir nennen Poeſie.

11) Flüchtete.
12) Martyrmärchen
13) Und der
14) Jener ſchöneren
15) Die nur wen'gen Augen ſichtbar.
(Die nur Geiſteraugen ſichtbar.)
Obige zwei Strophen lauteten urſprünglich:

Und des Knaben edles Herze
Ward ergriffen von den Schauern
Einer zweiten, ſanftverklärten
Und viel ſchöneren Geheimwelt —

Tief empfand er ihre wilde
Abenteuerliche Süße,
Ihre wunderbare Schmerzluſt.

Auch die Kunſt der Poeſie,
Heitres Wiſſen, holdes Können,
Welches wir die Dichtkunſt heißen,
That ſich auf dem Sinn des Knaben.

Und Jehuda ben Halevy
Ward nicht bloß ein Schriftgelehrter,
Sondern auch der Dichtkunſt Meiſter,
Sondern auch ein großer Dichter.

Ja, er ward ein großer Dichter,
Stern und Fackel ſeiner Zeit,
Seines Volkes Licht und Leuchte,[16]
Eine wunderbare, große

Feuerſäule des Geſanges,
Die der Schmerzenskarawane
Iſrael's vorangezogen
In der Wüſte des Exils.

Rein und wahrhaft, ſonder Makel
War ſein Lied, wie ſeine Seele —
Als der Schöpfer ſie erſchaffen,
Dieſe Seele, ſelbſtzufrieden

Küſſte er die ſchöne Seele,
Und des Kuſſes holder Nachklang
Bebt in jedem Lied des Dichters,
Das geweiht durch dieſe Gnade.

Wie im Leben, ſo im Dichten
Iſt das höchſte Gut die Gnade —

16) Stern und Fackel, Licht und Leuchte
Seiner Zeit und ſeines Volkes,

Wer ſie hat, der kann nicht ſünd'gen,
Nicht in Verſen, noch in Proſa.

Solchen Dichter von der Gnade
Gottes nennen wir Genie:
Unverantwortlicher König
Des Gedankenreiches iſt er.

Nur dem Gotte ſteht er Rede,
Nicht dem Volke — In der Kunſt,
Wie im Leben, kann das Volk
Tödten uns, doch niemals richten. —

---

II.

„Bei den Waſſern Babel's ſaßen
Wir und weinten, unſre Harfen
Lehnten an den Trauerweiden" —
Kennſt du noch das alte Lied?

Kennſt du noch die alte Weiſe,
Die im Anfang ſo elegiſch
Greint und ſumſet, wie ein Keſſel,
Welcher auf dem Herde kocht?

Lange ſchon, jahrtauſendlange
Kocht's in mir. Ein dunkles Wehe!
Und die Zeit leckt meine Wunde,
Wie der Hund die Schwären Hiob's.

Dank dir, Hund, für deinen Speichel —
Doch Das kann nur kühlend lindern —

Heilen kann mich nur der Tod,
Aber ach, ich bin unſterblich!

Jahre kommen und vergehen —
In dem Webſtuhl läuft geſchäftig
Schnurrend hin und her die Spule —
Was er webt, Das weiß kein Weber.

Jahre kommen und vergehen,
Menſchenthränen träufeln, rinnen
Auf die Erde, und die Erde
Saugt ſie ein mit ſtiller Gier —

Tolle Sud! Der Deckel ſpringt —
Heil dem Manne, deſſen Hand
Deine junge Brut ergreifet
Und zerſchmettert an der Felswand.

Gott ſei Dank! die Sud verdampfet
In dem Keſſel, der allmählich
Ganz verſtummt.[1] Es weicht mein Spleen,
Mein weſtöſtlich dunkler Spleen —

Auch mein Flügelrößlein wiehert
Wieder heiter, ſcheint den böſen
Nachtalp von ſich abzuſchütteln,
Und die klugen Augen fragen:

„Reiten wir zurück nach Spanien
Zu dem kleinen Talmudiſten,
Der ein großer Dichter worden,
Zu Jehuda ben Halevy?“

1) Gott ſei Dank! ich athme freier.
Es verdampft die Sud im Keſſel,
Und er ſchweigt.

Ja, er ward ein großer Dichter,
Absoluter Traumweltsherrscher
Mit der Geisterkönigskrone,
Ein Poet von Gottes Gnade,

Der in heiligen Sirventen,
Madrigalen und Terzinen,
Kanzonetten und Ghaselen
Ausgegossen alle Flammen

Seiner gottgeküssten Seele!
Wahrlich, ebenbürtig war
Dieser Troubadour den besten
Lautenschlägern der Provence,

Poitou's und der Guienne,
Roussillon's und aller andern
Süßen Pomeranzenlande
Der galanten Christenheit.

Der galanten Christenheit
Süße Pomeranzenlande!
Wie sie duften, glänzen, klingen
In dem Zwielicht der Erinnrung![2]

Schöne Nachtigallenwelt!
Wo man, statt des wahren Gottes,
Nur den falschen Gott der Liebe
Und der Musen angebetet.

Klerici, mit Rosenkränzen
Auf der Glatze, sangen Psalmen

2) der Romantik!

In der heitern Sprache d'oc;
Und die Laien, edle Ritter,

Stolz auf hohen Roſſen trabend,
Spintiſierten Vers und Reime
Zur Verherrlichung der Dame,
Der ihr Herze fröhlich diente.

Ohne Dame keine Minne,
Und es war dem Minneſänger
Unentbehrlich eine Dame,
Wie dem Butterbrot die Butter.

Auch der Held, den wir beſingen,
Auch Jehuda ben Halevy
Hatte ſeine Herzensdame;
Doch ſie war beſondrer Art.

Sie war keine Laura, deren
Augen, ſterbliche Geſtirne,
In dem Dome am Charfreitag
Den berühmten Brand geſtiftet —

Sie war keine Chatelaine,
Die im Blüthenſchmuck der Jugend
Bei Turnieren präſidierte
Und den Lorberkranz ertheilte —

Keine Kußrechtskaſuiſtin
War ſie, keine Doktrinärrin,
Die im Spruchkollegium
Eines Minnehofs docierte —

Jene, die der Rabbi liebte,
War ein traurig armes Liebchen,

Der Zerſtörung Jammerbildnis,
Und ſie hieß Jeruſalem.

Schon in frühen Kindestagen
War ſie ſeine ganze Liebe;
Sein Gemüthe machte beben
Schon das Wort Jeruſalem.

Purpurflamme auf der Wange,
Stand der Knabe, und er horchte,
Wenn ein Pilger nach Toledo
Kam aus fernem Morgenlande[3]

Und erzählte, wie verödet
Und verunreint jetzt die Stätte,
Wo am Boden noch die Lichtſpur
Von dem Fuße der Propheten —

Wo die Luft noch balſamieret
Von dem ew'gen Odem Gottes —
„O des Jammeranblicks!" rief
Einſt ein Pilger, deſſen Bart

Silberweiß hinabfloß, während
Sich das Barthaar an der Spitze
Wieder ſchwärzte und es ausſah,
Als ob ſich der Bart verjünge —

Ein gar wunderlicher Pilger
Mocht' es ſein, die Augen lugten
Wie aus tauſendjähr'gem Trübſinn,[4]
Und er ſeufzt': „Jeruſalem!

3) Aus dem Morgenland zurückkam
4) tauſendjähr'ger Tiefe.
(tauſendjähr'ger Nacht.)

„Sie, die volkreich heil'ge Stadt,
Iſt zur Wüſtenei geworden,
Wo Waldteufel, Wehrwolf, Schakal
Ihr verruchtes Weſen treiben —

„Schlangen, Nachtgevögel niſten
Im verwitterten Gemäuer;
Aus des Fenſters luſt'gem Bogen
Schaut der Fuchs mit Wohlbehagen.

„Hier und da taucht auf zuweilen
Ein zerlumpter Knecht der Wüſte,
Der ſein höckriges Kameel
In dem hohen Graſe weidet.

„Auf der edlen Höhe Zion's,
Wo die goldne Veſte ragte,
Deren Herrlichkeiten zeugten
Von der Pracht des großen Königs:

„Dort, von Unkraut überwuchert,
Liegen nur noch graue Trümmer,
Die uns anſehn ſchmerzhaft traurig,
Daſs man glauben muſs, ſie weinten.

„Und es heißt, ſie weinten wirklich
Einmal in dem Jahr, an jenem
Neunten Tag des Monats Ab —
Und mit thränend eignen Augen

„Schaute ich die dicken Tropfen
Aus den großen Steinen ſickern,
Und ich hörte weheklagen
Die gebrochnen Tempelſäulen.“ — —

Babylon's und Pumpeditha's
Ihre Kämpferſpiele trieben.

Lernen konnte hier der Knabe
Alle Künſte der Polemik;
Seine Meiſterſchaft bezeugte
Späterhin das Buch Coſari.

Doch der Himmel gießt herunter
Zwei verſchiedne Sorten Lichtes:
Grelles Tageslicht der Sonne
Und das mildre Mondlicht — Alſo,

Alſo leuchtet auch der Talmud
Zwiefach, und man theilt ihn ein
In Halacha und Hagada.
Erſtre nannt' ich eine Fechtſchul' —

Letztre aber, die Hagada,
Will ich einen Garten nennen,
Einen Garten, hochphantaſtiſch
Und vergleichbar jenem andern,

Welcher ebenfalls dem Boden
Babylon's entſproſſen weiland —
Garten der Semiramis,
Achtes Wunderwerk der Welt.

Königin Semiramis,
Die als Kind erzogen worden
Von den Vögeln und gar manche
Vögelthümlichkeit bewahrte,

Wollte nicht auf platter Erde
Promenieren, wie wir andern

Säugethiere, und ſie pflanzte
Einen Garten in der Luft —

Hoch auf koloſſalen Säulen
Prangten Palmen und Cypreſſen,
Goldorangen, Blumenbeete,[5]
Marmorbilder, auch Springbrunnen,

Alles klug und feſt verbunden
Durch unzähl'ge Hängebrücken,[6]
Die wie Schlingepflanzen ausſahn
Und worauf ſich Vögel wiegten —

Große, bunte, ernſte Vögel,
Tiefe Denker, die nicht ſingen,
Während ſie umflattert kleines[7]
Zeiſigvolk, das luſtig trillert —

Alle athmen ein, beſeligt,
Einen reinen Balſamduft,[8]
Welcher[9] unvermiſcht mit ſchnödem
Erdendunſt und Mißgeruche.

Die Hagada iſt ein Garten
Solcher Luftkindgrillen-Art,
Und der junge Talmudſchüler,[10]
Wenn ſein Herze war beſtäubet

Und betäubet vom Gezänke
Der Halacha, vom Diſpute

5) Prangten ſtolze Edelbäume Seltner Gattung, Blumenbeete,
6) Von unzähl'gen goldnen Brücken,
7) Und umflattert ſind von kleinem
8) Jene reinen Balſamdüfte.
9) Welche
10) Talmudiſt

Über das fatale Ei,
Das ein Huhn gelegt am Feſttag,

Oder über eine Frage
Gleicher Importanz — der Knabe
Floh alsdann,[11] ſich zu erfriſchen,
In die blühende Hagada,

Wo die ſchönen alten Sagen,
Engelmärchen[12] und Legenden,
Stille Märtyrerhiſtorien,
Feſtgeſänge, Weisheitsſprüche,

Auch Hyperbeln, gar poſſierlich,
Alles aber glaubenskräftig,
Glaubensglühend — o, Das glänzte,
Quoll und ſproß ſo überſchwänglich —

Und des Knaben edles Herze
Ward ergriffen von der wilden,
Abenteuerlichen Süße,
Von der[13] wunderſamen Schmerzluſt

Und den fabelhaften Schauern
Jener ſeligen[14] Geheimwelt,
Jener großen Offenbarung,[15]
Die wir nennen Poeſie.

11) Flüchtete.
12) Martyrmärchen
13) Und der
14) Jener ſchöneren
15) Die nur wen'gen Augen ſichtbar,
(Die nur Geiſteraugen ſichtbar.)
Obige zwei Strophen lauteten urſprünglich:

Und des Knaben edles Herze
Ward ergriffen von den Schauern
Einer zweiten, ſanftverklärten
Und viel ſchöneren Geheimwelt —

Tief empfand er ihre wilde
Abenteuerliche Süße,
Ihre wunderbare Schmerzluſt,

Auch die Kunſt der Poeſie,
Heitres Wiſſen, holdes Können,
Welches wir die Dichtkunſt heißen,
That ſich auf dem Sinn des Knaben.

Und Jehuda ben Halevy
Ward nicht bloß ein Schriftgelehrter,
Sondern auch der Dichtkunſt Meiſter,
Sondern auch ein großer Dichter.

Ja, er ward ein großer Dichter,
Stern und Fackel ſeiner Zeit,
Seines Volkes Licht und Leuchte,[16]
Eine wunderbare, große

Feuerſäule des Geſanges,
Die der Schmerzenskarawane
Iſrael's vorangezogen
In der Wüſte des Exils.

Rein und wahrhaft, ſonder Makel
War ſein Lied, wie ſeine Seele —
Als der Schöpfer ſie erſchaffen,
Dieſe Seele, ſelbſtzufrieden

Küſſte er die ſchöne Seele,
Und des Kuſſes holder Nachklang
Bebt in jedem Lied des Dichters,
Das geweiht durch dieſe Gnade.

Wie im Leben, ſo im Dichten
Iſt das höchſte Gut die Gnade —

16) Stern und Fackel, Licht und Leuchte
Seiner Zeit und ſeines Volkes.

Wer sie hat, der kann nicht sünd'gen,
Nicht in Versen, noch in Prosa.

Solchen Dichter von der Gnade
Gottes nennen wir Genie:
Unverantwortlicher König
Des Gedankenreiches ist er.

Nur dem Gotte steht er Rede,
Nicht dem Volke — In der Kunst,
Wie im Leben, kann das Volk
Tödten uns, doch niemals richten. —

---

II.

„Bei den Wassern Babel's saßen
Wir und weinten, unsre Harfen
Lehnten an den Trauerweiden" —
Kennst du noch das alte Lied?

Kennst du noch die alte Weise,
Die im Anfang so elegisch
Greint und sumset, wie ein Kessel,
Welcher auf dem Herde kocht?

Lange schon, jahrtausendlange
Kocht's in mir. Ein dunkles Wehe!
Und die Zeit leckt meine Wunde,
Wie der Hund die Schwären Hiob's.

Dank dir, Hund, für deinen Speichel —
Doch Das kann nur kühlend lindern —

Heilen kann mich nur der Tod,
Aber ach, ich bin unſterblich!

Jahre kommen und vergehen —
In dem Webſtuhl läuft geſchäftig
Schnurrend hin und her die Spule —
Was er webt, Das weiß kein Weber.

Jahre kommen und vergehen,
Menſchenthränen träufeln, rinnen
Auf die Erde, und die Erde
Saugt ſie ein mit ſtiller Gier —

Tolle Sud! Der Deckel ſpringt —
Heil dem Manne, deſſen Hand
Deine junge Brut ergreifet
Und zerſchmettert an der Felswand.

Gott ſei Dank! die Sud verdampfet
In dem Keſſel, der allmählich
Ganz verſtummt.[1] Es weicht mein Spleen,
Mein weſtöſtlich dunkler Spleen —

Auch mein Flügelrößlein wiehert
Wieder heiter, ſcheint den böſen
Nachtalp von ſich abzuſchütteln,
Und die klugen Augen fragen:

„Reiten wir zurück nach Spanien
Zu dem kleinen Talmudiſten,
Der ein großer Dichter worden,
Zu Jehuda ben Halevy?“

1) Gott ſei Dank! ich athme freier.
Es verdampft die Sud im Keſſel,
Und er ſchweigt.

Meine Stirn umkränzte Weinlaub,
Und es tönten die Fanfaren —

Still davon! — gebrochen liegt
Jetzt mein stolzer Siegeswagen,
Und die Panther, die ihn zogen,
Sind verreckt, so wie die Weiber,

Die mit Pauk' und Cymbelklängen
Mich umtanzten, und ich selbst
Wälze mich am Boden elend,
Krüppelelend — still davon! —

Still davon! — es ist die Rede
Von dem Kästchen des Darius,
Und ich dacht' in meinem Sinne:
Käm' ich in Besitz des Kästchens,

Und mich zwänge nicht Finanznoth,
Gleich dasselbe zu versilbern,
So verschlösse ich darin
Die Gedichte unsres Rabbi —

Des Jehuda ben Halevy
Festgesänge, Klagelieder,
Die Ghaselen, Reisebilder
Seiner Wallfahrt — Alles ließ' ich

Von dem besten Zophar schreiben
Auf der reinsten Pergamenthaut,
Und ich legte diese Handschrift
In das kleine goldne Kästchen.

Dieses stellt' ich auf den Tisch
Neben meinem Bett, und kämen

Dann die Freunde und erſtaunten
Ob der Pracht der kleinen Truhe,

Ob den ſeltnen[7] Basreliefen,
Die ſo winzig, doch vollendet
Sind zugleich, und ob den großen[8]
Inkruſtierten Edelſteinen —

Lächelnd würd' ich ihnen ſagen:
Das iſt nur die rohe Schale
Die den beſſern Schatz verſchließet —
Hier in dieſem Käſtchen liegen

Diamanten, deren Lichter
Abglanz, Wiederſchein des Himmels,
Herzblutglühende Rubinen,
Fleckenloſe Turkoaſen,

Auch Smaragde der Verheißung,
Perlen, reiner noch als jene,[9]
Die der Königin Atoſſa
Einſt geſchenkt der falſche Smerdis,

Und die ſpäterhin geſchmücket
Alle Notabilitäten
Dieſer mondumkreiſten Erde,
Thais und Kleopatra,

Iſispriester, Mohrenfürſten,
Auch Hiſpaniens Königinnen
Und zuletzt die hochverehrte
Frau Baronin Salomon —

[7]) Ob den ſchönen
[8]) Die ſo winzig ſind und dennoch
So vollendet, ob den großen
[9]) Perlen, ſchöner als dieſen'gen,

Dieſe weltberühmten Perlen,
Sie ſind nur der bleiche Schleim
Eines armen Auſterthiers,
Das im Meergrund blöde kränkelt:

Doch die Perlen hier im Käſtchen
Sind entquollen einer ſchönen
Menſchenſeele, die noch tiefer,
Abgrundtiefer als das Weltmeer —

Denn es ſind die Thränenperlen
Des Jehuda ben Halevy,
Die er ob dem Untergang
Von Jeruſalem geweinet —

Perlenthränen, die, verbunden
Durch des Reimes goldnen Faden,
Aus der Dichtkunſt güldnen Schmiede
Als ein Lied hervorgegangen.

Dieſes Perlenthränenlied
Iſt die vielberühmte Klage,
Die geſungen wird in allen
Weltzerſtreuten Zelten Jakob's

An dem neunten Tag des Monats,
Der geheißen Ab, dem Jahrstag
Von Jeruſalem's Zerſtörung
Durch den Titus Veſpaſianus.

Ja, Das iſt das Zionslied,
Das Jehuda ben Halevy
Sterbend auf den heil'gen Trümmern
Von Jeruſalem geſungen —

Barfuß und im Büßerkittel
Saß er dorten auf dem Bruchstück
Einer umgestürzten Säule; —
Bis zur Brust herunter fiel

Wie ein greiser Wald sein Haupthaar,
Abenteuerlich beschattend
Das bekümmert bleiche Antlitz
Mit den geisterhaften Augen —

Also saß er und er sang,
Wie ein Seher aus der Vorzeit
Anzuschaun — dem Grab entstiegen
Schien Jeremias, der Alte —

Das Gevögel der Ruinen
Zähmte schier der wilde Schmerzlaut
Des Gesanges, und die Geier
Nahten horchend, fast mitleidig —

Doch ein frecher Sarazene
Kam desselben Wegs geritten,
Hoch zu Roß, im Bug sich wiegend
Und die blanke Lanze schwingend —

In die Brust des armen Sängers
Stieß er diesen Todesspeer,
Und er jagte rasch von dannen,
Wie ein Schattenbild beflügelt.

Ruhig floß das Blut des Rabbi,
Ruhig seinen Sang zu Ende
Sang er, und sein sterbeletzter
Seufzer war Jerusalem! — —

Eine alte Sage meldet,
Jener Sarazene ſei
Gar kein böſer Menſch geweſen,
Sondern ein verkappter Engel,

Der vom Himmel ward geſendet,
Gottes Liebling zu entrücken
Dieſer Erde, und zu fördern
Ohne Qual ins Reich der Sel'gen.

Droben, heißt es, harrte ſeiner
Ein Empfang, der ſchmeichelhaft
Ganz beſonders für den Dichter,
Eine himmliſche Sürpriſe.

Feſtlich kam das Chor der Engel
Ihm entgegen mit Muſik,
Und als Hymne grüßten ihn
Seine eignen Verſe, jenes

Synagogen-Hochzeitkarmen,
Jene Sabbath-Hymenäen,
Mit den jauchzend wohlbekannten
Melodieen — welche Töne!

Englein bliesen auf Hoboen,
Englein ſpielten Violine,
Andre ſtrichen auch die Bratſche
Oder ſchlugen Pauk' und Cymbel.

Und Das ſang und klang ſo lieblich,
Und ſo lieblich in den weiten
Himmelsräumen wiederhallt es:
„Lecho Daudi Likras Kalle."

## IV.

Meine Frau iſt nicht zufrieden
Mit dem vorigen Kapitel,
Ganz beſonders in Bezug
Auf das Käſtchen des Darius.

Faſt mit Bitterkeit bemerkt ſie:
Daß ein Ehemann, der wahrhaft
Religiöſe ſei, das Käſtchen
Gleich zu Gelde machen würde,

Um damit für ſeine arme
Legitime Ehegattin
Einen Kaſchemir zu kaufen,
Deſſen ſie ſo ſehr bedürfe.

Der Jehuda ben Halevy,
Meinte ſie, Der ſei hinlänglich
Ehrenvoll bewahrt in einem
Schönen Futteral von Pappe

Mit chineſiſch eleganten
Arabesken, wie die hübſchen
Bonbonnièren von Marquis
Im Paſſage Panorama.

„Sonderbar!“ — ſetzt ſie hinzu —
„Daß ich niemals nennen hörte
Dieſen großen Dichternamen,
Den Jehuda ben Halevy.“

Liebſtes Kind, gab ich zur Antwort,
Solche holde Ignoranz,
Sie bekundet die Lakunen
Der franzöſiſchen Erziehung,

Der Pariſer Penſionate,
Wo die Mädchen, dieſe künft'gen
Mütter eines freien Volkes,
Ihren Unterricht genießen —

Alte Mumien, ausgeſtopfte
Pharaonen von Ägypten,
Merovinger Schattenkön'ge,
Ungepuderte Perücken,

Auch die Zopfmonarchen China's,
Porzellanpagodenkaiſer —
Alle lernen ſie auswendig,
Kluge Mädchen, aber, Himmel! —

Fragt man ſie nach großen Namen
Aus dem großen Goldzeitalter
Der arabiſch-althiſpaniſch
Jüdiſchen Poetenſchule,

Fragt man nach dem Dreigeſtirn,
Nach Jehuda ben Halevy,
Nach dem Salomon Gabirol
Und dem Moſes Iben Esra —[1]

Fragt man nach dergleichen Namen,
Dann mit großen Augen ſchaun

1) Fragt man ſie nach jenen großen
Namen der arabiſch-ſpaniſch
Jüdiſchen Poetenſchule,
Nach Jehuda ben Halevy,
Nach dem Salomon Gabirol,
Rabbi Moſes Iben Esra,
. . . . . .
. . . . . .

Uns die Kleinen an — alsdann
Stehn am Berge die Ochsinnen.

Rathen möcht' ich dir, Geliebte,
Nachzuholen das Versäumte
Und Hebräisch zu erlernen —
Laß Theater und Koncerte,

Widme ein'ge Jahre solchem
Studium, du kannst alsdann
Im Originale lesen
Iben Esra und Gabirol

Und, versteht sich, den Halevy,
Das Triumvirat der Dichtkunst,
Das dem Saitenspiel Davidis
Einst entlockt die schönsten Laute.[2]

Alcharisi — der, ich wette,
Dir nicht minder unbekannt ist,
Ob er gleich, französ'scher Witzbold,
Den Hariri überwitzelt

Im Gebiete der Makame,
Und ein Voltairianer war
Schon sechshundert Jahr' vor Voltair' —
Jener Alcharisi sagte:

„Durch Gedanken glänzt Gabirol
Und gefällt zumeist dem Denker,
Iben Esra glänzt durch Kunst
Und behagt weit mehr dem Künstler —

[2]) Seinen schönsten Laut entlockte.

„Aber Beider Eigenſchaften
Hat Jehuda ben Halevy,
Und er iſt ein großer Dichter
Und ein Liebling aller Menſchen.“

Iben Esra war ein Freund
Und, ich glaube, auch ein Vetter
Des Jehuda ben Halevy,
Der in ſeinem Wanderbuche

Schmerzlich klagt, wie er vergebens
In Granada aufgeſucht hat
Seinen Freund, und nur den Bruder
Dorten fand, den Medikus

Rabbi Meyer, auch ein Dichter
Und der Vater jener Schönen,[3]
Die mit hoffnungsloſer Flamme
Iben Esra's Herz entzunden —

Um das Mühmchen zu vergeſſen,
Griff er nach dem Wanderſtabe,
Wie ſo mancher der Kollegen;
Lebte unſtät, heimatlos.[4]

Pilgernd nach Jeruſalem,
Überfielen ihn Tartaren,
Die, an einen Gaul gebunden,
Ihn nach ihren Steppen ſchleppten.

[3]) Iben Esra, Liebſte! war
Freund Jehuda's ben Halevy,
Der in ſeinem Wallfahrtbuche
Uns erzählt, wie er vergebens

Zu Granada aufgeſucht
Seinen Freund, und dort gefunden
Nur den Bruder, auch ein Dichter
Und der Vater jener Schönen,

[4]) Griff er, wie ſo mancher Andre,
Nach dem Wanderſtab und trieb ſich
Unſtät, heimatlos umher.

Mußte Dienſte dort verrichten,
Die nicht würdig eines Rabbi
Und noch wen'ger eines Dichters,
Mußte nämlich Kühe melken.

Einſtens, als er unterm Bauche
Einer Kuh gekauert ſaß,
Ihre Euter haſtig fingernd,
Daß die Milch floß in den Zuber —

Eine Poſition, unwürdig
Eines Rabbis, eines Dichters —
Da befiel ihn tiefe Wehmuth
Und er fing zu ſingen an,

Und er ſang ſo ſchön und lieblich,
Daß der Khan, der Fürſt der Horde,
Der vorbei ging, ward gerühret
Und die Freiheit gab dem Sklaven.

Auch Geſchenke gab er ihm,
Einen Fuchspelz, eine lange
Sarazenen-Mandoline
Und das Zehrgeld für die Heimkehr.

Dichterſchickſal! böſer Unſtern,
Der die Söhne des Apollo
Tödlich nergelt, und ſogar
Ihren Vater nicht verſchont hat,

Als er hinter Daphnen laufend
Statt des weißen Nymphenleibes
Nur den Lorberbaum erfaſſte,
Er, der göttliche Schlemihl!

Ja, der hohe Delphier iſt
Ein Schlemihl, und gar der Lorber,
Der ſo ſtolz die Stirne krönet,
Iſt ein Zeichen des Schlemihlthums.

Was das Wort Schlemihl bedeutet,
Wiſſen wir. Hat doch Chamiſſo
Ihm das Bürgerrecht in Deutſchland
Längſt verſchafft, dem Worte nämlich.

Aber unbekannt geblieben,
Wie des heil'gen[5] Niles Quellen,
Iſt ſein Urſprung; hab' darüber
Nachgegrübelt manche Nacht.

Zu Berlin vor vielen Jahren
Wandt' ich mich deßhalb an unſern
Freund Chamiſſo, ſuchte Auskunft
Beim Dekane der Schlemihle.

Doch er konnt' mich nicht befried'gen
Und verwies mich drob an Hitzig,
Der ihm den Familiennamen
Seines ſchattenloſen Peters

Einſt verrathen. Alsbald nahm ich
Eine Droſchke und ich rollte
Zu dem Kriminalrath Hitzig,
Welcher ehmals Itzig hieß —

Als er noch ein Itzig war,
Träumte ihm, er ſäh' geſchrieben

5) Wie des alten

An dem Himmel ſeinen Namen
Und davor den Buchſtab H.

„Was bedeutet dieſes H?“
Frug er ſich — „etwa Herr Itzig
Oder Heil'ger Itzig? Heil'ger
Iſt ein ſchöner Titel — aber

„In Berlin nicht paſſend“ — Endlich
Grübelnsmüd nannt' er ſich Hitzig,
Und nur die Getreuen wuſſten:
In dem Hitzig ſteckt ein Heil'ger.

Heil'ger Hitzig! ſprach ich alſo,
Als ich zu ihm kam, Sie ſollen
Mir die Etymologie
Von dem Wort Schlemihl erklären.

Viel' Umſchweife nahm der Heil'ge,
Konnte ſich nicht recht erinnern,
Eine Ausflucht nach der andern,
Immer chriſtlich — Bis mir endlich,

Endlich alle Knöpfe riſſen
An der Hoſe der Geduld,
Und ich anfing ſo zu fluchen,
So gottläſterlich zu fluchen,

Daß der fromme Pietiſt,
Leichenblaß und beineſchlotternd,
Unverzüglich mir willfahrte
Und mir Folgendes erzählte:

„In der Bibel iſt zu leſen,
Als zur Zeit der Wüſtenwandrung

Dieſe weltberühmten Perlen,
Sie ſind nur der bleiche Schleim
Eines armen Auſterthiers,
Das im Meergrund blöde kränkelt:

Doch die Perlen hier im Käſtchen
Sind entquollen einer ſchönen
Menſchenſeele, die noch tiefer,
Abgrundtiefer als das Weltmeer —

Denn es ſind die Thränenperlen
Des Jehuda ben Halevy,
Die er ob dem Untergang
Von Jeruſalem geweinet —

Perlenthränen, die, verbunden
Durch des Reimes goldnen Faden,
Aus der Dichtkunſt güldnen Schmiede
Als ein Lied hervorgegangen.

Dieſes Perlenthränenlied
Iſt die vielberühmte Klage,
Die geſungen wird in allen
Weltzerſtreuten Zelten Jakob's

An dem neunten Tag des Monats,
Der geheißen Ab, dem Jahrstag
Von Jeruſalem's Zerſtörung
Durch den Titus Veſpaſianus.

Ja, Das iſt das Zionslied,
Das Jehuda ben Halevy
Sterbend auf den heil'gen Trümmern
Von Jeruſalem geſungen —

Barfuß und im Büßerkittel
Saß er dorten auf dem Bruchstück
Einer umgestürzten Säule; —
Bis zur Brust herunter fiel

Wie ein greiser Wald sein Haupthaar,
Abenteuerlich beschattend
Das bekümmert bleiche Antlitz
Mit den geisterhaften Augen —

Also saß er und er sang,
Wie ein Seher aus der Vorzeit
Anzuschaun — dem Grab entstiegen
Schien Jeremias, der Alte —

Das Gevögel der Ruinen
Zähmte schier der wilde Schmerzlaut
Des Gesanges, und die Geier
Nahten horchend, fast mitleidig —

Doch ein frecher Sarazene
Kam desselben Wegs geritten,
Hoch zu Roß, im Bug sich wiegend
Und die blanke Lanze schwingend —

In die Brust des armen Sängers
Stieß er diesen Todesspeer,
Und er jagte rasch von dannen,
Wie ein Schattenbild beflügelt.

Ruhig floß das Blut des Rabbi,
Ruhig seinen Sang zu Ende
Sang er, und sein sterbeletzter
Seufzer war Jerusalem! — —

Sie, die Nachtigall, sie dachte
Nur an ihren göttlich Liebsten,
Dem sie ihre Liebe schluchzte,
Den ihr Lobgesang verherrlicht! —

Dreißig Lenze sah Gabirol[9]
Hier auf Erden, aber Fama
Ausposaunte seines Namens
Herrlichkeit durch alle Lande.

Zu Corduba, wo er wohnte,
War ein Mohr sein nächster Nachbar,
Welcher gleichfalls Verse machte
Und des Dichters Ruhm beneidet'.

Hörte er den Dichter singen,
Schwoll dem Mohren gleich die Galle,
Und der Lieder Süße wurde
Bittre Wehmuth für den Neidhart.

Er verlockte den Verhafften
Nächtlich in sein Haus, erschlug ihn
Dorten und vergrub den Leichnam
Hinterm Hause in dem Garten.

Aber siehe! aus dem Boden,
Wo die Leiche eingescharrt war,
Wuchs hervor ein Feigenbaum
Von der wunderbarsten Schönheit.

Seine Frucht war seltsam länglich
Und von seltsam würz'ger Süße;

[9]) Dreißig Jahre sang Gabirol

Wer davon genoß, versank
In ein träumerisch Entzücken.

In dem Volke ging darüber
Viel Gerede und Gemunkel,
Das am End' zu den erlauchten
Ohren des Kalifen kam.

Dieser prüfte eigenzüngig
Jenes Feigenphänomen,
Und ernannte eine strenge
Untersuchungskommission.

Man verfuhr summarisch. Sechzig
Bambushiebe auf die Sohlen
Gab man gleich dem Herrn des Baumes,
Welcher eingestand die Unthat.

Darauf riß man auch den Baum
Mit den Wurzeln aus dem Boden,
Und zum Vorschein kam die Leiche
Des erschlagenen Gabirol.

Diese ward mit Pomp bestattet
Und betrauert von den Brüdern;
An demselben Tage henkte
Man den Mohren zu Corduba.

## Disputation.*

In der Aula zu Toledo
Klingen schmetternd die Fanfaren;
Zu dem geistlichen Turnei
Wallt das Volk in bunten Scharen.

Das ist nicht ein weltlich Stechen,
Keine Eisenwaffe blitzet —
Eine Lanze ist das Wort,
Das scholastisch scharf gespitzet.

Nicht galante Paladins
Fechten hier,[1] nicht Damendiener —
Dieses Kampfes Ritter sind
Kapuziner und Rabbiner.

Statt des Helmes tragen sie
Schabbesdeckel und Kapuzen;
Skapulier und Arbekanfes
Sind der Harnisch, drob sie trutzen.

Welches ist der wahre Gott?
Ist es der Hebräer starrer
Großer Eingott, dessen Kämpe
Rabbi Juda, der Navarrer?

*) Ursprünglich „Kontroverse" betitelt.
1) Fechten dort.

Oder ist es der dreifalt'ge
Liebegott der Christianer,
Dessen Kämpe Frater Jose,
Gardian der Franciskaner?

Durch die Macht der Argumente,
Durch der Logik Kettenschlüsse
Und Citate von Autoren,
Die man anerkennen müsse,

Will ein jeder Kämpe seinen
Gegner ad absurdum führen
Und die wahre Göttlichkeit
Seines Gottes demonstrieren.

Festgestellt ist: daſs Derjen'ge,
Der im Streit ward überwunden,
Seines Gegners Religion
Anzunehmen sei verbunden,

Daſs der Jude sich der Taufe
Heil'gem Sakramente füge,
Und im Gegentheil der Christ
Der Beschneidung unterliege.

Jedem von den beiden Kämpen
Beigesellt sind elf Genossen,
Die zu theilen sein Geschick
Sind in Freud' und Leid entschlossen.

Glaubenssicher sind die Mönche
Von des Gardians Geleitschaft,
Halten schon Weihwasserkübel
Für die Taufe in Bereitschaft,

Schwingen schon[2] die Sprengelbesen
Und die blanken Räucherfässer —
Ihre Gegner unterdessen
Wetzen die Beschneidungsmesser.

Beide Rotten stehn schlagfertig
Vor den Schranken in dem Saale,
Und das Volk mit Ungeduld
Harret drängend der Signale.

Unterm güldnen Baldachin
Und umrauscht vom Hofgesinde
Sitzt der König und die Kön'gin;
Diese gleichet einem Kinde.

Ein französisch stumpfes Näschen,
Schalkheit kichert in den Mienen,
Doch bezaubernd sind des Mundes
Immer lächelnde Rubinen.

Schöne, flatterhafte Blume —
Daß sich ihrer Gott erbarme! —
Von dem heitern Seine-Ufer
Wurde sie verpflanzt, die Arme,

Hierher in den steifen Boden
Der hispanischen Grandezza;
Weiland hieß sie Blanch' de Bourbon,
Donna Blanka heißt sie jetzo.

Pedro wird genannt der König,
Mit dem Zusatz der Grausame;

[2]) Schwingen auch

Aber heute, milden Sinnes,
Ist er besser als sein Name.

Unterhält sich gut gelaunt
Mit des Hofes Edelleuten;
Auch den Juden und den Mohren
Sagt er viele Artigkeiten.

Diese Ritter ohne Vorhaut
Sind des Königs Lieblingsschranzen,
Sie befehl'gen seine Heere,
Sie verwalten die Finanzen.[3]

Aber plötzlich Paukenschläge,
Und es melden die Trompeten,
Daſs begonnen hat der Maulkampf,
Der Disput der zwei Athleten.

Der Gardian der Franziskaner
Bricht hervor mit frommem Grimme;
Polternd roh und widrig greinend
Ist abwechselnd seine Stimme.

In des Vaters und des Sohnes
Und des heil'gen Geistes Namen
Exorcieret er den Rabbi,
Jakob's maledeiten Samen.[4]

Denn bei solchen Kontroversen
Sind oft Teufelchen verborgen

3) Statt dieser Strophe fanden sich im Originalmanuskript ursprünglich die beiden folgenden:
Edelleuten ohne Vorhaut,
Solcher Gattung, war der König
(Solchem vorhautlosen Volk,
Solchen Rittern war der König)
Stets gewogen, und sie dienten
Ihm getreu und unterthänig;
Füllten seines Schatzes Säckel,
Fochten brav in seinem Heere,
Bis ihn der Infant getödtet,
Don Henrico Transtavere.

4) Exorciert er jetzt den Rabbi,
Jene auch, die mit ihm kamen.

In dem Juden, die mit Scharfſinn,
Witz und Gründen ihn verſorgen.

Nun die Teufel ausgetrieben
Durch die Macht des Exorcismus,
Kommt der Mönch auch zur Dogmatik,
Kugelt ab den Katechismus.

Er erzählt, daſs in der Gottheit
Drei Perſonen ſind enthalten,
Die jedoch zu einer einz'gen,
Wenn es paſſend, ſich geſtalten —

Ein Myſterium, das nur
Von Demjen'gen wird verſtanden,
Der entſprungen iſt dem Kerker
Der Vernunft und ihren Banden.

Er erzählt: wie Gott der Herr
Ward zu Bethlehem geboren
Von der Jungfrau, welche niemals
Ihre Jungferſchaft verloren;

Wie der Herr der Welt gelegen
In der Krippe, und ein Kühlein
Und ein Öchslein bei ihm ſtunden,
Schier andächtig, zwei Rindviehlein.

Er erzählte: wie der Herr
Vor den Schergen des Herodes
Nach Ägypten floh, und ſpäter
Litt die herbe Pein des Todes

Unter Pontio Pilato,
Der das Urtheil unterſchrieben,

Von den harten Phariſäern,
Von den Juden angetrieben.

Er erzählte: wie der Herr,
Der [5] entſtiegen ſeinem Grabe
Schon am dritten Tag, gen Himmel
Seinen Flug genommen habe;

Wie er aber, wenn es Zeit iſt,
Wiederkehren auf die Erde
Und zu Joſaphat die Todten
Und Lebend'gen richten werde.

„Zittert, Juden!" rief der Mönch,
„Vor dem Gott, den ihr mit Hieben
Und mit Dornen habt gemartert,
Den ihr [6] in den Tod getrieben.

„Seine Mörder, Volk der Rachſucht,
Juden, Das ſeid ihr geweſen —
Immer meuchelt ihr den Heiland.
Welcher kommt, euch zu erlöſen.

„Judenvolk, du biſt ein Aas,
Worin hauſen die Dämonen;
Eure Leiber ſind Kaſernen
Für des Teufels Legionen.

„Thomas von Aquino ſagt es,
Den man nennt den großen Ochſen
Der Gelehrſamkeit, er iſt
Licht und Luſt der Orthodoxen.

[5]) Sei
[6]) Und die

„Judenvolk, ihr seid Hyänen,
Wölfe, Schakals, die in Gräbern
Wühlen, um der Todten Leichnam
Blutfraßgierig aufzustöbern.[7]

„Juden, Juden, ihr seid Säue,
Paviane, Nashornthiere,
Die man nennt Rhinocerosse,
Krokodile und Vampyre.

„Ihr seid Raben, Eulen, Uhus,
Fledermäuse, Wiedehöpfe,
Leichenhühner, Basilisken,
Galgenvögel, Nachtgeschöpfe.

„Ihr seid Vipern und Blindschleichen,
Klapperschlangen, gift'ge Kröten,
Ottern, Nattern — Christus wird
Eur verfluchtes Haupt zertreten.

„Oder wollt ihr, Maledeiten,
Eure armen Seelen retten?
Aus der Bosheit Synagoge
Flüchtet nach den frommen Stätten,

„Nach der Liebe lichtem Dome,
Wo im benedeiten Becken
Euch der Quell der Gnade sprudelt —
Drin sollt ihr die Köpfe stecken —

„Wascht dort ab den alten Adam
Und die Laster, die ihn schwärzen;

[7]) Schauderhaft hervorzustöbern.

Des verjährten Grolles Schimmel,
Waſcht ihn ab von euren Herzen!

„Hört ihr nicht des Heilands Stimme?
Euren neuen Namen rief er —
Laufet euch an Chriſti Bruſt
Von der Sünde Ungeziefer![8]

„Unſer Gott, der iſt die Liebe,
Und er gleichet einem Lamme;
Um zu ſühnen unſre Schuld
Starb er an des Kreuzes Stamme.

„Unſer Gott, der iſt die Liebe,
Jeſus Chriſtus iſt ſein Namen;
Seine Duldſamkeit und Demuth
Suchen wir ſtets nachzuahmen.

„Deßhalb ſind wir auch ſo ſanft,
So leutſelig, ruhig, milde,
Hadern niemals, nach des Lammes,
Des Verſöhners, Muſterbilde.

„Einſt im Himmel werden wir
Ganz verklärt zu frommen Englein,
Und wir wandeln dort gottſelig,
In den Händen Liljenſtenglein.

„Statt der groben Kutten tragen
Wir die reinlichſten Gewänder

[8]) Statt obiger zwei, fand ſich im Manuſkript urſprünglich nur folgende Strophe:

„Waſcht dort ab von euren Herzen
Des verjährten Grolles Schimmel
Und der Sünden Ungeziefer,
Und euch öffnet ſich der Himmel —

Von Mouſſlin, Brokat und Seide,
Goldne Troddeln, bunte Bänder.

„Keine Glatze mehr! Goldlocken
Flattern dort um unſre Köpfe;
Allerliebſte Jungfraun flechten
Uns das Haar in hübſche Zöpfe.

„Weinpokale wird es droben
Von viel weiterm Umfang geben,
Als die Becher ſind hier unten,
Worin ſchäumt der Saft der Reben.

„Doch im Gegentheil viel enger,
Als ein Weibermund hienieden,
Wird das Frauenmündchen ſein,
Das dort oben uns beſchieden.[9]

„Trinkend, küſſend, lachend wollen
Wir die Ewigkeit verbringen,
Und verzückt Halleluja,
Kyrie Eleiſon ſingen.“

Alſo ſchloſs der Chriſt. Die Mönchlein
Glaubten ſchon, Erleuchtung träte
In die Herzen, und ſie ſchleppten
Flink herbei das Taufgeräthe.

Doch die waſſerſcheuen Juden
Schütteln ſich und grinſen ſchnöde.[10]

9) Statt obiger zwei, fand ſich im Manuſkript urſprünglich nur folgende Strophe:
„Weinpokale werden droben
Noch viel weitre Ränder haben,
Und die Frauen kleinre Mündchen,
Als hier unten, uns zu laben.

10) Fängt kein Köder, grinſen ſchnöde.

Rabbi Juda, der Navarrer,
Hub jetzt an die Gegenrede:

„Um für deine Saat zu düngen
Meines Geistes dürren Acker,
Mit Mistkarren voll Schimpfwörter
Hast du mich beschmissen wacker.

„So folgt Jeder der Methode,
Dran er nun einmal gewöhnet,
Und anstatt dich drob zu schelten,
Sag' ich Dank dir, wohlversöhnet.

„Die Dreieinigkeitsdoktrin
Kann für unsre Leut' nicht passen,
Die mit Regula-de-tri
Sich von Jugend auf befassen.[11]

„Daß in deinem Gotte drei,
Drei Personen sind enthalten
Ist bescheiden noch, sechstausend
Götter gab es bei den Alten.

„Unbekannt ist mir der Gott,
Den ihr Christum pflegt zu nennen;
Seine Jungfer Mutter gleichfalls
Hab' ich nicht die Ehr' zu kennen.

„Ich bedaure, daß er einst,
Vor etwa zwölfhundert Jahren,
Ein'ge Unannehmlichkeiten
Zu Jerusalem erfahren.

11) „Dein Dreifaltigkeits-Geheimnis
Wollen wir besprechen künftig,
Wenn der Mond im ersten Viertel,
Bin dann weniger vernünftig,
„Als am nüchtern hellen Tage,
In der lichten Sonnenklarheit,
Wo die Regula-de-tri
Herrscht in ihrer trocknen Wahrheit.

„Ob die Juden ihn getödtet,
Das ist schwer jetzt zu erkunden,
Da ja das Corpus delicti
Schon am dritten Tag verschwunden.

„Daß er ein Verwandter sei
Unsres Gottes, ist nicht minder
Zweifelhaft; so viel wir wissen
Hat der Letztre keine Kinder.

„Unser Gott ist nicht gestorben
Als ein armes Lämmerschwänzchen
Für die Menschheit, ist kein süßes
Philantröpfchen, Faselhänschen.

„Unser Gott ist nicht die Liebe;
Schnäbeln ist nicht seine Sache,
Denn er ist ein Donnergott
Und er ist ein Gott der Rache.

„Seines Zornes Blitze treffen
Unerbittlich jeden Sünder,
Und des Vaters Schulden büßen
Oft die späten Enkelkinder.

„Unser Gott, der ist lebendig
Und in seiner Himmelshalle
Existieret er drauf los
Durch die Ewigkeiten alle.

„Unser Gott, und der ist auch
Ein gesunder Gott, kein Mythos
Bleich und dünne wie Oblaten
Oder Schatten am Kokythos.

„Unſer Gott iſt ſtark. In Händen
Trägt er Sonne, Mond, Geſtirne;
Throne brechen, Völker ſchwinden,
Wenn er runzelt ſeine Stirne.

„Und er iſt ein großer Gott.
David ſingt: Ermeſſen ließe
Sich die Größe nicht, — die Erde
Sei der Schemel ſeiner Füße.

„Unſer Gott liebt die Muſik,
Saitenſpiel und Feſtgeſänge;
Doch wie Ferkelgrunzen ſind
Ihm zuwider Glockenklänge.

„Leviathan heißt der Fiſch,
Welcher hauſt im Meeresgrunde;
Mit ihm ſpielet Gott der Herr
Alle Tage eine Stunde —

„Ausgenommen an dem neunten
Tag des Monats Ab, wo nämlich
Eingeäſchert ward ſein Tempel;
An dem Tag iſt er zu grämlich.

„Des Leviathan's Länge iſt
Hundert Meilen, hat Floſſfedern
Groß wie König Ok von Baſan,
Und ſein Schwanz iſt wie ein Cedern.

„Doch ſein Fleiſch iſt delikat,
Delikater als Schildkröten,
Und am Tag der Auferſtehung
Wird der Herr zu Tiſche beten

„Alle frommen Auserwählten,
Die Gerechten und die Weiſen —
Unſres Herrgotts Lieblingsfiſch
Werden ſie alsdann verſpeiſen,

„Theils mit weißer Knoblauchbrühe,
Theils auch braun in Wein geſotten,
Mit Gewürzen und Roſinen,
Ungefähr wie Matelotten.

„In der weißen Knoblauchbrühe
Schwimmen kleine Schäbchen Rettig —
So bereitet, Frater Joſe,
Mundet dir das Fiſchlein, wett' ich!

„Auch die braune iſt ſo lecker,
Nämlich die Roſinenſauce,
Sie wird himmliſch wohl behagen
Deinem Bäuchlein, Frater Joſe.

„Was Gott kocht, iſt gut gekocht!
Mönchlein, nimm jetzt meinen Rath an,
Opfre hin die alte Vorhaut
Und erquick dich am Leviathan."

Alſo lockend ſprach der Rabbi,
Lockend, ködernd, heimlich ſchmunzelnd,
Und[12] die Juden ſchwangen ſchon
Ihre Meſſer wonnegrunzelnd,

Um als Sieger zu ſkalpieren
Die verfallenen Vorhäute,

12) Doch

Wahre spolia opima
In dem wunderlichen Streite.[13]

Doch die Mönche hielten feſt
An dem väterlichen Glauben
Und an ihrer Vorhaut, ließen
Sich derſelben nicht berauben.

Nach dem Juden ſprach aufs Neue
Der katholiſche Bekehrer;
Wieder ſchimpft er, jedes Wort
Iſt ein Nachttopf, und kein leerer.

Darauf repliciert der Rabbi
Mit zurückgehaltnem Eifer;
Wie ſein Herz auch überkocht,
Doch verſchluckt er ſeinen Geifer.

Er beruft ſich auf die Miſchna,
Kommentare und Traktate;
Bringt auch aus dem Tausves-Jontof
Viel' beweiſende Citate.

Aber welche Blasphemie
Muſſt' er von dem Mönche hören!
Dieſer ſprach: der Tausves-Jontof
Möge ſich zum Teufel ſcheren.

„Da hört Alles auf, o Gott!"
Kreiſcht der Rabbi jetzt entſetzlich;

13) Alſo lockend (ködernd) ſprach der Rabbi,
Wie die Schlang' im Paradeiſe,
Leckte manchmal ſich die Finger,
Wie nach einer fetten Speiſe.

Freudig ſchütteln ſich die Juden;
(Als der Rabbi ſchloß, die Juden)
Glaubten ſchon zu triumphieren,
Und ſie griffen zu den Meſſern,
Die Beſchneidung zu vollführen.

In dem Juden, die mit Scharfsinn,
Witz und Gründen ihn versorgen.

Nun die Teufel ausgetrieben
Durch die Macht des Exorcismus,
Kommt der Mönch auch zur Dogmatik,
Kugelt ab den Katechismus.

Er erzählt, daſs in der Gottheit
Drei Personen sind enthalten,
Die jedoch zu einer einz'gen,
Wenn es passend, sich gestalten —

Ein Mysterium, das nur
Von Demjen'gen wird verstanden,
Der entsprungen ist dem Kerker
Der Vernunft und ihren Banden.

Er erzählt: wie Gott der Herr
Ward zu Bethlehem geboren
Von der Jungfrau, welche niemals
Ihre Jungferschaft verloren;

Wie der Herr der Welt gelegen
In der Krippe, und ein Kühlein
Und ein Öchslein bei ihm stunden,
Schier andächtig, zwei Rindviehlein.

Er erzählte: wie der Herr
Vor den Schergen des Herodes
Nach Ägypten floh, und später
Litt die herbe Pein des Todes

Unter Pontio Pilato,
Der das Urtheil unterschrieben,

Von den harten Phariſäern,
Von den Juden angetrieben.

Er erzählte: wie der Herr,
Der [5] entſtiegen ſeinem Grabe
Schon am dritten Tag, gen Himmel
Seinen Flug genommen habe;

Wie er aber, wenn es Zeit iſt,
Wiederkehren auf die Erde
Und zu Joſaphat die Todten
Und Lebend'gen richten werde.

„Zittert, Juden!" rief der Mönch,
„Vor dem Gott, den ihr mit Hieben
Und mit Dornen habt gemartert,
Den ihr [6] in den Tod getrieben.

„Seine Mörder, Volk der Rachſucht,
Juden, Das ſeid ihr geweſen —
Immer meuchelt ihr den Heiland.
Welcher kommt, euch zu erlöſen.

„Judenvolk, du biſt ein Aas,
Worin hauſen die Dämonen;
Eure Leiber ſind Kaſernen
Für des Teufels Legionen.

„Thomas von Aquino ſagt es,
Den man nennt den großen Ochſen
Der Gelehrſamkeit, er iſt
Licht und Luſt der Orthodoxen.

[5]) Sei
[6]) Und die

„Judenvolk, ihr seid Hyänen,
Wölfe, Schakals, die in Gräbern
Wühlen, um der Todten Leichnam
Blutfraßgierig aufzustöbern.[7]

„Juden, Juden, ihr seid Säue,
Paviane, Nashornthiere,
Die man nennt Rhinocerosse,
Krokodile und Vampyre.

„Ihr seid Raben, Eulen, Uhus,
Fledermäuse, Wiedehöpfe,
Leichenhühner, Basilisken,
Galgenvögel, Nachtgeschöpfe.

„Ihr seid Vipern und Blindschleichen,
Klapperschlangen, gift'ge Kröten,
Ottern, Nattern — Christus wird
Eur verfluchtes Haupt zertreten.

„Oder wollt ihr, Maledeiten,
Eure armen Seelen retten?
Aus der Bosheit Synagoge
Flüchtet nach den frommen Stätten,

„Nach der Liebe lichtem Dome,
Wo im benedeiten Becken
Euch der Quell der Gnade sprudelt —
Drin sollt ihr die Köpfe stecken —

„Wascht dort ab den alten Adam
Und die Laster, die ihn schwärzen;

[7]) Schauderhaft hervorzustöbern.

Des verjährten Grolles Schimmel,
Waſcht ihn ab von euren Herzen!

„Hört ihr nicht des Heilands Stimme?
Euren neuen Namen rief er —
Laufet euch an Chriſti Bruſt
Von der Sünde Ungeziefer![8]

„Unſer Gott, der iſt die Liebe,
Und er gleichet einem Lamme;
Um zu ſühnen unſre Schuld
Starb er an des Kreuzes Stamme.

„Unſer Gott, der iſt die Liebe,
Jeſus Chriſtus iſt ſein Namen;
Seine Duldſamkeit und Demuth
Suchen wir ſtets nachzuahmen.

„Deßhalb ſind wir auch ſo ſanft,
So leutſelig, ruhig, milde,
Hadern niemals, nach des Lammes,
Des Verſöhners, Muſterbilde.

„Einſt im Himmel werden wir
Ganz verklärt zu frommen Englein,
Und wir wandeln dort gottſelig,
In den Händen Liljenſtenglein.

„Statt der groben Kutten tragen
Wir die reinlichſten Gewänder

[8]) Statt obiger zwei, fand ſich im Manuſkript urſprünglich nur folgende Strophe:

„Waſcht dort ab von euren Herzen
Des verjährten Grolles Schimmel
Und der Sünden Ungeziefer,
Und euch öffnet ſich der Himmel —

Von Mouſſlin, Brokat und Seide,
Goldne Troddeln, bunte Bänder.

„Keine Glatze mehr! Goldlocken
Flattern dort um unſre Köpfe;
Allerliebſte Jungfraun flechten
Uns das Haar in hübſche Zöpfe.

„Weinpokale wird es droben
Von viel weiterm Umfang geben,
Als die Becher ſind hier unten,
Worin ſchäumt der Saft der Reben.

„Doch im Gegentheil viel enger,
Als ein Weibermund hienieden,
Wird das Frauenmündchen ſein,
Das dort oben uns beſchieden.[9]

„Trinkend, küſſend, lachend wollen
Wir die Ewigkeit verbringen,
Und verzückt Halleluja,
Kyrie Eleiſon ſingen.“

Alſo ſchloſs der Chriſt. Die Mönchlein
Glaubten ſchon, Erleuchtung träte
In die Herzen, und ſie ſchleppten
Flink herbei das Taufgeräthe.

Doch die waſſerſcheuen Juden
Schütteln ſich und grinſen ſchnöde.[10]

9) Statt obiger zwei, fand ſich im Manuſkript urſprünglich nur folgende Strophe:
„Weinpokale werden droben
Noch viel weitre Ränder haben,
Und die Frauen kleinre Mündchen,
Als hier unten, uns zu laben.

10) Fängt kein Köder, grinſen ſchnöde.

Rabbi Juda, der Navarrer,
Hub jetzt an die Gegenrede:

„Um für deine Saat zu düngen
Meines Geiſtes dürren Acker,
Mit Miſtkarren voll Schimpfwörter
Haſt du mich beſchmiſſen wacker.

„So folgt Jeder der Methode,
Dran er nun einmal gewöhnet,
Und anſtatt dich drob zu ſchelten,
Sag' ich Dank dir, wohlverſöhnet.

„Die Dreieinigkeitsdoktrin
Kann für unſre Leut' nicht paſſen,
Die mit Regula-de-tri
Sich von Jugend auf befaſſen.[11]

„Daſs in deinem Gotte drei,
Drei Perſonen ſind enthalten
Iſt beſcheiden noch, ſechstauſend
Götter gab es bei den Alten.

„Unbekannt iſt mir der Gott,
Den ihr Chriſtum pflegt zu nennen;
Seine Jungfer Mutter gleichfalls
Hab' ich nicht die Ehr' zu kennen.

„Ich bedaure, daſs er einſt,
Vor etwa zwölfhundert Jahren,
Ein'ge Unannehmlichkeiten
Zu Jeruſalem erfahren.

11) „Dein Dreifaltigkeits-Geheimnis
Wollen wir beſprechen künftig,
Wenn der Mond im erſten Viertel,
Bin dann weniger vernünftig.

„Als am nüchtern hellen Tage,
In der lichten Sonnenklarheit,
Wo die Regula-de-tri
Herrſcht in ihrer trocknen Wahrheit.

## Ruhe lechzend.

Laß bluten deine Wunden, laß
Die Thränen fließen unaufhaltsam —
Geheime Wollust schwelgt im Schmerz,
Und Weinen ist ein süßer Balsam.

Verwundet dich nicht fremde Hand,
So mußt du selber dich verletzen;
Auch danke hübsch dem lieben Gott,
Wenn Zähren deine Wangen netzen.

Des Tages Lärm verhallt, es steigt
Die Nacht herab mit langen Flören.
In ihrem Schoße wird kein Schelm,
Kein Tölpel deine Ruhe stören.

Hier bist du sicher vor Musik,
Vor des Pianofortes Folter,
Und vor der großen Oper Pracht
Und schrecklichem Bravourgepolter.

Hier wirst du nicht verfolgt, geplagt
Vom eitlen Virtuosenpacke
Und vom Genie Giacomo's
Und seiner Weltberühmtheitsklacke.

O Grab, du bist das Paradies
Für pöbelscheue, zarte Ohren —
Der Tod ist gut, doch besser wär's.
Die Mutter hätt' uns nie geboren.

---

## Im Mai.

Die Freunde, die ich geküsst und geliebt,
Die haben das Schlimmste an mir verübt.
Mein Herze bricht; doch droben die Sonne,
Lachend begrüßt sie den Monat der Wonne.[1]

Es blüht der Lenz. Im grünen Wald
Der lustige Vogelgesang erschallt.
Und Mädchen und Blumen, sie lächeln jungfräulich —
O schöne Welt, du bist abscheulich!

Da lob' ich mir den Orkus fast;
Dort kränkt uns nirgends ein schnöder Kontrast;
Für leidende Herzen ist es viel besser
Dort unten am stygischen Nachtgewässer.

Sein melancholisches Geräusch,
Der Stymphaliden ödes Gekreisch,
Der Furien Singsang, so schrill und grell,
Dazwischen des Cerberus Gebell —

1) Mond der Wonne.

Das paſſt verdrießlich zu Unglück und Qual —
Im Schattenreich, dem traurigen Thal,
In Proſerpinens verdammten Domänen,
Iſt Alles in Einklang mit unſeren Thränen.

Hier oben aber, wie grauſamlich
Sonne und Roſen ſtechen ſie mich!
Mich höhnt der Himmel, der bläulich und mailich —
O ſchöne Welt, du biſt abſcheulich!

---

## Leib und Seele.

Die arme Seele ſpricht zum Leibe:
„Ich laſſ' nicht ab von dir, ich bleibe
Bei dir — ich will mit dir verſinken
In Tod und Nacht, Vernichtung trinken!
Du warſt ja ſtets mein zweites Ich,
Das liebevoll umſchlungen mich,
Als wie ein Feſtkleid von Satin,
Gefüttert weich mit Hermelin —
Weh mir! jetzt ſoll ich gleichſam nackt,
Ganz ohne Körper, ganz abſtrakt,
Hinlungern als ein ſel'ges Nichts
Dort oben in dem Reich des Lichts,
In jenen kalten Himmelshallen,
Wo ſchweigend die Ewigkeiten wallen
Und mich angähnen — ſie klappern dabei
Langweilig mit ihren Pantoffeln von Blei.

O Grab, du bist das Paradies
Für pöbelscheue, zarte Ohren —
Der Tod ist gut, doch besser wär's.
Die Mutter hätt' uns nie geboren.

---

## Im Mai.

Die Freunde, die ich geküsst und geliebt,
Die haben das Schlimmste an mir verübt.
Mein Herze bricht; doch droben die Sonne,
Lachend begrüßt sie den Monat der Wonne.[1]

Es blüht der Lenz. Im grünen Wald
Der lustige Vogelgesang erschallt.
Und Mädchen und Blumen, sie lächeln jungfräulich —
O schöne Welt, du bist abscheulich!

Da lob' ich mir den Orkus fast;
Dort kränkt uns nirgends ein schnöder Kontrast;
Für leidende Herzen ist es viel besser
Dort unten am stygischen Nachtgewässer.

Sein melancholisches Geräusch,
Der Stymphaliden ödes Gekreisch,
Der Furien Singsang, so schrill und grell,
Dazwischen des Cerberus Gebell —

1) Mond der Wonne.

Das paſſt verdrießlich zu Unglück und Qual —
Im Schattenreich, dem traurigen Thal,
In Proſerpinens verdammten Domänen,
Iſt Alles in Einklang mit unſeren Thränen.

Hier oben aber, wie grauſamlich
Sonne und Roſen ſtechen ſie mich!
Mich höhnt der Himmel, der bläulich und mailich —
O ſchöne Welt, du biſt abſcheulich!

---

## Leib und Seele.

Die arme Seele ſpricht zum Leibe:
„Ich laſſ' nicht ab von dir, ich bleibe
Bei dir — ich will mit dir verſinken
In Tod und Nacht, Vernichtung trinken!
Du warſt ja ſtets mein zweites Ich,
Das liebevoll umſchlungen mich,
Als wie ein Feſtkleid von Satin,
Gefüttert weich mit Hermelin —
Weh mir! jetzt ſoll ich gleichſam nackt,
Ganz ohne Körper, ganz abſtrakt,
Hinlungern als ein ſel'ges Nichts
Dort oben in dem Reich des Lichts,
In jenen kalten Himmelshallen,
Wo ſchweigend die Ewigkeiten wallen
Und mich angähnen — ſie klappern dabei
Langweilig mit ihren Pantoffeln von Blei.

O, Das iſt grauenhaft; o bleib,
Bleib bei mir, du geliebter Leib!“

Der Leib zur armen Seele ſpricht:
„O tröſte dich und gräm dich nicht!
Ertragen müſſen wir in Frieden
Was uns vom Schickſal ward beſchieden.
Ich war der Lampe Docht, ich muß
Verbrennen; du, der Spiritus,
Wirſt droben auserleſen ſein,
Zu leuchten als ein Sternelein
Vom reinſten Glanz — Ich bin nur Plunder,
Materie nur, wie morſcher Zunder
Zuſammenſinkend, und ich werde,
Was ich geweſen, eitel Erde.
Nun lebe wohl und tröſte dich!
Vielleicht auch amüſiert man ſich
Im Himmel beſſer, als du meinſt.
Siehſt du den großen Bären einſt
(Nicht Meyer-Bär) im Sternenſaal,
Grüß ihn von mir viel tauſendmal!“

## Rothe Pantoffeln.

Gar böſe Katze, ſo alt und grau,
Sie ſagte, ſie ſei eine Schuſterfrau;
Auch ſtand vor ihrem Fenſter ein Lädchen,
Worin Pantoffeln für junge Mädchen,
Pantöffelchen von Maroquin,
Von Saffian und von Satin,

Von Sammt, mit goldnen Borden garniert
Und buntgeblümten Bändern verziert.
Am lieblichſten dort zu ſchauen war
Ein ſcharlachrothes Pantöffelchenpaar;
Es hat mit ſeiner Farbenpracht
Gar manchem Dirnchen ins Herz gelacht.

Eine junge weiße Edelmaus,
Die ging vorbei dem Schuſterhaus,
Kehrt' wieder um, dann blieb ſie ſtehn,
Thät nochmals durch das Fenſter ſehn —
Sprach endlich: „Ich grüß' Euch, Frau Kitze, Frau Katze,
Gar ſchöne rothe Pantöffelchen hat Sie;
Sind ſie nicht theuer, ich kauf' ſie Euch ab,
Sagt mir, wie Viel ich zu zahlen hab'."

Die Katze rief: „Mein Jüngferlein,
Ich bitte gehorſamſt, treten Sie ein,
Geruhen Sie, mein Haus zu beehren
Mit Dero Gegenwart; es verkehren
Mit mir die allerſchönſten Madel
Und Herzoginnen, der höchſte Adel —
Die Töffelchen will ich wohlfeil laſſen —
Doch laſſt uns ſehn, ob ſie Euch paſſen —
Ach, treten Sie ein und nehmen Sie Platz" —

So flötet die boshaft liſtige Katz,
Und das weiße, unerfahrene Ding
In die Mördergrub', in die Falle ging —
Auf eine Bank ſetzt ſich die Maus
Und ſtreckt ihr kleines Beinchen aus,
Um anzuprobieren die rothen Schuhe —
Sie war ein Bild von Unſchuld und Ruhe —

Da packt sie plötzlich die böse Katze
Und würgt sie mit der grimmigen Tatze
Und beißt ihr ab das arme Köpfchen,
Und spricht: „Mein liebes, weißes Geschöpfchen,
Mein Mäuschen, du bist mausetodt!
Jedoch die Pantöffelchen scharlachroth,
Die will ich stellen auf deine Gruft;
Und wenn die Weltposaune ruft
Zum jüngsten Tanz, o weiße Maus,
Aus deinem Grab steigst du heraus,
Ganz wie die Andern, und sodann
Ziehst du die rothen Pantöffelchen an."

Moral.

Ihr weißen Mäuschen, nehmt euch in Acht.
Lasst euch nicht ködern von weltlicher Pracht!
Ich rath' euch, lieber barfuß zu laufen,
Als bei der Katze Pantoffeln zu kaufen.

---

## Babylonische Sorgen.

Mich ruft der Tod — Ich wollt', o Süße,
Daß ich dich in einem Wald verließe,
In einem jener Tannenforsten,
Wo Wölfe heulen, Geier horsten
Und schrecklich grunzt die wilde Sau,
Des blonden Ebers Ehefrau.

Mich ruft der Tod — Es wär' noch besser,
Müsst' ich auf hohem Seegewässer

Verlaſſen dich, mein Weib, mein Kind,
Wenngleich der tolle Nordpol-Wind
Dort peitſcht die Wellen,[1] und aus den Tiefen
Die Ungethüme, die dort ſchliefen,
Haifiſch' und Krokodile, kommen
Mit offnem Rachen emporgeſchwommen —
Glaub mir, mein Kind, mein Weib, Mathilde,
Nicht ſo gefährlich iſt das wilde,
Erzürnte Meer und der trotzige Wald,
Als unſer jetziger Aufenthalt!
Wie ſchrecklich auch der Wolf und der Geier,
Haifiſche und ſonſtige Meerungeheuer:
Viel grimmere, ſchlimmere Beſtien enthält
Paris, die leuchtende Hauptſtadt der Welt,
Das ſingende, ſpringende, ſchöne Paris,
Die Hölle der Engel, der Teufel Paradies —
Daß ich dich hier verlaſſen ſoll,
Das macht mich verrückt, Das macht mich toll!

Mit ſpöttiſchem Sumſen mein Bett umſchwirrn
Die ſchwarzen Fliegen; auf Naſ' und Stirn
Setzen ſie ſich — fatales Gelichter!
Etwelche haben wie Menſchengeſichter,
Auch Elephantenrüſſel daran,
Wie Gott Ganeſa in Hindoſtan. — —
In meinem Hirne rumort es und knackt,
Ich glaube, da wird ein Koffer gepackt,
Und mein Verſtand reiſt ab — o wehe! —
Noch früher, als ich ſelber gehe.

1) Wenngleich alldort der tolle Nordwind
Die Wellen peitſcht.

## Das Sklavenſchiff.

### I.

Der Superkargo Mynheer van Koek
Sitzt rechnend in ſeiner Kajüte;
Er kalkuliert der Ladung Betrag
Und die probabeln Profite.

„Der Gummi iſt gut, der Pfeffer iſt gut,
Dreihundert Säcke und Fäſſer;
Ich habe Goldſtaub und Elfenbein —
Die ſchwarze Waare iſt beſſer.

„Sechshundert Neger tauſchte ich ein
Spottwohlfeil am Senegalfluſſe.
Das Fleiſch iſt hart,[1] die Sehnen ſind ſtramm,
Wie Eiſen vom beſten Guſſe.

„Ich hab' zum Tauſche Branntewein,
Glasperlen und Stahlzeug gegeben;
Gewinne daran achthundert Procent,
Bleibt mir die Hälfte am Leben.

„Bleiben mir Neger dreihundert nur
Im Hafen von Rio-Janeiro,
Zahlt dort mir hundert Dukaten per Stück
Das Haus Gonzales Perreiro."

1) Das Fleiſch iſt gut,

Da plötzlich wird Mynheer van Koek
Aus ſeinen Gedanken geriſſen;
Der Schiffschirurgus tritt herein,
Der Doktor van der Smiſſen.

Das iſt eine klapperdürre Figur,
Die Naſe voll rother Warzen —
„Nun, Waſſerfeldſcherer," ruft van Koek,
„Wie geht's meinen lieben Schwarzen?"

Der Doktor dankt der Nachfrage und ſpricht:
„Ich bin zu melden gekommen,
Daſs heute Nacht die Sterblichkeit
Bedeutend zugenommen.

„Im Durchſchnitt ſtarben täglich zwei,
Doch heute ſtarben ſieben,
Vier Männer, drei Frauen — Ich hab' den Verluſt
Sogleich in die Kladde geſchrieben.

„Ich inſpicierte die Leichen genau;
Denn dieſe Schelme ſtellen
Sich manchmal todt, damit man ſie
Hinabwirft in die Wellen.

„Ich nahm den Todten die Eiſen ab;
Und wie ich gewöhnlich thue,
Ich ließ die Leichen werfen ins Meer
Des Morgens in der Fruhe.

„Es ſchoſſen alsbald hervor aus der Fluth
Haifiſche, ganze Heere,
Sie lieben ſo ſehr das Negerfleiſch;
Das ſind meine Penſionäre.

## Das Sklavenſchiff.

### I.

Der Superkargo Mynheer van Koek
Sitzt rechnend in ſeiner Kajüte;
Er kalkuliert der Ladung Betrag
Und die probabeln Profite.

„Der Gummi iſt gut, der Pfeffer iſt gut,
Dreihundert Säcke und Fäſſer;
Ich habe Goldſtaub und Elfenbein —
Die ſchwarze Waare iſt beſſer.

„Sechshundert Neger tauſchte ich ein
Spottwohlfeil am Senegalfluſſe.
Das Fleiſch iſt hart,[1] die Sehnen ſind ſtramm,
Wie Eiſen vom beſten Guſſe.

„Ich hab' zum Tauſche Branntewein,
Glasperlen und Stahlzeug gegeben;
Gewinne daran achthundert Procent,
Bleibt mir die Hälfte am Leben.

„Bleiben mir Neger dreihundert nur
Im Hafen von Rio-Janeiro,
Zahlt dort mir hundert Dukaten per Stück
Das Haus Gonzales Perreiro."

1) Das Fleiſch iſt gut,

Da plötzlich wird Mynheer van Koek
Aus ſeinen Gedanken geriſſen;
Der Schiffschirurgus tritt herein,
Der Doktor van der Smiſſen.

Das iſt eine klapperdürre Figur,
Die Naſe voll rother Warzen —
„Nun, Waſſerfeldſcherer,“ ruft van Koek,
„Wie geht's meinen lieben Schwarzen?“

Der Doktor dankt der Nachfrage und ſpricht:
„Ich bin zu melden gekommen,
Daſs heute Nacht die Sterblichkeit
Bedeutend zugenommen.

„Im Durchſchnitt ſtarben täglich zwei,
Doch heute ſtarben ſieben,
Vier Männer, drei Frauen — Ich hab' den Verluſt
Sogleich in die Kladde geſchrieben.

„Ich inſpicierte die Leichen genau;
Denn dieſe Schelme ſtellen
Sich manchmal todt, damit man ſie
Hinabwirft in die Wellen.

„Ich nahm den Todten die Eiſen ab;
Und wie ich gewöhnlich thue,
Ich ließ die Leichen werfen ins Meer
Des Morgens in der Fruhe.

„Es ſchoſſen alsbald hervor aus der Fluth
Haifiſche, ganze Heere,
Sie lieben ſo ſehr das Negerfleiſch;
Das ſind meine Penſionäre.

„Sie folgten unſeres Schiffes Spur,
Seit wir verlaſſen die Küſte;
Die Beſtien wittern den Leichengeruch,
Mit ſchnupperndem Fraßgelüſte.

„Es iſt poſſierlich anzuſehn,
Wie ſie nach den Todten ſchnappen!
Die faſſt den Kopf, Die faſſt das Bein,
Die Andern ſchlucken die Lappen.

„Iſt Alles verſchlungen, dann tummeln ſie ſich
Vergnügt um des Schiffes Planken
Und glotzen mich an, als wollten ſie
Sich für das Frühſtück bedanken.“

Doch ſeufzend fällt ihm in die Red'
Van Koek: „Wie kann ich lindern
Das Übel? wie kann ich die Progreſſion
Der Sterblichkeit verhindern?“

Der Doktor erwidert: „Durch eigne Schuld
Sind viele Schwarze geſtorben;
Ihr ſchlechter Odem hat die Luft
Im Schiffsraum ſo ſehr verdorben.

„Auch ſtarben Viele durch Melancholie,
Dieweil ſie ſich tödlich langweilen;
Durch etwas Luft, Muſik und Tanz
Läſſt ſich die Krankheit heilen.“

Da ruft van Koek: „Ein guter Rath!
Mein theurer Waſſerfeldſcherer
Iſt klug wie Ariſtoteles,
Des Alexander's Lehrer.

„Der Präſident der Societät
Der Tulpenveredlung im Delfte
Iſt ſehr geſcheit, doch hat er nicht
Von Eurem Verſtande die Hälfte.

„Muſik! Muſik! Die Schwarzen ſolln
Hier auf dem Verdecke tanzen.
Und wer ſich beim Hopſen nicht amüſiert,
Den ſoll die Peitſche kuranzen."

---

II.

Hoch aus dem blauen Himmelszelt
Viel' tauſend Sterne ſchauen,
Sehnſüchtig glänzend, groß und klug,
Wie Augen von ſchönen Frauen.

Sie blicken hinunter in das Meer,
Das weithin überzogen
Mit phosphorſtrahlendem Purpurduft;
Wollüſtig girren die Wogen.

Kein Segel flattert am Sklavenſchiff,
Es liegt wie abgetakelt;
Doch ſchimmern Laternen auf dem Verdeck,
Wo Tanzmuſik ſpektakelt.

Die Fiedel ſtreicht der Steuermann,
Der Koch, Der ſpielt die Flöte,
Ein Schiffsjung' ſchlägt die Trommel dazu,
Der Doktor bläſt die Trompete.

Wohl hundert Neger, Männer und Fraun,
Sie jauchzen und hopſen und kreiſen
Wie toll herum; bei jedem Sprung
Taktmäßig klirren die Eiſen.

Sie ſtampfen den Boden mit tobender Luſt,
Und manche ſchwarze Schöne
Umſchlingt wollüſtig den nackten Genoſs —
Dazwiſchen ächzende Töne.

Der Büttel iſt Maître des plaisirs,
Und hat mit Peitſchenhieben
Die läſſigen Tänzer ſtimuliert,
Zum Frohſinn angetrieben.

Und Dideldumdei und Schnedderedeng!
Der Lärm lockt aus den Tiefen
Die Ungethüme der Waſſerwelt,
Die dort blödſinnig ſchliefen.

Schlaftrunken kommen geſchwommen heran
Haifiſche, viele hundert;
Sie glotzen nach dem Schiff hinauf,
Sie ſind verdutzt, verwundert.

Sie merken, daſs die Frühſtückſtund'
Noch nicht gekommen, und gähnen,
Aufſperrend den Rachen; die Kiefer ſind
Bepflanzt mit Sägezähnen.

Und Dideldumdei und Schnedderedeng —
Es nehmen kein Ende die Tänze.
Die Haifiſche beißen vor Ungeduld
Sich ſelber in die Schwänze.

Ich glaube, ſie lieben nicht die Muſik,
Wie Viele von ihrem Gelichter.
„Trau keiner Beſtie, die nicht liebt
Muſik!“ ſagt Albion's Dichter.[1]

Und Schnedderedeng und Dideldumdei —
Die Tänze nehmen kein Ende.
Am Fockmaſt ſteht Mynheer van Koek
Und faltet betend die Hände:

„Um Chriſti willen verſchone, o Herr,
Das Leben der ſchwarzen Sünder!
Erzürnten ſie dich, ſo weißt du ja,
Sie ſind ſo dumm wie die Rinder.

„Verſchone ihr Leben um Chriſti willn,
Der für uns Alle geſtorben!
Denn bleiben mir nicht dreihundert Stück,
So iſt mein Geſchäft verdorben.“

---

## Der Philanthrop.

Das waren zwei liebe Geſchwiſter,
Die Schweſter war arm, der Bruder war reich.
Zum Reichen ſprach die Arme:
„Gieb mir ein Stückchen Brot.“

1) Muſik!“ ſagt Shakſpeare, der Dichter.

Zur Armen ſprach der Reiche:
„Laß mich nur heut in Ruh.
Heut geb' ich mein jährliches Gaſtmahl
Den Herren vom großen Rath.

„Der Eine liebt Schildkrötenſuppe,
Der Andre Ananas,
Der Dritte iſſt gern Faſanen
Mit Trüffeln von Perigord.

„Der Vierte ſpeiſt nur Seefiſch,
Der Fünfte verzehrt auch Lachs,
Der Sechſte, der friſſt Alles,
Und trinkt noch mehr dazu."

Die arme, arme Schweſter
Ging hungrig wieder nach Haus;
Sie warf ſich auf den Strohſack
Und ſeufzte tief und ſtarb.

Wir müſſen Alle ſterben!
Des Todes Senſe trifft
Am End' den reichen Bruder,
Wie er die Schweſter traf.

Und als der reiche Bruder
Sein Stündlein kommen ſah,
Da ſchickt' er zum Notare
Und machte ſein Teſtament.

Beträchtliche Legate
Bekam die Geiſtlichkeit,
Die Schulanſtalten, das große
Muſeum für Zoologie.

Mit edlen Summen bedachte
Der große Teſtator zumal
Die Judenbekehrungsgeſellſchaft
Und das Taubſtummen-Inſtitut.

Er ſchenkte eine Glocke
Dem neuen Sankt-Stephansthurm;
Die wiegt fünfhundert Centner
Und iſt vom beſten Metall.

Das iſt eine große Glocke
Und läutet ſpat und früh;
Sie läutet zum Lob und Ruhme
Des unvergeßlichen Manns.

Sie meldet mit eherner Zunge,
Wie viel er Gutes gethan
Der Stadt und ſeinen Mitbürgern
Von jeglicher Konfeſſion.

Du großer Wohlthäter der Menſchheit,
Wie im Leben, ſoll auch im Tod
Jedwede deiner Wohlthaten
Verkünden die große Glock'!

Das Leichenbegängnis wurde
Gefeiert mit Prunk und Pracht;
Es ſtrömte herbei die Menge,
Und ſtaunte ehrfurchtsvoll.

Auf einem ſchwarzen Wagen,
Der gleich einem Baldachin
Mit ſchwarzen Straußfederbüſcheln
Gezieret, ruhte der Sarg.

Der ſtrotzte von Silberblechen
Und Silberſtickerein;
Es macht auf ſchwarzem Grunde
Das Silber den ſchönſten Effekt.

Den Wagen zogen ſechs Roſſe,
In ſchwarzen Decken vermummt;
Die fielen gleich Trauermänteln
Bis zu den Hufen hinab.

Dicht hinter dem Sarge gingen
Bediente in ſchwarzer Livrée,
Schneeweiße Schnupftücher haltend
Vor dem kummerrothen Geſicht.

Sämmtliche Honoratioren
Der Stadt, ein langer Zug
Von ſchwarzen Paradekutſchen,
Wackelte hinten nach.

In dieſem Leichenzuge,
Verſteht ſich, befanden ſich auch
Die Herren vom hohen Rathe,
Doch waren ſie nicht komplet.

Es fehlte Jener, der gerne
Faſanen mit Trüffeln aß;
War kurz vorher geſtorben
An einer Indigeſtion.

## Jammerthal.*

Der Nachtwind durch die Luken pfeift,
Und auf dem Dachſtublager
Zwei arme Seelen gebettet ſind;
Sie ſchauen ſo blaß und ſo mager.

Die eine arme Seele ſpricht:
„Umſchling mich mit deinen Armen,
An meinen Mund drück feſt deinen Mund,
Ich will an dir erwarmen.“

Die andere arme Seele ſpricht:
„Wenn ich dein Auge ſehe,
Verſchwindet mein Elend, der Hunger, der Froſt
Und all mein Erdenwehe.“

Sie küſſten ſich viel, ſie weinten noch mehr,
Sie drückten ſich ſeufzend die Hände,
Sie lachten manchmal und ſangen ſogar,
Und ſie verſtummten am Ende.

Am Morgen kam der Kommiſſär,
Und mit ihm kam ein braver
Chirurgus, welcher konſtatiert
Den Tod der beiden Kadaver.

*) Nur abgedruckt in Schad's „Deutſchem Muſenalmanach,“ 7. Jahrgang, 1857.

„Die strenge Witterung," erklärte er,
„Mit Magenleere vereinigt,
Hat Beider Ableben verursacht, sie hat
Zum mindesten solches beschleunigt."

Wenn Fröste eintreten, setzt' er hinzu,
Sei höchst nothwendig Verwahrung
Durch wollene Decken; er empfahl
Gleichfalls gesunde Nahrung.

---

## Eduard.*

Panaschierter Leichenwagen,
Schwarzbehängte Trauerpferde!
Ihm, den sie zu Grabe tragen,
Glückte Nichts auf dieser Erde.

War ein junger Mann. Er hätte
Gern wie Andre sich erquicket
An dem irdischen Bankette,
Doch es ist ihm nicht geglücket.

Lieblich ward ihm eingeschenket
Der Champagner, perlenschäumend;
Doch er saß, das Haupt gesenket,
Melancholisch ernst und träumend.

*) Nur abgedruckt in Schad's „Deutschem Musenalmanach." 7. Jahrgang, 1857.

Manchmal ließ er in den Becher
Eine ſtille Thräne fließen,
Während rings umher die Zecher
Ihre Luſt erſchallen ließen.

Nun geh ſchlafen! Viel freudſamer
Wachſt du auf in Himmelsſälen,
Und kein Weltrauſch-Katzenjammer
Wird dich dort wie Andre quälen.

---

## Die Launen der Verliebten.

(Eine wahre Geſchichte, nach ältern Dokumenten wiedererzählt und aufs Neue in ſchöne deutſche Reime gebracht.)

---

Der Käfer ſaß auf dem Zaun, betrübt;
Er hat ſich in eine Fliege verliebt.

„Du biſt, o Fliege meiner Seele,
Die Gattin, die ich auserwähle.

„Heirathe mich und ſei mir hold!
Ich hab' einen Bauch von eitel Gold.

„Mein Rücken iſt eine wahre Pracht;
Da flammt der Rubin, da glänzt der Smaragd."

„„O daß ich eine Närrin wär'!
Ein'n Käfer nehm' ich nimmermehr.

„„Mich lockt nicht Gold, Rubin und Smaragd;
Ich weiß, daſs Reichthum nicht glücklich macht.

„„Nach Idealen ſchwärmt mein Sinn,
Weil ich eine ſtolze Fliege bin. —““

Der Käfer flog fort mit großem Grämen;
Die Fliege ging ein Bad zu nehmen.

„„Wo iſt denn meine Magd, die Biene,
Daſs ſie beim Waſchen mich bediene;

„„Daſs ſie mir ſtreichle die feine Haut,
Denn ich bin eines Käfers Braut.

„„Wahrhaftig, ich mach' eine große Partie;
Viel ſchöneren Käfer gab es nie.

„„Sein Rücken iſt eine wahre Pracht;
Da flammt der Rubin, da glänzt der Smaragd.

„„Sein Bauch iſt gülden, hat noble Züge;
Vor Neid wird berſten gar manche Schmeißfliege.

„„Spute dich, Bienchen, und friſier mich,
Und ſchnüre die Taille und parfümier mich;

„„Reib mich mit Roſeneſſenzen, und gieße
Lavendelöl auf meine Füße,

„„Damit ich gar nicht ſtinken thu',
Wenn ich in des Bräut'gams Armen ruh'.

„„Schon ſtirren heran die blauen Libellen,
Und huldigen mir als Ehrenmamſellen.

„„Sie winden mir in den Jungfernkranz
Die weiße Blüthe der Pomeranz'.

„„Viel Muſikanten ſind eingeladen,
Auch Sängerinnen, vornehme Cicaden.

„„Rohrdommel und Horniß, Bremſe und Hummel,
Sie ſollen trompeten und ſchlagen die Trummel;

„„Sie ſollen aufſpielen zum Hochzeitfeſt —
Schon kommen die buntbeflügelten Gäſt',

„„Schon kommt die Familie, geputzt und munter;
Gemeine Inſekten ſind viele darunter.

„„Heuſchrecken und Weſpen, Muhmen und Baſen,
Sie kommen heran — Die Trompeten blaſen.

„„Der Paſtor Maulwurf im ſchwarzen Ornat,[1]
Da kommt er gleichfalls — es iſt ſchon ſpat.

„„Die Glocken läuten, bim-bam, bim-bam —
Wo bleibt mein liebſter Bräutigam?"" — —

Bim-bam, bim-bam, klingt Glockengeläute,
Der Bräutigam aber flog fort ins Weite.

Die Glocken läuten, bim-bam, bim-bam —
„„Wo bleibt mein liebſter Bräutigam?""

1) im vollen Ornat.

Der Bräutigam hat unterdeſſen
Auf einem fernen Miſthaufen geſeſſen.

Dort blieb er ſitzen ſieben Jahr',
Bis daß die Braut verfaulet war.

---

## Der tugendhafte Hund.*

---

Ein Pudel, der mit gutem Fug
Den ſchönen Namen Brutus trug,
War vielberühmt im ganzen Land
Ob ſeiner Tugend und ſeinem Verſtand.
Er war ein Muſter der Sittlichkeit,
Der Langmuth und Beſcheidenheit.
Man hörte ihn loben, man hörte ihn preiſen
Als einen vierfüßigen Nathan den Weiſen.
Er war ein wahres Hundejuwel!
So ehrlich und treu! eine ſchöne Seel'!
Auch ſchenkte ſein Herr in allen Stücken
Ihm volles Vertrauen, er konnte ihn ſchicken
Sogar zum Fleiſcher. Der edle Hund
Trug dann einen Hängekorb im Mund,
Worin der Metzger das ſchön gehackte
Rindfleiſch, Schaffleiſch, auch Schweinefleiſch packte. —
Wie lieblich und lockend das Fett gerochen:
Der Brutus berührte keinen Knochen,
Und ruhig und ſicher, mit ſtoiſcher Würde,
Trug er nach Hauſe die koſtbare Bürde.

*) Nur abgedruckt in Schad's „Deutſchem Muſenalmanach," 7. Jahrgang, 1857.

Doch unter den Hunden wird gefunden
Auch eine Menge von Lumpenhunden —
Wie unter uns, — gemeine Köter,
Tagdiebe, Neidhardte, Schwerenöther,
Die ohne Sinn für ſittliche Freuden
Im Sinnenrauſch ihr Leben vergeuden!
Verſchworen hatten ſich ſolche Racker
Gegen den Brutus, der treu und wacker,
Mit ſeinem Korb im Maule, nicht
Gewichen von dem Pfad der Pflicht. —

Und eines Tages, als er kam
Vom Fleiſcher und ſeinen Rückweg nahm
Nach Hauſe, da ward er plötzlich von allen
Verſchwornen Beſtien überfallen;
Da ward ihm der Korb mit dem Fleiſch entriſſen,
Da fielen zu Boden die leckerſten Biſſen,
Und fraßbegierig über die Beute
Warf ſich die ganze hungrige Meute. —
Brutus ſah Anfangs dem Schauſpiel zu
Mit philoſophiſcher Seelenruh';
Doch als er ſah, daſs ſolchermaßen
Sämmtliche Hunde ſchmauſten und fraßen,
Da nahm auch er an der Mahlzeit Theil
Und ſpeiſte ſelbſt eine Schöpſenkeul'.

M o r a l.

Auch du, mein Brutus, auch du, du friſſt?
So ruft wehmüthig der Moraliſt.
Ja, böſes Beiſpiel kann verführen;
Und, ach! gleich allen Säugethieren,
Nicht ganz und gar vollkommen iſt
Der tugendhafte Hund — er friſſt!

## Pferd und Esel.*

Auf eisernen Schienen, so schnell wie der Blitz,
Dampfwagen und Dampfkutschen
Mit dem schwarzbewimpelten Rauchfangmast
Prasselnd vorüberrutschen.

Der Troß kam einem Gehöft vorbei,
Wo über die Hecke guckte
Langhalsig ein Schimmel; neben ihm stand
Ein Esel, der Disteln schluckte.

Mit stierem Blick sah lange das Pferd
Dem Zuge nach. Es zittert
An allen Gliedern, und seufzt und spricht:
„Der Anblick hat mich erschüttert!

„Wahrhaftig, wär' ich nicht von Natur
Bereits gewesen ein Schimmel,
Erbleichend vor Schrecken wär' mir die Haut
Jetzt weiß geworden, — o, Himmel!

„Bedroht ist das ganze Pferdegeschlecht
Von schrecklichen Schicksalsschlägen.
Obgleich ein Schimmel, schau' ich doch
Einer schwarzen Zukunft entgegen.

*) Nur abgedruckt in Schad's „Deutschem Musenalmanach," 7. Jahrgang, 1857. — Die nachstehenden Varianten sind einer Abschrift dieses und des vorhergehenden Gedichts entnommen, welche der Verfasser (mit der Überschrift „Fabeln für Julius") dem Sohne seines Verlegers geschenkt hat.

„Uns Pferde tödtet die Konkurrenz
Von dieſen Dampfmaſchinen —
Zum Reiten, zum Fahren wird ſich der Menſch
Des eiſernen Viehes bedienen.

„Und kann der Menſch zum Reiten uns,
Zum Fahren uns entbehren —
Ade der Hafer! Ade das Heu!
Wer wird uns dann ernähren?

„Des Menſchen Herz iſt hart wie Stein;
Der Menſch giebt keinen Biſſen
Umſonſt. Man jagt uns aus dem Stall,
Wir werden verhungern müſſen.

„Wir können nicht borgen und ſtehlen nicht,
Wie jene Menſchenkinder.
Auch ſchmeicheln nicht, wie der Menſch und der Hund —
Wir ſind verfallen dem Schinder.“

So klagte das Roß, und ſeufzte tief.
Der Langohr unterdeſſen
Hat mit der gemüthlichſten Seelenruh'
Zwei Diſtelköpfe gefreſſen.

Er leckte die Schnauze mit der Zung',
Und gemüthlich begann er zu ſprechen:
„Ich will mir wegen der Zukunft nicht
Schon heute den Kopf zerbrechen.

„Ihr ſtolzen Roſſe ſeid freilich bedroht
Von einem ſchrecklichen Morgen.
Für uns beſcheidne Eſel jedoch
Iſt keine Gefahr zu beſorgen.

„So Schimmel wie Rappen, ſo Schecken wie Fuchs,
Ihr ſeid am Ende entbehrlich;
Uns Eſel jedoch erſetzt Hans Dampf
Mit ſeinem Schornſtein ſchwerlich.

„Wie klug auch die Maſchinen ſind,
Welche die Menſchen ſchmieden,
Dem Eſel bleibt zu jeder Zeit
Sein ſicheres Daſein beſchieden.

„Der Himmel verläſſt ſeine Eſel nicht,
Die ruhig im Pflichtgefühle,
Wie ihre frommen Väter gethan,
Tagtäglich traben zur Mühle.

„Das Mühlrad klappert, der Müller mahlt,
Und ſchüttet das Mehl in die Säcke;
Das trag' ich zum Bäcker, der Bäcker backt,
Und der Menſch frißt Bröte und Wecke.

„In dieſem uralten[1] Naturkreislauf
Wird ewig die Welt ſich drehen,
Und ewig unwandelbar, wie die Natur,[2]
Wird auch der Eſel beſtehen."

Moral.

Die Ritterzeit hat aufgehört,
Und hungern muß das ſtolze Pferd.
Dem armen Luder, dem Eſel, aber
Wird niemals fehlen ſein Heu und Haber.[3]

1) In dieſem großen
2) wie die Welt,
3) Das arme Luder, der Eſel, aber
Bleibt wohlgefüttert mit Heu und Haber.

## Die Libelle.

Es tanzt die schöne Libelle
Wohl auf des Baches Welle;
Sie tanzt daher, sie tanzt dahin,
Die schimmernde, flimmernde Gauklerin.

Gar mancher junge Käfer-Thor
Bewundert ihr Kleid von blauem Flor,
Bewundert des Leibchens Emaille
Und auch die schlanke Taille.

Gar mancher junge Käfer-Thor
Sein bißchen Käfer-Verstand verlor;
Die Buhlen sumsen von Lieb' und Treu,
Versprechen Holland und Brabant dabei.

Die schöne Libelle lacht und spricht:
„Holland und Brabant brauch' ich nicht,
Doch sputet euch, ihr Freier,
Und holt mir ein Fünkchen Feuer.

„Die Köchin kam in Wochen,
Muß selbst mein Süpplein kochen;
Die Kohlen des Herdes erloschen sind —
Holt mir ein Fünkchen Feuer geschwind."

Kaum hat die Falsche gesprochen das Wort,
Die Käfer flatterten eilig fort.

Sie ſuchen Feuer, und laſſen bald
Weit hinter ſich den Heimatwald.

Sie ſehen Kerzenlicht, ich glaube
In einer erleuchteten Gartenlaube;
Und die Verliebten, mit blindem Muth
Stürzen ſie ſich in die Kerzengluth.

Kniſternd verzehrten die Flammen der Kerzen
Die Käfer und ihre liebenden Herzen;
Die Einen büßten das Leben ein,
Die Andern nur die Flügelein.

O wehe dem Käfer, welchem verbrannt
Die Flügel ſind! Im fremden Land
Muß er wie ein Wurm am Boden kriechen,
Mit feuchten Inſekten, die häßlich riechen.

„Die ſchlechte Geſellſchaft," hört man ihn klagen,
„Iſt im Exil die ſchlimmſte der Plagen.
Wir müſſen verkehren mit einer Schar
Von Ungeziefer, von Wanzen ſogar,

„Die uns behandeln als Kameraden,
Weil wir im ſelben Schmutze waten —
Drob klagte ſchon der Schüler Virgil's,
Der Dichter der Hölle und des Exils.

„Ich denke mit Gram an die beſſere Zeit,
Wo ich mit beflügelter Herrlichkeit
Im Heimat-Äther gegaukelt,
Auf Sonnenblumen geſchaukelt,

„Aus Roſenkelchen Nahrung ſog
Und vornehm war, und Umgang pflog

Mit Schmetterlingen von adligem Sinn,
Und mit der Cikade, der Künſtlerin —

„Jetzt ſind meine armen Flügel verbrannt;
Ich kann nicht zurück ins Vaterland,
Ich bin ein Wurm, und ich verrecke
Und ich verfaule im fremden Drecke.

„O, daß ich nie geſehen hätt'
Die Waſſerfliege, die blaue Kokett'
Mit ihrer feinen Taille —
Die ſchöne, falſche Kanaille!"

---

## Die Libelle.*

Es iſt die Libelle, die blaue,
Im Käferland die ſchönſte Perſon.
Die Schmetterlinge ſind mit Paſſion
Verliebt in die ſchöne Fraue.

Sie iſt ſo fein von Hüften,
Sie trägt ein Flügelkleid von Gaß;
In jeder Bewegung Ebenmaß,
Gaukelt ſie keck in den Lüften.

Die bunten Buhlen fliegen
Ihr nach, und mancher junge Fant

*) Dieſe (vermuthlich ältere) Bearbeitung des vorhergehenden Stoffes iſt nur in Schad's „Deutſchem Muſenalmanach," 7. Jahrgang, 1857, abgedruckt.

Schwört laut: „Ich geb' dir Holland und Brabant,
Willſt du meiner Brunſt dich fügen.“

Da ſpricht die falſche Libelle:
„Holland und Brabant, die brauch' ich nicht;
Ich brauche nur ein Fünkchen Licht,
Damit ich mein Stübchen erhelle.“

Kaum hören ſie dieſe Töne,
Und die Verliebten flattern wetteifernd fort;
Sie ſuchen geſchäftig von Ort zu Ort
Ein Fünkchen Licht für die Schöne.

Sieht Einer eine Kerze,
So ſtürzt er drauf zu, wie blind und bethört;
Und die Flamme den armen Käfer verzehrt,
Ihn und ſein liebendes Herze.

Die Fabel iſt japaniſch;
Doch auch in Deuſchland, liebes Kind,
Giebt es Libellen, und ſie ſind
Gar ſehr perfid und ſataniſch.

---

## M i m i.

„Bin kein ſittſam Bürgerkätzchen,
Nicht im frommen Stübchen ſpinn' ich.
Auf dem Dach, in freier Luft,
Eine freie Katze bin ich.

„Wenn ich sommernächtlich schwärme,
Auf dem Dache, in der Kühle,
Schnurrt und knurrt in mir Musik,
Und ich singe, was ich fühle."

Also spricht sie. Aus dem Busen
Wilde Brautgesänge quellen,
Und der Wohllaut lockt herbei
Alle Katerjunggesellen.

Alle Katerjunggesellen,
Schnurrend, knurrend alle kommen,
Mit Mimi zu musicieren,
Liebelechzend, lustentglommen.

Das sind keine Virtuosen,
Die entweiht jemals für Lohngunst
Die Musik, sie blieben stets
Die Apostel heil'ger Tonkunst.

Brauchen keine Instrumente,
Sie sind selber Bratsch' und Flöte;
Eine Pauke ist ihr Bauch,
Ihre Nasen sind Trompeten.

Sie erheben ihre Stimmen
Zum Koncert gemeinsam jetzo;
Das sind Fugen, wie von Bach
Oder Guido von Arezzo.

Das sind tolle Symphonien,
Wie Kapricen von Beethoven
Oder Berlioz, Der wird
Schnurrend, knurrend übertroffen.

Wunderbare Macht der Töne!
Zauberklänge sonder Gleichen!
Sie erschüttern selbst den Himmel,
Und die Sterne dort erbleichen.

Wenn sie hört die Zauberklänge,
Wenn sie hört die Wundertöne,
So verhüllt ihr Angesicht
Mit dem Wolkenflor Selene.

Nur das Lästermaul, die alte
Prima-Donna Philomele,
Rümpft die Nase, schnupft und schmäht
Mimi's Singen — kalte Seele!

Doch gleichviel! Das musicieret,
Trotz dem Neide der Signora,
Bis am Horizont erscheint
Rosig lächelnd Fee Aurora.

---

## Guter Rath.

Laß dein Grämen und dein Schämen!
Werbe keck und fordre laut,
Und man wird sich dir bequemen,
Und du führest heim die Braut.

Wirf dein Gold den Musikanten,
Denn die Fiedel macht das Fest;

Küſſe deine Schwiegertanten,
Denkſt du gleich: „Hol euch die Peſt!“

Rede gut von einem Fürſten
Und nicht ſchlecht von einer Frau;
Knickre nicht mit deinen Würſten,
Wenn du ſchlachteſt eine Sau.

Iſt die Kirche dir verhaſſt, Thor,
Deſto öfter geh hinein;
Zieh den Hut ab vor dem Paſtor,
Schick ihm auch ein Fläſchchen Wein.

Fühlſt du irgendwo ein Jücken,
Kratze dich als Ehrenmann;
Wenn dich deine Schuhe drücken,
Nun, ſo zieh Pantoffeln an.

Hat verſalzen dir die Suppe
Deine Frau, bezähm die Wuth,
Sag ihr lächelnd: „Süße Puppe,
Alles, was du kochſt, iſt gut.“

Trägt nach einem Shawl Verlangen
Deine Frau, ſo kauf ihr zwei;
Kauf ihr Spitzen, goldne Spangen,
Und Juwelen noch dabei.

Wirſt du dieſen Rath erproben,
Dann, mein Freund! genießeſt du
Einſt das Himmelreich dort oben,
Und du haſt auf Erden Ruh'.

## Erinnerung an Hammonia.

Waiſenkinder, zwei und zwei,
Wallen fromm und froh vorbei,
Tragen alle blaue Röckchen,
Haben alle rothe Bäckchen —
O, die hübſchen Waiſenkinder!

Jeder ſieht ſie an gerührt,
Und die Büchſe klingeliert;
Von geheimen Vaterhänden
Fließen ihnen reiche Spenden —
O, die hübſchen Waiſenkinder!

Frauen, die gefühlvoll ſind,
Küſſen manchem armen Kind
Sein Rotznäschen und ſein Schnütchen,
Schenken ihm ein Zuckerdütchen —
O, die hübſchen Waiſenkinder!

Schmuhlchen wirft verſchämten Blicks
Einen Thaler in die Büchs —
Denn er hat ein Herz — und heiter
Schleppt er ſeinen Zwerchſack weiter.
O, die hübſchen Waiſenkinder!

Einen goldnen Louisd'or
Giebt ein frommer Herr; zuvor

Guckt er in die Himmelshöhe,
Ob der liebe Gott ihn sähe? —
O, die hübschen Waisenkinder!

Litzenbrüder, Arbeitsleut',
Hausknecht', Küper, feiern heut;
Werden manche Flasche leeren
Auf das Wohlsein dieser Gören —
O, die hübschen Waisenkinder!

Schutzgöttin Hammonia
Folgt dem Zug inkognita,
Stolz bewegt sie die enormen
Massen ihrer hintern Formen —
O, die hübschen Waisenkinder!

Vor dem Thor, auf grünem Feld,
Rauscht Musik im hohen Zelt,
Das bewimpelt und bestittert;
Dorten werden abgefüttert
Diese hübschen Waisenkinder.

Sitzen dort in langer Reih,
Schmausen gütlich süßen Brei,
Torten, Kuchen, leckre Speischen,
Und sie knuspern wie die Mäuschen,
Diese hübschen Waisenkinder.

Leider kommt mir in den Sinn
Jetzt ein Waisenhaus, worin
Kein so fröhliches Gastieren;
Gar elendig lamentieren
Dort Millionen Waisenkinder.

Die Montur iſt nicht egal,
Manchem fehlt das Mittagsmahl;
Keiner geht dort mit dem Andern,
Einſam, kummervoll dort wandern
Viel' Millionen Waiſenkinder.

---

## Das Hohelied.*

---

Des Weibes Leib iſt ein Gedicht,
Das Gott der Herr geſchrieben
Ins große Stammbuch der Natur,
Als ihn der Geiſt getrieben.

Ja, günſtig war die Stunde ihm,
Der Gott war hochbegeiſtert;
Er hat den ſpröden, rebelliſchen Stoff
Ganz künſtleriſch bemeiſtert.

Fürwahr, der Leib des Weibes iſt
Das Hohelied der Lieder;
Gar wunderbare Strophen ſind
Die ſchlanken, weißen Glieder.

O welche göttliche Idee
Iſt dieſer Hals, der blanke,
Worauf ſich wiegt der kleine Kopf,
Der lockige Hauptgedanke!

*) Nur abgedruckt in Schad's „Deutſchem Muſenalmanach," 4. Jahrgang, 1854.

Der Brüſtchen Roſenknoſpen ſind
Epigrammatiſch gefeilet;
Unſäglich entzückend iſt die Cäſur,
Die ſtreng den Buſen theilet.

Den plaſtiſchen Schöpfer offenbart
Der Hüften Parallele;
Der Zwiſchenſatz mit dem Feigenblatt
Iſt auch eine ſchöne Stelle.

Das iſt kein abſtraktes Begriffspoem!
Das Lied hat Fleiſch und Rippen,
Hat Hand und Fuß; es lacht und küſſt
Mit ſchöngereimten Lippen.

Hier athmet wahre Poeſie!
Anmuth in jeder Wendung!
Und auf der Stirne trägt das Lied
Den Stempel der Vollendung.

Lobſingen will ich dir, o Herr,
Und dich im Staub anbeten!
Wir ſind nur Stümper gegen dich,
Den himmliſchen Poeten.

Verſenken will ich mich, o Herr,
In deines Liedes Prächten;
Ich widme ſeinem Studium
Den Tag mitſammt den Nächten.

Ja, Tag und Nacht ſtudier' ich dran,
Will keine Zeit verlieren;
Die Beine werden mir ſo dünn —
Das kommt vom vielen Studieren.

## Lied der Marketenderin.*

Aus dem dreißigjährigen Kriege.

Und die Huſaren lieb' ich ſehr,
Ich liebe ſehr Dieſelben;
Ich liebe ſie ohne Unterſchied,
Die blauen und die gelben.

Und die Musketiere lieb' ich ſehr,
Ich liebe die Musketiere,
Sowohl Rekrut als Veteran,
Gemeine und Officiere.

Die Kavallerie und die Infanterie,
Ich liebe ſie Alle, die Braven;
Auch hab' ich bei der Artillerie
Gar manche Nacht geſchlafen.

Ich liebe den Deutſchen, ich lieb' den Franzos,
Die Welſchen und Niederländſchen,
Ich liebe den Schwed, den Böhm und Spanjol,
Ich lieb' in ihnen den Menſchen.

Gleichviel, von welcher Heimat, gleichviel,
Von welchem Glaubensbund iſt
Der Menſch, er iſt mir lieb und werth,
Wenn nur der Menſch geſund iſt.

*) Nur abgedruckt in Schad's „Deutſchem Muſenalmanach," 4. Jahrgang, 1854.

Das Vaterland und die Religion
Das ſind nur Kleidungsſtücke —
Fort mit der Hülle! daß ich ans Herz
Den nackten Menſchen drücke.

Ich bin ein Menſch, und der Menſchlichkeit
Geb' ich mich hin mit Freude;
Und wer nicht gleich bezahlen kann,
Für Den hab' ich die Kreide.

Der grüne Kranz vor meinem Zelt,
Der lacht im Licht der Sonne;
Und heute ſchenk' ich Malvaſier
Aus einer friſchen Tonne.

---

## Schnapphahn und Schnapphenne.

Derweilen auf dem Lotterbette
Mich Laura's Arm umſchlang — der Fuchs,
Ihr Herr Gemahl, aus meiner Buchs
Stibitzt er mir die Bankbillette.

Da ſteh' ich nun mit leeren Taſchen!
War Laura's Kuß gleichfalls nur Lug?
Ach! was iſt Wahrheit? Alſo frug
Pilat und thät die Händ' ſich waſchen.

Die böſe Welt, die ſo verdorben,
Verlaſſ' ich bald, die böſe Welt.

Ich merke: hat der Menſch kein Geld,
So iſt der Menſch ſchon halb geſtorben.

Nach euch, ihr ehrlich reinen Seelen,
Die ihr bewohnt das Reich des Lichts,
Sehnt ſich mein Herz. Dort braucht ihr Nichts,
Und braucht deßhalb auch nicht zu ſtehlen.

---

## Jung-Katerverein für Poeſie-Muſik.*

Der philharmoniſche Katerverein
War auf dem Dache verſammelt
Heut Nacht — doch nicht aus Sinnenbrunſt;
Da ward nicht gebuhlt und gerammelt.

Es paſſt kein Sommernachthochzeitstraum,
Es paſſen nicht Lieder der Minne
Zur Winterjahrzeit, zu Froſt und Schnee;
Gefroren war jede Rinne.

Auch hat überhaupt ein neuer Geiſt
Der Katzenſchaft ſich bemeiſtert;
Die Jugend zumal, der Jung-Kater iſt
Für höheren Ernſt begeiſtert.

Die alte frivole Generation
Verröchelt; ein neues Beſtreben,

*) Urſprünglich betitelt: „Des Jung-Katers Poeſie-Muſik."

Ein Katzenfrühling der Poeſie,
Regt ſich in Kunſt und Leben.

Der philharmoniſche Katerverein,
Er kehrt zur primitiven
Kunſtloſen Tonkunſt jetzt zurück,
Zum ſchnauzenwüchſig Naiven.

Er will die Poeſiemuſik,
Rouladen ohne Triller,
Die Inſtrumental- und Vokalpoeſie,
Die keine Muſik iſt, will er.[1]

Er will die Herrſchaft des Genies,
Das freilich manchmal ſtümpert,
Doch in der Kunſt oft unbewuſſt
Die höchſte Staffel erklimpert.

Er huldigt dem Genie, das ſich
Nicht von der Natur entfernt hat,
Sich nicht mit Gelehrſamkeit brüſten will
Und wirklich auch Nichts gelernt hat.

Dies iſt das Programm des Katervereins,
Und voll von dieſem Streben
Hat er ſein erſtes Winterkoncert
Heut Nacht auf dem Dache gegeben.

Doch ſchrecklich war die Exekution
Der großen Idee, der pompöſen —
Häng dich, mein theurer Berlioz,
Daſs du nicht dabei geweſen!

[1]) Hier folgte urſprünglich noch die Strophe:
Er will eine Tonkunſt ohne Kunſt,
Er will vom Perückenthume
Emancipieren die Ton-Poeſie,
Des Traumes blaue Blume.

Das war ein Charivari, als ob
Einen Kuhſchwanzhopſaſchleifer
Plötzlich aufſpielten, branntweinberauſcht,
Drei Dutzend Dudelſackpfeifer.

Das war ein Tauhu-Wauhu, als ob
In der Arche Noä anfingen
Sämmtliche Thiere uniſono[2]
Die Sündfluth zu beſingen.

O, welch ein Krächzen und Heulen und Knurrn,
Welch ein Miaun und Gegröhle!
Die alten Schornſteine ſtimmten ein
Und ſchnauften Kirchenchoräle.

Zumeiſt vernehmbar war eine Stimm',
Die kreiſchend zugleich und matte,
Wie einſt die Stimme der Sonntag war,
Als ſie keine Stimme mehr hatte.

Das tolle Koncert! Ich glaube, es ward
Ein großes Tedeum geſungen,
Zur Feier des Siegs, den über Vernunft
Der frechſte Wahnſinn errungen.

Vielleicht auch ward vom Katerverein
Die große Oper probieret,
Die Ungarns größter Pianiſt
Für Charenton komponieret.

Es hat bei Tagesanbruch erſt
Der Sabbath ein Ende genommen;

2) Uniſono anfingen
Sämmtliche Thiere der Arche Noä

Eine ſchwangere Köchin iſt dadurch
Zu früh in die Wochen gekommen.

Die ſinnebethörte Wöchnerin
Hat ganz das Gedächtnis verloren;
Sie weiß nicht mehr, wer der Vater iſt
Des Kindes, das ſie geboren.

War es der Peter? War es der Paul?
Sag, Liſe, wer iſt der Vater?
Die Liſe lächelt verklärt und ſpricht:
„O Liſzt! du himmliſcher Kater!“ [3]

---

## Hans ohne Land.

„Leb wohl, mein Weib,“ ſprach Hans ohne Land,
„Mich rufen hohe Zwecke:
Ein andres Weidwerk harret mein,
Ich ſchieße jetzt andre Böcke.

„Ich laſſ' dir mein Jagdhorn zurück, du kannſt
Mit Tuten, wenn ich entfernet,
Die Zeit vertreiben; du haſt ja zu Haus
Das Poſthorn blaſen gelernet.

„Ich laſſ' dir auch meinen Hund zurück,
Daß er die Burg behüte;

[3]) Die Liſe lächelt nachſinnend und ſpricht:
„Ich glaube, es war ein Kater.“

Mich ſelbſt bewache mein deutſches Volk
Mit pudeltreuem Gemüthe.

„Sie bieten mir an die Kaiſerkron',
Die Liebe iſt kaum zu begreifen;
Sie tragen mein Bild in ihrer Bruſt
Und auf den Tabackspfeifen.

„Ihr Deutſchen ſeid ein großes Volk,
So ſimpel und doch ſo begabet!
Man ſieht euch wahrhaftig nicht an, daſs ihr
Das Pulver erfunden habet.

„Nicht Kaiſer, Vater will ich euch ſein,
Ich werde euch glücklich machen —
O ſchöner Gedanke! er macht mich ſo ſtolz,
Als wär' ich die Mutter der Gracchen.

„Nicht mit dem Verſtand, nein, mit dem Gemüth
Will ich mein Volk regieren;
Ich bin kein Diplomatikus
Und kann nicht politiſieren.

„Ich bin ein Jäger, ein Menſch der Natur,
Im Walde aufgewachſen
Mit Gemſen und Schnepfen, mit Rehbock und Sau,
Ich mache nicht Worte, nicht Faxen.

„Ich ködre durch keine Proklamation,
Durch keinen gedruckten Lockwiſch;
Ich ſage: Mein Volk, es fehlt der Lachs,
Begnüge dich heut mit dem Stockfiſch.-

„Gefall' ich dir nicht als Kaiſer, ſo nimm
Den erſten beſten Lausangel;

Ich habe zu eſſen auch ohne dich,
Ich litt in Tyrol nicht Mangel.

„So red' ich; doch jetzt, mein Weib, leb wohl!
Ich kann nicht länger weilen;
Des Schwiegervaters Poſtillon
Erwartet mich ſchon mit den Gäulen.

„Reich mir geſchwind die Reiſemütz'
Mit dem ſchwarz-roth-goldnen Bande —
Bald ſiehſt du mich mit dem Diadem
Im alten Kaiſergewande.

„Bald ſchauſt du mich in dem Pluvial,
Dem Purpurtalar, dem ſchönen,
Den weiland dem Kaiſer Otto geſchenkt
Der Sultan der Sarazenen.

„Darunter trag' ich die Dalmatika,
Worin geſtickt mit Juwelen
Ein Zug von fabelhaftem Gethier,
Von Löwen und Kamelen.

„Ich trage die Stola auf der Bruſt,
Die iſt gezieret bedeutſam
Mit ſchwarzen Adlern im gelben Grund;
Die Tracht iſt äußerſt kleidſam.

„Leb wohl! Die Nachwelt wird ſagen, daſs ich
Verdiente, die Krone zu tragen —
Wer weiß? Die Nachwelt wird vielleicht
Halt gar Nichts von mir ſagen."

## Erinnerung aus Krähwinkel's Schreckenstagen.

Wir Bürgermeiſter und Senat,[1]
Wir haben folgendes Mandat
Stadtväterlichſt an alle Klaſſen
Der treuen Bürgerſchaft erlaſſen:

„Ausländer, Fremde, ſind es meiſt,
Die unter uns geſät den Geiſt
Der Rebellion. Dergleichen Sünder,
Gottlob! ſind ſelten Landeskinder.

„Auch Gottesleugner ſind es meiſt;
Wer ſich von ſeinem Gotte reißt,
Wird endlich auch abtrünnig werden
Von ſeinen irdiſchen Behörden.

„Der Obrigkeit gehorchen, iſt
Die erſte Pflicht für Jud' und Chriſt.
Es ſchließe Jeder ſeine Bude,
Sobald es dunkelt, Chriſt und Jude.

„Wo ihrer Drei beiſammen ſtehn,
Da ſoll man auseinander gehn.
Des Nachts ſoll Niemand auf den Gaſſen
Sich ohne Leuchte ſehen laſſen.

1) Im Manuſkript findet ſich die Bemerkung: „Sollte der Anfangsvers lokaliter bedenklich erſcheinen, ſo könnte als Variante geſetzt werden:
Krähwinkler! Wir, der hohe Rath, ꝛc."

„Es liefre ſeine Waffen aus
Ein Jeder in dem Gildenhaus;
Auch Munition von jeder Sorte
Wird deponiert am ſelben Orte.

„Wer auf der Straße raiſonniert,
Wird unverzüglich füſiliert;
Das Raiſonnieren durch Gebärden
Soll gleichfalls hart beſtrafet werden.

„Vertrauet eurem Magiſtrat,
Der fromm und liebend ſchützt den Staat
Durch huldreich hochwohlweiſes Walten;
Euch ziemt es, ſtets das Maul zu halten.“

---

## Die Audienz.

(Eine alte Fabel.)

„Ich laſſ' nicht die Kindlein, wie Pharao,
Erſäufen im Nilſtromwaſſer;
Ich bin auch kein Herodestyrann,
Kein Kinderabſchlachtenlaſſer.

„Ich will, wie einſt mein Heiland that,
Am Anblick der Kinder mich laben;
Laſs zu mir kommen die Kindlein, zumal
Das große Kind aus Schwaben.“[1]

1) Ich will kein König Pharo ſein,
Kein Kindererſäufenlaſſer;
Ich liebe die Menſchen, ich liebe den Wein,
Ich haſſe nur das Waſſer.

„Laſs zu mir kommen die Kindlein, ich will
Mich an der Einfalt laben;
Vor Allen laſs kommen das große Kind,
Den Einfaltspinſel aus Schwaben.“

So sprach der König; der Kämmerer lief,
Und kam zurück und brachte
Herein das große Schwabenkind,
Das seinen Diener machte.

Der König sprach: „Du bist wohl ein Schwab'?
Das ist just keine Schande."
„„Gerathen!"" erwidert der Schwab', „„ich bin
Geboren im Schwabenlande.""

„Stammst du von den sieben Schwaben ab?"
Frug Jener. „„Ich thu' abstammen
Nur von einem einz'gen,"" erwidert der Schwab',
„„Doch nicht von allen zusammen.""

Der König frug ferner: „Sind dieses Jahr
Die Knödel in Schwaben gerathen?"
„„Ich danke der Nachfrag',"" antwortet der Schwab',
„„Sie sind sehr gut gerathen.""

„Habt ihr noch große Männer?" frug
Der König. „„Im Augenblicke
Fehlt es an großen,"" erwidert der Schwab',
„„Wir haben jetzt nur dicke.""

„Hat Menzel," frug weiter der König, „seitdem
Noch viel' Maulschellen erhalten?"
„„Ich danke der Nachfrag',"" erwidert der Schwab',
„„Er hat noch genug an den alten.""

Der König sprach: „Du bist nicht so dumm,
Als wie du aussiehst, mein Holder."
„„Das kommt,"" erwidert der Schwab', „„weil mich
In der Wiege vertauscht die Kobolder.""

Der König sprach: „Es pflegt der Schwab'
Sein Vaterland zu lieben —
Nun sage mir, was hat dich fort
Aus deiner Heimat getrieben?"

Der Schwabe antwortet: „„Tagtäglich gab's
Nur Sauerkraut und Rüben;
Hätt' meine Mutter Fleisch gekocht,
So wär' ich dort geblieben.""

„Erbitte dir eine Gnade," sprach
Der König. Da kniete nieder
Der Schwabe und rief: „„O geben Sie, Sire,
Dem Volke die Freiheit wieder!

„„Der Mensch ist frei, es hat die Natur
Ihn nicht geboren zum Knechte —
O geben Sie, Sire, dem deutschen Volk
Zurück seine Menschenrechte!""

Der König stand erschüttert tief —
Es war eine schöne Scene; —
Mit seinem Rockärmel wischte sich
Der Schwab' aus dem Auge die Thräne.

Der König sprach endlich: „Ein schöner Traum! —
Leb wohl, und werde gescheiter;
Und da du ein Somnambülericht,
So geb' ich dir zwei Begleiter,

„Zwei sichre Gendarmen, Die sollen dich
Bis an die Grenze führen —
Leb wohl! ich muß zur Parade gehn,
Schon hör' ich[2] die Trommel rühren."

[2]) Ich hör' schon

So hat die rührende Audienz
Ein rührendes Ende genommen.
Doch ließ der König seitdem nicht mehr
Die Kindlein zu sich kommen.

---

## Kobes I.

Im Jahre achtundvierzig hielt,
Zur Zeit der großen Erhitzung,
Das Parlament des deutschen Volks
Zu Frankfurt seine Sitzung.

Damals ließ auch auf dem Römer dort
Sich sehen die weiße Dame,
Das unheilkündende Gespenst;
Die Schaffnerin ist sein Name.

Man sagt, sie lasse sich jedesmal
Des Nachts auf dem Römer sehen,
So oft einen großen Narrenstreich
Die lieben Deutschen begehen.

Dort sah ich sie selbst um jene Zeit
Durchwandeln die nächtliche Stille
Der öden Gemächer, wo aufgehäuft
Des Mittelalters Gerülle.

Die Lampe und ein Schlüsselbund
Hielt sie in den bleichen Händen;
Sie schloß die großen Truhen auf
Und die Schränke an den Wänden.

Da liegen die Kaiſer-Inſignia,
Da liegt die goldne Bulle,
Der Scepter, die Krone, der Apfel des Reichs
Und manche ähnliche Schrulle.

Da liegt das alte Kaiſer-Ornat,
Verblichen purpurner Plunder,
Die Garderobe des deutſchen Reichs,
Verroſtet, vermodert jetzunder.

Die Schaffnerin ſchüttelt wehmüthig das Haupt
Bei dieſem Anblick, doch plötzlich
Mit Widerwillen ruft ſie aus:
„Das Alles ſtinkt entſetzlich!

„Das Alles ſtinkt nach Mäuſedreck,
Das iſt verfault und verſchimmelt,
Und in dem ſtolzen Lumpenkram
Das Ungeziefer wimmelt.

„Wahrhaftig, auf dieſem Hermelin,
Dem Krönungsmantel, dem alten,
Haben die Katzen des Römerquartiers
Ihr Wochenbett gehalten.

„Da hilft kein Ausklopfen! Daſs Gott ſich erbarm'
Des künftigen Kaiſers! Mit Flöhen
Wird ihn der Krönungsmantel gewiſs
Auf Lebenszeit verſehen.

„Und wiſſet, wenn es den Kaiſer juckt,
So müſſen die Völker ſich kratzen —
O Deutſche! Ich fürchte, die fürſtlichen Flöh',
Die koſten euch manchen Batzen.

„Jedoch wozu noch Kaiſer und Flöh'?
Verroſtet iſt und vermodert
Das alte Koſtüm — Die neue Zeit
Auch neue Röcke fodert.

„Mit Recht ſprach auch der deutſche Poet
Zum Rothbart im Kyffhäuſer:
„„Betracht' ich die Sache ganz genau,
So brauchen wir gar keinen Kaiſer!““

„Doch wollt ihr durchaus ein Kaiſerthum,
Wollt ihr einen Kaiſer küren,
Ihr lieben Deutſchen! laſſt euch nicht
Von Geiſt und Ruhm verführen.

„Erwählet kein Patricierkind,
Erwählet einen vom Plebſe,
Erwählt nicht den Fuchs und nicht den Leu,
Erwählt den dümmſten der Schöpſe.

„Erwählt den Sohn Kolonia's
Den dummen Kobes von Köllen;
Der iſt in der Dummheit faſt ein Genie,
Er wird ſein Volk nicht prellen.

„Ein Klotz iſt immer der beſte Monarch,
Das zeigt Äſop in der Fabel;
Er friſſt uns arme Fröſche nicht,
Wie der Storch mit dem langen Schnabel.

„Seid ſicher, der Kobes wird kein Tyrann,
Kein Nero, kein Holofernes;
Er hat kein grauſam antikes Herz,
Er hat ein weiches, modernes.

„Der Krämerſtolz verſchmähte dies Herz,
Doch an die Bruſt des Heloten
Der Werkſtatt warf der Gekränkte ſich
Und ward die Blume der Knoten.

„Die Brüder der Handwerksburſchenſchaft
Erwählten zum Sprecher den Kobes;
Er theilte mit ihnen ihr letztes Stück Brot,
Sie waren voll ſeines Lobes.

„Sie rühmten, daſs er nie ſtudiert
Auf Univerſitäten,
Und Bücher ſchrieb aus ſich ſelbſt heraus,
Ganz ohne Fakultäten.

Ja, ſeine ganze Ignoranz
Hat er ſich ſelbſt erworben;
Nicht fremde Bildung und Wiſſenſchaft
Hat je ſein Gemüth verdorben.

„Gleichfalls ſein Geiſt, ſein Denken blieb
Ganz frei vom Einfluſs abſtrakter
Philoſophie — Er blieb Er ſelbſt!
Der Kobes iſt ein Charakter.

„In ſeinem ſchönen Auge glänzt
Die Thräne, die ſtereotype;
Und eine dicke Dummheit liegt
Beſtändig auf ſeiner Lippe.

„Er ſchwätzt und flennt und flennt und ſchwätzt,
Worte mit langen Ohren!
Eine ſchwangere Frau, die ihn reden gehört,
Hat einen Eſel geboren.

„Mit Bücherſchreiben und Stricken vertreibt
Er ſeine müßigen Stunden;
Es haben die Strümpfe, die er geſtrickt
Sehr großen Beifall gefunden.

„Apoll und die Muſen muntern ihn auf,
Sich ganz zu widmen dem Stricken —
Sie erſchrecken, ſo oft ſie in ſeiner Hand
Einen Gänſekiel erblicken.

„Das Stricken mahnt an die alte Zeit
Der Funken. Auf ihren Wachtpoſten
Standen ſie ſtrickend — die Helden von Köln,
Sie ließen die Eiſen nicht roſten.

„Wird Kobes Kaiſer, ſo ruft er gewiß
Die Funken wieder ins Leben.
Die tapfere Schar wird ſeinen Thron
Als Kaiſergarde umgeben.

„Wohl möcht' ihn gelüſten, an ihrer Spitz'
In Frankreich einzudringen,
Elſaß, Burgund und Lothringerland
An Deutſchland zurückzubringen.

„Doch fürchtet Nichts, er bleibt zu Haus;
Hier feſſelt ihn friedliche Sendung,
Die Ausführung einer hohen Idee,
Des Kölner Doms Vollendung.

„Iſt aber der Dom zu Ende gebaut,
Dann wird ſich der Kobes erboſen
Und mit dem Schwerte in der Hand
Zur Rechenſchaft ziehn die Franzoſen.

„Er nimmt ihnen Elsaß und Lothringen ab,
Das sie dem Reiche entwendet,
Er zieht auch siegreich nach Burgund —
Sobald der Dom vollendet.

„Ihr Deutsche! bleibt ihr bei eurem Sinn,
Wollt ihr durchaus einen Kaiser,
So sei es ein Karnevalskaiser von Köln
Und Kobes der Erste heiß' er!

„Die Gecken des Kölner Faschingvereins,
Mit klingelnden Schellenkappen,
Die sollen seine Minister sein;
Er trage den Strickstrumpf im Wappen.

„Der Drickes sei Kanzler, und nenne sich
Graf Drickes von Drickeshausen;
Die Staatsmaitresse Marizzebill,
Die soll den Kaiser lausen.

„In seiner guten, heil'gen Stadt Köln
Wird Kobes residieren —
Und hören die Kölner die frohe Mähr,
Sie werden illuminieren.

„Die Glocken, die eisernen Hunde der Luft,
Erheben ein Freudengebelle,
Und die heil'gen drei Kön'ge aus Morgenland
Erwachen in ihrer Kapelle.

„Sie treten hervor mit dem Klappergebein,
Sie tänzeln vor Wonne und springen.
Halleluja und Kyrie
Eleison hör' ich sie singen." — —

So ſprach das weiße Nachtgeſpenſt,
Und lachte aus voller Kehle;
Das Echo ſcholl ſo ſchauerlich
Durch alle die hallenden Säle.

---

## Vermittlung.*

Du biſt begeiſtert, du haſt Muth —
Auch Das iſt gut!
Doch kann man mit Begeiſtrungsſchätzen
Nicht die Beſonnenheit erſetzen.

Der Feind, ich weiß es, kämpfet nicht
Für Recht und Licht —
Doch hat er Flinten und nicht minder
Kanonen, viele Hundertpfünder.

Nimm ruhig dein Gewehr zur Hand —
Den Hahn geſpannt —
Und ziele gut — wenn Leute fallen,
Mag auch dein Herz vor Freude knallen.

*) Nur abgedruckt in Schad's „Deutſchem Muſenalmanach." 7. Jahrgang. 1857.

## Die Wahlesel*.

Die Freiheit hat man satt am End',
Und die Republik der Thiere
Begehrte, daſs ein einz'ger Regent
Sie absolut regiere.

Jedwede Thiergattung versammelte sich,
Wahlzettel wurden geschrieben;
Parteisucht wüthete fürchterlich,
Intrigen wurden getrieben.

Das Komité der Esel ward
Von Alt-Langohren regieret;
Sie hatten die Köpfe mit einer Kokard',
Die schwarz-roth-gold, verzieret.

Es gab eine kleine Pferdepartei,
Doch wagte sie nicht zu stimmen;
Sie hatte Angst vor dem Geschrei
Der Alt-Langohren, der grimmen.

Als Einer jedoch die Kandidatur
Des Rosses empfahl, mit Zeter
Ein Alt-Langohr in die Rede ihm fuhr,
Und schrie: „Du bist ein Verräther!

*) Nur abgedruckt in Schad's „Deutschem Musenalmanach," 7. Jahrgang. 1857.

So ſprach das weiße Nachtgeſpenſt,
Und lachte aus voller Kehle;
Das Echo ſcholl ſo ſchauerlich
Durch alle die hallenden Säle.

---

## Vermittlung.*

Du biſt begeiſtert, du haſt Muth —
Auch Das iſt gut!
Doch kann man mit Begeiſtrungsſchätzen
Nicht die Beſonnenheit erſetzen.

Der Feind, ich weiß es, kämpfet nicht
Für Recht und Licht —
Doch hat er Flinten und nicht minder
Kanonen, viele Hundertpfünder.

Nimm ruhig dein Gewehr zur Hand —
Den Hahn geſpannt —
Und ziele gut — wenn Leute fallen,
Mag auch dein Herz vor Freude knallen.

*) Nur abgedruckt in Schad's „Deutſchem Muſenalmanach." 7. Jahrgang. 1857.

## Die Wahleſel*.

Die Freiheit hat man ſatt am End',
Und die Republik der Thiere
Begehrte, daſs ein einz'ger Regent
Sie abſolut regiere.

Jedwede Thiergattung verſammelte ſich,
Wahlzettel wurden geſchrieben;
Parteiſucht wüthete fürchterlich,
Intrigen wurden getrieben.

Das Komité der Eſel ward
Von Alt-Langohren regieret;
Sie hatten die Köpfe mit einer Kokard',
Die ſchwarz-roth-gold, verzieret.

Es gab eine kleine Pferdepartei,
Doch wagte ſie nicht zu ſtimmen;
Sie hatte Angſt vor dem Geſchrei
Der Alt-Langohren, der grimmen.

Als Einer jedoch die Kandidatur
Des Roſſes empfahl, mit Zeter
Ein Alt-Langohr in die Rede ihm fuhr,
Und ſchrie: „Du biſt ein Verräther!

*) Nur abgedruckt in Schad's „Deutſchem Muſenalmanach," 7. Jahrgang, 1857.

„Du bist ein Verräther, es fließt in dir
Kein Tropfen vom Eselsblute;
Du bist kein Esel, ich glaube schier,
Dich warf eine welsche Stute.

„Du stammst vom Zebra vielleicht, die Haut
Sie ist gestreift zebräisch;
Auch deiner Stimme näselnder Laut
Klingt ziemlich ägyptisch-hebräisch.

„Und wärst du kein Fremdling, so bist du doch nur
Verstandesesel, ein kalter;
Du kennst nicht die Tiefen der Eselsnatur,
Dir klingt nicht ihr mystischer Psalter.

„Ich aber versenkte die Seele ganz
In jenes süße Gedösel!
Ich bin ein Esel, in meinem Schwanz
Ist jedes Haar ein Esel.

„Ich bin kein Römling, ich bin kein Slav';
Ein deutscher Esel bin ich,
Gleich meinen Vätern. Sie waren so brav,
So pflanzenwüchsig, so sinnig.

„Sie spielten nicht mit Galanterei
Frivole Lasterspiele;
Sie trabten täglich, frisch-fromm-fröhlich-frei,
Mit ihren Säcken zur Mühle.

„Die Väter sind nicht todt! Im Grab
Nur ihre Häute liegen,
Die sterblichen Hüllen. Vom Himmel herab
Schaun sie auf uns mit Vergnügen.

„Verklärte Eſel im Gloria-Licht!
Wir wollen euch immer gleichen
Und niemals von dem Pfad der Pflicht
Nur einen Fingerbreit weichen.

„O welche Wonne, ein Eſel zu ſein!
Ein Enkel von ſolchen Langohren!
Ich möcht' es von allen Dächern ſchrein:
Ich bin als ein Eſel geboren!

„Der große Eſel, der mich erzeugt,
Er war von deutſchem Stamme;
Mit deutſcher Eſelsmilch geſäugt
Hat mich die Mutter, die Mamme.

„Ich bin ein Eſel, und will getreu,
Wie meine Väter, die Alten,
An der alten, lieben Eſelei,
Am Eſelthume halten.

„Und weil ich ein Eſel, ſo rath' ich euch,
Den Eſel zum König zu wählen;
Wir ſtiften das große Eſelreich,
Wo nur die Eſel befehlen.

„Wir alle ſind Eſel! I—A! I—A!
Wir ſind keine Pferdeknechte.
Fort mit den Roſſen! Es lebe, hurrah!
Der König vom Eſelsgeſchlechte!"

So ſprach der Patriot. Im Saal
Die Eſel Beifall rufen.
Sie waren alle national,
Und ſtampften mit den Hufen.

Sie haben des Redners Haupt geſchmückt
Mit einem Eichenkranze.
Er dankte ſtumm, und hochbeglückt
Wedelt' er mit dem Schwanze.

---

## Affrontenburg.

Die Zeit verfließt, jedoch das Schloß,
Das alte Schloß mit Thurm und Zinne
Und ſeinem blöden Menſchenvolk,
Es kommt mir nimmer aus dem Sinne.

Ich ſehe ſtets die Wetterfahn',
Die auf dem Dach ſich raſſelnd drehte.
Ein Jeder blickte ſcheu hinauf,
Bevor er nur den Mund aufthäte.

Wer ſprechen wollt', erforſchte erſt
Den Wind, aus Furcht, es möchte plötzlich
Der alte Brummbär Boreas
Anſchnauben ihn nicht ſehr ergötzlich.

Die Klügſten freilich ſchwiegen ganz —
Denn ach, es gab an jenem Orte
Ein Echo, das im Wiederklatſch
Boshaft verfälſchte alle Worte.

Inmitten im Schloßgarten ſtand
Ein ſphinxgezierter Marmorbronnen,

Der immer trocken war, obgleich
Gar manche Thräne dort geronnen.

Vermaledeiter Garten! Ach,
Da gab es nirgends eine Stätte,
Wo nicht mein Herz gekränket ward,
Wo nicht mein Aug' geweinet hätte.

Da gab's wahrhaftig keinen Baum,
Worunter nicht Beleidigungen
Mir zugefüget worden sind
Von feinen und von groben Zungen.

Die Kröte, die im Gras gelauscht,
Hat Alles mitgetheilt der Ratte,
Die ihrer Muhme Viper gleich
Erzählt, was sie vernommen hatte.

Die hat's gesagt dem Schwager Frosch[1] —
Und solcherweis erfahren konnte
Die ganze schmutz'ge Sippschaft stracks
Die mir erwiesenen Affronte.

Des Gartens Rosen[2] waren schön,
Und lieblich lockten ihre Düfte;
Doch früh hinwelkend starben sie
An einem sonderbaren Gifte.[3]

Zu Tod ist auch erkrankt seitdem
Die Nachtigall, der edle Sproffer,
Der jenen Rosen sang sein Lied; —
Ich glaub', vom selben Gift genoss er.[4]

1) dem Vetter Frosch —
2) Des Gartens Blumen
3) Sie welkten hin, sie starben früh
An einem ungesunden Gifte.
4) Dasselbe ungesunde Gift,
Das hat auch späterhin getödtet
Die Nachtigall, die einst ihr Lied
Den kranken Rosen vorgeflötet.

Vermaledeiter Garten! Ja,
Es war, als ob ein Fluch drauf laſte;
Manchmal am hellen, lichten Tag
Mich dort Geſpenſterfurcht erfaſſte.[5]

Mich grinſte an der grüne Spuk,
Er ſchien mich grauſam zu verhöhnen,
Und aus den Taxusbüſchen drang
Alsbald ein Ächzen, Röcheln, Stöhnen.[6]

Am Ende der Allee erhob
Sich die Terraſſe, wo die Wellen
Der Nordſee zu der Zeit der Fluth
Tief unten am Geſtein zerſchellen.

Dort ſchaut man weit hinaus ins Meer.
Dort ſtand ich oft in wilden Träumen.
Brandung war auch in meiner Bruſt —
Das war ein Toſen, Raſen, Schäumen —

Ein Schäumen, Raſen, Toſen war's,
Ohnmächtig gleichfalls wie die Wogen,
Die kläglich brach der harte Fels,
Wie ſtolz ſie auch herangezogen.

Mit Neid ſah ich die Schiffe ziehn
Vorüber nach beglückten Landen —
Doch mich hielt das verdammte Schloß
Gefeſſelt in verfluchten Banden.

[5]) Ein Geiſterſchauer mich ergriff
Am hellen, lichten Tag zuweilen
In jenem Garten — Grauenhaft
Scholl in der Fern' der Hunde Heulen.

[6]) Der grüne Spuk, er pflegte mich
Unheimlich höhniſch anzugrinſeln;
Wie leichenwitternd hört' ich dann
Den Schloßhund in der Ferne winſeln.

## Zum „Lazarus."

### 1.

Laſs die heil'gen Parabolen,
Laſs die frommen Hypotheſen —
Suche die verdammten Fragen
Ohne Umſchweif uns zu löſen.

Warum ſchleppt ſich blutend, elend,
Unter Kreuzlaſt der Gerechte,
Während glücklich als ein Sieger
Trabt auf hohem Roſs der Schlechte?

Woran liegt die Schuld? Iſt etwa
Unſer Herr[1] nicht ganz allmächtig?
Oder treibt er ſelbſt den Unfug?
Ach, Das wäre niederträchtig.

Alſo fragen wir beſtändig,
Bis man uns mit einer Handvoll
Erde endlich ſtopft die Mäuler —
Aber iſt Das eine Antwort?

1) Gott der Herr

## 2.

Es hatte mein Haupt die ſchwarze Frau
Zärtlich ans Herz geſchloſſen;
Ach! meine Haare wurden grau,
Wo ihre Thränen gefloſſen.

Sie küſſte mich lahm, ſie küſſte mich krank,
Sie küſſte mir blind die Augen;
Das Mark aus meinem Rückgrat trank
Ihr Mund mit wildem Saugen.

Mein Leib iſt jetzt ein Leichnam, worin
Der Geiſt iſt eingekerkert —
Manchmal wird ihm unwirſch zu Sinn,
Er tobt und raſt und berſerkert.

Ohnmächtige Flüche! Dein ſchlimmſter Fluch
Wird keine Fliege tödten.
Ertrage die Schickung, und verſuch,
Gelinde zu flennen, zu beten.

## 3.

Wie langſam kriechet ſie dahin,
Die Zeit, die ſchauderhafte Schnecke!
Ich aber, ganz bewegunglos
Blieb ich hier auf demſelben Flecke.

In meine dunkle Zelle dringt
Kein Sonnenſtrahl, kein Hoffnungſchimmer;
Ich weiß, nur mit der Kirchhofsgruft
Vertauſch' ich dies fatale Zimmer.

Vielleicht bin ich geſtorben längſt;
Es ſind vielleicht nur Spukgeſtalten
Die Phantaſieen, die des Nachts
Im Hirn den bunten Umzug halten.[1]

Es mögen wohl Geſpenſter ſein,
Altheidniſch göttlichen Gelichters;
Sie wählen gern zum Tummelplatz
Den Schädel eines todten Dichters. —

Die ſchaurig ſüßen Orgia,
Das nächtlich tolle Geiſtertreiben,[2]
Sucht des Poeten Leichenhand
Manchmal am Morgen aufzuſchreiben.

1) Vielleicht ſind, ach! nur Spukgeſtalten
Die Phantaſien, die mir im Hirn
Den nächtlich bunten Umzug halten.

2) Die ſchaurig ſüßen Orgia
Der Nacht, das tolle Geiſtertreiben.

## 4.

Einſt ſah ich viele Blumen blühen
An meinem Weg; jedoch zu faul,
Mich pflückend nieder zu bemühen,
Ritt ich vorbei auf ſtolzem Gaul.

Jetzt, wo ich todesſiech und elend,
Jetzt, wo geſchaufelt ſchon die Gruft,
Oft im Gedächtnis höhnend, quälend,
Spukt der verſchmähten Blumen Duft.

Beſonders eine feuergelbe
Viole brennt mir ſtets im Hirn.
Wie reut es mich, daß ich dieſelbe
Nicht einſt genoß, die tolle Dirn'.

Mein Troſt iſt: Lethe's Waſſer haben
Noch jetzt verloren nicht die Macht,
Das dumme Menſchenherz zu laben
Mit des Vergeſſens ſüßer Nacht.

## 5.

Ich ſah ſie lachen, ſah ſie lächeln,
Ich ſah ſie ganz zu Grunde gehn;
Ich hört' ihr Weinen und ihr Röcheln,
Und habe ruhig zugeſehn.

Leidtragend folgt' ich ihren Särgen,
Und bis zum Kirchhof ging ich mit;
Hernach, ich will es nicht verbergen,
Speiſt' ich zu Mittag mit App'tit.

Doch jetzt auf einmal mit Betrübnis
Denk' ich der längſtverſtorbnen Schar;
Wie lodernd plötzliche Verliebnis
Stürmt's auf im Herzen wunderbar!

Beſonders ſind es Julchens Thränen,
Die im Gedächtnis rinnen mir;
Die Wehmuth wird zu wildem Sehnen,
Und Tag und Nacht ruf' ich nach ihr! — —

Oft kommt zu mir die todte Blume
Im Fiebertraum; alsdann zu Muth
Iſt mir, als böte ſie poſthume
Gewährung meiner Liebesgluth.[1]

1) Ich ruf' nach dir, du todte Blume,
Im Fiebertraum wird mir zu Muth
Manchmal, als kämeſt du, poſthume
Gewährung ſchenkend meiner Gluth.
(Im Fiebertraum; — mir wird zu Muth
Alsdann, als böteſt du poſthume
Gewährung meiner letzten Gluth.)

Statt mit dieſer und der oben folgenden, ſchloß das Gedicht urſprünglich mit nachſtehender Strophe:

O Julia, du weißt, ich habe
Dich ſtets geliebt, o Julia!
Ich komm', ich hol' dich aus dem Grabe, —
Ich liebe dich, du weißt es ja. —

O zärtliches Phantom, umſchließe
Mich feſt und feſter, deinen Mund
Drück ihn auf meinen Mund — verſüße
Die Bitternis der letzten Stund'!

---

## 6.*

Ich habe verlacht, bei Tag und bei Nacht,
So Männer wie Frauenzimmer,
Ich habe große Dummheiten gemacht —
Die Klugheit bekam mir noch ſchlimmer.

Die Magd ward ſchwanger und gebar —
Wozu das viele Gewimmer?
Wer nie im Leben thöricht war,
Ein Weiſer war er nimmer.

---

## 7.

Du warſt ein blondes Jungfräulein, ſo artig,
So niedlich und ſo kühl — vergebens harrt' ich
Der Stunde, wo dein Herze ſich erſchlöſſe,
Und ſich daraus Begeiſterung ergöſſe —

*) Zum erſtenmal abgedruckt aus dem Manuſkript der „Vermiſchten Schriften," Bd. I.

Begeisterung für jene hohen Dinge,
Die zwar Verstand und Prosa achten gringe,
Für die jedoch die Edlen, Schönen, Guten
Auf dieser Erde schwärmen, leiden, bluten.

Am Strand des Rheins, wo Rebenhügel ragen,
Ergingen wir uns einst in Sommertagen.
Die Sonne lachte; aus den liebevollen
Kelchen der Blumen Wohlgerüche quollen.

Die Purpurnelken und die Rosen sandten
Uns rothe Küsse, die wie Flammen brannten.
Im kümmerlichsten Gänseblümchen schien
Ein ideales Leben aufzublühn.

Du aber gingest ruhig neben mir,
Im weißen Atlaskleid, voll Zucht und Zier,
Als wie ein Mädchenbild gemalt von Netscher;
Ein Herzchen im Korsett[1] wie'n kleiner Gletscher.

---

## 8.

Vom Schöppenstuhle der Vernunft
Bist du vollständig freigesprochen;
Das Urtheil sagt: „Die Kleine hat
Durch Thun und Reden Nichts verbrochen."

Ja, stumm und thatlos standest du,
Als mich verzehrten tolle Flammen —

1) Ein Herzchen in der Brust

Du ſchürteſt nicht, du ſprachſt kein Wort,
Und doch muſs dich mein Herz verdammen.

In meinen Träumen jede Nacht
Klagt eine Stimme, die bezichtet
Des böſen Willens dich, und ſagt,
Du habeſt mich zu Grund gerichtet.

Sie bringt Beweis und Zeugnis bei,
Sie ſchleppt ein Bündel von Urkunden;
Jedoch am Morgen, mit dem Traum,
Iſt auch die Klägerin verſchwunden.

Sie hat in meines Herzens Grund
Mit ihren Akten ſich geflüchtet —
Nur Eins bleibt im Gedächtnis mir,
Das iſt: ich bin zu Grund gerichtet.

---

## 9.

Ein Wetterſtrahl, beleuchtend plötzlich
Des Abgrunds Nacht, war mir dein Brief;
Er zeigte blendend hell, wie tief
Mein Unglück iſt, wie tief entſetzlich.

Selbſt dich ergreift ein Mitgefühl!
Dich, die in meines Lebens Wildnis
So ſchweigſam ſtandeſt wie ein Bildnis,
Das marmorſchön und marmorkühl.

O Gott, wie muſs ich elend ſein!
Denn ſie ſogar beginnt zu ſprechen,
Aus ihrem Auge Thränen brechen,
Der Stein ſogar erbarmt ſich mein!

Erſchüttert hat mich, was ich ſah!
Auch du erbarm dich mein und ſpende
Die Ruhe mir, o Gott, und ende[1]
Die ſchreckliche Tragödia.

---

## 10.

Die Geſtalt der wahren Sphinx
Weicht nicht ab von der des Weibes;
Faſelei iſt jener Zuſatz
Des betatzten Löwenleibes.

Todesdunkel iſt das Räthſel
Dieſer wahren Sphinx. Es hatte
Kein ſo ſchweres zu errathen
Frau Jokaſtens Sohn und Gatte.

Doch zum Glücke kennt ſein eignes
Räthſel nicht das Frauenzimmer;
Spräch' es aus das Löſungswort,
Fiele dieſe Welt in Trümmer.

1) Erbarm auch du dich mein und ſpende,
O Gott, mir Ruhe bald; ach, ende

---

## 11.

Es ſitzen am Kreuzweg drei Frauen,
Sie grinſen und ſpinnen,
Sie ſeufzen und ſinnen;
Sie ſind gar häßlich anzuſchauen.

Die Erſte trägt den Rocken,
Sie dreht die Fäden,
Befeuchtet jeden;
Deßhalb iſt die Hängelippe ſo trocken.

Die Zweite läſſt tanzen die Spindel;
Das wirbelt im Kreiſe,
In drolliger Weiſe;
Die Augen der Alten ſind roth wie Zindel.

Es hält die dritte Parze
In Händen die Schere,
Sie ſummt Miſerere;
Die Naſe iſt ſpitz, drauf ſitzt eine Warze.

O ſpute dich und zerſchneide
Den Faden, den böſen,
Und laß mich geneſen
Von dieſem ſchrecklichen Lebensleide!

## 12.

Mich locken nicht die Himmelsauen
Im Paradies, im sel'gen Land;
Dort find' ich keine schönre Frauen,
Als ich bereits auf Erden fand.

Kein Engel mit den feinsten Schwingen
Könnt' mir ersetzen dort mein Weib;
Auf Wolken sitzend Psalmen singen,
Wär' auch nicht just mein Zeitvertreib.

O Herr! ich glaub', es wär' das Beste,
Du ließest mich in dieser Welt;
Heil nur zuvor mein Leibgebreste,
Und sorge auch für etwas Geld.

Ich weiß, es ist voll Sünd' und Laster
Die Welt; jedoch ich bin einmal
Gewöhnt, auf diesem Erdpechpflaster
Zu schlendern durch das Jammerthal.

Genieren wird das Weltgetreibe
Mich nie, denn selten geh' ich aus;
In Schlafrock und Pantoffeln bleibe
Ich gern bei meiner Frau zu Haus.

Laß mich bei ihr! Hör' ich sie schwätzen,
Trinkt meine Seele die Musik
Der holden Stimme mit Ergetzen.
So treu und ehrlich ist ihr Blick!

Geſundheit nur und Geldzulage
Verlang' ich, Herr! O laß mich froh
Hinleben noch viel' ſchöne Tage
Bei meiner Frau im statu quo!

---

## 13.*

„Nicht gedacht ſoll ſeiner werden!"
Aus dem Mund der armen alten
Eſther Wolf hört' ich die Worte,
Die ich treu im Sinn behalten.

Ausgelöſcht ſein aus der Menſchen
Angedenken hier auf Erden,
Iſt die Blume der Verwünſchung —
Nicht gedacht ſoll ſeiner werden!

Herz, mein Herz, ſtröm aus die Fluthen
Deiner Klagen und Beſchwerden,
Doch von ihm ſei nie die Rede —
Nicht gedacht ſoll ſeiner werden!

Nicht gedacht ſoll ſeiner werden,
Nicht im Liede, nicht im Buche —
Dunkler Hund, im dunkeln Grabe,
Du verfaulſt mit meinem Fluche!

Selbſt am Auferſtehungstage,
Wenn, geweckt von den Fanfaren

*) Nur abgedruckt in Schad's „Deutſchem Muſenalmanach." 7. Jahrgang. 1857.

Der Posaunen, schlotternd wallen
Zum Gericht die Todtenscharen,

Und alldort der Engel ablieſt
Vor den göttlichen Behörden
Alle Namen der Geladnen —
Nicht gedacht ſoll ſeiner werden!

---

## 14.*

Die Liebe begann im Monat März,
Wo mir erkrankte Sinn und Herz.
Doch als der Mai, der grüne, kam:
Ein Ende all mein Trauern nahm.

Es war am Nachmittag um Drei
Wohl auf der Moosbank der Einſiedelei,
Die hinter der Linde liegt verſteckt,
Da hab' ich ihr mein Herz entdeckt.

Die Blumen dufteten. Im Baum
Die Nachtigall ſang, doch hörten wir kaum
Ein einziges Wort von ihrem Geſinge,
Wir hatten zu reden viel' wichtige Dinge.

Wir ſchwuren uns Treue bis in den Tod.
Die Stunden ſchwanden, das Abendroth
Erloſch. Doch ſaßen wir lange Zeit
Und weinten in der Dunkelheit.

*) Nur abgedruckt in Schad's „Deutſchem Muſenalmanach," 7. Jahrgang. 1857.

## 15.*

Dich feſſelt mein Gedankenbann,
Und was ich dachte, was ich ſann,
Das muſſt du denken, muſſt du ſinnen —
Du kannſt nicht meinem Geiſt entrinnen.

Stets weht dich an ſein wilder Hauch,
Und wo du biſt, da iſt er auch;
Du biſt ſogar im Bett nicht ſicher
Vor ſeinem Kuſſe und Gekicher!

Mein Leib liegt todt im Grab, jedoch
Mein Geiſt, der iſt lebendig noch,
Er wohnt gleich einem Hauskobolde
In deinem Herzchen, meine Holde!

Vergönn das traute Neſtchen ihm,
Du wirſt nicht los das Ungethüm,
Und flöheſt du bis China, Japan —
Du wirſt nicht los den armen Schnapphahn!

Denn überall, wohin du reiſt,
Sitzt ja im Herzen dir mein Geiſt,
Und denken muſſt du, was ich ſann —
Dich feſſelt mein Gedankenbann!

*) Nur mitgetheilt von A. Meißner in deſſen „Nachträgen zu den Erinnerungen an H. Heine."

## 16.*

Laſs mich mit glühnden Zangen kneipen,
Laſs grauſam ſchinden mein Geſicht,
Laſs mich mit Ruthen peitſchen, ſtäupen —
Nur warten, warten laſs mich nicht!

Laſs mit Torturen aller Arten
Verrenken, brechen mein Gebein,
Doch laſs mich nicht vergebens warten,
Denn warten iſt die ſchlimmſte Pein!

Den ganzen Nachmittag bis Sechſe
Hab geſtern ich umſonſt geharrt —
Umſonſt; du kamſt nicht, kleine Hexe,
So daſs ich faſt wahnſinnig ward.

Die Ungeduld hielt mich umringelt
Wie Schlangen; — jeden Augenblick
Fuhr ich empor, wenn man geklingelt,
Doch kamſt du nicht — ich ſank zurück!

Du kameſt nicht — ich raſe, ſchnaube,
Und Satanas raunt mir ins Ohr:
Die Lotosblume, wie ich glaube,
Moquiert ſich deiner, alter Thor!

*) Nur mitgetheilt von A. Meißner in deſſen „Nachträgen zu den Erinnerungen an H. Heine."

## 17.*

Wer ein Herz hat und im Herzen
Liebe trägt, iſt überwunden
Schon zur Hälfte; und ſo lieg' ich
Jetzt geknebelt und gebunden — —

Wenn ich ſterbe, wird die Zunge
Ausgeſchnitten meiner Leiche;
Denn ſie fürchten, redend käm' ich
Wieder aus dem Schattenreiche.

Stumm verfaulen wird der Todte
In der Gruft, und nie verrathen
Werd' ich die an mir verübten
Lächerlichen Frevelthaten.

*) Die nachfolgenden Gedichte, Nr. 17 — 24, ſind nur abgedruckt in Schad's „Deutſchem Muſenalmanach," 7. Jahrgang, 1857.

## 18.

Nachts, erfaſſt vom wilden Geiſte,
Streck' ich die geballten Fäuſte
Drohend aus — jedoch erſchlafft
Sinkt der Arm, mir fehlt die Kraft.

Leib und Seele ſind gebrochen,
Und ich ſterbe ungerochen.
Auch kein Blutsfreund, zornentflammt,
Übernimmt das Rächeramt.

Ach! Blutsfreunde ſind es eben,
Welche mir den Tod gegeben,
Und die ſchnöde Meuchelthat
Ward verübet durch Verrath.

Siegfried gleich, dem hörnen Recken,
Wuſſten ſie mich hinzuſtrecken —
Leicht erſpäht Familienliſt,
Wo der Held verwundbar iſt.

## 19.

Ganz entſetzlich ungeſund
Iſt die Erde, und zu Grund,
Ja, zu Grund muß Alles gehn,
Was hienieden groß und ſchön.

Sind es alten Wahns Phantasmen,
Die dem Boden als Miasmen
Stumm entſteigen und die Lüfte
Schwängern mit dem argen Gifte?

Holde Frauenblumen, welche
Kaum erſchloſſen ihre Kelche
Den geliebten Sonnenküſſen,
Hat der Tod ſchon fortgeriſſen.

Helden, trabend hoch zu Roß,
Trifft unſichtbar das Geſchoß;
Und die Kröten ſich beeifern,
Ihren Lorber zu begeifern.

Was noch geſtern ſtolz gelodert,
Das iſt heute ſchon vermodert;
Seine Leier mit Verdruß
Bricht entzwei der Genius.

O wie klug ſind doch die Sterne!
Halten ſich in ſichrer Ferne
Von dem böſen Erdenrund,
Das ſo tödlich ungeſund.

Kluge Sterne! wollen nicht
Leben, Ruhe, Himmelslicht
Hier einbüßen, hier auf Erden,
Und mit uns elendig werden —

Wollen nicht mit uns verſinken
In den Twieten, welche ſtinken,
In dem Miſt, wo Würmer kriechen,
Welche auch nicht lieblich riechen —

Wollen immer ferne bleiben
Vom fatalen Erdentreiben,
Von dem Klüngel und Geruddel,
Von dem Erdenkuddelmuddel.

Mitleidsvoll aus ihrer Höhe
Schaun ſie oft auf unſer Wehe;
Eine goldne Thräne fällt
Dann herab auf dieſe Welt.

---

## 20.

Mein Tag war heiter, glücklich meine Nacht.
Mir jauchzte ſtets mein Volk, wenn ich die Leier
Der Dichtkunſt ſchlug. Mein Lied war Luſt und Feuer,
Hat manche ſchöne Gluthen angefacht.

Noch blüht mein Sommer, dennoch eingebracht
Hab' ich die Ernte ſchon in meine Scheuer —
Und jetzt ſoll ich verlaſſen, was ſo theuer,
So lieb und theuer mir die Welt gemacht!

Der Hand entſinkt das Saitenſpiel. In Scherben
Zerbricht das Glas, das ich ſo fröhlich eben
An meine übermüth'gen Lippen preſſte.

O Gott! wie häßlich bitter iſt das Sterben!
O Gott! wie ſüß und traulich läſſt ſich leben
In dieſem traulich ſüßen Erdenneſte!

---

## 21.

Ich ſeh' im Stundenglaſe ſchon
Den kargen Sand zerrinnen.
Mein Weib, du engelſüße Perſon!
Mich reißt der Tod von hinnen.

Er reißt mich aus deinem Arm, mein Weib,
Da hilft kein Widerſtehen,
Er reißt die Seele aus dem Leib —
Sie will vor Angſt vergehen.

Er jagt ſie aus dem alten Haus,
Wo ſie ſo gerne bliebe.
Sie zittert und flattert — „Wo ſoll ich hinaus?"
Ihr iſt wie dem Floh im Siebe.

Das kann ich nicht ändern, wie ſehr ich mich ſträub',
Wie ſehr ich mich winde und wende;
Der Mann und das Weib, die Seel' und der Leib,
Sie müſſen ſich trennen am Ende.

---

## 22.

Den Strauß, den mir Mathilde band
Und lächelnd brachte, mit bittender Hand
Weis' ich ihn ab. — Nicht ohne Grauen
Kann ich die blühenden Blumen schauen.

Sie sagen mir, daſs ich nicht mehr
Dem schönen Leben angehör',
Daſs ich verfallen dem Todtenreiche,
Ich arme unbegrabene Leiche.

Wenn ich die Blumen rieche, befällt
Mich heftiges Weinen — Von dieser Welt
Voll Schönheit und Sonne, voll Lust und Lieben,
Sind mir die Thränen nur geblieben.

Wie glücklich war ich, wenn ich sah
Den Tanz der Ratten der Opera —
Jetzt hör' ich schon das fatale Geschlürfe
Der Kirchhofratten und Grab-Maulwürfe.

O Blumendüfte, ihr ruft empor
Ein ganzes Ballett, ein ganzes Chor
Von parfümierten Erinnerungen —
Das kommt auf einmal herangesprungen,

Mit Kastagnetten und Cymbelklang,
In flittrigen Röckchen, die nicht zu lang;
Doch all ihr Tändeln und Kichern und Lachen,
Es kann mich nur noch verdrießlicher machen!

Fort mit den Blumen! Ich kann nicht ertragen
Die Düfte, die von alten Tagen
Mir boshaft erzählt viel' holde Schwänke —
Ich weine, wenn ich ihrer gedenke — —

---

## 23.

Ich war, o Lamm, als Hirt beſtellt,
Zu hüten dich auf dieſer Welt;
Hab' dich mit meinem Brot geätzt,
Mit Waſſer aus dem Born geletzt.
Wenn kalt der Winterſturm gelärmt,
Hab' ich dich an der Bruſt erwärmt.
Hier hielt ich feſt dich angeſchloſſen;
Wenn Regengüſſe ſich ergoſſen,
Und Wolf und Waldbach um die Wette
Geheult im dunkeln Felſenbette,
Du bangteſt nicht, haſt nicht gezittert.
Selbſt wenn den höchſten Tann zerſplittert
Der Wetterſtrahl — in meinem Schoß
Du ſchliefeſt ſtill und ſorgenlos.

Mein Arm wird ſchwach, es ſchleicht herbei
Der blaſſe Tod! Die Schäferei,
Das Hirtenſpiel, es hat ein Ende.
O Gott, ich leg' in deine Hände
Zurück den Stab. — Behüte du
Mein armes Lamm, wenn ich zur Ruh'
Beſtattet bin — und dulde nicht,
Daß irgendwo ein Dorn ſie ſticht —

O ſchütz' ihr Fließ vor Dornenhecken
Und auch vor Sümpfen, die beflecken;
Laß überall zu ihren Füßen
Das allerliebſte Futter ſprießen;
Und laß ſie ſchlafen, ſorgenlos,
Wie einſt ſie ſchlief in meinem Schoß.

---

## 24.

Die Söhne des Glückes beneid' ich nicht
Ob ihrem Leben — beneiden
Will ich ſie nur ob ihrem Tod,
Dem ſchmerzlos raſchen Verſcheiden.

Im Prachtgewand, das Haupt bekränzt
Und Lachen auf der Lippe,
Sitzen ſie froh beim Lebensbankett —
Da trifft ſie jählings die Hippe.

Im Feſtkleid und mit Roſen geſchmückt,
Die noch wie lebend blühten,
Gelangen in das Schattenreich
Fortuna's Favoriten.

Nie hatte Siechthum ſie entſtellt,
Sind Todte von guter Miene,
Und huldreich empfängt ſie an ihrem Hof
Zarewna Proſerpine.

Wie ſehr muß ich beneiden ihr Loos!
Schon ſieben Jahre mit herben,
Qualvollen Gebreſten wälz' ich mich
Am Boden, und kann nicht ſterben!

O Gott, verkürze meine Qual,
Damit man mich bald begrabe;
Du weißt ja, daß ich kein Talent
Zum Martyrthume habe.

Ob deiner Inkonſequenz, o Herr,
Erlaube, daß ich ſtaune:
Du ſchufeſt den fröhlichſten Dichter, und raubſt
Ihm jetzt ſeine gute Laune.

Der Schmerz verdumpft den heitern Sinn
Und macht mich melancholiſch,
Nimmt nicht der traurige Spaß ein End',
So werd' ich am Ende katholiſch.

Ich heule dir dann die Ohren voll,
Wie andre gute Chriſten —
O Miſerere! Verloren geht
Der beſte der Humoriſten!

## Halleluja.*

Am Himmel Sonn' und Mond und Stern',
Sie zeugen von der Macht des Herrn;
Und ſchaut des Frommen Aug' nach oben,
Den Schöpfer wird er preiſen, loben.

Ich brauche nicht ſo hoch zu gaffen,
Auf Erden ſchon find' ich genung
Kunſtwerke, welche Gott erſchaffen,
Die würdig der Bewunderung.

Ja, lieben Leute, erdenwärts
Senkt ſich beſcheidentlich mein Blick
Und findet hier das Meiſterſtück
Der Schöpfung: unſer Menſchenherz.

Wie herrlich auch der Sonne Pracht,
Wie lieblich auch in ſtiller Nacht
Das Mondenlicht, der Sterne Glanz,
Wie ſtrahlend der Kometenſchwanz —

Die Himmelslichter alleſammt,
Sie ſind nur eitel Pfennigskerzen,
Vergleich' ich ſie mit jenem Herzen,
Das in der Bruſt des Menſchen flammt.

*) Nur abgedruckt in Schad's „Deutſchem Muſenalmanach," 7. Jahrgang, 1857.

Das iſt die Welt in Miniatur,
Hier giebt es Berge, Wald und Flur,
Einöden auch mit wilden Beſtien,
Die oft das arme Herz beläſt'gen. —

Hier ſtürzen Bäche, rauſchen Flüſſe,
Hier gähnen Gründe, Felsabſchüſſe,
Viel' bunte Gärten, grüne Raſen,
Wo Lämmlein oder Eſel graſen. —

Hier giebt's Fontänen, welche ſpringen,
Derweilen arme Nachtigallen,
Um ſchönen Roſen zu gefallen,
Sich an den Hals die Schwindſucht ſingen.

Auch an Abwechslung fehlt es nicht;
Heut iſt das Wetter warm und licht,
Doch morgen ſchon iſt's herbſtlich kalt,
Und nebelgrau die Flur, der Wald.

Die Blumen, ſie entlauben ſich,
Die Winde ſtürmen fürchterlich,
Und endlich flockt herab der Schnee,
Zu Eis erſtarren Fluß und See.

Jetzt aber giebt es Winterſpiele,
Vermummt erſcheinen die Gefühle,
Ergeben ſich dem Mummenſchanz
Und dem berauſchten Maſkentanz. —

Freilich, inmitten dieſer Freuden
Beſchleicht ſie oft geheimes Leiden,
Trotz Mummenſchanz und Tanzmuſik,
Sie ſeufzen nach verlornem Glück. —

Da plötzlich kracht's. — Erſchrecke nicht!
Es iſt das Eis, das jetzo bricht;
Die Rinde ſchmilzt, die froſtig glatte,
Die unſer Herz umſchloſſen hatte.

Entweichen muſs, was kalt und trübe;
Es kehrt zurück — o Herrlichkeit! —
Der Lenz, die ſchöne Jahreszeit,
Geweckt vom Zauberſtab der Liebe! —

Groß iſt des Herren Gloria,
Hier unten groß, wie in der Höh',
Ich ſinge ihm ein Kyrie
Eleiſon und Halleluja.

Er ſchuf ſo ſchön, er ſchuf ſo ſüß
Das Menſchenherze, und er blies
Hinein des eignen Odems Geiſt,
Des Odems, welcher Liebe heißt.

Fort mit der Lyra Griechenlands,
Fort mit dem liederlichen Tanz
Der Muſen, fort! in frömmern Weiſen
Will ich den Herrn der Schöpfung preiſen.

Fort mit der Heiden Muſika!
David's frommer Harfenklang
Begleite meinen Lobgeſang!
Mein Pſalm ertönt: Halleluja!

---

## Himmelfahrt.

Der Leib lag auf der Todtenbahr',
Jedoch die arme Seele war,
Entriſſen irdiſchem Getümmel,
Schon auf dem Wege nach dem Himmel.

Dort klopft' ſie an die hohe Pforte,
Und ſeufzte tief und ſprach die Worte:
„Sankt Peter, komm und ſchließe auf!
Ich bin ſo müde vom Lebenslauf —
Ausruhen möcht' ich auf ſeidnen Pfühlen
Im Himmelreich, ich möchte ſpielen
Mit lieben Englein Blindekuh
Und endlich genießen Glück und Ruh!"

Man hört Pantoffelgeſchlappe jetzund,
Auch klirrt es wie ein Schlüſſelbund,
Und aus einem Gitterfenſter am Thor
Sankt Peter's Antlitz ſchaut hervor.

Er ſpricht: „Es kommen die Vagabunde,
Zigeuner, Polacken und Lumpenhunde,
Die Tagediebe, die Hottentotten —
Sie kommen einzeln und in Rotten,
Und wollen in den Himmel hinein
Und Engel werden und ſelig ſein.
Holla! Holla! Für Galgengeſichter
Von eurer Art, für ſolches Gelichter

Sind nicht erbaut die himmliſchen Hallen —
Ihr ſeid dem leidigen Satan verfallen.
Fort, fort von hier! und trollt euch ſchnelle
Zum ſchwarzen Pfuhle der ewigen Hölle!“ —

So brummt der Alte, doch kann er nicht
Im Polterton verharren, er ſpricht
Gutmüthig am Ende die tröſtenden Worte:
„Du arme Seele, zu jener Sorte
Halunken ſcheinſt du nicht zu gehören —
Nu! Nu! ich will deinen Wunſch gewähren,
Weil heute mein Geburtstag juſt
Und mich erweicht barmherzige Luſt —
Nenn mir daher die Stadt und das Reich,
Woher du biſt; ſag mir zugleich,
Ob du vermählt warſt? — Ehliches Dulden
Sühnt oft des Menſchen ärgſte Schulden;
Ein Ehmann braucht nicht in der Hölle zu ſchmoren,
Ihn läſſt man nicht warten vor Himmelsthoren.“

Die Seele antwortet: „Ich bin aus Preußen,
Die Vaterſtadt iſt Berlin geheißen.
Dort rieſelt die Spree, und in ihr Bette
Pflegen zu wäſſern die jungen Kadette;
Sie fließt gemüthlich über, wenn's regent —
Berlin iſt auch eine ſchöne Gegend!
Dort bin ich Privatdocent geweſen,
Und hab' über Philoſophie geleſen —
Mit einem Stiftsfräulein war ich vermählt,
Doch hat ſie oft entſetzlich krakehlt,
Beſonders wenn im Haus kein Brot —
Drauf bin ich geſtorben und bin jetzt todt.“

Sankt Peter rief: „O weh! o weh!
Die Philoſophie iſt ein ſchlechtes Metier.

Wahrhaftig, ich begreife nie,
Warum man treibt Philoſophie.
Sie iſt langweilig und bringt Nichts ein,
Und gottlos iſt ſie obendrein;
Da lebt man nur in Hunger und Zweifel,
Und endlich wird man geholt vom Teufel.
Gejammert hat wohl deine Xantuppe
Oft über die magre Waſſerſuppe,
Woraus niemals ein Auge von Fett
Sie tröſtend angelächelt hätt' —
Nun, ſei getroſt, du arme Seele!
Ich habe zwar die ſtrengſten Befehle,
Jedweden, der ſich je im Leben
Mit Philoſophie hat abgegeben,
Zumalen mit der gottlos deutſchen,
Ich ſoll ihn ſchimpflich von hinnen peitſchen —
Doch mein Geburtstag, wie geſagt,
Iſt eben heut, und fortgejagt
Sollſt du nicht werden, ich ſchließe dir auf
Das Himmelsthor, und jetzo lauf
Geſchwind herein —

„Jetzt biſt du geborgen!
Den ganzen Tag, vom frühen Morgen
Bis Abends ſpät, kannſt du ſpazieren
Im Himmel herum, und träumend flanieren
Auf edelſteingepflaſterten Gaſſen.
Doch wiſſe, hier darfſt du dich nie befaſſen
Mit Philoſophie; du würdeſt mich
Kompromittieren fürchterlich —
Hörſt du die Engel ſingen, ſo ſchneide
Ein ſchiefes Geſicht verklärter Freude, —
Hat aber gar ein Erzengel geſungen,
Sei gänzlich von Begeiſtrung durchdrungen,

Und ſag ihm, daß die Malibran
Niemals beſeſſen ſolchen Sopran —
Auch applaudiere immer die Stimm'
Der Cherubim und der Seraphim,
Vergleiche ſie mit Signor Rubini,
Mit Mario und Tamburini —
Gieb ihnen den Titel von Excellenzen
Und knickre nicht mit Reverenzen.
Die Sänger, im Himmel wie auf Erden,
Sie wollen alle geſchmeichelt werden —
Der Weltkapellenmeiſter hier oben,
Er ſelbſt ſogar, hört gerne loben
Gleichfalls ſeine Werke, er hört es gern
Wenn man lobſinget Gott dem Herrn,
Und ſeinem Preis und Ruhm ein Pſalm
Erklingt im dickſten Weihrauchqualm.

„Vergiß mich nicht. Wenn dir die Pracht
Des Himmels einmal Langweile macht,
So komm zu mir; dann ſpielen wir Karten.
Ich kenne Spiele von allen Arten,
Vom Lanzknecht bis zum König Pharo.
Wir trinken auch — Doch, Apropos!
Begegnet dir von ungefähr
Der liebe Gott, und fragt dich, woher
Du ſeieſt, ſo ſage nicht: aus Berlin,
Sag lieber: aus München oder aus Wien."

## Die Wahlverlobten.

Du weinſt und ſiehſt mich an, und meinſt,
Daß du ob meinem Elend weinſt —
Du weißt nicht, Weib! dir ſelber gilt
Die Thrän', die deinem Aug' entquillt.

O, ſage mir, ob nicht vielleicht
Zuweilen dein Gemüth beſchleicht
Die Ahnung, die dir offenbart,
Daß Schickſalswille uns gepaart?
Vereinigt, war uns Glück hienieden,
Getrennt, nur Untergang beſchieden.

Im großen Buche ſtand geſchrieben,
Wir ſollten uns einander lieben.
Dein Platz, er ſollt' an meiner Bruſt ſein,
Hier wär' erwacht dein Selbſtbewußtſein;
Ich hätt' dich aus dem Pflanzenthume
Erlöſt, emporgeküſſt, o Blume,
Empor zu mir, zum höchſten Leben —
Ich hätt' dir eine Seel' gegeben.

Jetzt, wo gelöſt die Räthſel ſind,
Der Sand im Stundenglas verrinnt —
O weine nicht, es muſſte ſein —
Ich ſcheide, und du welkſt allein;
Du welkſt, bevor du noch geblüht,
Erlöſcheſt, eh' du noch geglüht;

Du ſtirbſt, dich hat der Tod erfaſſt,
Bevor du noch gelebet haſt.

Ich weiß es jetzt. Bei Gott! du biſt es,
Die ich geliebt. Wie bitter iſt es,
Wenn im Momente des Erkennens
Die Stunde ſchlägt des ew'gen Trennens!
Der Willkomm iſt zu gleicher Zeit
Ein Lebewohl! Wir ſcheiden heut
Auf immerdar. Kein Wiederſehn
Giebt es für uns in Himmelshöhn.
Die Schönheit iſt dem Staub verfallen,
Du wirſt zerſtieben, wirſt verhallen.
Viel anders iſt es mit Poeten,
Die kann der Tod nicht gänzlich tödten.
Uns trifft nicht weltliche Vernichtung,
Wir leben fort im Land der Dichtung,
In Avalun, dem Feenreiche —
Leb wohl auf ewig, ſchöne Leiche!

---

## Für die Mouche.*

Es träumte mir von einer Sommernacht,
Wo bleich, verwittert, in des Mondes Glanze
Bauwerke lagen, Reſte alter Pracht,
Ruinen aus der Zeit der Renaiſſance.

*) Dies vermuthlich letzte Gedicht Heine's, im Januar 1856 geſchrieben, iſt nur in A. Meißner's „H. Heine; Erinnerungen ꝛc." abgedruckt.

Nur hie und da, mit doriſch ernſtem Knauf,
Hebt aus dem Schutt ſich einzeln eine Säule,
Und ſchaut ins hohe Firmament hinauf,
Als ob ſie ſpotte ſeiner Donnerkeile.

Gebrochen auf dem Boden liegen rings
Portale, Giebeldächer und Skulpturen,
Wo Menſch und Thier vermiſcht, Centaur und Sphinx,
Satyr, Chimäre — Fabelzeitfiguren.

Es ſteht ein offner Marmorſarkophag
Ganz unverſtümmelt unter den Ruinen,
Und gleichfalls unverſehrt im Sarge lag
Ein todter Mann mit leidend ſanften Mienen.

Karyatiden mit gerecktem Hals,
Sie ſcheinen mühſam ihn emporzuhalten.
An beiden Seiten ſieht man ebenfalls
Viel basrelief gemeißelte Geſtalten.

Hier ſieht man des Olympos Herrlichkeit
Mit ſeinen liederlichen Heidengöttern,
Adam und Eva ſtehn dabei, ſind Beid'
Verſehn mit keuſchem Schurz von Feigenblättern.

Hier ſieht man Troja's Untergang und Brand,
Paris und Helena, auch Hektor ſah man;
Moſes und Aaron gleich daneben ſtand,
Auch Eſther, Judith, Holofern und Haman.

Deßgleichen war zu ſehn der Gott Amur,
Phöbus Apoll, Vulkanus und Frau Venus,
Pluto und Proſerpine und Merkur,
Gott Bacchus und Priapus und Silenus.

Daneben ſtand der Eſel Balaam's
— Der Eſel war zum Sprechen gut getroffen —
Dort ſah man auch die Prüfung Abraham's
Und Loth, der mit den Töchtern ſich beſoffen.

Hier war zu ſchaun der Tanz Herodias',
Das Haupt des Täufers trägt man auf der Schüſſel,
Die Hölle ſah man hier und Satanas,
Und Petrus mit dem großen Himmelsſchlüſſel.

Abwechſelnd wieder ſah man hier ſkulpiert
Des geilen Jovis Brunſt und Frevelthaten,
Wie er als Schwan die Leda hat verführt,
Die Danae als Regen von Dukaten.

Hier war zu ſehn Diana's wilde Jagd,
Ihr folgen hochgeſchürzte Nymphen, Doggen,
Hier ſah man Herkules in Frauentracht,
Die Spindel drehend hält ſein Arm den Rocken.

Daneben iſt der Sinai zu ſehn,
Am Berg ſteht Iſrael mit ſeinen Ochſen,
Man ſchaut den Herrn als Kind im Tempel ſtehn
Und disputieren mit den Orthodoxen.

Die Gegenſätze ſind hier grell gepaart,
Des Griechen Luſtſinn und der Gottgedanke
Judäa's! Und in Arabeskenart
Um beide ſchlingt der Epheu ſeine Ranke.

Doch, wunderbar! derweilen ſolcherlei
Bildwerke träumend ich betrachtet habe,
Wird plötzlich mir zu Sinn, ich ſelber ſei
Der todte Mann im ſchönen Marmorgrabe.

Zu Häupten aber meiner Ruheſtätt'
Stand eine Blume, räthſelhaft geſtaltet,
Die Blätter ſchwefelgelb und violett,
Doch wilder Liebreiz in der Blume waltet.

Das Volk nennt ſie die Blum' der Paſſion
Und ſagt, ſie ſei dem Schädelberg entſproſſen,
Als man gekreuzigt hat den Gottesſohn,
Und dort ſein welterlöſend Blut gefloſſen.

Blutzeugnis, heißt es, gebe dieſe Blum',
Und alle Marterinſtrumente, welche
Dem Henker dienten bei dem Märtyrthum,
Sie trüge ſie abkonterfeit im Kelche.

Ja, alle Requiſiten der Paſſion
Sähe man hier, die ganze Folterkammer,
Zum Beiſpiel: Geißel, Stricke, Dornenkron',
Das Kreuz, den Kelch, die Nägel und den Hammer.

Solch eine Blum' an meinem Grabe ſtand,
Und über meinen Leichnam niederbeugend,
Wie Frauentrauer, küſſt ſie mir die Hand,
Küſſt Stirne mir und Augen, troſtlos ſchweigend.

Doch, Zauberei des Traumes! Seltſamlich,
Die Blum' der Paſſion, die ſchwefelgelbe,
Verwandelt in ein Frauenbildnis ſich,
Und das iſt Sie — die Liebſte, ja, Dieſelbe!

Du warſt die Blume, du geliebtes Kind,
An deinen Küſſen muſſt' ich dich erkennen.
So zärtlich keine Blumenlippen ſind,
So feurig keine Blumenthränen brennen!

Geſchloſſen war mein Aug', doch angeblickt
Hat meine Seel' beſtändig dein Geſichte,
Du ſahſt mich an, beſeligt und verzückt
Und geiſterhaft beglänzt vom Mondenlichte.

Wir ſprachen nicht, jedoch mein Herz vernahm,
Was du verſchwiegen dachteſt im Gemüthe —
Das ausgeſprochne Wort iſt ohne Scham,
Das Schweigen iſt der Liebe keuſche Blüthe.

Lautloſes Zwiegeſpräch! man glaubt es kaum,
Wie bei dem ſtummen, zärtlichen Geplauder
So ſchnell die Zeit verſtreicht im ſchönen Traum
Der Sommernacht, gewebt aus Luſt und Schauder.

Was wir geſprochen, frag es niemals, ach!
Den Glühwurm frag, was er dem Graſe glimmert,
Die Welle frage, was ſie rauſcht im Bach,
Den Weſtwind frage, was er weht und wimmert.

Frag, was er ſtrahlet, den Karfunkelſtein,
Frag, was ſie duften, Nachtviol' und Roſen —
Doch frage nie, wovon im Mondenſchein
Die Marterblume und ihr Todter koſen!

Ich weiß es nicht, wie lange ich genoß
In meiner ſchlummerkühlen Marmortruhe
Den ſchönen Freudentraum. Ach, es zerfloß
Die Wonne meiner ungeſtörten Ruhe!

O Tod! mit deiner Grabesſtille, du,
Nur du kannſt uns die beſte Wolluſt geben,
Den Kampf der Leidenſchaft, Luſt ohne Ruh',
Giebt uns für Glück das albern rohe Leben!

Doch wehe mir! es ſchwand die Seligkeit,
Als draußen plötzlich ſich ein Lärm erhoben;
Es war ein ſcheltend, ſtampfend wüſter Streit,
Ach, meine Blum' verſcheuchte dieſes Toben!

Ja, draußen ſich erhob mit wildem Grimm
Ein Zanken, ein Gekeife, ein Gekläffe.
Ich glaubte zu erkennen manche Stimm' —
Es waren meines Grabmals Basrelieffe.

Spukt in dem Stein der alte Glaubenswahn?
Und diſputieren dieſe Marmorſchemen?
Der Schreckensruf des wilden Waldgotts Pan
Wetteifernd wild mit Moſis Anathemen!

O, dieſer Streit wird enden nimmermehr,
Stets wird die Wahrheit hadern mit dem Schönen,
Stets wird geſchieden ſein der Menſchheit Heer
In zwei Partein: Barbaren und Hellenen.

Das fluchte, ſchimpfte! gar kein Ende nahm's
Mit dieſer Kontroverſe, der langweil'gen,
Da war zumal der Eſel Balaam's,
Der überſchrie die Götter und die Heil'gen!

Mit dieſem I—a, I—a, dem Gewiehr,
Dem ſchluchzend ekelhaften Mißlaut, brachte
Mich zur Verzweiflung ſchier das dumme Thier,
Ich ſelbſt zuletzt ſchrie auf — und ich erwachte.

## Epilog.

Unſer Grab erwärmt der Ruhm.
Thorenworte! Narrenthum!
Eine beſſre Wärme giebt
Eine Kuhmagd, die verliebt
Uns mit dicken Lippen küſſt
Und beträchtlich riecht nach Miſt.
Gleichfalls eine beſſre Wärme
Wärmt dem Menſchen die Gedärme,
Wenn er Glühwein trinkt und Punſch
Oder Grog nach Herzenswunſch
In den niedrigſten Spelunken,
Unter Dieben und Halunken,
Die dem Galgen ſind entlaufen,
Aber leben, athmen, ſchnaufen,
Und beneidenswerther ſind,
Als der Thetis großes Kind. —
Der Pelide ſprach mit Recht:
„Leben wie der ärmſte Knecht
In der Oberwelt, iſt beſſer,
Als am ſtygiſchen Gewäſſer
Schattenführer ſein, ein Heros,
Den beſungen ſelbſt Homeros.“

# Noten.

## I.

Zu Seite 21:

### Rhampſenit.

„Des Königs Rhampſenitus Reichthum an Geld, ſagten die ägyptiſchen Prieſter, ſei ſo groß geweſen, daſs ihn keiner der nachmaligen Könige überbieten oder ihm nahe kommen konnte. Da er nun ſeine Schätze in Sicherheit aufbewahren wollte, habe er ein ſteinernes Gemach erbaut, das mit einer ſeiner Wände an den äußern Flügel ſeines Hauſes ſtieß. Der Werkmeiſter davon habe nun, aus böſen Abſichten, Folgendes angeſtellt. Einen der Steine habe er ſo eingerichtet, daſs er ſich von zwei Männern oder von Einem leicht aus der Wand herausnehmen ließ. Und als dieſes Gemach aufgeführt war, verwahrte der König ſeine Schätze darin. Nach Verlauf einiger Zeit berief nun der Baumeiſter, kurz vor ſeinem Lebensende, ſeine Söhne (deren er zwei hatte) und erzählte denſelben, wie er für ſie geſorgt, daſs ſie vollauf zu leben hätten, und den Kunſtgriff, den er bei Erbauung des königlichen Schatzes angewendet habe; und nach genauer Beſchreibung, wie der Stein herauszunehmen ſei, gab er ihnen die Maße dazu, mit dem Bedeuten, wenn ſie immer auf dieſe Acht hätten, würden ſie Verwalter von den Schätzen des Königs ſein. Darauf endigte er ſein Leben; ſeine Söhne aber ſchoben das Werk nicht lange auf: ſie gingen des Nachts zur Königsburg, fanden wirklich den Stein in dem Gebäude auf, konnten auch leicht damit umgehen, und nahmen eine Menge Schätze heraus. Als nun der König wieder einmal das Gemach öffnete, wunderte er ſich, die Gefäße von den Schätzen nicht voll zu ſehen, wuſſte aber doch Niemanden Schuld zu geben, da die Siegel (an der Thüre) unverſehrt waren, und das Gemach verſchloſſen. Doch als er bei zwei- und dreimaligem Öffnen die Schätze immer vermindert ſah (denn die Diebe hörten nicht auf zu plündern), da machte er's alſo. Er ließ Schlingen verfertigen und legte ſie um

die Gefäße her, worin die Schätze waren. Da nun die Diebe kamen wie zuvor, und einer hineinſchlüpfte und an ein Gefäß ging, wurde er ſogleich in der Schlinge gefangen. So wie er aber ſeine Noth bemerkte, rief er ſogleich ſeinem Bruder, gab ihm die Sache zu erkennen, und hieß Denſelben eiligſt hereinſchlüpfen und ihm den Kopf abſchneiden, damit er nicht, ſähe man ihn und fände wer er ſei, Denſelben ebenfalls ins Verderben brächte. Dem ſchien Das wohlgeſprochen, und er befolgte es wirklich, paſſte dann den Stein wieder in die Fuge und ging nach Hauſe mit dem Kopf ſeines Bruders. Wie es nun Tag ward und der König in das Gemach trat, wurde er ganz betroffen durch den Anblick von dem Leibe des Diebs, der ohne Kopf in der Schlinge ſtak, während das Gemach unbeſchädigt war, ohne Eingang und ohne ein Schlupfloch nach außen. In dieſer Verlegenheit ſoll er es nun alſo gemacht haben. Er hing den Leichnam des Diebes an der Mauer auf und ſtellte Wächter dazu, mit dem Befehl, falls ſie Einen weinen oder wehklagen ſähen, Den ſollten ſie ergreifen und zu ihm führen. Als nun der Leichnam aufgehängt war, ſoll es ſeiner Mutter arg geweſen ſein. Sie ſprach mit ihrem übriggebliebenen Sohne, und gebot ihm, es zu veranſtalten, wie er nur könne, daſs er den Leib ſeines Bruders herunterkriege; und, wenn er Das unterlaſſen wollte, drohte ſie ihm, zum König zu gehen und anzuzeigen, daſs er die Schätze habe. Als ſich nun die Mutter ſo hart anließ gegen den übriggebliebenen Sohn, und Alles, was er ihr ſagte, vergeblich war, ſoll er folgenden Kunſtgriff angewandt haben. Er ſchirrte Eſel an, legte ihnen Schläuche voll Wein auf und trieb alsdann die Eſel vor ſich her; und als er an die Wache des aufgehängten Todten kam, ſo zog er drei oder vier aufgebundene Zipfel der Schläuche auf. Als nun der Wein auslief, ſchlug er ſich vor den Kopf mit lautem Geſchrei, als wiſſe er nicht, zu welchem Eſel er ſich zuerſt wenden ſolle. Die Wächter aber ſahen nicht ſo bald die Menge Wein, die auslief, als ſie ſämmtlich mit Gefäßen in den Weg rannten und den ausfließenden Wein als gute Beute einſammelten, worüber er ſich zornig ſtellte und Alle ausſchalt. Da ihm aber die Wächter zuredeten, ſtellte er ſich, als werde er allmählich ruhiger und ſein Zorn laſſe nach; und zuletzt trieb er die Eſel aus dem Wege und ſchirrte ſie zurecht. Wie nun ein Wort das andere gab, auch Der und Jener ſeinen Spaß mit ihm hatte und ihn zum Lachen brachte, gab er ihnen noch einen Schlauch dazu, und jetzt beſchloſſen ſie, an Ort und Stelle ſich zum Trinken zu legen, wollten auch ihn dabei haben und hießen ihn bleiben, um hier bei ihnen mitzutrinken, wozu er ſich denn auch verſtand und dablieb. Endlich, als ſie ihm beim Trinken herzlich ſchön thaten, gab er ihnen noch einen zweiten Schlauch dazu. Da wurden die Wächter vom tüchtigen Zechen übermäßig betrunken, und, vom Schlaf überwältigt, ſtreckten ſie ſich an

derſelben Stelle hin, wo ſie getrunken hatten. Nun nahm er, da es ſchon tief in der Nacht war, den Leib des Bruders herunter, und ſchor auch noch allen Wächtern zum Schimpf den rechten Backenbart ab, legte dann den Leichnam auf die Eſel und trieb ſie nach Haus, nachdem er ſo, was ihm ſeine Mutter geboten, vollzogen hatte.

Der König ſoll es aber, als ihm gemeldet wurde, der Leichnam des Diebes ſei entwendet, ſehr arg empfunden haben; und da er durchaus ausfindig machen wollte, wer in aller Welt Solches angeſtellt habe, ſoll er, was mir einmal nicht glaubwürdig iſt, Folgendes gethan haben. Er ließ ſeine Tochter in der Bude feil ſitzen, und gab ihr auf, Jeden ohne Unterſchied anzunehmen; ehe ſie aber zuſammenkämen, müſſe ihr Jeder den klügſten und den ſündlichſten Streich ſagen, den er in ſeinem Leben ausgeführt, und wenn da Einer die Geſchichte mit dem Dieb erzähle, Den ſolle ſie ergreifen und nicht herauslaſſen. Dies that das Mädchen, wie es ihr vom Vater geboten war; der Dieb aber, der verſtand, wo Das hinaus wolle, beſchloſs, den König noch an Verſchlagenheit zu übertreffen, und ſoll Folgendes gethan haben. Er ſchnitt den ganzen Arm vom friſchen Leichnam bei der Schulter ab und nahm ihn unter dem Mantel mit. So ging er zur Tochter des Königs, und da ſie ihn ebenſo wie die Andern befragte, erzählte er ihr, als ſeinen ſündlichſten Streich, daſs er ſeinem Bruder, der im Schatz des Königs in eine Schlinge fiel, den Kopf abgeſchnitten, und als den klügſten, daſs er die Wächter trunken gemacht und den aufgehängten Leichnam ſeines Bruders herunter genommen habe. Als ſie Das hörte, wollte ſie ihn faſſen; der Dieb aber ſtreckte ihr im Dunkeln den Arm des Todten hin, worauf ſie dann zugriff und ihn hielt, in der Meinung, ſeinen eigenen Arm feſtzuhalten; und nun ließ er denſelben los und entwiſchte ſchnell zur Thüre hinaus. Als nun auch Dieſes dem König hinterbracht wurde, ward er ganz betroffen über die Schlauigkeit und Kühnheit des Menſchen. Zuletzt ſoll er aber in ſämmtliche Städte eine Verkündigung haben ausgehen laſſen, mit Gewährung von Strafloſigkeit und mit großen Verſprechungen, wenn er ſich vor ſein Angeſicht ſtellen würde. Dem habe der Dieb getraut und ſich ihm geſtellt; und Rhampſenitus habe ihn höchlich bewundert, ja ihm jene Tochter zur Hausfrau gegeben, als dem allergeſcheiteſten Menſchen; wiefern er nämlich die Ägyptier über alle Andere ſetzte, und ihn über die Ägyptier."

(Herodot's Geſchichte, zweites Buch, 121. Kapitel.)

## II.

Zu Seite 36:

### Schlachtfeld bei Haſtings.

Sépulture du roi Harold.

„Deux moines saxons, Asgod et Ailrik, députés par l'abbé de Waltham, demandèrent et obtinrent de transporter dans leur église les restes de leur bienfaiteur. Ils allèrent à l'amas des corps dépouillés d'armes et de vêtements, les examinèrent avec soin l'un après l'autre, et ne reconnurent point celui qu'ils cherchaient, tant ses blessures l'avaient défiguré. Tristes, et désespérant de réussir seuls dans cette recherche, ils s'adressèrent à une femme que Harold, avant d'être roi, avait entretenue comme maîtresse, et la prièrent de se joindre à eux. Elle s'appelait Édithe, et on la surnommait la Belle au cou de cygne. Elle consentit à suivre les deux moines, et fut plus habile qu'eux à découvrir le cadavre de celui qu'elle avait aimé."

(p. 348 de l'histoire de la conquête de l'Angleterre par les Normands, par Aug. Thierry.)

---

## III.

Zu Seite 164:

### Erinnerung.

„Auch der kleine Wilhelm liegt dort (auf dem Kirchhofe), und daran bin ich ſchuld. Wir waren Schulkameraden im Franciskanerkloſter (zu Düſſeldorf) und ſpielten auf jener Seite desſelben, wo zwiſchen ſteinernen Mauern die Düſſel fließt, und ich ſagte: „Wilhelm, hol doch das Kätzchen, das eben hineingefallen" — und luſtig ſtieg er hinab auf das Brett, das über dem Bach lag, riſs das Kätzchen aus dem Waſſer, fiel aber ſelbſt hinein, und als man ihn herauszog, war er naſs und todt. — Das Kätzchen hat noch lange Zeit gelebt."

(Heinrich Heine's „Reiſebilder." — Sämmtl. Werke, Band I, Seite 225.)

---

## IV.

Zu Seite 195:

## Jehuda ben Halevy.

„Das Lied, das der Levit Jehuda gesungen, — ist als Prachtdiadem um der Gemeinde Haupt geschlungen, — als Perlenschnur hält es ihren Hals umrungen. — Er, des Sangestempels Säul' und Schaft, — weilend in den Hallen der Wissenschaft, — der Gewaltige, der Liedesspeerschwinger, — der die Riesen des Gesanges hingestreckt, ihr Sieger und Bezwinger. — Seine Lieder nehmen den Weisen den Dichtermuth, — fast schwindet vor ihnen Assaph's und Jeduthan's Kraft und Gluth, — und der Korachiten Gesang — däucht zu lang. — Er drang in der Dichtkunst Speicher und plünderte die Vorräthe, — und entführte die herrlichsten Geräthe, — er ging hinaus und schloss das Thor, dass Keiner nach ihm es betrete. — Und Denen, die folgen den Spuren seines Ganges, — zu erlernen die Kunst seines Sanges, — nicht seines Siegeswagens Staub zu erreichen gelang es. — Alle Sänger führen im Munde sein Wort, — und küssen seiner Füße Ort. — Denn in der künstlichen Rede Werke — zeigt sich seiner Sprache Kraft und Stärke. — Mit seinen Gebeten reißt er die Herzen hin, sie überwindend, — in seinen Liebesliedern mild wie der Thau, und wie feurige Kohlen zündend, — und in seinen Klagetönen — lässt er strömen die Wolke der Thränen, — in den Briefen und Schriften, die er verfasst, — ist alle Poesie eingefasst."

(Rabbi Salomo Al-Charisi über Rabbi Jehuda ben Halevy.)

# Nachträge.

(Zu Bd. XV., S. 88 und 89.)

## Der sterbende Almansor.*

Auf die schlafende Zuleima
Fallen Thränen, glühend heiße;
Meiner Thränen Fluth benetzet
Ihre Hand, die schwanenweiße.

Auf die schlafende Zuleima
Fällt mein Blut in rothen Tropfen;
Und sie seufzet schwer im Traume,
Und das Herzchen hör' ich klopfen.

Ach! der Schmerz ist stumm geboren,
Ohne Zunge in dem Munde,
Hat nur Thränen, hat nur Blut,
Blut aus tiefer Todeswunde.

*) Diese spätere Umarbeitung des „Ständchen eines Mauren" wurde, nebst den beiden folgenden Gedichten, nur in Nr. 36 der Wiener „Sonntagsblätter," vom 5. September 1847, abgedruckt.

(Zu Bd. XVI., S. 254.)

## Kitty.

Den Tag, den hab' ich so himmlisch verbracht,
Den Abend verbracht' ich so göttlich,
Der Wein war gut und Kitty war schön,
Und das Herz war unersättlich.

Die rothen Lippen, die küssten so wild,
So stürmisch, so sinneverwirrend;
Die braunen Augen schauten mich an
So zärtlich, so knisternd, so girrend.

Das hielt mich umschlungen, und nur mit List
Konnt' ich entschlüpfen am Ende,
Ich hatte mit ihrem eigenen Haar
Ihr festgebunden die Hände.

---

(Zu Bd. XVI., S. 256.)

## Geträumtes Glück.

Als die junge Rose blühte
Und die Nachtigall gesungen,
Hast du mich geherzt, geküsset
Und mit Zärtlichkeit umschlungen.

Nun der Herbſt die Roſ' entblättert
Und die Nachtigall vertrieben,
Biſt du auch davongeflogen,
Und ich bin allein geblieben.

Lang und kalt ſind ſchon die Nächte —
Sag, wie lange wirſt du ſäumen?
Soll ich immer mich begnügen,
Nur vom alten[1] Glück zu träumen?

---

(Zu Bd. XVIII.)

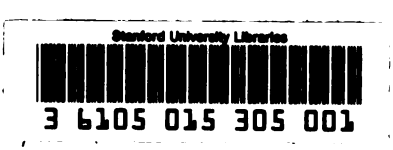
## Fragment.*

---

Gott gab uns nur einen Mund,
Weil zwei Mäuler ungeſund;
Mit dem einen Maule ſchon
Schwätzt zu viel der Erdenſohn!
Hat er jetzt das Maul voll Brei,
Muß er ſchweigen unterdeſſen;
Hätte er der Mäuler zwei,
Löge er ſogar beim Freſſen.

[1]) von altem
*) Aus dem Nachlaſſe des Dichters hier zum erſten Male von A. Meißner mitgetheilt.

Wien. Druck von Jacob & Holzhauser.




PT
2301
A1
186
V.17-

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

OCT 21 1980
OCT 21 1980
OCT 21 1980
OCT 21 1980